



WORKING PAPERS
HUMANGEOGRAPHIE



CHRISTIAN KRAJEWSKI (HRSG.)

NEUES WOHNEN IN DER STADT DORTMUND – WOHNQUARTIERSENTWICKLUNG IN HÖRDE-PHOENIX SEE

INSTITUT FÜR GEOGRAPHIE
WESTFÄLISCHE WILHELMS-UNIVERSITÄT MÜNSTER

HEFT 16

Projektbericht

Neues Wohnen in der Stadt Dortmund –
Wohnquartiersentwicklung in Hörde-PHOENIX See

Herausgeberkontakt

AOR Dr. Christian Krajewski
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Institut für Geographie
Heisenbergstraße
48149 Münster
Tel. (+49 251) 83 30053
Fax (+49 251) 83 30 025
Christian.Krajewski@uni-muenster.de
www.uni-muenster.de/Geographie

Redaktion

Mareike Heinen
Vanessa Hullermann
Duygu Tamgaci
Anja Terhorst
Dr. Christian Krajewski

Working Papers Humangeographie Münster – Herausgeber
Prof. Dr. Ulrike Grabski-Kieron, Prof. Dr. Paul Reuber, Prof. Dr. Gerald Wood

Im Selbstverlag des
Instituts für Geographie
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Heisenbergstraße 2
48149 Münster
www.uni-muenster.de/Geographie

Alle Rechte vorbehalten
Münster 2017

ISSN 1612-3298

Seminar Angewandte Forschungs- und Projektarbeit

„Neues Wohnen in der Stadt Dortmund – Wohnquartiersentwicklung in Hörde-PHOENIX See“
im Wintersemester 2015/16

Seminarleitung

Dr. Christian Krajewski

Teilnehmende Studierende und Mitautoren der WWU Münster

Elsbernd, Phillip
Günter, Florian
Heinisch, Benjamin
Hillebrandt, Thomas
Hullermann, Vanessa
Kappesser, Fabian
Krapf, Melina
Peschke, Lukas
Preußner, Sandra
Reker, Daniel
Roggenland, Alexander
Rummel, Lasse
Schubert, Regina
Schwarzer, Tobias
Tamgaci, Duygu
Terhorst, Anja
Uschdraweit, Dominik
Wissen, Christoph
Zöllig, Robin

Foto auf dem Titelblatt:

L. Peschke 2016

Vorwort

Der vorliegende Projektbericht „Neues Wohnen in der Stadt Dortmund – Wohnquartiersentwicklung in Hörde-PHOENIX See“ geht auf die gleichnamige Lehrveranstaltung zurück, die im Wintersemester 2015/2016 am Institut für Geographie der Westfälischen Wilhelms-Universität unter meiner Leitung stattfand. An diesem Projektseminar waren zehn Studentinnen und Studenten des Masterstudiengangs „Humangeographie – Raumkonflikte - Raumplanung – Raumentwicklung“ und neun Bachelor-Studierende B. Sc. Geographie beteiligt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben sich insbesondere zwischen Dezember 2015 und Februar 2016 mehrfach in Dortmund, in Hörde und am Phoenix See aufgehalten, um qualitative und quantitative empirische Untersuchungen durchzuführen. Im vorliegenden Abschlussbericht sind die zentralen Ergebnisse und Erkenntnisse des mehrmonatigen Studienprojektes zusammengefügt worden. Die systematische Auswertung und Ergebnisdarstellung der Empirie erfolgte unter Anleitung des Dozenten und nach Erarbeitung eines methodischen Gesamt-Rahmens, aber immer aus dem persönlichen Blickwinkel der Autorinnen und Autoren und mit jeweils eigener Schwerpunktsetzung. Bei der vorliegenden, finalen Version des Projektberichtes handelt es sich um eine durch die Herausgeberschaft korrigierte und überarbeitete Fassung. Die Verantwortung für die einzelnen Beiträge liegt demzufolge natürlich bei der Herausgeberschaft, aber insbesondere bei den jeweiligen Autorinnen und Autoren. Ich danke allen involvierten Studierenden für ihre engagierte Mitarbeit im Projektseminar und am Abschlussbericht. Mein besonderer Dank gilt Duygu Tamgaci, Anja Terhorst und Vanessa Hullermann für die Unterstützung bei Projektmanagement und Zusammenstellung der schriftlichen Berichtsfassung sowie Mareike Heinen für die Formatierung der finalen Fassung! Allen interessierten Leserinnen und Lesern wünsche ich interessante Informationen und vor allem den Gewinn neuer Erkenntnisse.

Münster, im Frühjahr 2017

Dr. Christian Krajewski

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	XII
------------------------------------	------------

Tabellenverzeichnis	XVII
----------------------------------	-------------

1. Einleitung

1.1 Einführung	1
----------------------	---

1.2 Zielstellung und Leitfragen	1
---------------------------------------	---

1.3 Einführung in den Raum	2
----------------------------------	---

1.3.1 Dortmund: Kurzcharakteristik der Stadt	2
--	---

1.3.2 Hörde: Wandel des Stadtbezirks vom Hüttenstandort zum Standort mit Quartieren im Stadtumbau und hochwertigem Wohnquartier am See	3
---	---

1.3.3 PHOENIX: See Kurzcharakteristik des Projektes u. der Entstehungsgeschichte	4
--	---

1.3.4 Reurbanisierungstendenzen in der Stadt Dortmund	5
---	---

2. Methodisches Vorgehen

2.1 Qualitative Experteninterviews	9
--	---

2.2 Quantitative Haushaltsbefragung.....	10
--	----

2.3 Kartierung	11
----------------------	----

3. Ergebnisse der qualitativen Experteninterviews

3.1 Projektablauf und Planungsprozess	16
---	----

3.1.1 Ausgangsbedingungen und Ziele des Projektes PHOENIX See.....	16
--	----

3.1.2 Die Reaktionen der Bevölkerung zum Ablauf des Projektes „PHOENIX See“	18
---	----

3.2 Allgemeine Auswirkungen des Projektes	20
---	----

3.2.1 Ausstrahlungseffekte des Projektes auf das Quartier Alt-Hörde	20
---	----

3.2.2 Langfristige Auswirkungen auf die Sozialstruktur	21
--	----

3.2.3 Gesamtstädtische Auswirkungen	22
---	----

3.2.4 Umgang mit der industriellen Vergangenheit und aktueller Imagewandel.....	23
---	----

3.3 Bewohnerschaft.....	26
-------------------------	----

3.3.1 Soziale Durchmischung	26
-----------------------------------	----

3.3.2 Bewohner- und Nachbarschaftsstrukturen.....	28
---	----

3.3.3 Identifikation	29
----------------------------	----

3.3.4 Zusammenleben und Schnittstellen.....	30
---	----

3.4 Wohnungsmarkt.....	32
------------------------	----

3.4.1 Entwicklung des Wohnungsmarktes in Dortmund.....	32
--	----

3.4.2 Der Wohnungsmarkt am PHOENIX See.....	33
---	----

3.4.3 Der Wohnungsmarkt von Alt-Hörde	34
---	----

3.4.4	Die Auswirkungen vom PHOENIX See auf den Alt-Hörder Wohnungsmarkt	36
3.4.5	Sozial geförderter Wohnungsbau und die Rolle des PHOENIX Sees	37
3.4.6	Fazit	38
3.5	Infrastruktur	38
3.5.1	Verkehrsinfrastruktur.....	38
3.5.1.1	Parksituation am PHOENIX See	39
3.5.1.2	Rolle der Faßstraße.....	40
3.5.1.3	Anbindung an Netzwerke des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV)	42
3.5.1.4	Fahrradinfrastruktur	43
3.5.2	Einzelhandel	43
3.5.2.1	Einzelhandel in Alt-Hörde	43
3.5.2.2	Einzelhandelskonzept für den PHOENIX See	44
3.5.2.3	Nutzung der bestehenden Einzelhandelsangebote	44
3.5.3	Kinderbetreuung und Bildung	45
3.5.4	Wohnen und Arbeiten –Verknüpfung mit PHOENIX-West	46
3.6	Konflikte.....	46
3.6.1	Kritik der Bewohnerschaft	47
3.6.2	Effekte der Naherholungsnutzung	48
3.6.3	PHOENIX See – ein Ort für ‚alle‘?	49
3.6.4	Konflikte zwischen Anwohnern.....	49
3.6.5	Gentrifizierung	50
3.7	Zukunfts- und gesamtstädtische Perspektive.....	52
3.7.1	Zukunftsperspektive.....	53
3.7.2	Gesamtstädtische Perspektive.....	53
4.	Ergebnisse der quantitativen Haushaltsbefragung	55
4.1	Haushalts- und Personenbezogene Daten	55
4.1.1	Befragungsumfang und Geschlechterverhältnis	55
4.1.2	Altersstrukturanalyse	56
4.1.3	Haushaltsgrößenstruktur und Familienstand.....	59
4.1.4	Qualifikationsniveau und Bildungsabschluss	63
4.1.5	Aktuelle berufliche Tätigkeit	65
4.1.6	Einkommenssituation der befragten Haushalte	66
4.1.7	Überwiegend genutztes Verkehrsmittel und Anzahl der Pkw pro Haushalt.....	67
4.1.8	Erst- oder Zweitwohnsitz	77
4.1.9	Ehrenamtliches Engagement	77

4.1.10 Zwischenfazit.....	79
4.2 Wanderungs- und Umzugsmotive	79
4.2.1 Wohndauer	79
4.2.2 Umzugsverhalten und Herkunft.....	83
4.2.3 Wanderungsmotive.....	89
4.2.4 Zukünftiges Wanderungsverhalten.....	94
4.2.5 Zwischenfazit.....	97
4.3 Sozial- und Nachbarschaftskontakte	98
4.3.1 Bewertung der Bekanntheit mit den Nachbarn.....	98
4.3.2 Der Nachbarschaftskontakt	100
4.3.3 Soziale Kontakte innerhalb Hördes	103
4.3.4 Soziale Durchmischung	103
4.3.5 Zwischenfazit „Sozial- und Nachbarschaftskontakte“	105
4.4 Akzeptanz und Nutzung infrastruktureller Angebote.....	105
4.4.1 Versorgungsangebot	106
4.4.2 Freizeitangebot	116
4.4.3 Zwischenfazit.....	131
4.5 Wohnsituationen und Wohnzufriedenheit	132
4.5.1 Wohngebäudetyp	132
4.5.2 Eigentumsverhältnis und Veränderung der Wohnsituation	133
4.5.3 Wohnungsgrößen.....	137
4.5.4 Kaufpreis	138
4.5.5 Wohnzufriedenheit	138
4.5.6 Zwischenfazit.....	140
4.6 Wohnen- und Lebensbedingungen im Stadtquartier	141
4.7 Wandel und Image des Stadtviertels.....	151
4.7.1 Identifikation mit verschiedenen Gebietskategorien	151
4.7.2 Beschreibung des Untersuchungsraums PHOENIX See.....	154
4.7.3 Wandel des eigenen Stadtteils.....	155
4.7.4 Entwicklung des Images	157
4.7.5 Veränderung der Lebensqualität	158
4.7.6 Stellenwert des Projekts innerhalb der Bewohnerschaft	159
4.7.7 Bewertung der Nachnutzung	160
4.7.8 Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld	161
4.7.9 Zwischenfazit.....	163

5. Ergebnisse der Kartierung.....	166
5.1 Alt-Hörde	166
5.1.1 Gebietsabgrenzung und Gebietscharakteristik.....	166
5.1.2 Nutzungsstruktur in Alt-Hörde.....	166
5.1.3 Zusammensetzung und Verteilung der Dienstleistungs- und Einzelhandelsbranchen	169
5.1.4 Zustand der Gebäude.....	170
5.2 PHOENIX See.....	171
5.2.1 Gebietsabgrenzung und Gebietscharakteristik.....	171
5.2.2 Nutzungsstruktur im Quartier PHOENIX See.....	172
5.2.3 Zusammensetzung und Verteilung der Dienstleistungsbranchen	173
5.2.4 Zusammensetzung und Verteilung der Einzelhandelsbranchen	174
5.2.5 Zustand der Gebäude und Geschosshzahl	174
5.3 Gesamtes Kartierungsgebiet: Alt-Hörde und PHOENIX See	175
6. Wohnquartiersentwicklung in Hörde am PHOENIX See – eine synoptische Betrachtung zu den empirischen Erkenntnissen	178
6.1 Projektablauf und Planungsprozess	178
6.2 Allgemeine Auswirkungen auf das Projekt.....	178
6.3 Bewohnerschaft.....	179
6.4 Wohnungsmarkt.....	180
6.5 Infrastruktur	181
6.5.1 Betreuungs- und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche.....	181
6.5.2 Einzelhandel.....	182
6.5.3 Verkehrsinfrastruktur.....	182
6.6 Konflikte.....	183
6.7 Fazit	184
7. Fazit und Ausblick	186
8. Literaturverzeichnis	188

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bevölkerungsentwicklung im Raum Dortmund von 1988-2009	6
Abbildung 2: Wanderungssalden der Stadt Dortmund nach ausgewählten Regionen von 1988-2009	7
Abbildung 3: Masterplan für das PHOENIX Gebiet.....	16
Abbildung 4: Luftbild ehemaliger Stahlstandort, heutiger PHOENIX See, Stand 2003	17
Abbildung 5: Systemschnitt PHOENIX See (Ansicht von Osten).....	19
Abbildung 6: Aussichtsplattform	20
Abbildung 7: Hörder Burg.....	24
Abbildung 8: Tull-Villa	25
Abbildung 9: Magazingebäude.....	25
Abbildung 10: Thomas-Konverter (und Touristen).....	25
Abbildung 11: Alle Brücken auf einen Blick.....	31
Abbildung 12: Bauweise am nördlichen Ufer des PHOENIX Sees, `Seeweg`, Blick vom Aussichtshügel...	33
Abbildung 13: Aktuelle und bereits abgeschlossene Sanierung des Wohngebäude-Altbestandes nördlich des PHOENIX Sees in der ,Weingartenstraße	37
Abbildung 14: Planung Faßstraße	41
Abbildung 15: Neue Turnhalle des PHOENIX-Gymnasiums.....	46
Abbildung 16: Altersstruktur in Hörde	56
Abbildung 17: Altersstruktur in Alt-Hörde	57
Abbildung 18: Altersstruktur nur PHOENIX See	58
Abbildung 19: Haushaltsgröße nur Alt-Hörde	61
Abbildung 20: Haushaltsgröße PHOENIX See	61
Abbildung 21: Haushaltsform Alt-Hörde	62
Abbildung 22: Haushaltsform PHOENIX See	63
Abbildung 23: Höchster Bildungsabschluss PHOENIX See.....	64
Abbildung 24: Höchster Bildungsabschluss nur Alt-Hörde.....	65
Abbildung 25: Tätigkeiten der Befragten in Hörde	66
Abbildung 26: Einkommenssituation im Befragungsgebiet	67
Abbildung 27: Entfernung Dortmund, Hansaplatz bis Dortmund-Hörde, PHOENIX See.....	68
Abbildung 28: Bushaltestelle „Bickefeld“ an der „Hermannstraße“, im Hintergrund die Hörder Burg	69
Abbildung 29: zentrale Bushaltestelle „Hörde Bahnhof“ inkl. taktilem Leitsystem	69
Abbildung 30: barrierefreier Zugang für sehbeeinträchtigte Menschen zum PHOENIX See	69
Abbildung 31: Bundesstraße 236 östlich des PHOENIX Sees: Blick vom Aussichtshügel Richtung Osten.	70
Abbildung 32: Bike-Sharing-Station am Hörder Bahnhof.....	70
Abbildung 33: Pkw-Dichte im Untersuchungsgebiet.....	70
Abbildung 34: Pkw-Dichte im bundesweiten Vergleich	71
Abbildung 35: Pkw-Anzahl pro 1.000 Haushalte in den Hörder Unterbezirken.....	73

Abbildung 36: Karte des Untersuchungsgebietes Hörde und Remberg: Übersicht der Stadtunterbezirke des Stadtbezirks Hörde (Auszug).....	74
Abbildung 37: Verkehrsmittelnutzung	75
Abbildung 38: Prozentuale Verteilung des Aufkommens	76
Abbildung 39: Prozentuale Verteilung der Verkehrsleistung	76
Abbildung 40: Erst- oder Zweitwohnsitz	77
Abbildung 41: Ehrenamtliches Engagement	78
Abbildung 42: Formen des Engagements.....	78
Abbildung 43: Wohndauer im aktuellen Wohngebiet	80
Abbildung 44: Wohndauer im aktuellen Wohngebiet (Alt-Hörde)	80
Abbildung 45: Wohndauer im aktuellen Wohngebiet seit 2011 (Quartier PHOENIX See).....	81
Abbildung 46: Wohndauer in Dortmund.....	82
Abbildung 47: Wohndauer in Dortmund (Quartier PHOENIX See)	82
Abbildung 48: Wohndauer in Dortmund (Alt-Hörde).....	83
Abbildung 49: Umzugshäufigkeit in den letzten fünf Jahren	83
Abbildung 50: Umzugshäufigkeit in den letzten fünf Jahren (Quartier PHOENIX See)	84
Abbildung 51: Umzugshäufigkeit in den letzten fünf Jahren (Alt-Hörde)	85
Abbildung 52: Vorheriger Wohnort.....	86
Abbildung 53: Vorheriger Wohnort (Quartier PHOENIX See)	86
Abbildung 54: Vorheriger Wohnort (Alt-Hörde)	87
Abbildung 55: Vorheriger Wohnort in Dortmund	88
Abbildung 56: Vorheriger Wohnort in Dortmund (Quartier PHOENIX See und Alt-Hörde)	89
Abbildung 57: Motivation für den Fortzug.....	90
Abbildung 58: Motivation für den Fortzug (Quartier PHOENIX See und Alt-Hörde).....	91
Abbildung 59: Motivation für den Zuzug.....	92
Abbildung 60: Motivation für den Zuzug (Quartier PHOENIX See und Alt-Hörde).....	93
Abbildung 61/62: Zusammenfassung der meistgenannten Push- und Pull-Faktoren	94
Abbildung 63: Zukünftiges Wanderungsverhalten.....	95
Abbildung 64: Zukünftiges Wanderungsverhalten (Quartier PHOENIX See)	95
Abbildung 65: Zukünftiges Wanderungsverhalten (Alt-Hörde).....	96
Abbildung 66: Zukünftiges Wanderungsverhalten nach Einkommensklassen.....	96
Abbildung 67: Zukünftiges Wanderungsverhalten nach Altersklassen	97
Abbildung 68: Zukünftiges Wanderungsverhalten nach Eigentumsverhältnissen.....	97
Abbildung 69: Bekanntheit mit den unmittelbaren Nachbarn im eigenen Quartier	98
Abbildung 70: Bekanntheit der Nachbarn in Bezug auf die Lebensform (PHOENIX See).....	99
Abbildung 71: Bekanntheit mit den Nachbarn in Bezug auf die Lebensform (Alt-Hörde)	100
Abbildung 72: Beschreibung des Nachbarschaftskontakts (PHOENIX See).....	101

Abbildung 73: Beschreibung des Nachbarschaftskontakts (Alt-Hörde)	101
Abbildung 74: Nachbarschaftskontakt in Bezug auf die Wohndauer (PHOENIX See)	102
Abbildung 75: Nachbarschaftskontakt in Bezug auf die Wohndauer (Alt-Hörde)	102
Abbildung 76: Soziale Kontaktpflege innerhalb Hördes	103
Abbildung 77: Bewertung der sozialen Durchmischung innerhalb des Stadtteils Hörde anhand bestimmter Indikatoren	104
Abbildung 78: Blick vom Aussichtshügel Richtung Südwesten auf den PHEONIX See	106
Abbildung 79: REWE-Markt an der „Hörder Bahnhofstraße“	107
Abbildung 80: (Außen-)Gastronomie und Besucher auf der „Hafenpromenade“ am „Hörder Burgplatz“	108
Abbildung 81: Lokalisierung der überwiegend genutzten Versorgungseinrichtungen (Befragte des Quartiers PHOENIX See)	110
Abbildung 82: Lokalisierung der überwiegend genutzten Versorgungseinrichtungen (Befragte des Quartiers Alt-Hörde).....	111
Abbildung 83: Zufriedenheit mit den vorhandenen Versorgungsangeboten in Dortmund-Hörde.....	112
Abbildung 84: Kartierung: Vorhandenes Versorgungsangebot in Dortmund-Hörde	114
Abbildung 85: Vermisste Einrichtungen in Dortmund-Hörde am PHOENIX See (Befragte des gesamten Untersuchungsgebietes)	115
Abbildung 86: Vermisste Einrichtungen in Dortmund-Hörde am PHOENIX See (Befragte des gesamten Untersuchungsgebietes)	116
Abbildung 87: Wegweiser Fußgängerzone (oben links), Straßenschild Fahrrad- und Skaterweg (oben rechts), Wegweiser Emscherweg (unten links), Straßenschild „Hafenpromenade“ (unten rechts)	117
Abbildung 88: Zufriedenheit mit Einrichtungen und Angeboten am PHOENIX See	113: Zufriedenheit mit Einrichtungen und Angeboten am PHOENIX See
	119
Abbildung 89: Übersichtskarte der Freizeiteinrichtungen und -möglichkeiten am PHOENIX See	121
Abbildung 90: Eingangstor zur Aussichtsplattform am südwestlichen PHOENIX See-Ufer.....	122
Abbildung 91: Breit angelegte Seerundwege für Fußgänger, Skater und Fahrradfahrer (links), Fuß- und Fahrradrundweg am nördlichen PHOENIX See-Ufer mit Blick auf die Wohnbebauung der Straße „An den Emscherauen“ (rechts).....	122
Abbildung 92: Kinderspielplatz nördlich des PHOENIX Sees zwischen „Am Remberg“ und „Kohlensiepenstraße“, im Hintergrund Wohnungsneubauten (links), Kinderspielplatz an der „Hörder Hafenstraße“ nordwestlich des PHOENIX Sees (rechts)	123
Abbildung 93: Boule-Bahnen am südöstlichen PHOENIX See-Ufer	123
Abbildung 94: Blick Richtung Norden auf den Aussichtshügel, im Vordergrund fließt der Hörder Bach	124
Abbildung 95: eine von vielen Aussichtsbänken nördlich des PHOENIX Sees.....	124
Abbildung 96: Segelboot-Steg am südlichen PHOENIX See-Ufer (links), Bootssteg am westlichen PHOENIX See-Ufer, im Hintergrund Gastronomie- und Dienstleistungsgebäude der „Hafenpromenade“ (rechts).....	125
Abbildung 97: Industriekultur: Thomas-Konverter (auch „Thomas-Birne“ genannt) auf der Aussichtsplattform am südwestlichen PHOENIX See-Ufer.....	125
Abbildung 98: Nutzungshäufigkeiten der Freizeitangebote am PHOENIX See	126

Abbildung 99: Kinderspielplatz auf der Nordostseite des PHOENIX Sees	126
Abbildung 100: Werbepplakat „Segeln für Alle“ (links), Plakat „Yachtclub PHOENIXSEE e.V.“ (rechts) ...	127
Abbildung 101: Verbotsschild Schwimmen (links) und Verbotsschild Betreten der Eisfläche (rechts) ..	127
Abbildung 102: Jolle und Optimist auf dem PHOENIX See, im Hintergrund das nördliche Seeufer	128
Abbildung 103: Modell-Segelboot auf dem PHOENIX See	128
Abbildung 104: Hinweisschild zur Nutzung des PHOENIX See-Geländes	129
Abbildung 105: Nutzungshäufigkeit der Veranstaltungen am PHOENIX See	131
Abbildung 106: Wohngebäudetyp nach Alt-Hörde und PHOENIX See unterschieden.....	133
Abbildung 107: Aktuelles Eigentumsverhältnis.....	134
Abbildung 108: Eigentumsverhältnis vor und nach Umzug	135
Abbildung 109: Veränderung der Wohnsituation unterteilt nach Alt-Hörde und PHOENIX See	136
Abbildung 110 und 111: Wohnungsgröße nach Alt-Hörde und PHOENIX See getrennt.....	137
Abbildung 112: Kaufpreis (in €) nach Alt-Hörde und PHOENIX See getrennt	138
Abbildung 113: Zufriedenheit Preis-Leistung nach Alt-Hörde und PHOENIX See getrennt	139
Abbildung 114: Zufriedenheit mit aktueller Wohnsituation nach Alt-Hörde und PHOENIX See getrennt	140
Abbildung 115: Assoziationen zum Stadtteil Hörde	142
Abbildung 116: Assoziationen Hörde nach PHOENIX See und Alt-Hörde getrennt	142
Abbildung 117: Wenn Sie an das Gebiet PHOENIX See denken – was fällt Ihnen spontan dazu ein?	144
Abbildung 118: Spontanassoziationen PHOENIX See.....	144
Abbildung 119: Wenn Sie an das Gebiet PHOENIX See denken – was fällt Ihnen spontan dazu ein?	146
Abbildung 120: Was gefällt Ihnen an Ihrem Wohngebiet besonders?	147
Abbildung 121: Was gefällt Ihnen an Ihrem Wohngebiet besonders?	147
Abbildung 122: Was missfällt Ihnen in Ihrem Wohngebiet besonders?	148
Abbildung 123: Was missfällt Ihnen in Ihrem Wohngebiet besonders?	149
Abbildung 124: Welche Verbesserungsvorschläge haben Sie für Ihr Wohngebiet?	150
Abbildung 125: Welche Verbesserungsvorschläge haben Sie für Ihr Wohngebiet?	150
Abbildung 126: Identifikation mit	151
Abbildung 127: Identifikation mit	152
Abbildung 128: Identifikation mit Hörde nach Quartieren	153
Abbildung 129: Identifikation mit dem Wohngebiet PHOENIX-See nach Quartieren.....	153
Abbildung 130: Beschreibung des Gebiets.....	154
Abbildung 131: Bezeichnung des Raums nach Quartieren	155
Abbildung 132: Wandel des Stadtteils	156
Abbildung 133: Wandel des eigenen Stadtteils nach Quartieren	156
Abbildung 134: Einschätzung des Images	157
Abbildung 135: Einschätzung des Images nach Quartieren	157

Abbildung 136: Beurteilung der Lebensqualität.....	158
Abbildung 137: Beurteilung der Lebensqualität nach Quartieren	158
Abbildung 138: Prognose des Stellenwerts des Projektes PHOENIX See	159
Abbildung 139: Bewertung des Stellenwerts des Projektes PHOENIX See nach Wohnquartieren	160
Abbildung 140: Beurteilung der Umwandlung des PHOENIX-Geländes	161
Abbildung 141: Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld	161
Abbildung 142: Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld nach Quartieren.....	162
Abbildung 143: Ehrenamtliches Engagement	164
Abbildung 144: Formen des Engagements.....	164
Abbildung 145: Nutzungsverteilung der Erdgeschossnutzung im Teilgebiet Alt-Hörde	166
Abbildung 146: Nutzungskartierung 1.....	167
Abbildung 147: Nutzungskartierung 2.....	168
Abbildung 148: Häufigkeit der Einzelhandelsgruppen	169
Abbildung 149: Häufigkeit der Dienstleistungsgruppen	170
Abbildung 150: Gebäudezustand im Teilgebiet Alt-Hörde.....	171
Abbildung 151: Abgrenzung der Kartierungsgebiete	172
Abbildung 152: Nutzungsverteilung im Erdgeschoss im Teilgebiet PHOENIX See	173
Abbildung 153: Häufigkeiten der DL-Nutzungen im Bereich PHOENIX See	174
Abbildung 154: Geschosshöhe im Teilgebiet PHOENIX See.....	175
Abbildung 155: Nutzungsverteilung im Gesamtgebiet	176
Abbildung 156: Netzplan von Alt-Hörde/PHOENIX See	183

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Interviewpartner	10
Tabelle 2: Übersicht zu den betroffenen Haushalten und zur Rücklaufquote	11
Tabelle 3: Kartierungskriterien	12
Tabelle 4: Kartierungsbogen	14
Tabelle 5: Ausschnitt der Excel-Liste mit überarbeiteten Daten	14
Tabelle 6: Mietangebot in Dortmund 2010-2014 (Nettokaltmiete)	32
Tabelle 7: Verteilung der Haushalte nach Quartieren in Dortmund-Hörde	55
Tabelle 8: Aufteilung der Haushaltsbefragung nach Quartier	55
Tabelle 9: Altersstruktur im Vergleich	59
Tabelle 10: Haushaltsgröße im Vergleich	60
Tabelle 11: Durchschnittliche Haushaltsgröße	62
Tabelle 12: Häufigkeit der Nutzung verschiedener Verkehrsmittel im Alltag der deutschen Bevölkerung (Umfrage 2014)	76
Tabelle 13: Veranstaltungskalender PHOENIX See	130
Tabelle 14: Eigentumsverhältnis vor und nach dem Umzug differenziert nach PHOENIX See und Alt-Hörde	135

1. Einleitung

1.1 Einführung

Florian Günther und Vanessa Hullermann

Die Entstehung neuer innerstädtischer Wohnquartiere auf ehemaligen Industrie- und Konversionsflächen gilt als neuere Erscheinung der Stadtentwicklung und spielt in postindustriellen Städten wie Dortmund inzwischen eine tragende Rolle für städtebauliche, funktionale und sozialräumlichen Veränderungen.

Bei dem PHOENIX-See Areal im Stadtteil Dortmund-Hörde handelt es sich um einen 96 Hektar großen, ehemaligen Hüttenwerksstandort, auf dem eine Wasserfläche mit angrenzendem modernen Wohngebiet, zusammenhängenden Grün- und Parkflächen sowie Gastronomie- und Einzelhandelsangeboten realisiert wurden (vgl. SCHULTE-DERNE 2010, S. 99). Dieser Themenkomplex ist im Rahmen des Projektseminars „Neues Wohnen in der Stadt Dortmund - Wohnquartiersentwicklung in Hörde Phoenix-See“ durch Bachelor- und Masterstudierende der Geographie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster im Wintersemester 2015/16 theoretisch und empirisch untersucht worden. Da das Projekt einen wesentlichen Anteil an der gesamtstädtischen Um- und Aufwertung der Stadt Dortmund einnimmt, bildet aus stadtplanerischer und angewandt-geographischer Perspektive des Studienprojekts, vor allem die Frage nach den Auswirkungen auf die ansässige Bewohnerschaft¹ ein zentrales Erkenntnisinteresse.

Um diese Auswirkungen untersuchen zu können, wurde mit verschiedenen Methoden der geographischen Feldarbeit und empirischen Humangeographie gearbeitet. Die empirische Geländearbeit vor Ort wurde via Haushaltsbefragungen, Experteninterviews sowie Nutzungs- und Gebäudekartierungen durchgeführt.

Nach dieser kurzen Einführung in das Thema werden zunächst die Zielvorstellungen und die Leitfragen für diese Arbeit formuliert (Kap. 1.2). Im Anschluss daran erfolgt in Kap. 1.3 eine Einführung in den Raum, um einen ersten Einblick in das Untersuchungsgebiet – der Stadt Dortmund, den Stadtteil Hörde und speziell das Gebiet PHOENIX See – zu bekommen. Darauf aufbauend werden die Reurbanisierungstendenzen in der Stadt Dortmund dargestellt (Kap. 1.4), um aufzuzeigen, wie attraktiv neues innenstädtisches Wohnen geworden ist. Im zweiten Kapitel werden die angewandten Methoden – u. a. Experteninterviews, Haushaltsbefragungen und Kartierungen – erläutert. Kapitel 3 beschäftigt sich mit der Auswertung der Experteninterviews hinsichtlich verschiedener Themenschwerpunkte wie dem Planungsprozess, der Infrastruktur oder den potenziellen Konflikten. Die Ergebnisse der quantitativen Haushaltsbefragung werden in Kapitel 4 aufbereitet, um im Anschluss daran im 5. Kapitel die Ergebnisse der Kartierungsinfrastruktur des Quartiers PHOENIX See zu sichern. Um die Auswertungen aus den Kapiteln 3-5 in einen größeren Kontext setzen zu können, wird in Kap. 6 eine synoptische Betrachtung zu den empirischen Erkenntnissen vorgenommen. In einem Fazit (Kap. 7) werden die gesammelten Ergebnisse zusammengetragen und kritisch reflektiert. Des Weiteren wird ein Ausblick formuliert, um einzuschätzen, wie sich das Quartier PHOENIX See in Zukunft entwickeln wird.

1.2 Zielstellung und Leitfragen

Christian Krajewski

Vor den Hintergrund des Geschilderten hat sich das Projektseminar „Neues Wohnen in der Stadt Dortmund - Wohnquartiersentwicklung in Hörde-PHOENIX See“ mit dem Trend der Reurbanisierung, also der

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die Verwendung der weiblichen Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

neuen Attraktivität von innerstädtischem Wohnen, konkret mit dem Fallbeispiel Dortmund Hörde und hier insbesondere mit dem Gebiet PHOENIX See beschäftigt. Ziel der Untersuchung war es, Erkenntnisse über den Wandel des Stadtquartiers zu gewinnen, durch die Aufgabe des Hütten- und Stahlwerkstandortes und die Entwicklung des PHOENIX See-Gebietes erfolgt. Im Mittelpunkt standen die städtebaulichen, die funktionalen und insbesondere die sozialräumlichen Veränderungen des letzten Jahrzehnts und deren Auswirkungen auf die Bewohner. Von Interesse waren in diesem Zusammenhang auch die Wohn- und Lebensbedingungen sowie die Bewertung dieser. Zudem sollten die Zuzugs-Motive in dieses Stadtquartier, die Infrastruktur und die Nachbarschaftskontakte untersucht werden.

Untersuchungsleitend sind dabei im Wesentlichen folgende Fragen gewesen:

- Was kennzeichnet die Rahmenbedingungen von Stadtentwicklung und Wohnungsmarkt der Stadt Dortmund im Allgemeinen und im Stadtteil Hörde im Besonderen?
- Gibt es Reurbanisierungstendenzen in Dortmund?
- Was charakterisiert das Projekt PHOENIX See?
- Wie erfolgten der Planungsprozess und die Realisierung des Projektes PHOENIX See?
- Welche Aus- und Folgewirkungen lassen sich beobachten?
- Was hat sich in sozialräumlicher, städtebaulicher und funktionaler Hinsicht im Stadtteil Hörde geändert?
- Wie werden die Veränderungen von den verschiedenen Akteursgruppen bewertet (Bewohner aus Alt-Hörde, neue Bewohner am PHOENIX See, Experten von Stadtentwicklung und Wohnungsmarkt)?
- Wer sind die neuen Bewohner und woher kommen Sie? Was sind die Umzugsmotive?
- Wie haben sich die Lebensbedingungen verändert?
- Wie wird der Wandel bewertet?
- Gibt es Konflikte?
- Gibt es Gentrificationstendenzen?

1.3 Einführung in den Raum

Vanessa Hullermann

Die Einführung in den Raum dient dazu, einen ersten Einblick in das Untersuchungsgebiet PHOENIX See zu geben. Dafür wird der Fokus vom Allgemeinen, nämlich einer Kurzcharakterisierung der Stadt Dortmund, über den Stadtbezirk Hörde, hin zum Untersuchungsgebiet PHOENIX See und Alt-Hörde gelenkt.

1.3.1 Dortmund: Kurzcharakteristik der Stadt

Die Stadt Dortmund liegt im geographischen Zentrum von Nordrhein-Westfalen im östlichen Ruhrgebiet und weist eine Fläche von 280 km² auf. Mit ihren etwa 600.000 Einwohnern stellt die Stadt ein Oberzentrum dar und ist außerdem die größte Stadt des Ruhrgebiets (vgl. STADT DORTMUND 2015, S. 10 ff.). Die Bevölkerungsdichte für Gesamt-Dortmund liegt im Durchschnitt bei 20,8 Einwohnern/ha (vgl. STADT DORTMUND 2014, S. 8). Des Weiteren zählt die Stadt Dortmund – v.a. neben Köln, Düsseldorf und Münster – zu den am stärksten wachsenden Städten in NRW (vgl. IT NRW 2016).

Die Stadt ist administrativ in 12 Stadtbezirke unterteilt, von denen neben den drei Innenstadtbezirken die Bezirke Hombruch sowie Hörde mit jeweils mehr als 50.000 Einwohnern zu den bevölkerungsreichsten der Stadt zählen (vgl. STADT DORTMUND 2015, S. 14).

Der in vielen anderen Städten beobachtbare demographische Wandel spiegelt sich in der Altersstruktur Dortmunds kaum wieder. So befinden sich mit etwa zwei Dritteln überdurchschnittlich viele Dortmunder und Dortmunderinnen im erwerbstätigen Alter (18-65 Jahre). Auffällig ist hierbei, dass der Anteil der ausländischen Personen im erwerbstätigen Alter mit ca. 80 % deutlich höher liegt als jener der deutschen Bevölkerung (65 %) (vgl. STADT DORTMUND 2014, S. 10).

Rund die Hälfte der Dortmunder im erwerbstätigen Alter (148.000) ist sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Je nach Stadtbezirk liegt die Zahl jedoch bei minimal 30 % oder maximal 60 %. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass Selbstständige, Beamte, geringfügig Beschäftigte und mithelfende Familienmitglieder nicht zu den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten gezählt werden. Die Arbeitslosigkeit in Dortmund konzentriert sich stark auf die nordwestlichen Stadtbezirke zwischen Lütgendortmund und Scharnhorst sowie die nördlichen Unterbezirke von Hörde (vgl. Arbeitslosenquote im Schnitt; STADT DORTMUND 2014, S. 106 ff.).

Die Einwohner Dortmunds leben in etwa 306.000 Haushalten, wovon die Einpersonenhaushalte mit 48,3 % den größten Anteil ausmachen, gefolgt von der Gruppe „Paar ohne Kind(er)“ mit 28,5 % der Haushalte (vgl. STADT DORTMUND 2014, S. 17).

Nach dem Niedergang von Kohle- und Stahlindustrie und Brauereien sowie dem daraus resultierenden wirtschaftlichen Strukturwandel sind die neuen Führungsbranchen Dortmunds Mirko-, Nano- und Biotechnologie, Logistik sowie Informationstechnologie. Des Weiteren beherbergt Dortmund zahlreiche Bildungseinrichtungen. An den fünf Hochschulen sind insgesamt mehr als 50.000 Studierende eingeschrieben (vgl. STADT DORTMUND 2010, S. 11).

1.3.2 Hörde: Wandel des Stadtbezirks vom Hüttenstandort zum Standort mit Quartieren im Stadtumbau und hochwertigem Wohnquartier am See

Vanessa Hullermann

Der wirtschaftliche Strukturwandel prägt nicht nur die Stadt Dortmund allgemein, sondern speziell auch den Stadtbezirk Hörde. Die Entwicklung Hördes ist eng mit der Geschichte der dortigen Stahlindustrie verbunden. Die Gründung der Hermannshütte in Hörde im Jahr 1841 war der Grundstein für die Schwerindustrie im gesamten Dortmunder Raum. In den Gebieten PHOENIX West und Ost wurde fast 150 Jahre lang Eisen geschmolzen und zu Stahl weiterverarbeitet. Durch den Bau von Werkwohnungen (z. B. Clarenberg, Felicitas) stieg die Einwohnerzahl Hördes in relativ kurzer Zeit sprunghaft an. 1917 lebten 32.000 Einwohner in der Stadt, fast doppelt so viele, wie noch 32 Jahre zuvor (1885) (vgl. SCHULTE-DERNE 2010, S. 98 f.).

Im Jahr 1928 wurde die Stadt Hörde nach Dortmund eingemeindet und bildet seitdem einen Stadtbezirk im Süden der Stadt. Heute ist der Stadtbezirk Hörde mit rund 53.000 Einwohnern der sechst bevölkerungsreichste der Stadt und umfasst eine Fläche von 3.000 ha. Eine weitere Besonderheit des gesamten Stadtbezirks ist sein relativ hoher Anteil an Grünflächen, der mit 32,8 % deutlich über dem Dortmunder Durchschnitt liegt (vgl. STADT DORTMUND 2015, S. 148 f.). Die Bevölkerungsdichte liegt mit 17,9 Einwohnern/ha unter dem städtischen Durchschnitt. Jedoch weisen die Unterbezirke Benninghofen, Hörde und Wellinghofen mit bis zu 40 Einwohnern/ha eine deutlich höhere Bevölkerungsdichte auf. Grob lässt sich der Stadtbezirk Hörde in einen eher industriell geprägten Norden und ein durch Wohnen gekennzeichnetes gehobenes Gebiet im Süden untergliedern. Beispielsweise liegt in den nördlichen Unterbezirken Hördes die Zahl der Transferleistungsempfänger insgesamt im zweistelligen Bereich (mit bis zu 47,1 %), wohingegen die Quote in den südlichen Unterbezirken meist unter 5 % verbleibt. Betrachtet man die Wohn-

situation, dann sind nördliche Unterbezirke, wie Clarenberg, vorrangig durch Großsiedlungsstrukturen geprägt, während in südlicheren Unterbezirken, wie z. B. Remberg, eine lockerere Bebauung festzustellen ist (u. a. die Bebauung des Südufers des PHOENIX Sees) (vgl. STADT DORTMUND 2015, S. 148 f.).

Die für den Stadtteil Hörde prägende Hermannshütte gehört seit 1998 zur ThyssenKrupp-Stahl AG. Im Zuge des wirtschaftlichen Strukturwandels im gesamten Ruhrgebiet wurde die Hermannshütte 2001 endgültig geschlossen (vgl. SCHULTE-DERNE 2010, S. 98 f.). Das Projekt PHOENIX See wurde konzipiert als Antwort auf die Frage, welche Projekte in Hörde an die Stelle der Stahlindustrie treten können. Mit dem PHOENIX See wurde „ein Paradigmenwechsel im Selbstverständnis der Stadt ‚von Dreck auf schön‘, d. h. von Stahl auf Zukunftstechnologien und Wohnen am See erreicht“ (BMVBS 2011, S. 100).

1.3.3 PHOENIX: See Kurzcharakteristik des Projektes u. der Entstehungsgeschichte

Vanessa Hullermann

Nachdem bekannt wurde, dass das Stahlwerk in Hörde zu Beginn der 2000er Jahre geschlossen werden sollte, kam die Frage auf, wie das Areal des ehemaligen Werkes zukünftig genutzt werden könnte. Da im Zuge der IBA Emscher (1988-98) zahlreiche Industrieflächen für Kulturprojekte umgestaltet wurden, schien diese Option bereits ausgereizt zu sein. Das ehemalige PHOENIX West Werksareal wurde in den Technologiepark PHOENIX West umgestaltet. Für das PHOENIX Ost Gebiet kam die Idee auf, die Lebensqualität in Hörde gezielt zu verbessern. Zu diesem Zweck plante man, auf diesem Areal zum einen die Emscher, die Jahrzehnte lang verrohrt unterirdisch verlief, wieder freizulegen, und zum anderen, das ehemalige Stahlwerk PHOENIX Ost Areal in einen 24 ha großen See zu verwandeln. Zusätzlich zum See sollten Kerngebiete für Dienstleistungen, Einzelhandel, kulturelle Einrichtungen, Gastronomie und Wohnraum entstehen (vgl. BMVBS 2011b, S. 100).

Um das Projekt PHOENIX See realisieren zu können, wurde am 13. April 2000 im Rat der Stadt Dortmund das städtebauliche Konzept zur „Entwicklung eines Sees als Kernstück der städtebaulichen Entwicklung beschlossen“ (BMVBS 2011, S. 101). Infolgedessen wurde zunächst die Rahmenplanung entwickelt und in den Jahren 2001-2003 der Bebauungsplanbeschluss verabschiedet (vgl. Stadt Dortmund 2004, S. 14). Zur Planung und Durchführung des städtebaulichen Projektes wurde die PHOENIX See-Entwicklungsgesellschaft mbH gegründet. Sie ist eine 100%ige Tochtergesellschaft der Dortmunder Stadtwerke AG (vgl. BMVBS 2011, S. 101).

Nachdem das Stahlwerk 2004 vollständig abgebaut war, erfolgte im September 2005 der erste Spatenstich für das Projekt PHOENIX See. In den Jahren darauf begann die Freilegung der Emscher. 2010 wurde der See geflutet, im selben Jahr wurden erste (Wohn-)Grundstücke entlang des Sees verkauft. Insgesamt entstanden etwa 900 Grundstücke entlang des Nord- und Südufers sowie fast 5.000 m² für Büro- und Laborflächen (vgl. SCHULTE-DERNE 2010, S. 99). 2011 wurde die Flutung des Sees beendet und die Infrastrukturmaßnahmen rund um den See abgeschlossen, sodass die ersten Bewohner in die Häuser einziehen konnten (vgl. BMVBS 2011, S. 101). Die Emscher verläuft seit ihrer Freilegung am nördlichen Ufer des Sees in einer ca. 50 m breiten Aue und erfüllt für das gesamte Gebiet um den PHOENIX See eine wichtige Biotopfunktion (vgl. BMVBS 2011, S. 101 f.). Durch die Entwicklung des PHOENIX See Areals sollte eine bessere Lebensqualität erreicht werden und die damit verknüpfte Erweiterung des Hörder Zentrums sollte eine städtebauliche Stabilisierung und Stärkung des Stadtteils Hörde hergeführt werden. Um einen fließenden Übergang zwischen Alt Hörde und dem neuen PHOENIX See-Quartier sicherzustellen, wurde darauf geachtet, historische Elemente wie die Hörder Burg in das Konzept miteinzubeziehen (vgl. STADT DORTMUND 2004, S. 16).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass durch das Projekt PHOENIX See der Strukturwandel in Hörde gelungen ist. Der See verbindet nicht nur Alt-Hörde mit dem neuen Wohnquartier PHOENIX See, er stellt auch einen neuen Standort mit Wohnen, Gewerbe und Erholen dar.

1.3.4 Reurbanisierungstendenzen in der Stadt Dortmund

Lasse Rummel

Jahrzehntlang galt der Trend der Suburbanisierung, also die Verlagerung von Bevölkerung und Nutzungen aus der Kernstadt ins städtische Umland, als das bestimmende Merkmal der Stadtentwicklung in Deutschland (vgl. FASSMANN 2009, S. 32). Aufgrund wachsenden Wohlstands, baulicher Mängel in der Stadt und eines steigenden Wohnflächenbedarfs der breiten Mittelschicht schien der anhaltende „Zug ins Grüne“ und das klassische Einfamilienhaus als unangefochtenes Wohnleitbild der Deutschen dazu zu führen, dass während der 1990er Jahre vielerorts bereits Szenarien von einem „Auflösen der Städte“ und einem Ende traditioneller Formen städtischer Zentralität und Verdichtung gezeichnet wurden. Seit etwa 2002 vollzog sich jedoch eine Trendwende: Im Kontext von sich verändernden Wohn- und Freizeitansprüchen, flexibleren Arbeitsverhältnissen und einem grundsätzlichen Wandel der Lebensbedingungen in Städten wurde das bis dahin weitgehend einheitliche Muster der Stadtentwicklung durch ein Nebeneinander aus Schrumpfung, Stagnation und Prosperität aufgebrochen (vgl. HERFERT u. OSTERHAGE 2012, S. 86 f.). Während es in Deutschland nach wie vor eine große Zahl von schrumpfenden Stadt- und Gemeindetypen gibt, verzeichnen viele Großstädte wieder Bevölkerungsgewinne. Diese Zugewinne resultieren zuvorderst aus einer verstärkten Zuwanderung und einer insgesamt zunehmenden Mobilität (vgl. Brake u. HERFERT 2012, S. 12). Ob dieser „neuen Unübersichtlichkeit“ (SIEDENTOP 2008, S. 207) kann Reurbanisierung jedoch nicht als neuer oder dominierender Leittrend begriffen werden, denn auch innerhalb der Wissenschaft gehen die Meinungen über die Intensität dieser „Renaissance der (Groß-)Städte“ weit auseinander. Während beispielhaft Schnur und Osterhage in der Reurbanisierung „einen zukünftigen Megatrend“ sehen, verweist HERFERT darauf, dass Reurbanisierung lediglich „ein denkbarer Pfad einer möglichen Stadtregionsentwicklung“ ist (vgl. HERFERT u. OSTERHAGE 2012, S. 86). Nicht von der Hand zu weisen scheint lediglich, dass innenstadtnahes Wohnen, Leben und Arbeiten für breite Teile der Bevölkerung wieder attraktiv ist. Im Kontext dieser Auseinandersetzung definiert der wissenschaftliche Direktor des Dortmunder Instituts für Landes- und Stadtentwicklungsforschung Stefan SIEDENTOP, Reurbanisierung wie folgt:

„Reurbanisierung ist das Zwischenergebnis eines umfassenden Restrukturierungsprozesses von Stadtregionen, der von einem komplexen Zusammenspiel demographischer, ökonomischer und sozialer Veränderungen angetrieben wird. Darüber hinaus gibt es Hinweise, dass Reurbanisierung als ein selektiver Prozess verstanden werden muss, an dem verschiedene Städte und städtische Teilräume in unterschiedlichem Maße teilhaben“ (SIEDENTOP 2012, S. 8)

SIEDENTOP führt weiterhin fünf Erklärungsansätze an, welche die Multikausalität des Phänomens verdeutlichen. Reurbanisierung kann demnach weder ausschließlich mit ökonomischen, noch mit demographischen, sozialen oder politischen Motiven erklärt werden (vgl. SIEDENTOP 2012, S.8). Als einen ersten Faktor benennt er die Agglomerationsvorteile in der Wissensökonomie. „Neue Formen internationaler Arbeitsteilung“ und eine im Zuge dessen veränderte ökonomische Bedeutung, gerade von Großstädten, spiegeln sich in der engmaschigen Vernetzung und Kooperation ökonomischer Akteure wieder (ebd.). Die Herausbildung einer „Wissensinfrastruktur mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen“ mit besonders großer „Affinität zu städtischen Standorten“ und den daraus resultierenden demographischen Sogwirkungen führt er zusätzlich an. Einen zweiten ökonomischen Erklärungsansatz sieht er in den konsumtiven Präferenzen privater Haushalte. Er macht eine steigende Nachfrage kreativer Haushalte nach Urbanität aus,

welche dazu führe, dass Unternehmen zunehmend den veränderten Lebensstilen der modernen Gesellschaft folgen und sich an den entsprechenden Standortpräferenzen ihrer Beschäftigten orientieren, sich also zunehmend wieder Richtung Innenstadt orientieren. Als dritten Aspekt nennt SIEDENTOP sozioökonomische und demographische Veränderungen von Wohnbedürfnissen. Flexibilität als immer häufiger angeführtes Merkmal moderner Lebensentwürfe drücke sich auch in veränderten Wohn- und Arbeitsformen aus. Die Auflösung der einstmaligen scharfen Abgrenzung zwischen Wohnen, Freizeit und Arbeit finde auch räumlich statt, sodass das Alltagsleben in innenstadtnahem Umfeld den neuen Ansprüchen wesentlich gerechter wird, als ein mit längeren Arbeitswegen verbundenes suburbanes Wohnen. Des Weiteren verweist er an dieser Stelle auf die zu erwartenden Veränderungen von Wohnbedürfnissen im Zuge des demographischen Wandels. Während der Anteil beispielsweise an Familien mit Kindern deutlich sinken dürfte, sei hinsichtlich anderer Haushaltsformen, wie etwa kinderlosen Berufstätigen, ein deutlicher Anstieg zu erwarten. Auch internationale Zuwanderung spiele, vor allem im Zuge des vermehrten Zuzugs von Flüchtlingen aus aller Welt, eine bedeutende Rolle bei der Diskussion um Reurbanisierung. Großstädte seien traditionell das bevorzugte Ziel von aus dem Ausland zugewanderten Personen. Ursächlich hierfür seien einerseits ein attraktiver Arbeitsmarkt auch für geringere Qualifizierte, vor allem jedoch eine vergleichsweise hohe Anzahl preiswerter Wohnungen, sowie bereits bestehende ethnische Netzwerke in den Städten. Als letzten Erklärungsansatz für Reurbanisierung hebt SIEDENTOP die Rolle städtischer Planung, sowie die Wichtigkeit von Akteuren des Immobilienmarktes hervor. Städte würden in zunehmender Art und Weise wie Unternehmen geführt werden, sodass nach den lang anhaltenden Schrumpfungs- oder Stagnationsprozesse längst wieder eine aktivere Wettbewerbspolitik betrieben werden würde. Insbesondere größere Stadtumbauprojekte hebt SIEDENTOP dabei als Treiber für wiedererlangte Attraktivität von Städten hervor (vgl. SIEDENTOP 2012, S. 8 ff.).

Bei der Diskussion um Reurbanisierung in Deutschland schienen die Großstädte aus den Montanregionen in Nordrhein-Westfalen zunächst kaum eine Rolle zu spielen. Während andere prosperierende Städte Deutschlands seit der Jahrtausendwende wieder deutliche Bevölkerungsgewinne zu verzeichnen hatten, schien dies im Ruhrgebiet auf keine Stadt zuzutreffen. Das unwiderrufliche Ende der Montanindustrie, das Ende der Stahlproduktion und der Rückgang des Brauereiwesens führten dazu, dass auch die Stadt Dortmund seit spätestens den 1990er Jahren mit schrumpfenden Bevölkerungszahlen konfrontiert war (vgl. OSTERHAGE u. THABE 2012, S. 287 u. S. 291).

Abbildung 1: Bevölkerungsentwicklung im Raum Dortmund von 1988-2009



Quelle: OSTERHAGE u. THABE 2012, S.290

In der durch die industrielle Vergangenheit geprägten Stadt Dortmund wurde jedoch Ende der 1990er Jahre eine „umfassende Strategie der Stadtentwicklungspolitik“ (OSTERHAGE u. THABE 2012, S. 287) mit dem Slogan „Das neue Dortmund“ ausgerufen. Weitreichende Anstrengungen den Strukturwandel erfolgreich zu gestalten, eine neue Wohnungsmarktpolitik und eine offensive Bereitstellung von Bauland, führten schließlich dazu, dass auch Dortmund wieder Bevölkerungsgewinne zu verzeichnen hatte (vgl. OSTERHAGE u. THABE 2012, S.287 f.). Als Wegbereiter für eine einsetzende Stabilisierung der Stadt-Land-Wanderungen bzw. eine einsetzende Reurbanisierung Dortmunds machen OSTERHAGE und THABE in einem Aufsatz zu Reurbanisierungstendenzen in der Stadt Dortmund unter anderem das von der ThyssenKrupp AG, der Unternehmensberatung McKinsey, sowie der Stadt Dortmund initiierte Public-Private-Partnership ‚dortmund-project‘ aus. Gezielte Investitionen in zukunftsträchtige Branchen und die zugrunde liegende Verzahnung von Wirtschaftsförderung und Stadtentwicklung sollten dabei neue Arbeitsplätze schaffen und dem Standort zu neuer Attraktivität verhelfen (vgl. OSTERHAGE u. THABE 2012, S.289 ff.). Zu diesen tiefgreifenden Anstößen zur Revitalisierung der Kernstadt gehörten zudem wohnungspolitische Maßnahmen, die mittels der Förderung von Wohneigentumsbildung und der Senkung des Preisniveaus dazu führen sollten, „der Abwanderung in das Umland gezielt entgegenzuwirken“ (OSTERHAGE u. THABE 2012, S. 290). Dieser Weg scheint insofern erfolgreich bestritten, als dass das unabhängige Forschungsinstitut EMPIRICA 2009 feststellte, dass „sich Dortmund im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte von einer Hochburg des sozialen Wohnungsbaus zu einer Hochburg des Eigenheimbaus entwickelt hat“ (OSTERHAGE u. THABE 2012, S. 290). Wie in Abbildung 1 ersichtlich, setzte rund um die Jahrtausendwende ein anhaltender Prozess der Zentralisierung im Raum Dortmund ein. Während die Stadt Dortmund nach erheblichen Bevölkerungsverlusten während der 1990er Jahre ab 1998 abschnittsweise wieder Bevölkerungsgewinne verzeichnen kann, ist das Dortmunder Umland immer stärker werdenden Bevölkerungsverlusten ausgesetzt. Nach einer kurzen Phase der absoluten Zentralisierung zwischen 1999 und 2002 (Bevölkerungsgewinne in der Kernstadt und Bevölkerungsverluste im Umland) folgte eine Phase der relativen Zentralisierung (insgesamt schrumpfende Stadtregion, geringere Bevölkerungsverluste in der Kernstadt gegenüber dem Umland).

Abbildung 2: Wanderungssalden der Stadt Dortmund nach ausgewählten Regionen von 1988-2009



Quelle: OSTERHAGE u. THABE 2012, S. 292

Im Hinblick auf die Wanderungssalden (s. Abb. 2) ist zu bemerken, dass Dortmund zuletzt insbesondere Zugwinne durch Fernwanderungen zu verzeichnen hat. Während die Stadt-Umland-Wanderung sich deutlich abgeschwächt hat, sind Zuzüge aus dem übrigen Nordrhein-Westfalen nach Dortmund gestiegen. Auch hinsichtlich der Differenzierung nach Altersgruppen haben sich die Wanderungssalden für Dortmund seit der Jahrtausendwende verschoben. Hier fällt auf, dass Dortmund die Bilanz bei den jungen Erwachsenen zwischen 18 und 30 Jahren deutlich verbessern konnte, insbesondere bei der Gruppe der 18- bis 25-Jährigen. Diese Gruppe kann demnach als sehr eminent für die zu beobachtenden Reurbanisierungstendenzen ausgemacht werden (vgl. OSTERHAGE u. THABE 2012, S. 293 ff.). Verringert man die Maßstabsebene und betrachtet die Stadt Dortmund auf kleinteiligerer Ebene, fällt zudem auf, dass „wachsende und schrumpfende Teilräume über das gesamte Stadtgebiet verteilt sind“ (OSTERHAGE u. THABE 2012, S.295). Die Thematik der vorliegenden Projektarbeit betreffend, analysieren OSTERHAGE und THABE, dass vor allem solche Teilräume enormen Bevölkerungszuwachs verzeichnen konnten, in denen größere Stadtbau- und Neubauprojekte umgesetzt wurden. Zum Standort PHOENIX See heißt es: „In Dortmund-Hörde – rund fünf Kilometer vom Stadtzentrum entfernt – entsteht zurzeit mit dem PHOENIX See ein zentrales Projekt der Dortmunder Stadtentwicklung, das ebenfalls als urbaner Standort für Wohnen, Arbeiten und Freizeit vermarktet wird“ (OSTERHAGE u. THABE 2012, S. 297).

Die Autoren OSTERHAGE und THABE stufen die Entwicklung Dortmunds seit der Jahrtausendwende insgesamt als „durchaus bemerkenswert“ (OSTERHAGE u. THABE 2012, S. 302) ein. Während zahlreiche Städte des Ruhrgebiets nach wie vor signifikante Bevölkerungsverluste zu verkraften haben, konnte sich die Kernstadt in Dortmund stabilisieren und entgegen der Entwicklung im restlichen Ruhrgebiet zwischenzeitlich sogar Bevölkerungsgewinne verzeichnen. Auch die wirtschaftliche Entwicklung wird von OSTERHAGE und THABE als vergleichsweise positiv beschrieben. Dortmund habe es weitgehend geschafft, sich nicht nur als Wirtschaftsstandort neu zu definieren, sondern auch Kultur- und Freizeitmöglichkeiten par excellence zu bieten (vgl. OSTERHAGE u. THABE 2012, S. 302 f.). Dies kann – an die Erklärungsansätze von Reurbanisierung anknüpfend – zukünftig durchaus ein Motor für weitere Bevölkerungsgewinne sein, selbst wenn sich diese Zukunftsstandorte noch im Aufbau befinden. Letztendlich bleibt festzuhalten, dass sich Dortmund hinsichtlich einer Reurbanisierung zwar als differenziert zu betrachtender Raum darstellt, insgesamt jedoch eindeutige Tendenzen diesbezüglich zu erkennen sind.

2. Methodisches Vorgehen

Melina Krapf

Zur Analyse der Wohnquartiersentwicklung in Hörde am PHOENIX See wurden im Rahmen des Projektseminars verschiedene Untersuchungsmethoden, wie zum Beispiel qualitative und quantitative Befragungen von Experten sowie von Bewohnern des Untersuchungsgebietes, eingesetzt.

Die Verwendung verschiedener Methoden ermöglicht es, eine bessere und breitgefächerte Einsicht in die zu behandelnde Forschungsfrage zu erhalten. „Der wissenschaftliche Methodenbegriff umfasst alle Mittel und Wege, die dem Erkenntnisgewinn und der praktischen Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse dienen“ (EID et al. 2010, S.3). Neben den eigenen Erhebungen (qualitative sowie quantitative Befragungen), auf die in den folgenden Kapiteln genauer eingegangen wird, wurden verschiedene weiterführende Untersuchungsmethoden und Materialien herangezogen, um genauere Erkenntnisse über das Forschungsziel zu gewinnen.

Die von der Stadt Dortmund zur Verfügung gestellten Berichte, wie der Wohnungsmarktbericht 2015, die Projektbeschreibung des Zukunftsstandortes PHOENIX Dortmund oder der Statistikatlas 2015, wurden genauer analysiert. Des Weiteren wurde die Untersuchung durch die Stadt Dortmund unterstützt. Dies geschah in Form eines Fachvortrages über den dortigen Wohnungsmarkt und das Projekt PHOENIX See von den im Amt für Wohnen und Stadterneuerung der Stadt Dortmund Zuständigen Jörg HAXTER und Julia MEININGHAUS.

Einen Überblick über die aktuellen Gegebenheiten und eine Einsicht in den Aktionsraum erlangte die Forschungsgruppe durch eine Geländeexkursion mit Herrn Norbert KELZENBERG und Frau Gaby SCHULTEN, die einen Eindruck der Situation und der Gegebenheiten vor Ort vermittelten. Eine weitere Herangehensweise an die zu behandelnde Thematik wurde durch Referate der Teilnehmer des Projektseminars zu verschiedenen relevanten Themen verwirklicht.

Festzuhalten ist, dass das Heranziehen von verschiedenen Untersuchungsmethoden eindeutig favorisiert wird, da ein breitgefächertes und besserer Überblick über das Untersuchungsgebiet und die Forschungsfrage gewonnen werden kann. Zu beachten ist allerdings, dass mit der Nutzung von weiterführenden Materialien eine kritische Auseinandersetzung erfolgen muss, da die Vergleichbarkeit von diesen durch verschiedene Schwerpunkte, Leitlinien, zeitlichen Rahmenbedingungen oder Interpretationen erschwert wird.

2.1 Qualitative Experteninterviews

Melina Krapf

Zur genaueren Erkenntnis über die Entwicklung und den Wandel des Wohnquartiers in Hörde- PHOENIX See wurde die Methodik des leitfadengestützten Interviews gewählt. Flick definiert das leitfadengestützte Interview als ein fokussiertes, halbstandardisiertes und problemzentriertes Interview (vgl. REUBER 2005, S. 129). Diese Art des Interviews erlaubt eine gezielte Befragung in Bezug auf die zu untersuchende Forschungsfrage. Gleichwohl erlaubt es dem Befragten, offen auf die Thematik einzugehen und ermöglicht dem Interviewer bei Bedarf genauer auf Aussagen einzugehen und diese gegebenenfalls zu hinterfragen.

Zu diesem Zwecke wurde ein Fragebogen mit verschiedenen Themenkomplexen wie Projektablauf und Planungsprozess, allgemeine Auswirkungen des Projektes, Infrastruktur, Wohnungsmarkt, Bewohnerschaft, Konflikte sowie Zukunfts- und gesamtstädtische Perspektive ausgearbeitet. Dieses Vorgehen erlaubte es, das Interview auf den Experten anzupassen.

Die Auswahl der Interviewpartner basiert auf umfassender Internetrecherche zu Akteuren und Mitwirkenden im Kontext des PHOENIX-Projektes. Nach Anfrage an zwanzig verschiedene Akteure kam eine ausreichende Anzahl an Experten zustande, die unterschiedliche, am Prozess beteiligte Akteursgruppen repräsentieren. Die Interviews wurden ausschließlich vor Ort durchgeführt, um die Vorteile der interaktiven Kommunikation zu nutzen.

In Kapitel 3: „Ergebnisse der Qualitativen Experteninterviews“ finden Sie die erarbeitete Auswertung der Interviews nach Themengebieten aufgliedert. Für die Experteninterviews stellten sich folgende Akteure zur Verfügung:

Tabelle 1: Interviewpartner

Interviewpartner
Gaby Schulten (Eigentümerberatung) Stadtteilagentur Hörder
Norbert Kelzenberg, Architekt PHOENIX Sees
Ludger Schürholz, Projektbüro Projekt PHOENIX
Katja Siewert, Sabine Ludwig, Uwe Jänike, zuständig für den Bezirk 07 (Hörde mit inbegriffen); Wohnungsbaugesellschaft DOGEWO
Julia Meininghaus, Jörg Haxter, Frau Sieckmann-Ostheller, Stadt Dortmund (Siedlungs- und Quartiersentwicklung)
Jürgen Evert, ehemaliger Planungsdezernent und Technischer Beigeordneter in Lünen, Urheber der Diskussion um Gentrifizierung im Bereich PHOENIX SEE
Martin Pense, Pfarrer der Ev. Kirchengemeinde Hörde Spangenberg
Jens Wölki, Amt für Wohnen und Stadterneuerung der Stadt Dortmund (u.a. zuständig für die Betreuung der Hörder Stadtteilagentur)
Ulrich Spangenberg, Geschäftsführung der Bezirksvertretung Dortmund-Hörde)

Quelle: Eigene Zusammenstellung

2.2 Quantitative Haushaltsbefragung

Regina Schubert und Fabian Kappesser

Neben Experteninterviews wurden anhand von teilstandardisierten Fragebögen quantitative Daten in den untersuchten Quartieren Alt-Hörde und PHOENIX See erhoben. In dem Fragebogen (s. Anhang) wurden folgende sieben thematische Schwerpunkte fokussiert:

1. Wohn- und Lebensbedingungen im Stadtquartier
2. Wanderungs- und Umzugsmotive
3. Sozial- und Nachbarschaftskontakte
4. Akzeptanz und Nutzung infrastruktureller Angebote
5. Wohnsituation und Wohnzufriedenheit
6. Wandel und Image des Stadtviertels
7. Haushalts- und personenbezogene Daten

Durch einen Pretest wurde die Qualität des Fragebogens im Hinblick auf das Untersuchungsziel geprüft und mit Hilfe der erlangten Erkenntnisse ergänzt und verbessert.

Der Erhebungszeitraum der Haushaltsbefragung lag zwischen Mitte Januar bis Anfang Februar 2016. Eine größere Akzeptanz bei der Bevölkerung sollte durch den Ausdruck einer Pressemeldung in örtlichen Zeitungen erreicht werden; dies scheiterte jedoch, da sich die lokalen Medien (u.a. WAZ-Gruppe) unkooperativ zeigten. Die Befragung erfolgte in der Regel persönlich, um Fehlinterpretationen vermeiden zu können. Dem Fragebogen war ein offizielles Anschreiben der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und der Stadt Dortmund beigelegt. Die persönliche Befragungssituation durch Studierende vermied, dass die befragten Personen das Zuschicken der Fragebögen als vermeidbare Hürde wahrnahmen und die Rücklaufquote gesteigert werden konnte. Bei einigen Haushalten wurde der Fragebogen nach Rücksprache postalisch zugestellt und später an das IfG Münster geschickt oder aber per Email zugestellt.

In Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung wurden für die beiden Quartiere Alt-Hörde und PHOENIX See die jeweiligen Gebietsabgrenzungen vorgenommen und anschließend durch Straßenzuordnungen näher bestimmt. Im Quartier Alt-Hörde bestand das Untersuchungsgebiet aus ca. 2.400 Haushalten, im Quartier PHOENIX See wurden 251 Haushalte angesprochen. Aus Alt-Hörde sind 50 ausgefüllte Fragebögen in die Befragung mit eingegangen und aus PHOENIX See insgesamt 70 Fragebögen. Die Rücklaufquote aus Alt-Hörde beträgt 2 % und in PHOENIX See 28 %. Somit konnte fast jeder dritte Haushalt im Quartier PHOENIX See durch die Befragung erreicht werden.

Tabelle 2: Übersicht zu den betroffenen Haushalten und zur Rücklaufquote

	Anzahl HH im Untersuchungsgebiet	Befragungsquote	
		Rücklauf	Quote
Alt-Hörde	ca. 2.400	50	2 %
PHOENIX See	251	70	28 %

Quelle: WWU Münster, Institut für Geographie 2016

Nach der Befragungsphase wurden alle ausgefüllten Fragebögen kodiert und mit dem Statistikprogramm SPSS (Statistical Package für Social Science) digitalisiert und einer Analyse unterzogen. Um eine möglichst differenzierte Auswertung vornehmen zu können, wurden die Daten weiterverarbeitet und anhand der angegebenen Straße in Quartiere eingeteilt. Als kritisch stellten sich die offenen Fragen heraus. Mit deren Hilfe konnte ein großer Informationsgehalt gesammelt werden, sie erschwerten jedoch die Auswertung, da spätere Kategorisierungen notwendig waren. Durch diese Art des Umcodierens von offenen Fragen gehen im Nachhinein Informationen verloren und die Aussagekraft könnte ggf. leicht eingeschränkt sein.

2.3 Kartierung

Dominik Uschdraweit und Christoph Wissen

Die Erstellung einer thematischen Karte zu den Erdgeschossnutzungen im Untersuchungsgebiet hatte zum Ziel, die funktionale Stadtteilgliederung Hörders, bzw. Alt-Hördes und die des Teilgebietes PHOENIX-See kartographisch darzustellen und die Ergebnisse der Erhebung mit den Ergebnissen der Interviews und Haushaltsbefragungen zu verknüpfen. Die funktionale Gliederung eines Stadtteils nach Gebäudenutzungen stellt die räumliche Anordnung der vorherrschenden Nutzung und der dadurch bedingten Raumfunktionen dar (vgl. HEINEBERG 2017, S. 14).

Das methodische Vorgehen der Kartierung kann in vier Schritte unterteilt werden. Der erste Schritt, die Vorbereitung beinhaltete die Abgrenzung des Kartierungsbereiches, die Auswahl und Beschaffung der Kartengrundlage und die Festlegung der Kriterien für den Kartierungsbogen, sowie dessen Definition (s. Tabelle 3) und Erstellung.

Es wurden fünf Kartierungskriterien festgelegt. Der Gebäudezustand/Renovierungszustand wurde vor Beginn der Kartierung von den an der Kartierung teilnehmenden Personen zusammen festgelegt, um die Einheitlichkeit der Bewertung der Gebäudezustände zu garantieren. Die drei Stufen des Zustands wurden anhand von Fotos dokumentiert. Als 1 = Neu renoviert/saniert galten Gebäude, die neu gebaut waren oder keinerlei bauliche Mängel aufwiesen. Die Kategorie 2 = Neutral deckte jene Gebäude ab, bei denen z.B. geringe bauliche Mängel in Form von leichten Schäden oder Verfärbungen an der Fassade festgestellt werden konnten. Gebäude mit erheblichen Schäden an Fassade, Fenstern und Türen wurden der Kategorie 3 = Renovierungs-/sanierungsbedürftig zugeordnet. Die Geschosshöhen reichen von 1-stöckig, falls nur ein Erdgeschoss (EG) vorhanden war, bis hin 7-stöckig, was bedeutete, dass zusätzlich zu dem Erdgeschoss, sechs Obergeschosse (OG) vorhanden waren. Das Kriterium der Nutzungsklassifizierung, als eines der Hauptkriterien, wurde in die Nutzungen Einzelhandel, Dienstleistung, Leerstand, Wohnnutzung und die Kombinationen aus Wohnen und Dienstleistung, sowie aus Wohnen und Einzelhandel unterteilt. Die Kriterien Einzelhandels-Bedarfsgruppen und Dienstleistungs-Bedarfsgruppen zeigen an welcher Bedarfsbereich der Bevölkerung durch die vorhanden Nutzung abgedeckt wird.

Tabelle 3: Kartierungskriterien

Gebäudezustand/ Renovierungszustand	1 = Neu renoviert/saniert 2 = Neutral 3 = Renovierungs-/sanierungsbedürftig
Geschoßzahlen	1-stöckig = nur EG 2-stöckig = EG + 1. OG 3-stöckig = EG + 1. und 2. OG 4-stöckig = EG + 1., 2. und 3. OG 5-stöckig = EG + 1., 2., 3. und 4. OG 6-stöckig = EG + 1., 2., 3., 4. und 5. OG 7-stöckig = EG + 1., 2., 3., 4., 5. und 6. OG
Nutzungsklassifizierung	EH = Einzelhandel DL = Dienstleistung LE = Leerstand WO = Wohnnutzung WD = Kombination Wohnen + Dienstleistung WH = Kombination Wohnen + Einzelhandel
Einzelhandels-Bedarfsgruppen	1 = Lebens- und Genussmittel 2 = Bekleidung und Textilien 3 = Hausratbedarf 4 = Körperpflege und Heilbedarf 5 = Bildung und Kunst 6 = Unterhaltungsbedarf

	<p>7 = Arbeits- und Betriebsmittelbedarf</p> <p>8 = Wohnungseinrichtungsbedarf</p> <p>9 = Fahrzeuge</p> <p>10 = Schmuck- und Zierbedarf</p>
Dienstleistungs-Bedarfsgruppe	<p>1 = Verbände und Interessensgemeinschaften</p> <p>2 = Versicherungen und Banken</p> <p>3 = Rechts- und Wirtschaftswesen</p> <p>4 = Gesundheitswesen</p> <p>5 = Technische Büros, Kultureinrichtungen & Medien-/Kommunikations-/Informationswirtschaft/Kreativwirtschaft</p> <p>6 = Beherbergungswesen</p> <p>7 = Vermittlung von Reise- u. Fremdenverkehrseinrichtungen</p> <p>8 = Gaststätten- und Unterhaltungsgewerbe</p> <p>9 = Bildungs- und Forschungseinrichtungen</p> <p>10 = Religiöse und soziale Einrichtungen</p> <p>11 = Dienstleistungen des Handwerks/einfache Servicedienstleistungen</p> <p>12 = Verwaltungseinrichtungen und Öffentliche Einrichtungen</p> <p>13 = sonstige Dienstleistungseinrichtungen</p>

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach KRAJEWSKI 2003

Die Abgrenzung des Kartierungsgebietes erfolgte in Anlehnung an das Gebiet, in dem die Haushaltsbefragungen durchgeführt wurden und umfasst somit die umliegenden Straßen des PHOENIX Sees und das Stadtteilzentrum von Alt-Hörde, sowie dessen angrenzende Straßen. Diese sind aufgrund möglicher Nutzungsfunktionen für die eigentlichen Wohngebiete kartiert worden. Die Auswahl und Beschaffung der Karte erfolgte über die Kartenonlinedienste der Bezirksregierung Köln (http://www.bezreg-koeln.nrw.de/brk_internet/geobasis/index.html). Als geeignet erwies sich die Verwendung der DTK (Digitale Topographische Karte) im Maßstab 1:5.000, um zum einen die Übersichtlichkeit zu gewährleisten und zum anderen den erforderlichen Detaillierungsgrad bei der Darstellung zu erreichen. Die Kriterien des Kartierungsbogens wurden hinsichtlich der zentralen Forschungsfrage ausgewählt und erfassen die Nutzung, den Zustand und die Geschoszahl der Gebäude (s. Tab. 3) in Anlehnung an KRAJEWSKI (2003).

Der zweite Schritt war die Begehung und Kartierung vor Ort. An vier Tagen im Februar 2016 wurde das Gebiet mit zwei Personen systematisch mit Hilfe des erstellten Kartierungsbogens kartiert. Im dritten Schritt wurden die erfassten Daten in einer Excel-Tabelle geordnet und nachbearbeitet (s. Tab. 4). Darauf folgend wurde die Datei in das Statistikprogramm SPSS überspielt. Die Kartierungsdaten wurden mit Hilfe des Programms ausgewertet und die Ergebnisse in Form von Diagrammen in Excel graphisch dargestellt (s. Kapitel 5: Ergebnisse der Kartierung). Parallel dazu fand die Übertragung der Daten in eine Karte mit dem Programm ArcGIS statt. Zuletzt wurde das Gesamtergebnis der Kartierung und die daraus ableitbaren Thesen mit den Ergebnissen der Haushaltsbefragung verknüpft und schriftlich ausformuliert (s. Kapitel 5).

Tabelle 4: Kartierungsbogen

Gebiet: [] Neubaugebiet PHOENIX See [] Hörde-Alt -----
 Straße: _____ Bearbeiter/in: _____

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Lauf. Nr.	Haus-Nr.	Gebäudezustand/Re- novierungszustand	Geschosszahl	Nutzungsklassifizie- rung re/mi/li	Genauere Bezeichnung	EH-Bedarfsgruppe	EH-Schlüssel	EH-Bedarfsstufe	DL-Bedarfsgruppe	DL-Schlüssel

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach KRAJEWSKI 2003

Tabelle 5: Ausschnitt der Excel-Liste mit überarbeiteten Daten

LfdNr.	Name	HsNr.	Gebäudezustand	Geschosszahl	Nutzung	Genauere Bezeichnung	EH-Bedarfsgruppe	EH-Schlüssel	EH-Bedarfsstufe	DL-Bedarfsgruppe	DL-Schlüssel
488	Hermannstr	176	2	2	WO						
489	Hermannstr	178	2	3	WO						
490	Hermannstr	180	2	2	DL	DEW 21 Energieversor- ger				13	976
491	Hermannstr	182	2	1	DL	Car Wash				11	926
492	Hermannstr	182	2	1	EH	Tankstelle	9	430	1		
493	Berghofer Str	11	2	1	EH	Autohaus	9	400	3		
494	Schüruferstr	7	2	1	WO						
495	Schüruferstr	9	2	2	WO						
496	Schüruferstr	9a	2	1	WO						
497	Schüruferstr	13	2	1	DL	Dachdeckermeister				11	897
498	Schüruferstr	15	2	3	DL	Nightclub				8	758

499	Schüruferstr	17	2	3	WO						
500	Schüruferstr	19	3	3	WO						
501	Schüruferstr	21	2	3	WO						
502	Schüruferstr	23	2	3	WO						
503	Schüruferstr	25	1	3	WO						
504	Schüruferstr	27	2	2	WO						

Quelle: Eigene Zusammenstellung

3. Ergebnisse der qualitativen Experteninterviews

Melina Krapf, Lasse Rummel, Tobias Schwarzer, Duygu Tamgaci, Anja Terhorst, Robin Zöllig

Die wichtigsten Erkenntnisse, die aus den leitfadengestützten Interviews mit insgesamt neun Gesprächspartnern gewonnen werden konnten (vgl. Kapitel 2.1), werden nachfolgend vorgestellt und miteinander in Bezug gesetzt. Dabei gliedert sich das nachfolgende Kapitel nach den Themenblöcken des Interviewleitfadens (vgl. Kapitel 2.1).

3.1 Projektablauf und Planungsprozess

Verschiedene gesellschaftliche und städtebauliche Entwicklungen sowie die Schließung des bedeutenden Stahlwerkes Hoesch in Dortmund haben die Rahmenbedingungen für das Projekt „PHOENIX See“ geschaffen. Um welche es sich hierbei konkret handelt und aus welchem Grund sie den Entwurf eines solches Projektes begünstigten, wird nachfolgend mit Hilfe der zentralen Thesen aus den Experteninterviews aufgezeigt. Gegenstand dieses Kapitels sind außerdem die Ziele dieses Projektes und die Reaktionen der Bevölkerung auf die Pläne für den PHOENIX See.

3.1.1 Ausgangsbedingungen und Ziele des Projektes PHOENIX See

Das Konzept für den „PHOENIX See“ geht auf die Initiative des Architekten Norbert KELZENBERG zurück, der die Entwicklung Dortmunds über einen längeren Zeitraum beobachtete (vgl. KELZENBERG im Interview 2016, S. 1). Der nach nur sechs Jahren Bauzeit fertiggestellte PHOENIX See (PHOENIX Ost) (vgl. PHOENIX DORTMUND 2015a), das Hörder Zentrum sowie PHOENIX West, ein Technologie- und Dienstleistungsstandort und zugleich ein Raum für Dienstleistungen und die Freizeitgestaltung (vgl. PHOENIX DORTMUND 2015b), sind auf Abbildung 5 zu sehen. „Zusammen mit dem Technologiestandort PHOENIX West bildet der PHOENIX See einen der größten innovativen Lebensstandorte Deutschlands“ (vgl. PHOENIX DORTMUND 2015a), heißt es hierzu auf der von der Stadt Dortmund betriebenen Website „PHOENIX Dortmund“.

Abbildung 3: Masterplan für das PHOENIX Gebiet



Quelle: STADT DORTMUND 2004, S. 2

Der Entwurf eines solchen Konzepts ist laut KELZENBERG auf viele verschiedene Entwicklungen zurückzuführen. So sollten die ehemaligen Brachflächen der Montanindustrie nicht nur eine neue Nutzungsform erhalten und effektiv in das Stadtbild eingliedert werden, sondern auch der zunehmenden Nachfrage nach höherwertigem Wohnen gerecht werden. Weitere, ausschlaggebende Faktoren waren außerdem die zahlreichen, wenig attraktiven Nachkriegsbauten, der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur durch die U-Bahn sowie der städtebauliche Trend des „Wohnens am Wassers“, auch als „Waterfront development“ bezeichnet (vgl. KELZENBERG im Interview 2016, S. 1). So steht auch in der Projektbeschreibung des PHOENIX Sees aus dem Jahr 2004 die Attraktivität von Wasser im Vordergrund. Dort heißt es: „Wasser übt eine besondere Anziehungskraft auf Menschen aus; Wohnen am Wasser ist eine der begehrtesten Standortqualitäten“ (STADT DORTMUND 2004, S. 16). KELZENBERG erwähnt darüber hinaus Trading-Down-Prozesse, die auch oftmals im Umfeld von ehemaligen Industrieflächen eintreten und sich negativ auf die Stadtentwicklung auswirken (vgl. KELZENBERG im Interview 2016, S. 1). Bei diesem Prozess handelt es sich um „[...] ein[en] typische[n] Entwicklungstrend eines Stadtteilzentrums vom vollständigen Angebot mit pulsierendem Leben hin zu zunehmenden Leerständen und ausbleibender Kundschaft“ (MÜNCHNER GESELLSCHAFT FÜR STADTERNEUERUNG MBH o. J.). Diese Entwicklung kann dadurch erklärt werden, dass Maßnahmen wie die Schaffung eines „preisgünstigere[n] Angebots“ oder „innerbetriebliche Kosteneinsparungen“ ergriffen werden, um die Wettbewerbsfähigkeit zu steigern. Dadurch sinkt jedoch in der Regel die Attraktivität des betroffenen Stadtteils (vgl. KULKE 2013, S. 181). In Anbetracht dieser Gründe habe der Architekt gezielt eine nicht mehr genutzte Industriefläche für das Großprojekt ausgewählt (vgl. KELZENBERG im Interview 2016, S. 1). Die folgende Abbildung aus dem Jahr 2003 zeigt das ehemalige Hoesch-Gelände, auf dem sich heute der PHOENIX See befindet.

Abbildung 4: Luftbild ehemaliger Stahlstandort, heutiger PHOENIX See, Stand 2003



Quelle: STADT DORTMUND 2004, S. 16

Die weitere Entwicklung des Geländes war lange ungewiss, da keine Entscheidung über die Zukunft der darauf befindlichen Stahlwerke vorlag. „Man hat ja auch bis zur letzten Sekunde gekämpft um die Arbeitsplätze. Als aber dann klar war: das gelingt nicht, die Stahlwerke werden geschlossen [...]“ (SCHÜRHOLZ im

Interview 2016 S. 2, Z. 45 ff.), wurde 2001 das Konzept zum Projekt „PHOENIX See“ umgesetzt (vgl. SCHÜR-
HOLZ im Interview, S. 2, Z. 47 ff.; WÖLKI im Interview 2016, S. 1, Z. 14). HAXTER berichtet in diesem Kontext,
dass bis zu dem Zeitpunkt, zu dem KELZENBERG seinen Entwurf dem Oberbürgermeister vorstellte, keine
anderen konkreten Pläne zur Weiterentwicklung des Hoesch-Geländes vorlagen (vgl. HAXTER im Interview
2016, S. 22, Z. 682 f.). Es sollte nicht nur eine neue Nutzungsart für dieses Areal gefunden werden, sondern
das Gebiet sollte darüber hinaus auch wieder mit Leben gefüllt werden und gleichzeitig die Attraktivität
der gesamten Stadt erhöhen (vgl. SCHÜR-
HOLZ im Interview 2016, S. 2, Z. 49-53). Da sich sowohl die Politik
als auch die Bevölkerung mit dem Projekt identifizieren konnten und es dementsprechend unterstützt
haben (vgl. SCHÜR-
HOLZ im Interview 2016, S. 4, Z. 95-101), sei es unter der Beachtung der rechtlichen Rah-
menbedingungen, auch möglich gewesen, den Bau zügig voranzutreiben, sogar „[...] viel schneller eigent-
lich, als wir uns das vorgestellt haben.[...] die Grundstücke sind heute so gut wie ausverkauft – und das ist
in einer Zeitspanne gelungen, die wir vorher nicht für möglich gehalten haben“ (SCHÜR-
HOLZ im Interview
2016, S. 3, Z. 76-79).

Neben der Notwendigkeit, die vorhandene Brachfläche neu zu entwickeln (vgl. WÖLKI im Interview 2016,
S. 17, Z. 568 f.), erklärt HAXTER darüber hinaus, dass die Stadt Dortmund versucht, die bestehenden sozia-
len Disparitäten im gesamten Stadtraum – somit auch in Hörde – zu reduzieren. Um dieses Ziel erreichen
zu können, gruppiert die Stadt Dortmund zunächst 170 statistische Unterbezirke nach bestimmten sozi-
alräumlichen Indikatoren. Räume, die in dieser Kategorisierung unterhalb des städtischen Durchschnitts
liegen, bilden so genannte „Aktionsräume“. Nach dieser Definition gibt es in Dortmund dreizehn Aktions-
räume (vgl. HAXTER im Interview 2016, S. 6, Z. 155-165), in denen mit den Anregungen und Ideen der dort
lebenden Menschen Projekte entwickelt werden, die die Entwicklung dieser Räume fördern sollen (vgl.
KADOR und SUSE KROMER 2013). Die Stadt Dortmund, die zudem mit Hilfe von Quartiersbegehungen, Exper-
teninterviews und Fragebögen Erkenntnisse und Informationen über die Stärken und Schwächen sowie
die Chancen und Risiken der Aktionsräume sammelt, kann durch diese SWOT-Analyse Handlungsempfeh-
lungen für die verschiedensten Akteure im Quartier aussprechen und Handlungsoptionen aufzeigen (vgl.
HAXTER im Interview, S. 7, Z. 184-190, MEININGHAUS im Interview, S. 7, Z. 195-198). Auch Hörde bildet eines
dieser Aktionsräume. Gleichzeitig ist Hörde Stadterneuerungsgebiet (HAXTER im Interview 2016 S. 6, Z.
160). Unter diesem Aspekt ist es besonders interessant, dass die DOGEWO21, das größte Wohnungsun-
ternehmen mit 16.000 Wohnungen in Dortmund, welches neben frei finanzierten Wohnräumen auch öf-
fentlich finanzierte Wohnungen anbietet (vgl. SIEWERT im Interview 2016, S. 2, Z. 26-30), weder am Ablauf
des Projektes, noch in den Bau des neuen Quartiers involviert war. Auffällig ist außerdem, dass die Gesell-
schaft auch nicht im Zentrum von Hörde vertreten ist. Im Rahmen des gesamten Projektablaufs errichtete
die DOGEWO21 jedoch einen Kindergarten am PHOENIX See, den sie vermietet (vgl. JÄNIKE im Interview
2016, S. 1, Z. 48, 51-53).

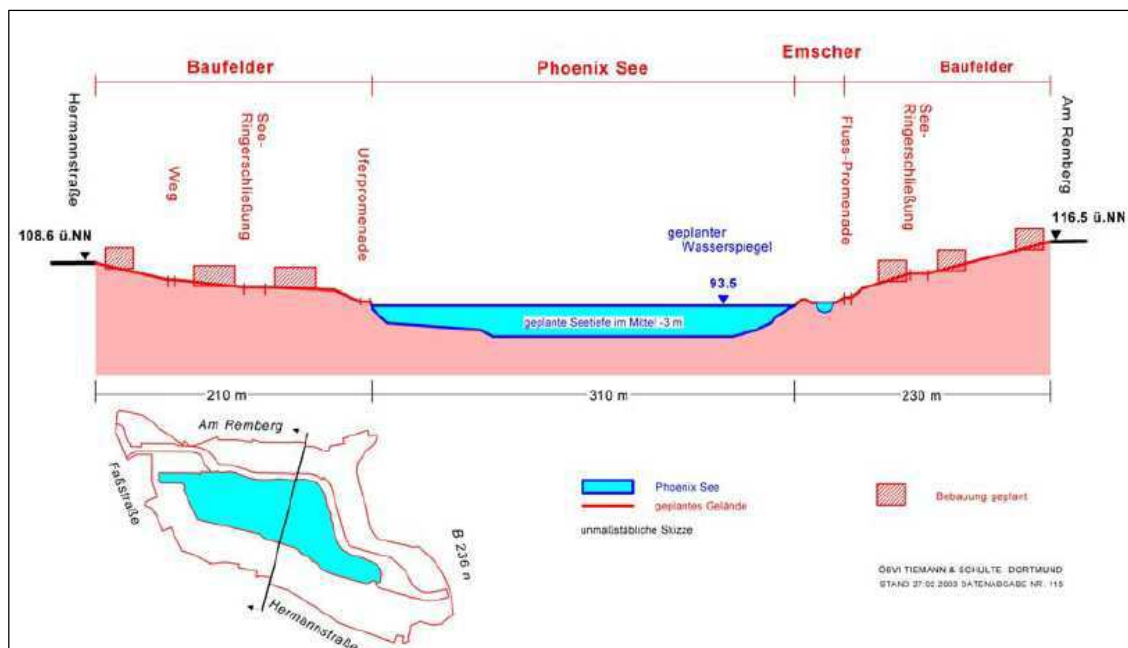
3.1.2 Die Reaktionen der Bevölkerung zum Ablauf des Projektes „PHOENIX See“

Auch wenn die Entscheidungsfindung des Projektes von der üblichen Methode durch städtebauliche
Wettbewerbe abwich (vgl. HAXTER im Interview 2016, S. 22, Z. 684 ff.), wurde im Vorfeld eine intensive
Öffentlichkeitsarbeit geleistet, um die Bürger über das geplante Projekt zu informieren und einzubezie-
hen. „Ich weiß gar nicht wie viele Informationsveranstaltungen wir auch für die Bürger, die man von Seiten
der Politik natürlich immer versucht, frühzeitig mit ins Boot zu holen, gemacht haben“, so SPANGENBERG
(im Interview 2016, S. 2, Z. 21 f.). Tatsächlich scheint sich die Haltung der Bürger, die laut PENSE anfangs
skeptisch war, im weiteren Verlauf zustimmender geworden zu sein (vgl. PENSE im Interview 2016, S. 1, Z.
17 ff.). Es habe sich herausgestellt, „dass die Menschen sich dann eben auch mit diesem Gedanken gut
abfinden konnten und sich auch gefreut haben. Das hat man so auch in der Bevölkerung wirklich deutlich
gespürt und gehört. Und grundsätzlich ist es für alle, nach wie vor, spannend“ (PENSE im Interview 2016,

S. 1 f., Z. 27-30). PENSE verdeutlicht unter anderem auch, dass durch zahlreiche Stadterneuerungsprojekte der Raum „Alt-Hörde“ aufgewertet wurde und innerhalb dieses Prozesses eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Stadt Dortmund erfolgt ist (vgl. PENSE im Interview 2016, S. 8, Z. 292 f.). Nichtsdestotrotz merkt PENSE jedoch an, dass das Projekt PHOENIX See nicht vollständig den Erwartungen und auch nicht den ursprünglichen Planungen entspricht (vgl. PENSE im Interview 2016, S. 10, Z. 290-297). Eine nähere Thematisierung dieses Aspektes wird an dieser Stelle jedoch nicht vertieft, sondern in den Kapiteln „Allgemeine Auswirkungen“ und „Konflikte“ näher betrachtet. Gaby SCHULTEN, die bei der Hörder Stadtteilagentur tätig ist, betont ebenfalls den Qualitätsanstieg des Umfeldes (vgl. SCHULTEN im Interview 2016, S. 3, Z. 74 ff., 78-82) und bezeichnet das Projekt als ein neues, „hochwertiges Stückchen Hörde“. Sie ist der Ansicht, dass die Brachfläche sinnvoll in Wert gesetzt wurde (vgl. SCHULTEN im Interview 2016, S. 1, Z. 16 ff.). Da das Büro der Stadtteilagentur jedoch erst eingerichtet wurde, als das Projekt des PHOENIX Sees bereits in der Bauphase bzw. schon sehr weit fortgeschritten war, waren die Möglichkeiten, Umbaumaßnahmen gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern zu gestalten, für die Hörder Stadtteilagentur minimal (vgl. SCHULTEN im Interview 2016, S. 18, Z. 513-518). Aufgrund dessen ist Schulten jedoch auch bewusst, dass Entwicklungsmaßnahmen in „Alt-Hörde“ mit den Vorgängen des Neubaugebietes am PHOENIX See abgestimmt werden müssen. Das heißt, dass beispielsweise Straßenmobiliar, Wege und Straßenlaternen aufgewertet werden müssen, um die Differenz so gering wie möglich zu halten (vgl. SCHULTEN im Interview 2016, S. 2, Z. 38-46).

Das Projekt verlief nicht immer mühelos. Aufwändig war beispielsweise die intensive Vorarbeit und Kooperation mit vielen verschiedenen Akteuren, die notwendig war, um die ökologische Ausgestaltung des Sees zu gewährleisten (vgl. SCHÜRHOLZ im Interview 2016, S. 3 f., Z. 87-94). Abbildung 5 zeigt zum einen, wie die Integration des Sees in das Wohngebiet erfolgte und zum anderen, wie die Emscher parallel zum See verläuft, mit dem sie aus verschiedenen ökologischen Gründen nicht verbunden wurde (vgl. STADT DORTMUND 2004, S. 21 und vgl. Abb. 5).

Abbildung 5: Systemschnitt PHOENIX See (Ansicht von Osten)



Quelle: STADT DORTMUND 2004, S. 22

Neben der Stadtkrone Ost Entwicklungsgesellschaft und der Emschergenossenschaft war auch die Stadt Dortmund an der Entwicklung des Sees beteiligt (vgl. SCHÜRHOLZ im Interview 2016, S. 3f, Z. 87-94). Die folgende Abbildung 6 zeigt den See aus der Perspektive der Aussichtsplattform, von der man bereits in der

Bauphase die Entwicklungen des Projektes beobachten konnte (vgl. PENSE im Interview 2016, S. 13, Z. 307 ff).

Abbildung 6: Aussichtsplattform



Foto: PESCHKE 2016

3.2 Allgemeine Auswirkungen des Projektes

Im folgenden Unterpunkt werden die allgemeinen Auswirkungen des PHOENIX See-Projektes aus Sicht der interviewten Experten dargestellt. Damit sind insbesondere die Beiträge des Projektes zur Aufwertung und zur Imageveränderung des Stadtteils Hörde sowie mögliche Ausstrahlungseffekte auf benachbarte Stadtteile gemeint. Die Auswirkungen bezogen auf bestimmte Bereiche, wie z.B. den Einzelhandel, werden ebenfalls kurz vorgestellt, eine konkrete Auseinandersetzung mit diesen Aspekten findet jedoch im Unterpunkt zur „Infrastruktur“ (s. Kapitel 3.5) statt.

3.2.1 Ausstrahlungseffekte des Projektes auf das Quartier Alt-Hörde

Generell wird das PHOENIX See-Projekt positiv bewertet und eine Aufwertung der brachgefallenen, ehemaligen Industriefläche lässt sich konstatieren. Große städtebauliche Projekte haben meist auch einen Einfluss auf die umliegende Umgebung, weshalb in den Interviews thematisiert wurde, inwieweit das Projekt auch zu einer Aufwertung von Alt-Hörde geführt hat. Die Stellungnahmen der Interviewpartner zeigen, dass für den Stadtteil Hörde in Zukunft generell positive Effekte und auch eine Aufwertung des Bereiches erwartet werden. In welchem Maße diese Effekte bereits heute spürbar sind, wird unterschiedlich wahrgenommen. So lassen sich seitens der Dortmunder Gesellschaft für Wohnen (DOGEWO) bezogen auf den eigenen Wohnungsbestand, welcher jedoch nicht in unmittelbarer Nähe zum Projekt-Gebiet liegt, beispielsweise noch keine nennenswerten Veränderungen erkennen. Vielmehr wird hier den Maßnahmen zur Quartiersentwicklung seitens der Stadt eine Wirkung zugesprochen (vgl. SIEWERT im Interview 2016, S. 4, Z. 90-98). So sind unabhängig von der Umsetzung des PHOENIX See-Projektes bereits über das Programm Soziale Stadt verschiedene Maßnahmen im Stadtteil durchgeführt worden, die zu einer Aufwertung beitragen (vgl. auch Kapitel 3.1). Neben der Einrichtung eines Quartiersmanagements, der Hörder Stadtteilagentur, sind die Umgestaltung öffentlicher Plätze, z.B. des Friedrich-Ebert-Platzes, oder die geplante Entwicklung der Faßstraße zu nennen (vgl. SIECKMANN-OSTHELLER im Interview 2016, S. 14, Z. 407-

420). Darüber hinaus werden die Eigentümer über ein Hof- und Fassadenprogramm gefördert, woraus die Renovierung der Fassaden von Häusern im Stadtteilkern von Alt-Hörde resultiert. SIEWERT vertritt die Meinung, dass Maßnahmen zur Quartiersentwicklung auch ohne die Umsetzung des PHOENIX-See-Projektes vollzogen worden wären und somit zu einer Aufwertung des Stadtteils geführt hätten (vgl. SIEWERT im Interview 2016, S. 4, Z. 97-101). SCHÜRHOLZ sieht hingegen bereits heute Bereiche, die vom PHOENIX-See-Projekt positiv beeinflusst wurden und nennt exemplarisch ehemals problematische Straßen, Leerstände, sinkende Bevölkerungszahlen und niedrige Bodenpreise (vgl. SCHÜRHOLZ im Interview 2016, S. 7, Z. 191-201). Gerade im Bereich des Einzelhandels und der Gastronomie lassen sich positive Entwicklungen verzeichnen. So wird die neu entstandene Gastronomie am PHOENIX See z.B. lt. PENSE sehr gut angenommen und einzelne leerstehende Geschäfte konnten Nachnutzer anziehen (vgl. PENSE im Interview 2016, S. 3, Z. 77 ff.). MEININGHAUS betont zwar, dass die neuen Bewohner des PHOENIX-Sees nicht zwangsläufig in der Innenstadt von Hörde einkaufen und somit den Standort stärken, da viele Einkäufe unterwegs mit dem Auto erledigt würden (vgl. MEININGHAUS im Interview 2016, S. 11, Z. 316-323, vgl. hierzu auch Kapitel 3.5). Dennoch kann allein aufgrund der Sogwirkung, die der See als attraktives Naherholungsgebiet ausübt, von mehr Besuchern und potenziellen Kunden der Hörder Innenstadt ausgegangen werden. Ferner wäre nach der Ansicht von SCHÜRHOLZ die Ansiedlung der „Sparkassen-Akademie in die Hörder Burg (...) ohne den See auch nie möglich gewesen“ (SCHÜRHOLZ im Interview 2016, S. 6, Z. 163-165). In ähnlicher Weise sieht es auch SCHULTEN und betont, dass durch den PHOENIX See „die Notwendigkeit erwachsen (ist) auch für den Rest von (...) Hörde-Zentrum, Städtebauförderung zu beantragen, und damit sind einfach auch viele Infrastrukturmaßnahmen umgesetzt worden“ (SCHULTEN im Interview 2016, S. 4, Z. 79-81). Nach MEINUNG von SPANGENBERG sind auch weitere Standortentscheidungen, wie die Ansiedlung eines Rewe-Marktes in der neuen Bahnhofsimmobilie auf die Umsetzung des PHOENIX-Sees zurückzuführen (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 3, Z. 59-65).

Es bleibt also festzuhalten, dass nur schwer unterschieden werden kann, ob die Aufwertung im Stadtteil eher aufgrund des PHOENIX See-Projektes oder aufgrund weiterer, parallel ablaufender Projekte, wie z.B. der Quartiersentwicklung über das Programm Soziale Stadt oder der Fassadenprogramme, zustande kommt. Der Großteil der interviewten Experten erkennt daher eine Wechselwirkung dieser Programme und Projekte im Stadtteil und nimmt den PHOENIX See als Teil einer breiten Strategie zur Aufwertung von Hörde wahr (vgl. HAXTER im Interview 2016, S. 12, Z. 375-393). Der See ist somit nicht allein verantwortlich für die positiven Entwicklungen. Sehr wohl lässt sich jedoch ein Einfluss des Sees auf die lokale Ökonomie, den Einzelhandel und die Gastronomie und ein positiver Effekt auf die Entwicklung der Innenstadt Alt-Hördes feststellen. Deutlich wird zudem, dass seine Umsetzung die Effektivität anderer im Stadtteil umgesetzter und geplanter städtebaulicher Entwicklungsmaßnahmen verstärkt und die Initiative und Bereitschaft, sich einzubringen, innerhalb der Bevölkerung stärkt.

3.2.2 Langfristige Auswirkungen auf die Sozialstruktur

Ebenfalls ist erkennbar, dass die Auswirkungen des Sees eher in einer mittel- bis langfristigen Perspektive betrachtet werden müssen. So treten zwar bereits heute verschiedene positive Effekte bezogen auf den Stadtteil Hörde auf, dennoch gibt es nach wie vor Potenziale und Nachholbedarfe im Stadtteil. SCHULTEN merkt etwa den hohen Anteil sozial benachteiligter Personen im Stadtteil Hörde an (vgl. SCHULTEN im Interview 2016, S. 4, Z. 89-91). Ein Blick auf die Zahlen des Statistikatlas 2015 der Stadt Dortmund bestätigt dies (vgl. STADT DORTMUND 2015). Insbesondere Clarenberg, Phönix-West, Hörde, Brücherhof und Remberg, die zu den nördlichen Bereichen des Stadtbezirks Hörde zählen, weisen z.T. sehr negative Kennzahlen bezogen auf die Arbeitslosenquote und den Anteil transferleistungsabhängiger Personen auf. Im Jahr 2013 bezogen z.B. 16,2 % der Einwohner Dortmunds Leistungen zur sozialen Mindestsicherung, in Clarenberg (47,1 %), Phönix-West (32,6 %) und Hörde (25,8 %) waren die Werte jedoch deutlich höher (vgl. STADT

DORTMUND 2015). Gerade für die arbeitslosen und sozial benachteiligten Personen wäre vor allem die Schaffung von Arbeitsplätzen wichtig. Dies ist auf dem Technologiegebiet PHOENIX West zwar angedacht, allerdings ist zum einen die Vermarktung der Flächen noch nicht ausreichend fortgeschritten (etwa 30 % Vermarktungsquote Stand 2015, vgl. GUTH 2015), zum anderen sollen eher zukunftsfähige und innovative Branchen, wie Mikro- und Nanotechnologie und Softwareunternehmen angesiedelt werden (vgl. PHOENIX DORTMUND 2015). Es bleibt abzuwarten, inwieweit diese Beschäftigungsmöglichkeiten tatsächlich für die aktuell in den nördlichen Bereichen des Stadtbezirks Hörde lebenden sozial benachteiligten Personen bieten können.

3.2.3 Gesamtstädtische Auswirkungen

In den Interviews wurde zudem deutlich, dass aktuell seitens der Experten noch keine klaren Ausstrahlungseffekte bezogen auf die Steigerung bzw. Verminderung der Attraktivität anderer Stadtteile wahrgenommen werden. Damit ist gemeint, dass z.B. Aufwertungsmaßnahmen oder gesteigerte Zuzüge in bzw. Fortzüge aus benachbarten Stadtteilen, die als Reaktion auf das PHOENIX See-Projekt zu sehen wären, bisher nicht erkennbar sind. Eine Verschärfung des innerstädtischen Sozialgefälles ist dennoch zu befürchten und wird auch seitens der Interviewpartner thematisiert. Für EVERT hat sich durch das Projekt „die Polarisierung der beiden Hälften von Dortmund nochmal verschärft“ (EVERT im Interview 2016, S. 4, Z. 105ff). Auch SCHULTEN vermutet, „dass andere Stadtteile, z.B. die nördlichen Stadtteile, diejenigen sind, die ein bisschen Schaden nehmen, wenn es irgendwo Entwicklungspunkte gibt“ (SCHULTEN im Interview 2016, S. 16, Z. 468ff). Dennoch kann das kein Argument gegen die Entwicklung und das PHOENIX-See-Projekt in Hörde sein, da auch der Stadtteil Hörde, wie bereits angedeutet, mit verschiedenen Problemen umzugehen hat. Darüber hinaus werden im Dortmunder Norden ebenfalls Entwicklungsprogramme, wie z.B. das Projekt „Nordwärts“ umgesetzt, um die Lebensqualität zu erhöhen (vgl. STADT DORTMUND 2016a). Dass städtebauliche Großprojekte nicht zwangsläufig größere Auswirkungen auf das direkte städtebauliche Umfeld erzeugen, bestätigt zudem eine Studie des BMVBS. Diese hat mit dem PHOENIX See-Projekt vergleichbare städtebauliche Großprojekte, wie z.B. den MedienHafen in Düsseldorf und die Zeche Zollverein in Essen sowie deren Ausstrahlungseffekte untersucht und kommt zu dem Ergebnis, dass dort jeweils eine „eher insulare Situation“ vorliegt (BMVBS 2011, S. 3). Im Fall des PHOENIX Sees lässt sich dies jedoch noch nicht abschließend beurteilen. SCHÜRHOLOZ erwartet z.B., dass die neuen Bewohner des Quartiers PHOENIX Sees Kaufkraft in die Stadt bringen, was sich auch im Einzelhandel der Innenstadt Dortmunds bzw. in den Stadtteilzentren einzelner Stadtteile bemerkbar machen könnte (vgl. SCHÜRHOLOZ im Interview 2016, S. 7, Z. 219-223). Die Ausstrahlung des PHOENIX See-Projektes vollzieht sich dennoch eher auf einer anderen Ebene und wirkt – bezogen auf die Bewältigung des Strukturwandels und der Implementierung eines neuen Images – über die gesamte Stadt Dortmund hinaus. EVERT spricht in dem Zusammenhang von einem „Projekt mit Symbolcharakter“, welches verdeutlicht, dass die Stadt Dortmund den Strukturwandel gemeistert hat (EVERT im Interview 2016, S. 5, Z. 139 f.). Auch die anderen Interviewpartner sehen die Ausstrahlungseffekte des Projektes in diesen Aspekten ähnlich positiv. Für SIEWERT gehört die Umsetzung des PHOENIX Sees „mit zu den Highlights im ganzen Ruhrgebiet“ in Bezug auf den Umgang mit dem Strukturwandel (SIEWERT im Interview 2016, S. 19, Z. 561-566). „Es hat dafür gesorgt, dass Dortmund insgesamt viel bekannter geworden ist“ und dass etwa Interessenten aus verschiedenen Ländern, vor allem aus Städten mit ähnlichen Problemlagen hinsichtlich des Umgangs mit ehemals industriell geprägten Flächen, nach Dortmund kommen, um sich über das Projekt zu informieren (SCHÜRHOLOZ im Interview 2016, S. 6, Z. 185 f.).

3.2.4 Umgang mit der industriellen Vergangenheit und aktueller Imagewandel

Mit dem PHOENIX See-Projekt geht vor allem ein Imagewandel einher, der das alte, von der Montanindustrie geprägte Image des Stadtteils Hörde bzw. der Stadt Dortmund ablöst. Dies bestätigt auch SPANGENBERG (im Interview 2016, S. 1, Z. 16-23): „Wir haben natürlich auch aus Marketing-Gründen das ganze Projekt immer sehr intensiv begleitet, weil das natürlich zu einer ganz entscheidenden Image-Veränderung des Stadtteils Hörde führte.“ Das BMVBS definiert Images als „ein Gesamtbild subjektiver Vorstellungen, Einstellungen, Meinungen, Erfahrungen und Gefühle“ (BMVBS 2011a, S. 8). Daher sind sowohl die Vorstellungen und Assoziationen, die Personen mit einer Stadt als auch mit einem Großprojekt verbinden, individuell, was einen kollektiven Imagewandel erschwert. Daher „sind auch heute noch historische Assoziationen wie „Ruhrgebiet = Montanregion“ (...) in der Wahrnehmung stark präsent“ (BMVBS 2011a, S. 9). Dieser Aspekt macht Projekte wie den PHOENIX See sowie die mediale Behandlung umso wichtiger, um einen Imagewandel zu festigen.

Bevor genauer auf die Veränderungen des Images und das heutige Image des Stadtteils eingegangen wird, sollen zunächst die Vorstellungen betrachtet werden, welche die befragten Experten vom Stadtteil Hörde in der Zeit vor dem PHOENIX See hatten. Das Image vom Stadtteil Hörde in der industriellen Zeit wird differenziert gesehen. So wird auf der einen Seite ein positiv geprägtes Bild beschrieben, welches durch ‚industriellen Charme‘ und dem identitätsstiftenden Element, dem großen Stahlwerk und Arbeitgeber für viele Bewohner des Stadtteils, geprägt ist. „Die Leute waren stolz auf ihr Hoesch. Das hat gestunken, das war dreckig ... (...) Und trotzdem war das überhaupt nicht negativ besetzt – das war halt so. Es gab kein schlechtes Image“ (HAXTER im Interview 2016, S. 18, Z. 535-542). Die Mitarbeiter der DOGEWO verbinden mit dem früheren Image von Hörde Nennungen wie Industrieromantik, viele Arbeiter und Umweltproblematik (vgl. SIEWERT im Interview 2016, S. 5, Z. 130-137). Letztere Nennung spiegelt ein eher negativ geprägtes Bild vom industriellen Hörde wider. Dies wird auch in den früher vorgenommenen Bezeichnungen des Stadtteils als „Schmutzfleck auf der weißen Weste des Südens“ (EVERT im Interview 2016, S. 2, Z. 37), „Schmuddelstadtteil“ (SPANGENBERG im Interview 2016, S. 2, Z. 30) oder „Schmuddelkind“ (WÖLKI im Interview 2016, S. 7, Z. 198) deutlich. Aufgrund des nach wie vor zu erkennenden Sozialgefälles innerhalb der Stadt bildete Hörde als Arbeiterstadtteil einen Kontrast zum Dortmunder Süden, der ansonsten eher von höher Ausgebildeten und finanziell privilegierten Schichten bewohnt wurde und wird. Daher beziehen sich die drei vorher genannten Assoziationen nicht nur auf umweltrelevante Aspekte, wie die Luftqualität, sondern auch auf den geringeren sozialen Status, der mit dem Stadtteil in Verbindung gebracht wird. SCHULTEN (im Interview 2016, S. 5, Z. 125-130) ergänzt, dass zum Ende der Industriezeit durch den Wegfall der Arbeitsplätze und der daraus resultierenden größeren Arbeitslosigkeit im Stadtteil „Quartiere leicht in Verruf geraten.“ Das bezieht sich nicht nur auf den Stadtteil Hörde, sondern steht ebenso für die gesamte Stadt Dortmund und viele weitere, industriell geprägte Städte im Strukturwandel, die nun nicht nur vor neuen sozialen Herausforderungen, sondern auch vor einem Identitäts- und Imageproblem standen. Die vormals imagegebenden und prägenden Faktoren Stahl, Bier und Kohle sind weggefallen und die Stadt Dortmund hatte somit ein neues Image nötig (vgl. EVERT im Interview 2016, S. 2, Z. 39 ff.)

Die befragten Experten sind sich in dem Punkt einig, dass ein Festhalten am alten Montan-Image nicht möglich war und eine Neuausrichtung verfolgt werden musste. Dabei wählen Großstädte häufig die Strategie einer überregionalen Imagebildung, „um im zunehmenden europäischen und weltweiten Standortwettbewerb zu bestehen“ und um für Unternehmen, Arbeitskräfte, Bewohner und Touristen attraktiv zu sein (BMVBS 2011a, S. 10). Gemäß MEFFERT braucht eine Stadt „Visionen“, welche sie aufbauend auf der historischen Kraft, den aktuellen Stärken und gesellschaftlichen Zukunftstrends sowie anknüpfend an die Fragen „Was wollen wir sein?“ und „Was können wir sein?“ entwickelt (MEFFERT 1989). Da im Zuge der Experteninterviews verschiedene weitere Themen, wie der „Wohnungsmarkt“ oder die „Bewohnerschaft“ behandelt wurden, konnte auf Imagefragen nur in gewissem Maße eingegangen werden. Die Ein-

ordnung des Projektes in die von MEFFERT als elementare Bestandteile einer Stadtvision aufgestellten Faktoren soll daher hauptsächlich auf Ebene der „historischen Kraft“ passieren. Zum Faktor „gesellschaftliche Zukunftstrends“ lässt sich dennoch kurz festhalten, dass mit dem PHOENIX-Projekt ein attraktiver Wohnstandort und ein innenstadtnahes Naherholungsgebiet geschaffen wurde. Im Technologiegebiet PHOENIX-West sollen zudem zukunftsfähige Branchen für Arbeitsplätze sorgen. Das Projekt berücksichtigt also verschiedene gesellschaftliche Trends, wie z.B. die Reurbanisierung, also die neue Attraktivität des Wohnens in der Stadt, oder die wachsende Relevanz von Erholungs- und Freizeiträumen (vgl. Kapitel 3.1). Betrachtet man die „historische Kraft“ des Stadtteils Hörde, so gelangt man unweigerlich wieder zur ehemaligen industriellen Prägung des Stadtteils. Gemäß der Untersuchung des BMVBS ist „die Anknüpfung an bestehende Identitäten und Images einfacher als die radikale Umkehr und Neuerfindung“. Letzteres würde die Gefahr der Vernachlässigung der lokalen Identitäten bedeuten (BMVBS 2011a, S. 10). Am Anfang des Abschnitts wurde bereits erwähnt, dass ein Festhalten am Montan-Image aus Sicht der Experten nicht möglich war, eine weitere industrielle Prägung des Stadtteils erschien weder sinnvoll noch zukunftsfähig. Eine Anknüpfung an das Montan-Image kann aber auch über Erinnerungen, z.B. über erhaltene Bauwerke geschehen, sodass den Bewohnern des Stadtteils ein Stück Identifikation und Geschichte erhalten bleibt. Denn „Stadtidentität und die Identifikation der Bürgerschaft mit ihrer Stadt sind wichtige Voraussetzungen für erfolgreiche Imagekampagnen“ (HAUFF 2003, S. 43).

Am PHOENIX See und in dessen direkter Umgebung sind Relikte aus der Vergangenheit zu sehen. SIECKMANN-OSTHELLER (im Interview 2016, S. 25, Z. 752 ff.) spricht z.B. mit der I. und II. Bickestraße kleine Stichstraßen in der Umgebung an, welche an frühere Zeiten erinnern. Darüber hinaus sind im Technologiegebiet PHOENIX-West noch verschiedene Gebäude, inklusive eines Hochofens erhalten. Auch für SCHÜRHOLOZ ist das Montan-Erbe sowie die weitere Vergangenheit am Standort ausreichend in der Planung berücksichtigt worden.

Abbildung 7: Hörder Burg



Foto: PESCHKE 2016

Neben der Hörder Burg nennt er die Tull-Villa, die als Wohnort eines ehemaligen Werkdirektors fungierte sowie das Magazingebäude an der Stelle, wo Emscher und Hörder Bach zusammenfließen, als erhaltene Gebäude der Vergangenheit (vgl. SCHÜRHOLOZ im Interview 2016, S. 10, Z. 306 ff.).

Abbildung 8: Tull-Villa



Foto: GUTH 2015

Abbildung 9: Magazingebäude



Foto: PESCHKE 2016

Abbildung 10: Thomas-Konverter (und Touristen)



Foto: Stadt Dortmund 2014

Weitere Erinnerungen sind Brammen als Produkte des Stahlwerkes, die sich nun auf der Grünfläche an der Faßstraße befinden, eine akustische Brücke aus gewölbten Deckeln und Böden aus der früheren Produktion von Hochdruckbehältern und der Thomas-Konverter (vgl. ausführlicher Kapitel 3.3). An die vorindustrielle Zeit erinnern zudem der alte Eingangsbereich der Emscher sowie ein Infopoint (vgl. SCHÜRHOFF im Interview 2016, S. 10, Z. 314 ff.).

Für SPANGENBERG (im Interview 2016, S. 17, Z. 526-530) gibt es jedoch noch Verbesserungspotenziale hinsichtlich der Zeugnisse der Vergangenheit. Er betont, dass „schon ganz viele Kinder und Jugendliche, die nachgewachsen sind hier in Hörde, das Stahlwerk nicht mehr kennen.“ Er fügt hinzu, dass die Brammen bald von der Faßstraße näher zum See hin verlegt werden sollen, um einen Eindruck der früheren Stahlprodukte bieten zu können (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 16, Z. 520 ff.).

Es bleibt also festzuhalten, dass es am PHOENIX See diverse Zeugnisse der Vergangenheit zu entdecken gibt. Für jüngere Menschen, die keinerlei Verbindung zum früheren Werk haben, könnte es dennoch schwerer sein, sich die frühere Nutzung vorzustellen. Das Erhalten von Gebäuden wäre daher sicherlich

förderlich gewesen, allerdings können nicht an jedem Standort Gebäude erhalten bleiben. Der von MEF-FERT angesprochene Faktor der „historischen Kraft“ ist also in Teilen auch am PHOENIX See erkennbar, obwohl die Anknüpfung an die industrielle Vergangenheit an anderen Standorten im Ruhrgebiet sicherlich deutlicher wird.

Nachdem nun das frühere Image von Hörde sowie der Imagewandel beschrieben wurden, richtet sich der Blick nun auf das aktuelle Image. Trotz der nicht dominant negativen Assoziationen, die mit dem früheren, industriell geprägten Hörde verbunden werden, beurteilen die Experten die durch den PHOENIX See eingetretenen Veränderungen hinsichtlich des Stadtteil-Images sehr positiv. Der PHOENIX See wird seitens der interviewten Gesprächspartner als attraktiver Wohnstandort sowie als Freizeit- und Naherholungsgebiet mit hoher Aufenthaltsqualität wahrgenommen. Die Besucherzahlen sind vor allem am Wochenende hoch und der Stadtteil Hörde erfährt eine ganz neue Aufmerksamkeit. Negative Assoziationen mit dem PHOENIX See sind nach Einschätzung der Interviewpartner auch innerhalb der Gruppe der Besucher und Anwohner kaum vorhanden. Während der Planung gab es zwar seitens mancher Kritiker Bedenken hinsichtlich der Wasserqualität auf einem vormals industriell genutzten Gebiet und auch die ehemaligen Hoesch-Arbeiter waren zunächst skeptisch (vgl. PENSE im Interview 2016, S. 1, Z. 17 ff.). Dem Großteil der Anwohner ist den Interviewpartnern zufolge aber der Mehrwert des Sees bewusst, denn „die Alternative wäre – und das wissen die meisten auch – dann einfach eine langweilige und öde Brachfläche“ (PENSE im Interview 2016, S. 2, Z. 24 f.). Es lässt sich also festhalten, dass sich der Stadtteil Hörde vom „Schmuddelkind“ mit Industriecharme zu einem überwiegend als attraktiv wahrgenommenen Wohn- und Naherholungsgebiet gewandelt hat.

3.3 Bewohnerschaft

Im folgenden Kapitel werden die Einschätzungen aus den Experteninterviews zur Bewohnerschaft im Untersuchungsraum dargestellt. Hierzu wird das Thema in vier Unterpunkte gegliedert. Im ersten Teil wird die soziale Durchmischung im Untersuchungsraum dargestellt. In diesem Zusammenhang soll aufgezeigt werden, ob sich die soziale Durchmischung durch das Projekt PHOENIX See verändert hat oder Segregations Tendenzen zu erkennen sind. Im zweiten Teil werden die Bewohner- und Nachbarschaftsstrukturen in den Quartieren Alt-Hörde und PHOENIX See dargestellt. Im dritten Teil wird die Identifikation der Bewohner mit dem Stadtteil Hörde thematisiert. Der letzte Abschnitt befasst sich mit dem Zusammenleben der Bewohnerschaft aus beiden Quartieren, sowie räumlichen Schnittstellen, bzw. Begegnungsorten. Beim Zusammenleben liegt der Fokus auf der gemeinsamen Nutzung von Infrastruktur und dem alltäglichen Zusammenleben, während bei den Begegnungsorten der Fokus auf Feste und Veranstaltungen im Untersuchungsraum liegt.

3.3.1 Soziale Durchmischung

Bei der Betrachtung der sozialen Durchmischung stehen zunächst demographische Merkmale der Quartiere Alt-Hörde und PHOENIX See im Fokus der Betrachtung. Die folgenden Ergebnisse beziehen sich zunächst auf den gesamten Untersuchungsraum und ordnen diesen gesamtstädtisch ein. Alt-Hörde und der PHOENIX See weisen, auf die Gesamtstadt Dortmund bezogen, eine jüngere Wohnbevölkerung auf (vgl. HAXTER 2016 im Interview, S. 8, Z. 217-219). Diese Aussage wird auch durch den Statistikkatlas der Stadt Dortmund 2015, in dem der Unterbezirk 532 „Hörde“ den Untersuchungsraum entspricht, nochmals bestätigt. Der Anteil der unter 6-Jährigen liegt im Unterbezirk Hörde bei 5,5 % (Gesamtstadt Dortmund 5%), der Anteil der 6- unter 18-Jährigen liegt bei 11,5 % (Gesamtstadt Dortmund 10,7%) (vgl. STADT DORTMUND 2015, S. 25, 27). Somit liegt das Durchschnittsalter (41,3 Jahre) unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt (43,6 Jahre) (vgl. STADT DORTMUND 2015, S. 31).

Die Interviewpartner MEININGHAUS, HAXTER und SIECKMANN-OSTHELLER stellen für den Untersuchungsraum Alt-Hörde zudem fest, dass es in den von ihnen untersuchten Quartieren weitere Differenzierungen gibt. Bei einer Quartieranalyse des Amtes für Wohnen und Stadterneuerung wurde der Unterbezirk „Hörde“ in drei Quartiere unterteilt (vgl. MEININGHAUS 2016 im Interview, S. 6-7, Z. 180-190). Insbesondere der Bereich um die Hermannstraße weist eine wesentlich jüngere Wohnbevölkerung auf als Hörde und die Gesamtstadt Dortmund. Dies sei unter anderem auf den hohen Anteil an Bewohnern mit Migrationshintergrund zurückzuführen (vgl. HAXTER 2016 im Interview, S. 8, Z. 222-223).

Für das Quartier PHOENIX See liegt eine solche Quartiersanalyse bislang nicht vor. Dennoch lassen sich, aufgrund der Ergebnisse der Experteninterviews, Aussagen über die Bewohnerstruktur im Quartier PHOENIX See treffen. Herr WÖLKI (Aktionsraumbeauftragter der Stadt Dortmund) schätzt den Großteil der Wohnbevölkerung am PHOENIX See auf ein Alter von Mitte 30 bis Anfang 40 („Wie alt ist man mindestens, wenn man da was baut? Mindestens 35, mindestens. Oder 40“ (WÖLKI 2016 im Interview, S. 10, Z. 271-272). SCHÜRHOLZ ergänzt, dass alle Bevölkerungsgruppen am PHOENIX See vertreten sind. Diese Annahme wird unter anderem durch die Art der Bebauung begründet. Während die Einfamilienhäuser, wie es sie vor allem am Nordufer gibt, und Doppelhäuser ansprechend für Familien sind, sprechen Eigentumswohnungen ältere Menschen an. Zudem gibt es im Quartier PHOENIX See auch sozialen Wohnungsbau, der es auch einkommensschwachen Personen erlauben soll, am See zu wohnen (vgl. SCHÜRHOLZ 2016 im Interview, S. 9, Z. 278-280).

Ein weiterer Aspekt der sozialen Durchmischung ist die Herkunft der Bewohner in den Quartieren. Bei der Betrachtung des gesamten Untersuchungsraumes fällt auf, dass der Anteil an Menschen mit einem Migrationshintergrund mit 18,6% (Gesamtstadt Dortmund 16%) und einem Ausländeranteil mit 20,6 % (Gesamtstadt Dortmund 14%) überdurchschnittlich ist (vgl. STADT DORTMUND 2015, S. 61, 63).

Dies gilt vor allem für Alt-Hörde. Als ein Beispiel wurde bereits die Hermannstraße mit einem hohen Anteil an Migranten genannt (s.o.). Die aus dem hohen Migrantenanteil resultierende multikulturelle Vielfalt Alt-Hördes wurde auch Interview mit PENSE thematisiert: „Man muss Hörde immer unter dem Aspekt betrachten, dass hier eben alle Menschen leben, also aus allen Regionen und allen Schichten. Und das, was Sie immer versuchen aus mir heraus zu kitzeln, da am See, da wohnen so die reichen Deutschen, das stimmt zum Großteil. Wir haben hier in Hörde nach wie vor auch soziale Probleme, aber das macht Hörde eigentlich aus, das wir so Multikulti sind“ (PENSE 2016 im Interview, S. 11-12, Z. 346-350).

Für das Quartier PHOENIX See, welches von PENSE ebenfalls beschrieben wird (s. o.), gilt laut SCHÜRHOLZ, dass bei den Käufern der Immobilien „querbeet (...) alle Nationalitäten“ (SCHÜRHOLZ 2016 im Interview, S.18 Z. 557) vertreten sind. Dennoch konzentrieren sich die meisten Menschen mit Migrationshintergrund und Ausländer vorwiegend auf das Quartier Alt-Hörde.

Ein weiterer Punkt sind die sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten in Dortmund und Empfänger von Sozialhilfe. WÖLKI verweist im Interview darauf, dass der Anteil der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten in Dortmund höher als je zuvor ist (vgl. WÖLKI 2016 im Interview, S. 4, Z. 114-115). Dem gegenüber steht der hohe Sozialhilfe-Empfänger-Anteil im Hörder Zentrum, welcher zu Spitzenzeiten 25 % betrug. Damit gehört Hörde zu einem der „fünf schwierigsten Sozialräume der Stadt Dortmund“ (SPANGENBERG 2016 im Interview, S.7, Z. 205-206). Hinzu kommt, dass es im Ruhrgebiet im Allgemeinen und in der Stadt Dortmund im Speziellen, ein Nord-Süd-Gefälle gibt: „Also der reiche Süden, sage ich jetzt mal vereinfacht und der arme Norden [...]“ (EVERT 2016 im Interview, S. 3, Z. 68).

Vor diesem Hintergrund soll im Folgenden dargestellt werden, ob das Projekt PHOENIX See die soziale Durchmischung verbessert hat oder ob es eher zur Förderung von Segregationstendenzen geführt hat. Hierzu wird zunächst der Begriff Segregation und das Verhältnis zur sozialen Durchmischung erläutert.

Segregation „bezeichnet Vorgänge der selektiven Konzentration von Bevölkerungsgruppen oder Nutzungen innerhalb eines Gebietes“ (WERLEN 2008, S. 225). Die selektive Konzentration kann ethnische, kulturelle, sprachliche, soziale, ökonomische und religiöse Ausprägungen annehmen. Bei einer sozialen Selektion (z.B. nach Einkommensgruppen) kann als Ergebnis ein Raum (z.B. Stadtteil) entstehen, der von einer einkommensstarken oder einkommensschwachen Bewohnerschaft dominiert wird (vgl. WERLEN 2008, S. 225). Im Gegensatz dazu steht die soziale Durchmischung als stadtplanerisches Ideal, die eine ausgeglichene Bewohnerschaft anstrebt (vgl. VON LOJEWSKI 2013, S. 175).

In Bezug auf das Quartier PHOENIX See geht Frau SCHULTEN (Stadtteilagentur Hörde) nicht davon aus, „dass es da Ziele gab, irgendetwas zu durchmischen“ (SCHULTEN 2016 im Interview, S. 11, Z. 320-321). EVERT ist sogar der Meinung, dass sich durch das Projekt PHOENIX See das Nord-Süd-Gefälle innerhalb der Stadt noch einmal verschärft hat (vgl. EVERT 2016 im Interview, S. 4, Z. 105-106). Ebenso merkt EVERT kritisch an, dass in diesem Zusammenhang geklärt werden muss, wie eine ‚soziale Durchmischung‘ aussehen soll. „Wie mischt man eigentlich? [...] Soll sich sozusagen in jeder kleinen Sackgasse nochmal die heterogene Gesellschaft der Stadt widerspiegeln oder akzeptieren Sie, dass es eben auch Viertel gibt, Quartiere, in denen dann die Apotheker und die Ärzte und die Verwaltungsvorstände usw. unter sich da eben wohnen“ (EVERT 2016 im Interview, S. 8, Z. 235- 239). Auf der Nordseite des PHOENIX Sees könnte sich aufgrund der dortigen Bebauung mit Einfamilienhäusern ein sozial entmischter Raum entwickeln. Dieser Raum, der einen Inselcharakter aufweisen kann, ist von einer sozialen Struktur mit hohem Einkommen geprägt (vgl. EVERT 2016 im Interview, S. 14, Z. 466-467). Einen weiteren Standpunkt vertritt SPANGENBERG, der feststellt, dass durch das Projekt PHOENIX See einkommensstarke Menschen nach Hörde ziehen (vgl. SPANGENBERG 2016 im Interview, S. 14 Z. 438-440).

Bei der Beurteilung und Analyse der sozialen Durchmischung kommt es auch auf den Betrachtungsmaßstab an. Auf der Betrachtungsebene der Unterbezirke wirkt sich der Zuzug von einkommensstärkeren Personen in einem gesamtstädtischen Kontext positiv auf den Stadtteil aus. Auf der kleinräumigen Quartiers-ebene sind jedoch Disparitäten zwischen Alt-Hörde und PHOENIX See vorhanden.

3.3.2 Bewohner- und Nachbarschaftsstrukturen

Nachfolgend werden die Bewohner- und Nachbarschaftsstrukturen im Untersuchungsraum dargestellt. Bislang sind in diesen Strukturen laut der geführten Interviews noch keine Veränderungen feststellbar. Die Bewohner in Alt-Hörde scheinen untereinander gut vernetzt und organisiert zu sein. Dies zeigt sich u.a. dadurch, dass es in Hörde verschiedene Vereine gibt. Dazu zählen unter anderem ein Geschichtsverein, verschiedene Musikvereine und der von Nachbarn und Anwohnern gegründete Verein „Wir am Hörder Neumarkt“. Zudem kennen sich die meisten Leute im Quartier untereinander, was dazu führt, dass das Nachbarschaftsverhältnis durch rege und lebendige Kontakte geprägt ist (vgl. SCHULTEN 2016 im Interview, S. 12, Z.433- 442). Diese über Jahrzehnte gewachsenen Strukturen verändern sich nun ganz langsam. Hinzu kommt, dass die Bewohnerschaft vom PHOENIX See allem Anschein nach kein ausgeprägtes Bedürfnis danach hat, mit der Bewohnerschaft aus Alt-Hörde ein nachbarschaftliches Verhältnis aufzubauen. Dies wird unter anderem damit begründet, dass die zugezogenen Bewohner im Quartier PHOENIX See, sofern sie innerhalb von Dortmund oder aus der näheren Umgebung dorthin gezogen sind, ihren Freundes- und Bekanntenkreis oftmals noch am alten Wohnort haben. Dies gilt auch für zahlreiche Freizeitbeschäftigungen (z.B. Fitness-Studio), die ebenfalls weiterhin am alten Wohnort ausgeführt werden können. Des Weiteren führt eine hohe Mobilität der Anwohner dazu, dass das unmittelbare Wohnumfeld eine weniger hohe Bedeutung einnimmt (vgl. WÖLKI 2016 im Interview, S. 9-10, Z. 295-304), und dass „Die Leute (...) Ufos“ sind, was ihren Aktionsradius betrifft (WÖLKI 2016 im Interview, S. 9, Z. 297).

In der jüngeren Vergangenheit gab es Bemühungen, die bestehenden Strukturen zu erweitern und zu verändern. Im Jahr 2015 hat sich der Verein „Hörde International e.V.“ gegründet. Bei der Zusammensetzung dieses Vereins wurde bewusst darauf geachtet, dass die Mitglieder aus allen Stadtteilen Hördes stammen. So stammen die Vereinsmitglieder aus Phoenix-West, Phoenix-Ost und dem Innenstadtbereich von Hörde (vgl. PENSE 2016 im Interview, S. 4, Z. 91-96). Die Zielsetzung des Vereins ist es, „die Einheit Hördes aus Alt und Neu bzw. das engere Zusammenwachsen dieser beiden Teile weiter voranzutreiben und zu fördern“ (HÖRDE INTERNATIONAL E.V. o.J.). Zudem wurde der Mitgliedsbeitrag mit 30 Euro pro Jahr niedrig angesetzt, damit möglichst allen Hördern die Partizipation im Verein möglich ist.

Aus den Aussagen der Interviews über die Bewohner- und Nachbarschaftsstrukturen geht hervor, dass die alten Strukturen Alt-Hördes für eine Integration der Bewohner aus dem Quartier PHOENIX See wenig geeignet sind. Gleichzeitig deuten die Aussagen zum Lebensstil und zu den Interessen der neu zugezogenen Bürger jedoch nicht darauf hin, dass ihrerseits aktiv an einer sozialen Verknüpfung mit Alt-Hörde gearbeitet wird. Mit dem Verein „Hörde International e.V.“ wurde jedoch ein Instrument geschaffen, welches die Interaktion der Bewohner der beiden Quartiere fördern könnte.

3.3.3 Identifikation

Die geführten Gespräche über das Thema Bewohnerschaft haben sich auch damit beschäftigt, wie stark die Identifikation der Bewohnerschaft aus den Quartieren Alt-Hörde und PHOENIX See mit dem Stadtteil Hörde ist. Die „angestammte Bewohnerschaft“ (SCHULTEN 2016 im Interview, S. 13, Z. 375) Alt-Hördes weist eine hohe Identifikation mit dem Stadtteil Hörde auf. Dies zeigt sich zum Beispiel daran, dass ein Teil der Bewohnerschaft auch heute noch sagt, „wir fahren nach Dortmund“, wenn man Richtung Innenstadt fährt (vgl. SCHULTEN 2016 im Interview, S. 13 Z. 377). Ein weiterer Indikator für das hohe Maß an Identifikation ist das Vereinswesen in Hörde. Zahlreiche Bürger engagieren sich in verschiedenen Vereinen für ihren Stadtteil. Beispielsweise wird jedes Jahr ein Fest gefeiert, welches an die Verleihung der Stadtrechte Hördes erinnert (vgl. SCHULTEN 2016 im Interview, S. 6, Z. 140-145). Die Existenz der unterschiedlichen Vereine (Geschichtsverein, Musikvereine, etc.) in Hörde ist ein Indikator dafür, dass sich die Bewohner mit dem Stadtteil identifizieren. Hinzu kommt, dass die Bewohner Alt-Hördes sich früher durch das Hoesch Stahlwerk stark mit dem Stadtteil verbunden gefühlt haben. Dies hängt unter anderem damit zusammen, dass viele Familien über mehrere Generationen im Stahlwerk gearbeitet haben, und ebenso lange in Hörde wohnen (vgl. WÖLKI 2016 im Interview, S. 8, Z. 214-216). Um an die alte Tradition und Identifikation zu erinnern, nahm der Thomas-Konverter (vgl. Abb. 11) eine entscheidende Rolle ein. Um den Standort dieses Industriedenkmals gab es im Vorfeld zahlreiche Diskussionen. Ein Teil der Akteure wollte den Konverter im See versenken und damit symbolisch den Untergang der Stahlkultur darstellen. Andere bevorzugten einen Standort, der es erlaubt, das Denkmal anzufassen und es somit erlebbar macht (vgl. SPANGENBERG 2016 im Interview, S. 16, Z. 509-520). Inzwischen befindet sich der Konverter auf der Kulturinsel im Phoenix See, was laut SCHULTEN bürgerschaftlichem Engagement zu verdanken ist. Dies zeigt, ebenso wie die vielen Vereine und Initiativen in Hörde, dass die Hörder „in der Lage [sind], ihre Geschichte und Tradition zu erhalten“ (vgl. SCHULTEN im Interview 2016, S. 5, Z. 135 ff.).

Zur Identifikation der Bewohner des Quartiers PHOENIX See mit dem Stadtteil Hörde konnten die befragten Experten hingegen nicht so umfangreich antworten. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass Identifikation ein langandauernder Prozess ist. Ausgehend von der Aussage von WÖLKI, dass die Leute wie Ufos sind und ihren Bekanntenkreis an einem anderen Ort haben, sowie ihrer Freizeitbeschäftigung an einem anderen Ort nachgehen (vgl. WÖLKI 2016 im Interview, S.10, Z. 297), kann davon ausgegangen werden, dass die Bewohner sich bisher nicht so stark mit dem Stadtteil Hörde identifizieren. Wenn die Bewohner des Quartiers dort nur wohnen und die Infrastruktur (Freizeitangebote, Einzelhandel, Schulen, etc.) im Stadtteil Hörde wenig nachfragen, besteht kein Verhältnis zwischen den Bewohnern und dem Stadtteil.

Aus diesem Grund könnten sich junge Familien über ihre Kinder (Kindergarten, Schule) am ehesten in Hörde integrieren (vgl. SPANGENBERG 2016 im Interview, S. 14, Z. 441-443).

Zudem spielt die Motivation, mit der man in das Quartier PHOENIX See gezogen ist, eine große Rolle für die Identifikation. Unter der Prämisse, dass die Menschen wegen des Sees nach Hörde gezogen sind („Die sind hierhin gekommen, weil der See da ist, weil sie einen Arbeitsplatz hier haben, und die merken, dass man hier gut leben kann“ (SCHÜRHOLZ 2016 im Interview, S. 19, Z. 581-582)) ist es durchaus vorstellbar, dass sie sich primär mit dem PHOENIX See identifizieren anstatt mit dem Stadtteil Hörde. SPANGENBERG merkt zwar an, dass „man (...) mit seinem Arbeitsplatz, weil das eben die Existenz ist, die dadurch abgesichert wird, sicherlich mehr (verbindet) als mit einem Freizeitangebot See“ und deutet damit auf die ehemaligen Hoesch-Mitarbeiter hin (SPANGENBERG im Interview 2016, S. 15, Z. 474 ff.). Dennoch kann er sich vorstellen, dass der See vor allem für die jüngere Generation ein identitätsstiftendes Element sein kann (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 15, Z. 479 ff.).

3.3.4 Zusammenleben und Schnittstellen

Im Folgenden werden die Ansichten zum Zusammenleben der Bewohner der beiden Quartiere dargestellt. Wie zuvor bereits beschrieben, bieten Kindergärten und Schulen in Hörde eine potentielle Schnittstelle, an der die Bewohner aus den Quartieren PHOENIX See und Alt-Hörde in Kontakt treten können. So werden in den beiden von der evangelischen Kirche in Hörde betriebenen Kindergärten sowohl Kinder aus Alt-Hörde als auch vom PHOENIX See angemeldet (vgl. PENSE 2016 im Interview, S.4, Z. 102-108). Wie sehr die Eltern der Kinder jedoch tatsächlich miteinander in Kontakt stehen, konnte in den Interviews nicht geklärt werden.

Eine weitere, mögliche Schnittstelle bietet der Einzelhandel. Wie im Kapitel Infrastruktur ausführlicher beschrieben, erfuhren die Geschäftsstraßen in Alt-Hörde in den letzten Jahren eine Aufwertung. Dies könnte als ein Indiz dafür gewertet werden, dass die Bewohner aus dem Quartier PHOENIX See im Quartier Alt-Hörde einkaufen (vgl. ausführlicher Kapitel 3.5).

Des Weiteren ist von vielen Interviewpartnern bestätigt worden, dass der PHOENIX See von beiden Bewohnergruppen, also sowohl vom PHOENIX See als auch aus Alt-Hörde, zur Naherholung (z. B. für Spaziergänge, Cafébesuche, etc.) aufgesucht wird, wie folgende Aussagen zeigen:

- „Wenn ich an den See gehe, dann ist für mich das Projekt PHOENIX erfolgreich, wenn ich alle meine Lieben dort auch sehe. Also ich möchte da nicht nur die Schönen und Reichen sehen, sondern ich möchte eben auch die Menschen sehen, von denen ich weiß, dass die von öffentlicher Hilfe abhängig leben. Und die sehe ich dort“ (SPANGENBERG 2016 im Interview, S. 6, Z. 164-168).
- „[...] im Sommer sitzt man da mal ... dann treffen wir ganz viele von unseren, ja, Leuten, mit denen wir hier so aktiv sind, die dann auch am See in der Sonne sitzen und Weinchen trinken und so“ (SCHULTEN 2016 im Interview, S. 12, Z. 349-351).

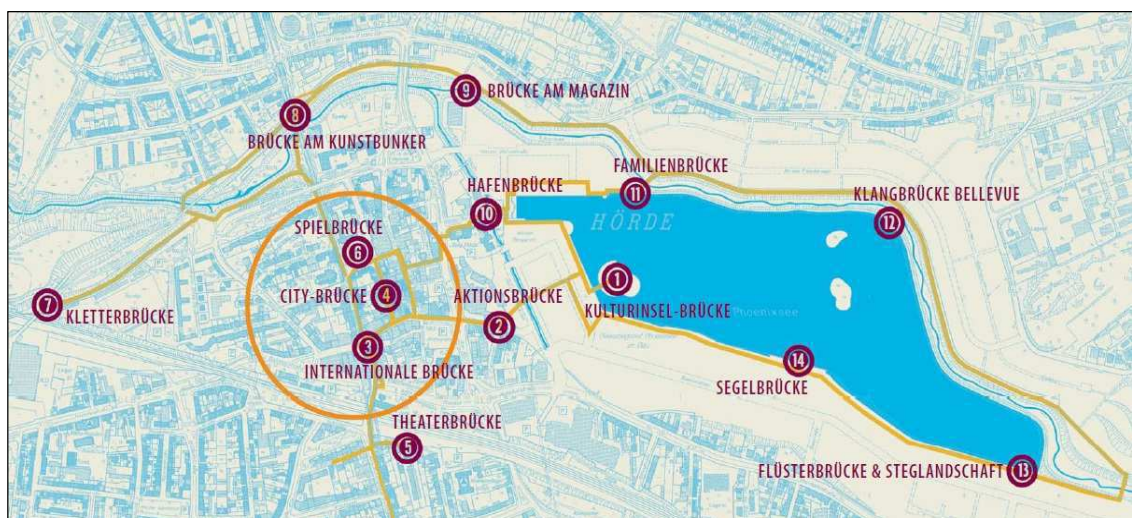
Somit stellt auch der See eine Schnittstelle für die Bewohner aus beiden Quartieren dar.

Bei den bisher beschriebenen Schnittstellen handelt es sich um feste Orte, an denen das alltägliche Zusammenleben stattfinden kann. Darüber hinaus gibt es Feste und Veranstaltungen, die es den Bewohnern ermöglichen, miteinander in Kontakt zu treten. Neben der bereits erwähnten Veranstaltung zur Verleihung der Stadtrechte gibt es noch den Erntemarkt und das Brückenfest. Zusätzlich zu den jährlich stattfindenden Veranstaltungen wurde anlässlich der Flutung des PHOENIX Sees ein Seefest gefeiert. Parallel zum Seefest fand damals auch das Erntedankfest an der Lutherkirche in der Hörder Innenstadt statt. Die parallel stattfindenden Feste sorgten dafür, dass die Leute vom Seefest in die Innenstadt ‚gelockt‘ wurden (vgl. PENSE 2016 im Interview, S. 4, Z. 116-119).

Eine weitere wichtige Veranstaltung, die das Zusammenleben in Hörde fördern soll, ist das Brückenfest. Dieses Fest soll alle zwei Jahre stattfinden und wurde anfangs von der Marketingfirma Hassinger und Hassinger organisiert. Mittlerweile wird die Veranstaltung vom Verein „Hörde International e.V.“ (vgl. Kapitel 3.3.2) organisiert. Der Verein wurde von Thomas Weiland, Mitarbeiter der Hörder Stadtteilagentur, ins Leben gerufen. Eine weitere Funktion des Vereins ist die Koordination des Veranstaltungskalenders, um Parallelveranstaltungen und somit Konkurrenz zu vermeiden (vgl. PENSE 2016 im Interview, S. 5, Z. 138-147)

Das Brückenfest verfolgt, im Hinblick auf das Zusammenleben in Hörde, zwei wichtige Ziele: Zunächst soll das Zusammenleben der Bewohner der Quartiere Alt-Hörde und PHOENIX See gefördert werden (vgl. HÖRDE INTERNATIONAL E.V. o.J.). Darüber hinaus soll die kulturelle und religiöse Vielfalt Hördes unterstützt werden (vgl. PENSE 2016 im Interview, S. 5, Z. 149-150).

Abbildung 11: Alle Brücken auf einen Blick



Quelle: HÖRDE INTERNATIONAL E.V. 2015, S.4

Abbildung 11 zeigt die verschiedenen Brücken des Brückenfestes 2015 und verdeutlicht nochmal die Ziele des Brückenfestes. Die gelb markierten Wege zwischen den einzelnen Brücken, sowie die Anordnung der 14 Brücken, setzen einen klaren Fokus auf den Innenstadtbereich Alt-Hördes und auf das Quartier PHOENIX See. Des Weiteren wird mit der INTERNATIONALEN BRÜCKE der multikulturellen Vielfalt Hördes Rechnung getragen. Zudem gab es als Auftaktveranstaltung des Brückenfestes einen ökumenischen Gottesdienst auf einer Bühne am PHOENIX See. Dieser Gottesdienst wurde nicht durch die Kirche initiiert, sondern von den Organisatoren des Brückenfestes angefragt (vgl. PENSE 2016 im Interview S. 6 Z. 161-167). Die kulturelle Vielfalt ist also ein weiterer Aspekt des Zusammenlebens in Hörde. Hier wird „das Multikulturelle gelebt“ (PENSE 2016 im Interview, S. 12 Z. 351). Als Beispiel führt PENSE die neu entstandenen Flüchtlingsunterkünfte an. Die Flüchtlinge wurden in Hörde positiv aufgenommen: „[...] da stand „Welcome Refugees“. Und nichts anderes, kein Hakenkreuz und nicht sonst was“ (PENSE 2016 im Interview, S. 12, Z. 357-358). Zudem meldeten sich über 700 ehrenamtliche Helfer, um die Flüchtlingsarbeit zu unterstützen. Des Weiteren arbeitet die evangelische Kirche intensiv mit dem türkisch-islamischen Kulturverein zusammen. Schon seit über 15 Jahren betreibt der türkisch-islamische Kulturverein auf dem Weihnachtsmarkt an der Lutherkirche einen eigenen Verkaufsstand. Zudem gibt es in Hörde einen runden Tisch, der dafür gesorgt hat, dass die türkische Gemeinde in Hörde eine Moschee bauen kann. Auch die gegenseitigen Einladungen zum Zucker- und zum Weihnachtsfest zeigen, dass kulturelle und religiöse Vielfalt in Hörde gelebt wird (vgl. PENSE 2016 im Interview, S. 12, Z. 366-372).

Für die Bewohnerschaft im Untersuchungsraum lässt sich festhalten, dass im Quartier Alt-Hörde gewachsene Strukturen, wie z.B. Vereine und Nachbarschaften, das Zusammenleben prägen. Dennoch gibt es bereits Ansätze wie etwa den Verein Hörde International e.V. oder das Brückenfest, die eine stärkere Einbindung der Bewohner des Quartiers PHOENIX See anstreben, damit diese nicht isoliert im Quartier wohnen. Allerdings wird sich erst in den nächsten Jahren zeigen, ob und wie intensiv sich das Zusammenleben in Hörde gestalten wird.

3.4 Wohnungsmarkt

Im folgenden Kapitel wird der Wohnungsmarkt des Stadtteils Alt-Hörde und um den PHOENIX See aus Sicht der Interviewpartner genauer erörtert. Hierbei ist grundlegend festzustellen, dass der zu untersuchende Bereich einem anhaltenden Wandel unterliegt und dass das Neubauprojekt PHOENIX See für den Stadtteil Alt-Hörde positive wie negative Effekte in Bezug auf den Wohnungsmarkt mit sich bringt. Des Weiteren wird noch genauer auf die Rolle des sozialen Wohnungsbaus am PHOENIX See eingegangen.

3.4.1 Entwicklung des Wohnungsmarktes in Dortmund

Die Stadt Dortmund hatte in den letzten Jahren laut MEININGHAUS einen „entspannten Wohnungsmarkt [...] mit wenig Dynamik zu verzeichnen“ (im Interview 2016, S. 3, Z.65 ff.). Laut ihrer Aussage sind in den letzten zwei bis drei Jahren dennoch Anspannungstendenzen besonders im niedrigen Preissegment aufgetreten (vgl. MEININGHAUS im Interview 2016, S. 3, Z. 68 ff.). Dies fällt besonders bei der Betrachtung des Medians der Nettokaltmiete der Bestandsmietwohnungen auf, der in der Zeit von 2010 bis 2014 um 0,58 Euro pro Quadratmeter bzw. 11 % angestiegen ist. Besonders drastisch ist die Entwicklung im Bereich der Neubaumietwohnungen. In diesem Segment ist der Median der Nettokaltmiete im gleichen Zeitraum um 2,19 Euro pro Quadratmeter oder 30 % angestiegen. Dies ist laut Wohnungsmarktbericht der Stadt Dortmund vom Jahr 2015 unter anderem auf die „[...] Vielzahl an Neubaumietwohnungen in bevorzugten Lagen (zum Beispiel PHOENIX See) und den damit verbunden hohen Grundstückspreisen zurückzuführen“ (WILDE u. BÖHM 2015, S. 56). Ein Überblick über die Entwicklung des Nettomietpreises findet sich in Tabelle 6.

Tabelle 6: Mietangebot in Dortmund 2010-2014 (Nettokaltmiete)

Jahr	Bestand		Neubau	
	Anzahl der Angebote	Mietpreis Median in €/m ²	Anzahl der Angebote	Mietpreis Median in €/m ²
2010	11.877	5,25	145	7,18
2011	10.011	5,31	152	7,88
2012	10.151	5,38	88	10,13
2013	9.721	5,50	87	9,78
2014	11.866	5,83	121	9,37
Anstieg in % 2010-2014		11 %		30 %

Quelle: Eigene Darstellung nach WILDE u. BÖHM 2015, S. 56

3.4.2 Der Wohnungsmarkt am PHOENIX See

Der PHOENIX See zeichnet sich durch seine innenstadtnahe Lage und die gute infrastrukturelle Anbindung an die Innenstadt Dortmunds aus. Rund um den PHOENIX See entstanden bis heute ca. 2.000 neue Wohneinheiten (vgl. PHOENIX Dortmund 2015). Geprägt wird der Wohnungsmarkt größtenteils durch Wohneigentum. Neue Mietwohnungen sind dort nur wenige anzufinden (vgl. SIEWERT im Interview 2016, S. 9, Z. 260 f.). Die Baustruktur ist dennoch durchmisch: vom freistehenden Einfamilienhaus, Reihenhaus, Doppelhaushälfte, Eigentumswohnung und Mietwohnung gibt es laut SCHÜRHOFF für jede Bevölkerungsschicht ein adäquates Angebot (im Interview 2016, S. 16, Z. 485 ff.). Gleichwohl ist festzuhalten, dass das größte Angebot im gehobenen Segment des Wohnungsmarktes anzutreffen ist, wie von mehreren Interviewpartnern übereinstimmend geäußert wurde (vgl. u.a. WÖLKI im Interview 2016, S. 10, Z. 277 ff.; MEININGHAUS im Interview 2016, S. 23, Z. 692 ff.).

Abbildung 12: Bauweise am nördlichen Ufer des PHOENIX Sees, `Seeweg`, Blick vom Aussichtshügel



Foto: PESCHKE 2016

Das Projekt PHOENIX See ist noch nicht abgeschlossen und befindet sich derzeit noch in der Bauphase. Es soll ein attraktiver Standort entstehen, der aufgrund von Gestaltleitlinien ein einheitlich abgestimmtes Gesamtbild aufweisen soll. Festgesetzte Sichtkorridore sollen gewährleisten, dass von möglichst allen Grundstücken der Blick auf den See möglich ist. Zu erwähnen ist auch, dass sich die Stadt Dortmund laut KELZENBERG das Vorverkaufsrecht auf bestimmte Grundstücke gesichert hat, um über einen gewissen Grad an Steuerungsmöglichkeiten am See zu verfügen. Mit dieser Steuerungsmöglichkeit soll ein balanciertes Gleichgewicht im Quartier geschaffen werden (vgl. KELZENBERG im Interview 2016, S. 2). Der Wohnungsmarkt um den PHOENIX See ist als ausgeglichen zu bewerten, auch wenn es nur noch wenige freie Grundstücke für Wohnbebauung am Südufer gibt. Auf der nördlich gelegenen Seite des PHOENIX Sees sind bereits alle Grundstücke veräußert (vgl. PHOENIX SEE 2016).

Der PHOENIX See gehört – vermutlich auch wegen seines kurzen Bestehens – bisher nicht zu den teuersten Adressen in Dortmund. Gleichwohl erfahren die Bodenpreise, vor allem in der ersten Reihe am See, eine immense Wertsteigerung. Im Zeitraum 2012 bis 2015 waren es 47,1 %. Diese Entwicklung zeigt, wie begehrt und attraktiv der Standort um den See als Wohnstandort ist (vgl. THIEL u. WERMTER 2015). Alles in allem lässt sich sagen, dass das Gebiet zum oberen Preissegment der Grundstückspreise in Dortmund für den Wohnungsneubau gehört, aber sich nicht von anderen, eher hochpreisigen Gebieten absetzt. Dies

wird auch durch die Aussage von MEININGHAUS untermauert: „Ich glaube was die Preise angeht, ist PHOENIX See schon an der Spitze. Aber jetzt nicht, dass man sagt: Danach kommt erst mal lange Zeit gar nichts. Da gibt es eben auch noch Güterbahnhof Ost oder eben auch Hohenbuschei oder auch einige Gebiete, wo in dem Segment was passiert“ (MEININGHAUS im Interview 2016, S. 23, Z. 717 ff.). WÖLKI ist dagegen nicht der Ansicht, dass der PHOENIX See zu den teuersten Wohngebieten in Dortmund gehört. Er nennt andere Wohngebiete, die im Vergleich zum PHOENIX See deutlich teurer sind: „Gucken Sie sich die Bodenrichtwertkarte in Dortmund an. Dann wissen Sie, dass die Grundstücke an der Nordseite für 300 € der Quadratmeter verkauft worden sind und an der Südseite für 350 €. In unmittelbarer Umgebung zum PHOENIX See in der Gartenstadt liegt der Bodenrichtwert [...] bei über 400 € und am Westfalenpark auch. Ja, in gewachsenen Strukturen, wo vielleicht noch eine Baulücke über war. Und in Kirchhörde liegen die Preise bei über 500 €. Das ist nicht das Top-Wohngebiet, also von den Preisen her“ (WÖLKI im Interview 2016, S. 10, Z. 277 ff.).

Nichtsdestoweniger handelt es sich beim PHOENIX See um einen sehr beliebten und auch hochpreisigen Wohnstandort in Dortmund. Die hohe Popularität lässt sich an der hohen Nachfrage nach Grundstücken ablesen. Laut KELZENBERG war die Nachfrage nach hochwertigem Wohnen so groß, dass man die Grundstücke per Losverfahren zum Verkauf angeboten hat (KELZENBERG im Interview 2016, S. 1).

Der PHOENIX See folgt mit seiner hochwertigen Baustruktur dem aktuellen Trend in Dortmund für Neubauten. Hierbei scheinen jedoch Wohnungsbau im mittleren und unteren Preissegment eine weitgehend untergeordnete Rolle zu spielen. Die weitere Entwicklung dieses Trends ist noch nicht absehbar und laut MEININGHAUS durchaus auch kritisch zu betrachten, da die Nachfrage nach Wohnen im gehobenen Preissegment auf Dauer gesättigt sein könnte. Die Nachfrage nach dieser Art des Wohnungsbaus sei in Dortmund eine ganz andere, als zum Beispiel in Städten wie Düsseldorf (vgl. MEININGHAUS im Interview, S. 23, Z. 703 ff.).

Zusammenfassend ist zu sagen, dass der Wohnungsmarkt im Bereich um den PHOENIX See in den letzten Jahren eine rasante Entwicklung durchlaufen hat. Durch seine einheitliche Baustruktur stellt er eine eigenständige Einheit dar und ist somit nicht mit dem Wohnungsmarkt von Hörde zu vergleichen, wie auch folgende Aussage unterstreicht: „[...] das, was jetzt auf der Nordseite des Phoenix-Sees entstanden ist [...], das [wird] eher einen Inselcharakter bekommen. Das ist schon ein Quartier, das in sich sehr schlüssig ist und auch von der sozialen Struktur – zumindest von der Einkommenssituation – eher homogen ist. Und das hat eigentlich sowohl mit dem alten Bereich der drum herum wenig zu tun, als auch mit Hörde nicht so furchtbar viel zu tun“ (EVERT im Interview 2016, S. 14, Z. 466 ff.).

3.4.3 Der Wohnungsmarkt von Alt-Hörde

Der Wohnungsmarkt im umliegenden Stadtteil Hörde ist, wie bereits oben deutlich wurde, weitgehend unabhängig vom Wohnungsmarkt am PHOENIX See und daher gesondert zu betrachten. Er wird als entspannt bewertet, gleichzeitig wird ihm ein hohes Entwicklungspotential zugeschrieben (vgl. WÖLKI im Interview 2016, S. 2, Z. 39 ff.). Im Durchschnitt liegt der Mietpreis in Alt-Hörde pro Quadratmeter noch bei 4,50 € und damit weit unter dem Preisniveau am PHOENIX See (vgl. WÖLKI im Interview 2016, S. 2, Z. 44 ff.). Darüber hinaus liegt die Durchschnittsmiete in diesem Stadtteil auch unterhalb des gesamtstädtischen Medians der Stadt Dortmund (5,83 €) SPANGENBERG berichtet, dass der Wohnungsmarkt vor der Schließung des Werkes der Hoesch AG überwiegend von der Stahlindustrie und den Anforderungen der Arbeiter geprägt war. Über die Jahre hinweg habe sich ein Sanierungsstau angehäuft, „[...] da viele Immobilienbesitzer, auch im direkten Umfeld, auch im Hörder Zentrum [...] in ihre Immobilie nicht mehr investiert haben, dass die in direkter Nachbarschaft gesagt haben: ‚Das hat überhaupt keinen Sinn‘“ (SPANGENBERG im Interview, S.7, Z. 198 ff.). Die Aktivität des ehemaligen Stahlwerkes hat bis zum heutigen Tage

sichtbare Spuren an der Bausubstanz in Alt-Hörde hinterlassen. Viele Wohnungen sind außerdem aufgrund ihres Umrisses nicht einfach zu sanieren – gerade die Anpassung an die Anforderungen, die an Wohnraum für die alternde Bevölkerung gestellt werden, ist problematisch, wie SCHULTEN berichtet: „[...] was auch noch ein Problem ist [...], dass viele Wohnungen, die so in den 50er Jahren gebaut wurden, dass die so klein sind. Und auch fast kaum Spielraum bieten, die Grundrisse zu ändern“ (SCHULTEN im Interview 2016, S. 9, Z. 243 ff.).

In den letzten Jahren ist eine Aufwertung der Bebauung in Alt-Hörde zu beobachten. Dieser Prozess setzt bereits nach der Schließung des Stahlwerkes der Hoesch AG ein (vgl. WÖLKI im Interview 2016, S. 6, Z. 156 ff.; SCHÜRHOLZ im Interview 2016, S. 7, Z. 191 ff.; SCHULTEN im Interview 2016, S. 3, Z. 83 f.). Dennoch gibt es laut SCHULTEN immer noch ein hohes Maß an unsaniertem Wohnbestand. Die betroffenen Gebäude sind nicht energetisch optimiert und auch nicht barrierefrei. Gerade für die hohe Zahl älterer Menschen in Alt-Hörde ist dieser Zustand laut SCHULTEN nicht zufriedenstellend (vgl. SCHULTEN im Interview 2016, S. 9, Z. 250). Sie berichtet jedoch auch, dass dieses Problem bereits bekannt ist und, zum Beispiel durch die Wohnungsbaugesellschaft GWS, bearbeitet wird. Außerdem wurde bereits eine Pflegeeinrichtung gebaut, die demnächst in Betrieb genommen wird. Ein Mehrgenerationen-Haus soll ebenfalls folgen. So ist der Wohnungsmarkt in Alt-Hörde in Bezug auf die Bedürfnisse einer alternden Bevölkerung auf dem richtigen Weg (vgl. SCHULTEN im Interview 2016, S. 9, Z. 257 ff.).

Alt-Hörde hat sich gewandelt und ist heute nicht mehr nur der Arbeiterstadtteil, der er früher gewesen ist. Laut Evert kann auf den Stadtteil Alt-Hörde ein städtebaulicher Lehrsatz angewendet werden, der besagt, dass man mit einer anspruchsvollen Bebauung auch eine anspruchsvolle Bevölkerung erhält und dass Wohnform und Wohnungsangebot die sozialen Strukturen eines Ortes maßgeblich beeinflussen (vgl. EVERT im Interview 2016, S. 14, Z. 453 ff.). Diese Meinung wird auch von SCHULTEN unterstützt, gleichzeitig weist sie darauf hin, dass in Alt-Hörde „immer noch mehr arme Leute (wohnen) als in der Nordstadt“ (SCHULTEN im Interview 2016, S. 4, Z. 89 f.).

Auffällig ist der große Anteil leerstehender Wohnungen im Bestand von Alt-Hörde. Dies ist darauf zurück zu führen, dass die Hoesch AG an der südlichen Seite des Gebietes um das Stahlwerk, unter anderem an der südlichen Seite der Weingartenstraße, ganze Gebäudezüge „systematisch“ (WÖLKI im Interview 2016, S. 4, Z. 92 ff.) aufgekauft hat und somit in diesen Gebäuden Leerstand provozierte. Diese Gebäudereihen wurden dann für eigene Zwecke als Lärmschutzwand verwendet. Ein großes Problem ist, dass diese Gebäude dann ohne Instandhaltungsmaßnahmen 30 Jahre „einfach so herumstanden“ (SPANGENBERG im Interview 2016, S. 7, Z. 197 f.). Aufgrund der geringen Attraktivität als Wohnstandort in unmittelbarer Nähe zum Stahlwerk war Alt-Hörde früher von sinkenden Bevölkerungszahlen betroffen, auch fand man dort die niedrigsten Bodenpreise in ganz Dortmund (vgl. SCHÜRHOLZ im Interview 2016, S. 7, Z. 192. ff.). Auch heute noch steht ein vergleichsweise hoher Anteil der Wohnungen in Alt-Hörde leer. SCHULTEN vermutet, dass sich dies auf unbestimmte Zeit erst einmal nicht grundlegend ändern wird (vgl. SCHULTEN im Interview 2016, S. 11, Z. 299 f.). Eine ähnliche Sicht vertritt EVERT. Seinen Beobachtungen zufolge gibt es Mietshäuser, die seit mehreren Jahren leer stehen und dabei viele Wohneinheiten unterbringen könnten: „[...] auf der Südseite gibt es ein großes Mietshaus, das, solange ich das beobachte, also bestimmt seit 2009, immer leer steht. Das sind also bestimmt 50 Wohnungen, die da in dem Haus sind“ (EVERT im Interview 2016, S. 15, Z. 490 ff.).

Für Alt-Hörde birgt dieser Leerstand an Wohnraum noch viele Entwicklungspotentiale auf dem Wohnungsmarkt. Es bleibt abzuwarten, wie mit ihm in Zukunft umgegangen wird, beziehungsweise wie lange dieser Wohnraum bei den sich entwickelnden Anspannungen auf dem Dortmunder Wohnungsmarkt noch ungenutzt bleiben wird.

Festzuhalten ist, dass auch der Wohnungsmarkt in Alt-Hörde – ähnlich wie am PHOENIX See – in den letzten Jahren eine rasante Entwicklung durchlaufen hat. Der Sanierungsstau, der sich über Jahre aufgebaut hatte, löst sich allmählich auf, was zu einer Aufwertung des ganzen Stadtteils führt. Galt der Wohnungsmarkt früher für die Bevölkerung aufgrund des naheliegenden Stahlwerkes eher als unattraktiv, hat sich auch dieses Bild gewandelt und Alt-Hörde hat allgemein, insbesondere aber in Bezug auf den Wohnungsmarkt, an Attraktivität gewonnen. Alt-Hörde federt den angespannten Wohnungsmarkt im unteren Preissegment von Dortmund gewissermaßen ab, da es hier immer noch ausreichend bezahlbaren Wohnraum gibt, gerade auch für finanziell schlechter gestellte Bevölkerungsschichten.

3.4.4 Die Auswirkungen vom PHOENIX See auf den Alt-Hörder Wohnungsmarkt

Wie und ob sich das Projekt PHOENIX See auf den Wohnungsmarkt von Alt-Hörde auswirkt, wird von den interviewten Gesprächspartnern widersprüchlich beantwortet. Die Entwicklung der hohen Grundstückspreise direkt am PHOENIX See war abzusehen (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 14, Z. 452 ff.). LUDWIG und SIEWERT stellen hinsichtlich der Entwicklung der Mietpreise die These auf, dass das Untersuchungsgebiet von aufkommender Segregation betroffen sei (vgl. LUDWIG im Interview 2016, S. 17, Z. 520 ff.; SIEWERT im Interview 2016, S. 18, Z. 530 ff.). Hierbei spiele insbesondere das starke Gefälle zwischen den zumeist einkommensschwächeren Einwohnern von Alt-Hörde und der relativ homogenen einkommensstärkeren Bevölkerung am PHOENIX See eine Rolle. Viele Alt-Hörder hatten aufgrund ihrer finanziellen Verhältnisse nicht die Option, bei der Projektentstehung ein Grundstück am PHOENIX See zu kaufen. Diese Diskrepanz setzt sich bis heute fort, denn auch heute sind die Mieten im Bereich des PHOENIX Sees für den ‚normalen Hörder‘ nicht erschwinglich. Daraus ergibt sich, dass die Alt-Hörder Bevölkerung von der Beteiligung des Wohnungsmarktes am PHOENIX See gewissermaßen ausgeschlossen ist. Dies führt schlussendlich zu einer Segregation auf dem Hörder Wohnungsmarkt und gleichzeitig zu einer Abspaltung des Wohnungsmarktes am PHOENIX See.

Mehrere Interviewpartner beobachten einen allgemeinen Anstieg des Mietniveaus in Hörde (vgl. SCHÜRHOLZ im Interview 2016, S. 12, Z. 354 ff.; SPANGENBERG im Interview 2016, S. 7, Z. 221), obwohl, wie oben beschrieben, nach wie vor bezahlbarer Wohnraum im unteren Preissegment vorhanden ist (vgl. WÖLKI im Interview 2016, S. 2, Z. 39 ff.). Die Interviewpartner sind sich allerdings nicht einig, ob der Anstieg des Mietniveaus auf das Neubauprojekt PHOENIX See zurück zu führen ist. EVERT vertritt beispielsweise die Ansicht, „[...] dass eine große Entwicklungsmaßnahme auch ausstrahlende Wirkungen hat, die Preise dann steigen und das kann man in Hörde auch ganz deutlich sehen, dass das Preisniveau, das Mietniveau gestiegen ist ...“ (EVERT im Interview 2016, S. 4, Z. 116; vgl. HAXTER im Interview 2016, S. 8, Z. 237 ff.; SPANGENBERG im Interview 2016, S. 7, Z. 222 ff.). SCHULTEN argumentiert anders und macht deutlich, dass bestimmte Sanierungsarbeiten auch unabhängig vom PHOENIX See notwendig gewesen wären und dass der damit verbundene Anstieg der Mietpreise somit nicht direkt auf den PHOENIX See zurück zu führen sind. Aus diesem Grund sieht sie einen moderaten Anstieg der Mietpreise auch als gerechtfertigt an, wie sie nachfolgend deutlich macht: „Also, auch irgendwer, der von der Sozialhilfe lebt, soll nicht ewig und immer in einer Wohnung wohnen, wo man aus den Fenstern heizt, oder wo er nicht reinkommt, wenn er alt und gebrechlich ist, ja? Also, von daher muss es eben so sein, und von daher ist es auch okay, wenn die Mietpreise moderat steigen, wenn das dem Standard angemessen ist“ (SCHULTEN im Interview 2016, S. 11, Z. 296).

SCHÜRHOLZ gibt jedoch zu bedenken, dass durch die Aufwertung der Bebauung in Alt-Hörde, die seines Erachtens auf die Entstehung des PHOENIX Sees zurückzuführen ist, nun auch hier nicht mehr für alle Menschen bezahlbarer Wohnraum vorhanden ist und somit Anspannungen im unteren Preissegment des Wohnungsmarktes auftreten können (vgl. SCHÜRHOLZ im Interview 2016, S. 12, Z. 359 ff.). SPANGENBERG ist dagegen der Meinung, dass kein Hörder wegen dieser Entwicklung aus seinem Stadtteil verdrängt worden

ist, „[...] denn die Möglichkeit in Hörde weiter wohnen zu bleiben gibt es auf jeden Fall“ (SPANGENBERG im Interview 2016, S. 8, Z. 232 f.).

Abbildung 13: Aktuelle und bereits abgeschlossene Sanierung des Wohngebäude-Altbestandes nördlich des PHOENIX Sees in der ‚Weingartenstraße



Foto: PESCHKE 2016

Generell gehen alle interviewten Gesprächspartner davon aus, dass, sofern es Ausstrahlungseffekte vom PHOENIX See auf den Wohnungsmarkt Alt-Hörde gibt, diese generell positiv konnotiert sind. Hauptsächlich werden in diesem Zusammenhang Aspekte wie die Aufwertung und Modernisierung von Gebäuden oder die Verbesserung der Infrastruktur genannt (vgl. SCHULTEN im Interview 2016, S. 4, Z. 78 ff.; WÖLKI im Interview 2016, S. 6, Z. 156 ff., SPANGENBERG im Interview 2016, S. 7, Z. 210 ff., SCHÜRHOLZ im Interview 2016, S. 9, Z. 274 ff.). Dies führe zu einer vielfältigeren Sozialstruktur und zu einer Attraktivitätssteigerung im gesamten Stadtteil (vgl. EVERT im Interview 2016, S. 14, Z. 455 ff.; SCHÜRHOLZ im Interview 2016, S. 9, Z. 281 f.).

3.4.5 Sozial geförderter Wohnungsbau und die Rolle des PHOENIX Sees

Wie schon im vorangegangenen Abschnitt erwähnt, treten insbesondere im unteren Preissegment des Wohnungsneubaus Anspannungen auf, zu dem auch der soziale Wohnungsbau gehört. In Gesamt-Dortmund „[...] führen steigende Wohnungssuchendenzahlen und der parallel sinkende Sozialwohnungsbestand zu einer weiteren Anspannung in diesem Segment“ (WILDE u. BÖHM 2015, S. 10). Dieser wurde nach Meinung einiger Interviewpartner bei der Projektplanung am PHOENIX See nicht ausreichend berücksichtigt (vgl. SIEWERT im Interview 2016, S. 9, Z. 266 ff.; PENSE im Interview 2016, S. 7, Z. 208 ff.).

Die Neubauten am PHOENIX See stehen in einem gewissen Zusammenhang mit dem sozial geförderten Wohnungsbau in Dortmund. Denn lange gab es keine Vorgaben der Stadt Dortmund in Bezug auf sozial geförderten Mietwohnungsneubau. Als Konsequenz des verpassten sozialen Wohnungsbaus am PHOENIX See „[...] hat der Rat der Stadt Dortmund die Verwaltung mit Beschluss vom 10.04.2014 beauftragt, bei der zukünftigen Wohnbauflächenausweisung in der Regel 25 % der geplanten Wohnungen für den geförderten Mietwohnungsneubau vorzusehen“ (WILDE u. BÖHM 2015, S. 27). Am PHOENIX See wurde versucht, vorhandene Defizite im sozialen Wohnungsneubau retrospektiv auszugleichen. „Es ist nachgeholt worden, indem noch Platz geschaffen worden ist für sozialen Wohnungsbau. Die Sachen stehen schon an der Hermannstraße. Sowohl im Geschosswohnungsbau, als auch Reihenmiethäuser [...]“ (WÖLKI im Interview 2016, S. 14, Z. 391 ff.). Dennoch ist dieser nachträglich durchgeführte Ausgleich nach Ansicht von EVERT und PENSE nicht ausreichend (vgl. EVERT im Interview 2016, S. 7, Z. 197 f.; PENSE im Interview 2016, S. 7,

Z. 208). Gleichwohl ist anzumerken, dass diese Ausgleichsmaßnahmen im sozialen Wohnungsneubau noch nicht abgeschlossen sind. Es gibt nach wie vor Grundstücke, die nur für den sozialen Wohnungsneubau ausgeschrieben sind. Aufgrund fehlender Rentabilität sind diese jedoch offenbar schwer zu verkaufen. Gleichzeitig sind Gebäude für den sozialen Wohnungsbau im Bau, nach denen die Nachfrage sehr hoch ist (vgl. SCHÜRHOLZ im Interview 2016, S. 12, Z. 362 ff.).

Kritisch äußert sich hierzu WÖLKI, der glaubt, dass es nicht sinnvoll ist, den sozialen Wohnungsneubau an dieser Stelle nachzuholen (vgl. WÖLKI im Interview 2016, S. 13, Z. 380 ff.). Seiner Meinung nach sei kostengünstiger Mietneubau an diesem Ort nicht rentabel und finanzierbar. Möglicherweise müsse die Qualität der Baustruktur aufgrund der hohen Grundstückspreise leiden (vgl. WÖLKI im Interview 2016, S. 13, Z. 382 ff.; SPANGENBERG im Interview 2016, S. 15, Z. 464 ff.).

Abschließend ist zu sagen, dass die Debatte um den sozialen Wohnungsneubau am PHOENIX See Ausstrahlungseffekte auf die gesamte Stadt Dortmund hatte. Man hat Defizite in diesem Bereich erkannt und versucht nun, den Mangel an sozialem Wohnungsneubau auszugleichen.

3.4.6 Fazit

Zusammenfassend ist hinsichtlich des Wohnungsmarktes in den untersuchten Gebieten festzuhalten, dass der Wohnungsmarkt in Alt-Hörde laut Aussage der meisten Gesprächspartner durch das Neubauprojekt PHOENIX See an Attraktivität gewonnen hat. Im gesamtstädtischen Vergleich stellt er sich dynamisch dar und scheint wenige Anspannungstendenzen aufzuweisen. Während allerdings in Alt-Hörde noch Entwicklungspotentiale im Bereich Wohnungsbau sowie in den Bereichen Sanierung und Aufwertung der Bebauung vorhanden sind, scheint der Bereich um den PHOENIX See gut ausgelastet und ausgearbeitet zu sein. Hierbei handelt es sich um einen attraktiven Wohnstandort, der einen eigenständigen Wohnungsmarkt bildet und sich diesbezüglich von dem umliegenden Stadtteil Alt-Hörde abgrenzt.

Mit der Entwicklung des PHOENIX Sees folgt man dem gesamtstädtischen Trend im gehobenen Segment des Wohnungsneubaus. Besonders hervorzuheben ist hier die Rolle des Projektes in Bezug auf die Politik des sozial geförderten Wohnungsneubaus, da es in diesem Kontext zu einem Politikwechsel kam.

3.5 Infrastruktur

In Bezug auf die infrastrukturellen Gegebenheiten in den Quartieren PHOENIX See und Alt-Hörde haben die geführten Interviews positive wie negative Ergebnisse ergeben. Die Gesprächspartner sind hierbei hauptsächlich auf die Verkehrs- und Einzelhandelsinfrastruktur eingegangen. Darüber hinaus haben sie sich auch zu Bildungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen geäußert und das Untersuchungsgebiet mit dem neuen Gewerbegebiet PHOENIX West in einen Zusammenhang gebracht.

3.5.1 Verkehrsinfrastruktur

In Bezug auf die Autoverkehrsinfrastruktur gingen die Befragten vor allem auf die Parksituation und die Rolle der Fußstraße ein. Darüber hinaus wurde über die Anbindung an Netze des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) sowie Radwege gesprochen.

3.5.1.1 Parksituation am PHOENIX See

Eines der größten Probleme in Bezug auf die Infrastruktur scheint der Mangel von Parkplätzen zu sein, der vorwiegend das Areal um den PHOENIX See betrifft. Der ausgeprägte Parkdruck, insbesondere an Wochenenden, wenn der PHOENIX See als Naherholungsgebiet aufgesucht wird, wird von mehreren Interviewpartnern als problematisch bezeichnet (vgl. z. B. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 4, Z. 105, vgl. auch SIEWERT 2016, S. 8, Z. 222, SCHULTEN 2016, S. 13, Z. 383 f.). Es wird deutlich, dass sich die Parksituation in den letzten Jahren offenbar deutlich verschlechtert hat. Dies ist zum einen auf die große Beliebtheit des Sees zurückzuführen, der zahlreiche Besucher anzieht, die oftmals mit dem Auto kommen. Auch hat sich durch neu zugezogene Bewohner die Zahl der vorhandenen PKW und somit auch der Bedarf an Parkplätzen erhöht. Darüber hinaus hat die zunehmende Bebauung des Areals aber auch dazu geführt, dass Flächen, die ehemals zum Parken zur Verfügung standen, inzwischen weggefallen sind. SPANGENBERG berichtet beispielsweise, dass bisher vielfach von der Möglichkeit Gebrauch gemacht wurde, auf den Brachflächen rund um das PHOENIX-Gymnasium zu parken. Diese sind jedoch durch die Umgestaltung entfallen (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 4, Z. 102 ff.).

Eine Strategie, die bereits eingeführt wurde, um die angespannte Parksituation zu entschärfen, ist die Parkraumbewirtschaftung. Damit ist im vorliegenden Kontext die Bereitstellung von Parkraum gegen Parkgebühren gemeint. Vor der Einführung dieser Gebühren wurde das Areal laut SPANGENBERG vielfach wie ein „Park-and-Ride“-Parkplatz² genutzt. Besucher haben ihr Auto über längere Zeiträume am PHOENIX See abgestellt und sind dann beispielsweise mit öffentlichen Verkehrsmitteln weitergereist. Das hat dann dazu geführt, dass diejenigen, die nur einen kurzen Aufenthalt, zum Beispiel einen Restaurant- oder Arztbesuch, vorgesehen haben, häufig gar keinen Parkplatz mehr finden konnten. Durch die Erhebung von Parkgebühren soll vermieden werden, dass zu viele PKW über Stunden und Tage abgestellt werden und Parkflächen blockieren (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 4, Z. 105 ff.).

Darüber hinaus berichtet SPANGENBERG, dass von politischer Seite inzwischen verstärkt Druck auf die Planungsverwaltung ausgeübt wird. Bisher wurde bei größeren Gebäuden eine Ablösesumme gezahlt, um von der Verpflichtung, eine bestimmte Anzahl an Parkplätzen bereitstellen zu müssen, befreit zu werden. Nun wurde die Stadtverwaltung allerdings durch einen politischen Beschluss dazu aufgefordert, von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch mehr zu machen, und stattdessen darauf zu achten, dass die vorgeschriebene Anzahl von Parkplätzen auch geschaffen wird. Diese Maßnahme soll laut SPANGENBERG auch einen beschwichtigenden Effekt auf die – mit der Parksituation unzufriedene – Bewohnerschaft haben, wie folgende Aussage zeigt: „... Einfach um da so ein bisschen, wie sagt man so schön, Druck aus dem Kessel zu nehmen. Also, dass die Diskussion nicht aufkommt hier, die können hier machen was sie wollen, die brauchen keine Parkplätze nachweisen und wir wissen als alte Hörder, die hier immer wohnen, nicht mehr wohin mit unseren Autos“ (SPANGENBERG im Interview 2016, S. 5, Z. 129 ff.)

Weniger dramatisch wird die Situation von SCHÜRHOLZ bewertet. Die Frage nach den Parkmöglichkeiten habe „am Anfang mal dazu geführt, dass das ganz hoch aufgehängt wird, dass das unerträglich werden könnte. Ist es meines Erachtens aber nicht. Also, es gibt hier inzwischen doch großzügige Parkplätze ...“ (SCHÜRHOLZ im Interview 2016, S. 22, Z. 690 ff.). Er ist darüber hinaus der Meinung, dass die Einführung der Bewirtschaftung aller Parkflächen „das Problem fast gelöst“ habe (SCHÜRHOLZ im Interview 2016, S. 6, Z. 166 ff.).

Laut SCHÜRHOLZ und SPANGENBERG wurden darüber hinaus weitere Maßnahmen ergriffen, um die Parkplatzproblematik zu verringern. Hierbei handelt es sich insbesondere um die Errichtung bzw. Bereitstellung von Parkhäusern. So befindet sich in Hörde, gegenüber von der Burg, bereits ein älteres Parkhaus, das

² Bei Park-and-Ride-Plätzen handelt es sich eigentlich um Parkraum, der an bedeutenden Haltepunkten und Bahnhöfen des öffentlichen Personenverkehrs zur Verfügung gestellt wird (vgl. NUHN u. HESSE, 2006, S. 179)

Fina-Parkhaus. Dieses bezeichnet SPANGENBERG jedoch als einen Angstraum, der ein wenig „unübersichtlich“ und ein „bisschen schmutziger“ wirkt und daher nach Möglichkeit gemieden wurde (SPANGENBERG im Interview 2016, S. 5, Z. 135 ff.). Der Investor, der gerade einen neuen Media-Markt baut, hat durch ein Koppelgeschäft jedoch auch dieses Gebäude erworben und zugesichert, das Parkhaus attraktiver zu gestalten (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 5, Z. 143 ff.). SCHULTEN merkt hierzu an, dass sie sich über einen Abriss des Parkhauses, der zwischenzeitlich auch im Gespräch war, gefreut hätte, da das Gebäude ihres Erachtens auch einer Durchlässigkeit zwischen Alt-Hörde und dem PHOENIX See im Wege steht. Nun hofft sie, dass der Parkhausbetreiber im Rahmen des Umbaus zumindest auf Vorschläge der Hörder Stadtteilagentur reagiert und ein Fahrradparkhaus in das Gebäude integriert (SCHULTEN im Interview 2016, S. 7, Z. 181)

Zusammenfassend lässt sich in Bezug auf die Parksituation sagen, dass sich der Parkdruck durch die Errichtung des PHOENIX Sees und die damit verbundenen Maßnahmen erhöht hat. Da sich jedoch die Politik und die Stadtverwaltung der Probleme bewusst sind, wurden und werden Maßnahmen ergriffen, um die Situation sowohl für die Bewohnerschaft als auch für Besucher angenehmer zu gestalten.

3.5.1.2 Rolle der Faßstraße

Neben der Parksituation scheint auch die Faßstraße eine Herausforderung für Verantwortliche und Planer darzustellen. Der Grund hierfür ist, dass sich die Faßstraße wie ein „Riegel“ (SCHULTEN im Interview 2016, S. 7, Z. 171 ff.) bzw. wie eine Barriere zwischen den beiden – ohnehin schon unterschiedlichen – Quartieren PHOENIX See und Alt-Hörde auswirkt, wie SPANGENBERG, PENSE, SCHULTEN und SCHÜRHOLZ einstimmig aussagen. PENSE berichtet sogar, dass Neuzugezogene am PHOENIX See wegen der Barriere „gar nicht die Innenstadt gefunden haben, also die Hörder Innenstadt“ (PENSE im Interview 2016, S. 3, Z. 84).

Abbildung 14: Planung Faßstraße



Quelle: HÖRDER STADTTEILAGENTUR 2016

Bei der Faßstraße handelt es sich um eine hochfrequentierte Hauptverkehrsstraße mit Verbindungsfunktion (vgl. STADT DORTMUND, STADTPLANUNGS- UND BAUORDNUNGSAMT 2016), die vor dem Beginn größerer Baumaßnahmen im Rahmen einer Kanalverlegung täglich von circa 35.000 Fahrzeugen befahren wurde (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 11, Z. 330 ff.). Durch die jahrelangen Bauarbeiten, die auch von LUDWIG (2016, S. 7, Z. 210 ff.) als Beeinträchtigung für den Naherholungswert des Sees bezeichnet wurden, haben sich Autofahrerinnen und Autofahrer jedoch Ausweichrouten suchen müssen – und sind auch nach Abschluss der Bauarbeiten laut SPANGENBERG nicht auf die Faßstraße zurückgekehrt. Dadurch habe sich die tägliche Belastung auf etwas über 20.000 Fahrzeuge verringert (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 11,

Z. 332 ff.). Es muss allerdings durch die weitere Bebauung rund um den See sowie durch Anziehungspunkte wie Media-Markt oder die Sparkassenakademie damit gerechnet werden, dass das Verkehrsaufkommen wieder ansteigen wird – laut jüngsten Schätzungen ist künftig mit 28.000 Fahrzeugen pro Tag zu rechnen (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 11, Z. 340).

Bisher gibt es laut SCHULTEN (2016, S. 7, Z. 172 ff.) nur wenige und zudem recht „unbequeme“ Übergänge über die vielbefahrene Faßstraße. Mit dem Ziel, das neue Quartier um den See mit Alt-Hörde zu verbinden, stellt sich daher die Frage, wie die trennende Wirkung dieser Straße verringert und angenehme, einladende Überquerungsmöglichkeiten geschaffen werden könnten. Dazu wurden in der Vergangenheit bereits zahlreiche Vorschläge gemacht, von denen jedoch viele wieder verworfen wurden. Im Gespräch war beispielsweise eine Fußgängerbrücke, was jedoch aufgrund des Niveauunterschiedes zwischen dem Alt-Hörder Kern und dem PHOENIX See schwierig geworden wäre (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 11, Z. 351 ff.). Durchgesetzt hat sich jetzt die Idee, den Querschnitt der Fahrbahn für Kraftfahrzeuge (KFZ) zu verringern. Statt bisher vierspurig, soll die Faßstraße künftig über zwei breitere Spuren verfügen, auf denen KFZ gegebenenfalls nebeneinander fahren können. Dadurch soll anderen Verkehrsteilnehmern mehr Verkehrsraum zur Verfügung gestellt werden und ein breiterer Mittelstreifen für Fußgänger entstehen (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 11, Z. 343). SPANGENBERG (2016, S. 12, Z. 363 ff.) gibt sich in Bezug auf die Wirksamkeit dieser Maßnahmen eher skeptisch, während SCHULTEN (2016, S. 7, Z. 173 ff.) und SCHÜRHOLZ (2016, S. 24, Z. 761 ff.) hoffnungsvoll sind, dass sie zu einer höheren Durchlässigkeit zwischen den beiden Quartieren beitragen werden. Um diesen Effekt zu erreichen, sind neben der Schaffung von Fußgängerüberquerungen und einer geänderten Verkehrsregelung aber auch bauliche Maßnahmen erforderlich. Laut PENSE und SCHÜRHOLZ sind – über die Faßstraße hinweg – sogenannte „Sichtschneisen“ (SCHÜRHOLZ im Interview 2016, S. 21, Z. 662) bzw. „architektonische Lichtfelder“ (PENSE im Interview 2016, S. 3, Z. 87) – eingerichtet worden, die einen freien Blick vom See zum Marktplatz und zur Stiftskirche und umgekehrt zulassen. Laut SCHÜRHOLZ (2016, S. 21, Z. 663 f.) sucht man Orte, die man sehen kann, lieber auf – er erhofft sich daher, dass dies zu einer Erhöhung des Austausches zwischen den beiden Quartieren führt.

Ähnlich wie bei der Parkplatzsituation wird deutlich, dass die Probleme, die die Faßstraße verursacht, den Verantwortlichen bewusst sind, und dass entsprechend bereits an Lösungsansätzen gearbeitet wird. Die derzeitigen Pläne zur Umgestaltung der Faßstraße werden unterschiedlich bewertet – wie erfolgreich sie sein werden, wird die Zukunft zeigen.

3.5.1.3 Anbindung an Netzwerke des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV)

Die Anbindung des PHOENIX Sees sowie von Alt-Hörde an die Netze des öffentlichen Personennahverkehrs wird – abgesehen von kleineren Kritikpunkten – überwiegend positiv beurteilt. So sind Anknüpfungspunkte an alle wichtigen öffentlichen Verkehrsmittel vorhanden. Laut EVERT (2016, S. 10, Z. 335) gibt es eine U-Bahn- und eine S-Bahn-Station³, SCHÜRHOLZ (2016, S. 15, Z. 452 ff.) erwähnt sogar einen zweiten U-Bahn-Haltepunkt, Willem-van-Vloten-Straße, der direkt an der Semerteichstraße gelegen ist. SCHULTEN macht darüber hinaus darauf aufmerksam, dass sich „einer der größten Busbahnhöfe in ganz Dortmund“ in Alt-Hörde befindet. Ihr zufolge werden diese Möglichkeiten auch intensiv genutzt (vgl. SCHULTEN im Interview 2016, S. 9, Z. 232 ff.). Sie kritisiert allerdings den schlechten Zustand des Bahnhofs. Zum einen ist dieser – gerade auch aufgrund der intensiven Nutzung – „dreckig“. Darüber hinaus führen bauliche Mängel zu einem schlechten Allgemeinzustand, der sich darin äußert, dass es beispielsweise von der Decke

³ Tatsächlich handelt es sich hierbei um einen Bahnhof, der von zwei Regionalbahnen und einem Regionalexpress angefahren wird (vgl. Dortmunder Netzplan, online unter: <http://www.netzplan-dortmund.de/index.php/de/netzplan>, letzter Zugriff 06.04.2016).

tropft (vgl. SCHULTEN im Interview 2016, S. 9, Z. 240 ff.). Laut SCHÜRHOZ sind die beiden U-Bahn-Haltepunkte 500 bis 700 Meter vom See entfernt, so dass weitere U-Bahn-Haltepunkte sicherlich wünschenswert wären. Doch eine Umgestaltung des U-Bahn-Netzes wäre nur schwer zu realisieren (SCHÜRHOZ im Interview 2016, S. 14, Z. 450 ff.). Stattdessen wurden aber neue Busverbindungen eingerichtet, so dass rund um den See eine angemessene Busanbindung vorhanden ist (SCHÜRHOZ im Interview 2016, S. 15, Z. 456 ff.).

3.5.1.4 Fahrradinfrastruktur

Im Rahmen der Schaffung des PHOENIX Sees und der Gestaltung der anliegenden Gebiete wurde außerdem auf die Einrichtung von Radwegen geachtet. JÄNIKE (2016, S. 7, Z. 203) ebenso wie SCHULTEN (2016, S. 7, Z. 188) und SCHÜRHOZ (2016, S. 6, Z. 158 ff.) heben die gelungene und gut ausgestaltete Anbindung an den Emscher-Radweg, der wiederum in ein übergeordnetes Ruhrgebiets-Radwegesystem eingebunden ist, positiv hervor. Laut SCHÜRHOZ gibt es alle 300 bis 400 Meter eine Verbindung nach außen. Bei der Gestaltung dieser Verbindungen wurde nicht nur auf die Bedürfnisse von Radfahrern geachtet, sondern auch auf barrierefreie Zugänge, so dass die Wege auch mit dem Rollstuhl oder mit dem Kinderwagen befahrbar sind (SCHÜRHOZ im Interview 2016, S. 14, Z. 439). Darüber hinaus ist auf einem stillgelegten Gleis auch ein Rad- und Wanderweg geplant (SCHÜRHOZ im Interview 2016, S. 14, Z. 441 ff.).

3.5.2 Einzelhandel

Bei der Betrachtung des Einzelhandelsangebotes und dessen Entwicklung ist es wichtig, zwischen den alten, gewachsenen Strukturen in Alt-Hörde und dem neu geschaffenen Angebot am PHOENIX See zu unterscheiden. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Entwicklungen der Einzelhandelsstrukturen isoliert voneinander ablaufen – das Gegenteil ist der Fall, wie die Interviews ergeben haben.

3.5.2.1 Einzelhandel in Alt-Hörde

Bei der Innenstadt von Alt-Hörde handelt es sich laut SCHULTEN (2016, S. 8, Z. 224) um ein Mittelzentrum, welches über ein Einzugsgebiet mit circa 53.000 bis 56.000 Einwohnern verfügt. WÖLKI (2016, S. 11, Z. 322 ff.) glaubt, dass es sich bei Alt-Hörde um eines der wenigen Nebenzentren in Dortmund handelt, das „langfristig eine ökonomische Basis hat“, was er mit einem großen Einzugsgebiet und einer gemischten Einwohnerstruktur begründet. Laut SCHULTEN (2016, S. 8, Z. 224 u. 2016, S. 8, Z. 215 f.) handelt es sich inzwischen um ein „attraktives Mittelzentrum“ in dem man „eigentlich alles kaufen kann“, außer Spielwaren und hochwertige Herrenbekleidung. Das war jedoch nicht immer so. In den letzten Jahrzehnten waren zahlreiche Geschäfte im Kern von Alt-Hörde von Trading-Down-Prozessen⁴ betroffen. Nachdem dort früher viele hochwertige Geschäfte vorhanden waren, wie zum Beispiel ein Herrenausstatter oder ein Porzellengeschäft, war es in früheren Jahren zu einer starken Ausbreitung von „Ein-Euro-Läden“ gekommen (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 8, Z. 238 ff.). Darüber hinaus berichtet PENSE (2016, S. 3, Z. 79 ff.) von zahlreichen Leerständen im Kern von Alt-Hörde. In den letzten Jahren habe sich dieser Trend laut SPANGENBERG jedoch umgekehrt – es seien nur noch einige wenige „Ein-Euro-Läden“, Billigbäcker sowie eine Filiale von Kodi vorhanden. Diese Geschäfte haben jedoch auch eine „Daseinsberechtigung“, da sie den Bedürfnissen weniger kaufkräftigen Kunden aus dem Stadtteil entsprechen (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 8, Z. 243 ff.).

⁴vgl. hierzu Definition in Kapitel 3.1

In jüngerer Zeit haben sich wieder höherwertige Geschäfte wie Gerry Weber oder Parfümerie Pieper in Alt-Hörde niedergelassen (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 3, Z. 67 ff.). Außerdem hat eine Filiale von C & A eröffnet, und darüber hinaus entsteht eine Filiale von Media-Markt – diese neuen Angebote könnten laut SPANGENBERG dazu führen, dass mehr Menschen den Einzelhandelsstandort Hörde aufsuchen (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 3, Z. 71 ff.). Er ist der Ansicht, dass die Mischung aus hochpreisigen und günstigen Geschäften, sowie aus Geschäften, die verschiedene Zielgruppen ansprechen, die Attraktivität eines Einzelhandelsstandortes ausmacht. Als Beispiel für eine solche Mischung nennt er ein Elektrofachgeschäft, welches über ein umfangreiches Service- und Beratungsangebot verfügt, und damit eine völlig andere Zielgruppe anspricht als Media-Markt – laut SPANGENBERG hat das Fachgeschäft dadurch gute Chancen, sich neben Media-Markt auf dem Markt zu behaupten (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 9, Z. 270 ff.).

Darüber hinaus bietet die neu hinzugezogene Bewohnerschaft die Chance, neue Geschäftsideen zu entwickeln und auszuprobieren. WÖLKI (2016, S. 5, Z. 123) und SPANGENBERG (2016, S. 10, Z. 298 f.) nennen in diesem Zusammenhang das Beispiel einer Kaffeerösterei, die sich vor Kurzem in Alt-Hörde niedergelassen hat. Solche Angebote, die sich nicht an „jedermann“ richten, stellen eine wertvolle Bereicherung der Angebotspalette dar und sorgen dafür, dass verschiedene Käufergruppen angezogen werden (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 10, Z. 301 f.). Trotz der Ansiedlung neuer Geschäfte und einer zunehmenden Diversifizierung des Einzelhandelsangebotes darf nicht vergessen werden, dass es nach wie vor leerstehende Ladenlokale in Alt-Hörde gibt (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 9, Z. 293), und dass die vorliegende kleinteilige Geschäftsstruktur, die zwar für kleinere, besondere Geschäfte teilweise vorteilhaft ist, für andere Geschäftsmodelle auch ein Entwicklungshemmnis sein kann, da manche Inhaber eine bestimmte Anzahl von Quadratmetern fordern (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 13, Z. 408 ff.). In seiner Gesamtheit betrachtet, entwickelt sich der Einzelhandelsstandort Alt-Hörde jedoch in eine positive Richtung, was laut WÖLKI und SPANGENBERG auch einem gelungenen Einzelhandelskonzept für den PHOENIX See zu verdanken ist.

3.5.2.2 Einzelhandelskonzept für den PHOENIX See

Das Einzelhandelsangebot am PHOENIX See selbst ist ausgesprochen gering. Neben den zahlreich vorhandenen und durchaus lukrativen Büroflächen, Arztpraxen und gastronomischen Angeboten ist kaum Einzelhandel vorhanden (vgl. WÖLKI im Interview 2016, S. 5, Z. 128 ff.). Dies wurde bewusst so festgelegt, um das bestehende Einzelhandelszentrum in Alt-Hörde zu bewahren – anstatt es durch ein zweites Zentrum in unmittelbarer Nähe zu gefährden (vgl. WÖLKI 2016, S. 5). Laut SPANGENBERG wäre es aufgrund der zahlreichen Neubauten durchaus möglich gewesen, Einzelhändlern attraktive, großflächige Angebote zur Verfügung zu stellen, was sich in Alt-Hörde schwierig gestaltet (im Interview 2016, S. 13). Aufgrund eines Einzelhandelsgutachtens hätte sich dies jedoch auf die bestehenden Strukturen in Alt-Hörde zentrumschädigend auswirken können. Auch die Einzelhändler aus Alt-Hörde haben auf diese Möglichkeit hingewiesen (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 3, Z. 75). Schlussendlich wurde dieser Argumentation gefolgt und entschieden, lediglich kleine Angebote wie Kioske zuzulassen, die keine Auswirkungen auf das Zentrum haben (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 3, Z. 82 ff.).

3.5.2.3 Nutzung der bestehenden Einzelhandelsangebote

Angesichts des zunehmend attraktiver werdenden Einzelhandelsstandortes Alt-Hörde stellt sich die Frage, durch wen das Angebot genutzt wird. Selbst wenn die Neugestaltung des PHOENIX Sees dazu beigetragen hat, dass sich das bestehende Angebot diversifiziert hat, so sind SCHULTEN (2016, S. 8, Z. 221 ff.), KELZENBERG (2016) und SPANGENBERG (2016, S. 13, Z. 402 ff.) der Ansicht, dass die neuen Anwohner bisher eher selten

in Alt-Hörde einkaufen. SPANGENBERG erklärt dies mit Lücken in der Angebotsstruktur (2016, S. 13, Z. 408 ff.). SCHULTEN vermutet, dass die Anwohner des PHOENIX Sees Alt-Hörde etwas „altbacken“ finden und die Möglichkeiten eines „Erlebniseinkaufs“ in der Dortmunder Innenstadt bevorzugen (SCHULTEN im Interview 2016, S. 8, Z. 226). WÖLKI dagegen ist der Überzeugung, dass auch die neuzugezogene Bewohnerschaft am See von den Angeboten in Alt-Hörde Gebrauch macht. Anders könne er sich die Aufwertung des dortigen Einzelhandels gar nicht erklären (vgl. 2016, S. 11, Z. 315 f.). Einig sind sich PENSE, WÖLKI (2016, S. 5, Z. 144 ff.) und SCHULTEN (2016, S. 8, Z. 202 ff.) darin, dass die beiden REWE-Märkte von der Bewohnerschaft beider Quartiere genutzt werden. Dies scheint an der strategisch günstigen Lage zu liegen – die beiden Supermärkte sind sowohl aus der Innenstadt als auch vom See aus gut erreichbar (vgl. PENSE im Interview, S. 11, Z. 335 ff.). Mit ein wenig Glück kann man dort auch bekannte Fußballspieler treffen, die am PHOENIX See wohnen (PENSE im Interview 2016, S.11, Z. 341, WÖLKI im Interview 2016, S. 5, Z. 144 f.), was möglicherweise die Anziehungskraft dieser Supermärkte zusätzlich steigert.

3.5.3 Kinderbetreuung und Bildung

Ein weiterer wichtiger Punkt für die Attraktivität eines Quartiers ist das Vorhandensein gut erreichbarer und gut ausgestatteter Kindertagesstätten, Kindergärten und Schulen. Auch darauf wurde bei der Gestaltung des PHOENIX See-Quartiers geachtet. SCHÜRHOLOZ (im Interview 2016, S. 15, Z. 469) erklärt, dass zwei neue Kindertagesstätten gebaut wurden, um gerade Neuzugezogenen, die häufig kleine Kinder haben, gute Betreuungsmöglichkeiten anzubieten. Einer dieser neuen Einrichtungen wird von Interviewpartner Martin PENSE (ev. Pfarrer) (im Interview 2016, S. 4, Z. 106 f.) mitbetreut. Dieser ist der Ansicht, dass es sich um einen der attraktivsten Kindergärten in Hörde, wenn nicht in ganz Dortmund handelt. Auch zwei Grundschulen und das PHOENIX-Gymnasium sind in unmittelbarer Nähe vorhanden (SCHÜRHOLOZ im Interview 2016, S. 15, Z. 469 ff.). Letzteres wurde auch um eine neue Turnhalle ergänzt, was laut SIECKMANN-OSTHELLER (im Interview 2016, S. 14, Z. 433) zeigt, dass „für die Leute auch wirklich nochmal was gemacht“ wird. Darüber hinaus wurde der Schulhof des PHOENIX-Gymnasiums umgestaltet – eine Maßnahme, die von EU, Bund, Land NRW und der Stadt Dortmund finanziert wurde und die an die „positiven Entwicklungen von PHOENIX See und PHOENIX West“ anknüpfen soll (vgl. STADT DORTMUND, STADTPLANUNGS- UND BAUORDNUNGSAMT 2014). Neben diesen Einrichtungen gibt es direkt am PHOENIX See auch drei Spielplätze, wodurch das Freizeitangebot nicht nur den Bedürfnissen Erwachsener gerecht wird (SCHÜRHOLOZ im Interview 2016, S. 15, Z. 463 ff.).

Abbildung 15: Neue Turnhalle des PHOENIX-Gymnasiums



Quelle: Ruhrnachrichten.de 2016

3.5.4 Wohnen und Arbeiten –Verknüpfung mit PHOENIX-West

Um die Versorgung und die infrastrukturellen Angebote in Alt-Hörde und am PHOENIX See zu beurteilen, ist es wichtig, auch die übergeordnete Strategie der Stadt Dortmund zu betrachten. Dazu gehört das neue Gewerbegebiet PHOENIX West. Laut EVERT (im Interview 2016, S. 10, Z. 314 ff.) steht die Schaffung der Arbeitsplätze in einem engen Zusammenhang mit der Schaffung der Wohnmöglichkeiten am PHOENIX See. Dabei weist er darauf hin, dass das Wohnungsangebot auch entsprechend attraktiv sein muss, wenn man qualifizierte Arbeitskräfte ansprechen möchte (EVERT im Interview 2016, S. 10, Z. 316 ff.). SPANGENBERG (im Interview 2016, S. 2, Z. 41 f.) unterstreicht, dass die neuen Arbeitsplätze im Gegensatz zu früher keine „Blaumann-Arbeitsplätze“ mehr sind. Dadurch, dass gleichzeitig ein Wohn- und Arbeitsviertel in unmittelbarer Nähe zueinander entstanden sind, konnte man erreichen, dass viele Menschen die Möglichkeit haben, in der Nähe ihres Arbeitsplatzes zu wohnen (vgl. EVERT im Interview 2016, S. 10, Z. 318 ff.). Dies kann positive Effekte auf die Infrastruktur haben. Wenn viele Menschen ihren Arbeitsplatz mit dem Fahrrad erreichen können oder zumindest nicht mehr so weite Anfahrtswege haben, ist das Verkehrsaufkommen geringer – und entsprechend gibt es weniger Lärm, Abgase, Staus und die Straßen werden weniger belastet. Darüber hinaus erhöht sich die Lebensqualität der Arbeitnehmerinnen und -nehmer.

3.6 Konflikte

Im folgenden Themenkomplex werden die Aussagen der interviewten Gesprächspartner in Bezug auf mögliche Konfliktfelder rund um das Projekt PHOENIX See dargestellt. Anknüpfend an die vorangegangenen Kapitel werden an dieser Stelle die herausgestellten Konfliktlinien konkretisiert.

Neben der Abfrage der generellen Zufriedenheit der Bewohner Hördes mit der Umgestaltung des Areals sind vor allem mögliche Konflikte, die aus dem Aufeinandertreffen verschiedener sozialer Gruppen rund um den See, resultieren könnten, Gegenstand dieses Abschnitts. Während der Interviews kristallisierte sich heraus, dass der PHOENIX See nicht nur Wohnstandort ist, sondern als Naherholungsgebiet und Publikumsmagnet auch Herausforderungen mit sich bringt, welche zu Konflikten und Problemen nachbarschaftlicher Art führen können. Den Kern dieses Kapitels bildet jedoch die Frage, ob Gentrifizierungsprozesse und entsprechende mögliche Verdrängungseffekte hinsichtlich der Bewohnerschaft in Hörde eingetreten sind. Der Stadtsoziologe Andrej HOLM definiert Gentrifizierung als einen Prozess, „durch den Haushalte mit höherem Einkommen BewohnerInnen mit geringem Einkommen aus der Nachbarschaft verdrängen und die wesentlichen Merkmale und Stimmungen der Nachbarschaft verändern“ (HOLM 2006, S. 64). Obwohl Gentrifizierung nicht per se als negativ zu bewerten ist, sondern differenziert betrachtet werden sollte, löst das Thema immer wieder kontroverse Diskussionen aus. Inwiefern man in Hörde tatsächlich von einer Gentrifizierung und damit einhergehender Verdrängung alteingesessener Bewohner sprechen kann, führte auch unter den Interviewpartnern zu unterschiedlichen Ansichten. Dementsprechend ist diese Thematik auch im Kapitel „Konflikte“ eingeordnet worden.

3.6.1 Kritik der Bewohnerschaft

Im Hinblick auf die Bewertung des Projekts PHOENIX See wurde bereits in den vorangegangenen Kapiteln deutlich, dass Kritik nur vereinzelt oder in überschaubarem Ausmaß angeführt wird (s. vorangegangene Kapitel). Das Projekt PHOENIX See erfährt insgesamt eine breite Zustimmung. Insofern verwundert es zunächst nicht, dass auch die Interviewpartner nur wenige Beschwerden von Seiten der Bewohnerschaft am PHOENIX See und in Alt-Hörde verzeichnen. Auf Seiten der alteingesessenen Bevölkerung in Hörde scheint es Skepsis und Misstrauen vor allem in der Anfangsphase des Projekts gegeben zu haben (vgl. HAXTER im Interview 2016, S. 18, Z. 553 f., PENSE im Interview 2016, S. 7, Z. 197-199). Nach jahrzehntelanger Nachbarschaft zu dem imageverleihenden Stahlwerk der Firma Hoesch konnte sich ein Großteil der Bewohner Hördes laut WÖLKI (im Interview 2016, S. 4, Z. 100), ein solch umfassendes und den Bezirk derartig veränderndes Stadtumbau-Projekt schlicht kaum vorstellen. Dennoch betonen SCHÜRHOLZ vom Projektbüro PHOENIX und auch der ortsansässige Pfarrer PENSE, dass das Projekt – trotz punktueller Bedenken innerhalb der Bevölkerung – von Anfang an gut angenommen wurde (vgl. SCHÜRHOLZ im Interview 2016, S. 3 ff., PENSE im Interview 2016, S. 1, Z. 7 f.). SCHÜRHOLZ nimmt an dieser Stelle einen Vergleich mit anderen Großprojekten in Deutschland vor, welche mit „Widerständen oder Klagen“ (SCHÜRHOLZ im Interview 2016, S. 3, Z. 74) zu kämpfen hätten. Das Projekt PHOENIX hingegen sei von Beginn an gewollt gewesen und erfuhr bei allen Beteiligten breite Zustimmung (vgl. SCHÜRHOLZ im Interview 2016, S. 3, Z. 75). PENSE fügt an, dass mit Bekanntwerden des Projekts PHOENIX See eine Aufbruchsstimmung entfacht wurde und „ein Ruck durch die Bevölkerung“ (im Interview 2016, S. 1, Z. 15-16) in Hörde gegangen sei.

Heute, rund 10 Jahre nach Baubeginn und dem Zuzug neuer Bevölkerung am neu geschaffenen See, scheint die grundsätzliche Zustimmung der Bewohner zum Projekt PHOENIX See laut Interviewpartnern ungebrochen. Das zeigen beispielhaft folgende Aussagen:

- „Mittlerweile finden die meisten, dass das gut ist“ (SCHULTEN im Interview 2016, S. 12, Z. 345).
- „Also grundsätzlich finden das ja alle gut, dass es jetzt diesen schönen See da gibt“ (SCHÜRHOLZ im Interview 2016, S. 18, Z. 572).
- „Ich denke, der PHOENIX See hat sich hier gut an Hörde angefügt, auch in der Akzeptanz sehr gut“ (PENSE im Interview 2016, S. 11, Z. 317-318).
- „Ja, der wird gut angenommen“ (WÖLKI im Interview 2016, S. 4, Z. 109).

PENSE betont jedoch auch, dass nicht alle Versprechen beziehungsweise Zusagen seitens der Planer gegenüber den bereits zuvor in Hörde wohnenden Menschen eingehalten worden seien (vgl. PENSE im Interview 2016, S. 7 ff.). Welche konkreten Zusagen gemacht wurden, blieb während der Interviews allerdings teilweise unklar. PENSE erwähnt hier lediglich verschiedenen Sportanlagen, die seitens der Planung eigentlich versprochen wurden (vgl. PENSE im Interview 2016, S. 8, Z. 228-233). Bei der Größe des Sees scheinen Erwartungen und Umsetzung teilweise nicht zusammenzupassen. Eher ironisch gemeint, bezeichnet PENSE den PHOENIX See etwa als „Pfütze“ (PENSE im Interview 2016, S. 7, Z. 215), welche sich die Bewohner Hördes durchaus größer angelegt gewünscht hätten. Auch weil kein umfassender sozialer Wohnungsbau umgesetzt wurde, würden am PHOENIX See zudem Welten aufeinanderprallen (vgl. PENSE im Interview 2016, S. 7 ff.). EVERT verweist diesbezüglich darauf, dass es bei den Stadtumbaumaßnahmen „nur leider eben auch Verlierer“ (EVERT im Interview 2016, S. 5, Z. 149) gegeben hätte. Diese jedoch fänden aufgrund der quantitativen Irrelevanz bei der Bewertung des Projekts häufig keine Berücksichtigung (vgl. EVERT im Interview 2016, S. 5, Z. 150-155). Auf diesen Aspekt wird unter dem Gesichtspunkt Gentrifizierung noch näher eingegangen.

3.6.2 Effekte der Naherholungsnutzung

Weiterhin scheint es aktuelle Konfliktpunkte zu geben, welche nach wie vor zu Diskussionen und Unstimmigkeiten unter den Anwohnern führen. Genannt werden hierbei insbesondere die Bebauung rund um den See (vgl. SCHULTEN im Interview 2016, S. 13, Z. 382-383, PENSE im Interview 2016, S. 7, Z. 208-215), sowie die Parksituation in Hörde (s. Kapitel 3.5). Hinzu kommt eine Problematik, mit welcher insbesondere die zugezogenen direkten Anwohner des Sees konfrontiert zu sein scheinen: Erhöhte Lärm- und Müllmissionen durch ein deutlich gesteigertes Besucheraufkommen rund um den PHOENIX See, sowie dadurch bestehende Einschränkungen der Privatsphäre. Dies sei, so die einhellige Meinung der Befragten, insbesondere am Wochenende der Fall (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 6 f., SIEWERT im Interview 2016, S. 5, Z. 146, PENSE im Interview 2016, S. 1, Z. 20-21, SCHULTEN im Interview 2016, S. 5, Z. 124-125). Die Nutzung des PHOENIX Sees als Naherholungsort scheint deshalb zumindest teilweise mit den Wohnansprüchen einiger Haushalte rund um den See zu kollidieren (vgl. SCHULTEN im Interview 2016, S. 10, Z. 288-291, EVERT im Interview 2016, S. 11, Z. 349-350, PENSE im Interview 2016, S. 8, Z. 224-228). So beschreiben etwa SCHULTEN und PENSE, wie die Anwohner des PHOENIX Sees mancherorts „unter Beobachtung“ (SCHULTEN, S. 10, Z. 291) der Besucher ihre Freizeit verbringen (PENSE, S. 8, Z. 242-245). Diese Konfliktsituation schien insbesondere „in den ersten Jahren“ (WÖLKI im Interview 2016, S. 6, Z. 169) zu Beschwerden und Problemen geführt zu haben, selbst „eine schöne Zeitungsdebatte darüber“ (ebd. S. 6, Z. 159-160) habe es gegeben, so WÖLKI. SPANGENBERG hingegen betont, dass sich trotz der offenen architektonischen Gestaltung der Bebauung am Ufer des PHOENIX Sees die überwiegende Mehrheit der ansässigen Bewohner nicht oder nur in geringem Ausmaß gestört fühle. Er relativiert die Problematik und schildert ein Gespräch, das er diesbezüglich mit einem Anwohner führte, wie folgt:

„Und [ich] hab gefragt: ‚Du wohnst jetzt am See, fühlst du dich denn da wohl?‘ Und dann sagte der: ‚Ja, ich bin hier glücklich, ich fühle mich wohl. Wir haben natürlich auch gewusst, was wir hier kaufen. Wir kaufen uns ein Grundstück, das direkt angrenzt an den öffentlichen See, an dem jeden Tag, an jedem Morgen, bei schönem Wetter, wahrscheinlich auch schon ganz früh morgens, Leute entlang spazieren. Und wenn wir Samstagabend mal im Garten sitzen und drehen Würstchen auf unserem Grill um, dann gucken uns die Leute darauf, das wissen wir. Aber das wussten wir vorher natürlich auch: Das heißt, die gehen da sehr relaxed mit um“ (SPANGENBERG im Interview 2016, S. 6, Z. 157-163).

Inzwischen, so etwa SPANGENBERG und WÖLKI, konnten die entstandenen Reibungspunkte zwischen Anwohnern und Freizeittreibenden mit Hilfe von verschiedenen Maßnahmen, zum Beispiel durch verstärkte

Polizeipräsenz und einem nach wie vor im Einsatz befindlichen Wachdienst, größtenteils ausgeräumt werden (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 6, Z. 175-177, WÖLKI im Interview 2016, S. 6, Z. 169-172).

3.6.3 PHOENIX See – ein Ort für ‚alle‘?

Eine weitere, im Kontext dieser Rauman eignung durch verschiedene soziale Gruppen gestellte Frage, bezog sich auf den PHOENIX See als öffentlicher, für alle zugänglicher Raum. Eine Seesatzung, welche die Nutzung des Sees und Uferbereichs regeln soll, hat den Interviewten nach bislang nicht dazu geführt, bestimmte Gruppen zu exkludieren. Im Gegenteil, der PHOENIX See wurde in den Interviews mehrere Male als ‚Ort für alle‘ hervorgehoben (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 6, Z. 169-170, PENSE im Interview 2016, S. 2, Z. 32-33, WÖLKI im Interview 2016, S. 4, Z. 103-107).

WÖLKI bezeichnet die Diskussion um den PHOENIX See als öffentlichen Raum „in der Kommunikation (...) sehr unglücklich“ (WÖLKI im Interview 2016, S. 7, Z. 187-188). Die durch die Seesatzung festgelegten Verbote, etwa das Grillen auf den Grünflächen oder nächtlicher Lärm, würden nicht nur für den Bereich PHOENIX See gelten, sondern für sämtliche Grünanlagen der Stadt Dortmund. Durch eine ungeschickte Kommunikation dieser Tatsachen hätte der PHOENIX See anfangs als „See der Verbote“ (ebd., S. 7, S. 190) gegolten. Auch SCHULTEN sieht in der Seesatzung keine Einschränkung des öffentlichen Raums PHOENIX See. Für sie gehören kleinere Nutzungskonflikte dazu; die durch die Satzung veranlassten Einschränkungen seien in einem ganz normalen Rahmen (vgl. SCHULTEN im Interview 2016, S. 15, Z. 432-446). PENSE hingegen hat eine etwas andere Sicht auf die Konfrontationslinie zwischen Anwohnern und die durch die Nutzung des Sees und der umliegenden Grünflächen erzeugten Emissionen. Er sehe es „sehr kritisch, dass Jugendliche häufig da auch vertrieben werden, wenn sie da auf den Wiesen lagern und da ihr Bierchen trinken und auch Mukke hören“ (PENSE im Interview, S. 8, Z. 225-226). Auch EVERT verweist darauf, dass es zu sozialen Spannungen zwischen Jugendlichen, „die dann ein bisschen lauter sich unterhalten“ und Anwohnern käme (EVERT im Interview 2016, S. 9, Z. 280-281). SPANGENBERG hingegen sieht in dem Aufeinandertreffen von Jugendlichen, die „am Wochenende mit einer Kiste Bier entlanggehen“ (SPANGENBERG im Interview 2016, S. 6, Z. 171) und Anwohnern keine grundlegenden Schwierigkeiten mehr:

„Und wenn die Mädels und Jungs da abfeiern, sollen sie das tun. Und wenn sich keiner beschwert, ist mir das natürlich lieb (...) Am Anfang gab es da ein paar Probleme, das hat sich aber inzwischen eingespielt“ (ebd. S. 6, Z. 177-180).

Der Konflikt zwischen Anwohnern und Freizeittreibenden – insbesondere Gruppen von Jugendlichen – scheint sich also zwar insgesamt abgeschwächt zu haben, er ist jedoch nach wie vor aktuell und offenbar nicht allein durch die Seesatzung oder die Toleranz einiger Anwohner zu entkräften. Dennoch scheint diese Kontroverse um die Koexistenz verschiedener Interessen keine tiefgehenden Differenzen nachbarschaftlicher Art nach sich zu ziehen.

3.6.4 Konflikte zwischen Anwohnern

Bei der Frage nach Spannungen oder Konflikten zwischen den Bewohnern in Alt-Hörde und den Bewohnern am PHOENIX See sieht – entsprechend der vorangegangenen Unterpunkte – dann auch der überwiegende Teil der Befragten keine Probleme, jedoch auch keine nennenswerte Annäherung oder Verbindung der Bewohner beider Teile des Bezirks (s. Kapitel 3.3). Das zuvor beschriebene Konfliktfeld bezieht sich demnach ausschließlich auf die schwierige Vereinbarkeit von anspruchsvollem Wohnen am See und der Freizeitnutzung des Areals.

3.6.5 Gentrifizierung

Obwohl die Neubauten rund um den PHOENIX See und infrastrukturelle sowie gebäudetechnische Sanierungsmaßnahmen in Alt-Hörde von einer baulichen Aufwertung zeugen, der Stadtteil in funktionaler Hinsicht mit der Ansiedlung von Ankermietern, attraktiver Gastronomie am Uferbereich des Sees sowie Fachgeschäften im Altstadtbereich gestärkt wurde (s. Kapitel 3.5) und Hörde nicht zuletzt eine deutliche Verbesserung seines Images vom „Schmuddelstadtteil“ (SPANGENBERG im Interview 2016, S. 2, Z. 30-31) hin zum Stadtteil mit der „touristischen Attraktion“ PHOENIX See (ebd. S. 2, Z. 51) erfahren hat, widerspricht der Großteil der befragten Gesprächspartner der These, dass man in Hörde von einer Gentrifizierung sprechen könne. Im Folgenden wird – der von KRAJEWSKI vorgeschlagenen Segmentierung von Gentrifizierung in bauliche, soziale, funktionale und symbolische Dimension folgend (vgl. KRAJEWSKI 2006, S. 61) – vor allem auf die soziale Ebene eines vermeintlichen Gentrifizierungsprozesses in Hörde eingegangen, also zuvorderst auf mögliche Verdrängungseffekte. Anhand der gegensätzlichen Pole ‚Aufwertung‘ auf der einen und ‚Verdrängung‘ auf der anderen Seite zeigt sich bereits, wie ambivalent sich der Prozess der Gentrifizierung darstellen kann. Festzuhalten ist hierbei zunächst, dass in Hörde nicht von einem, wie häufig in theoretischen Zugängen zur Thematik festgehaltenen, idealtypischen Verlauf eines Aufwertungsprozesses ausgegangen werden kann. Durch den Zuzug einkommensstarker Haushalte in das Neubaugebiet am PHOENIX See werden klassische Phasen eines Gentrifizierungsprozesses, etwa der Zuzug sogenannter Pioniere (z.B. Studierende, Kreative), die einen solchen Aufwertungsprozess in einem ‚heruntergekommenen‘ Stadtquartier in Gang setzen könnten, übersprungen. Die Intensität der Aufwertung auf der sozialen Ebene und die Effekte auf die Bewohnerschaft im gesamten Stadtbezirk Hörde, vor allem jedoch in den hier untersuchten Teilen von Alt-Hörde, werden von den Interviewpartnern deshalb auch unterschiedlich bewertet.

Die Interviewpartner der DOGEWO, JÄNIKE, SIEWERT und LUDWIG, sehen beispielsweise bisher keine spürbare, durch den PHOENIX See initiierte sozioökonomische oder soziale Aufwertung in Alt-Hörde. Auch sehen sie Hörde perspektivisch nicht als hochpreisiges Wohngebiet, sodass keine größere Verdrängung zu erwarten sei (vgl. JÄNIKE, SIEWERT, LUDWIG im Interview 2016, S. 4 ff.). HAXTER, MEININGHAUS und SIECKMANN-OSTHELLER vom Amt für Wohnen und Stadtentwicklung in Dortmund erklären, dass man bisher keine Gentrifizierung in Alt-Hörde nachweisen könne. Gleichzeitig sei es „mit Sicherheit so, dass das ein oder andere Haus so ein bisschen luxussaniert wurde“, so HAXTER (HAXTER im Interview 2016, S. 9, Z. 255). Auch sei seiner Ansicht nach eine durch das Projekt PHOENIX See einsetzende Verdrängung alteingesessener Bewohner bisher nicht festzustellen (vgl. ebd. S. 9-10, Z. 276-280). In diesem Kontext stellt sich MEININGHAUS zufolge die Frage, inwieweit der PHOENIX See seine Strahlkraft auch perspektivisch aufrechterhalten kann und so die Nachfrage nach Wohnraum, auch in Alt-Hörde, verstärkt. Bisher sei die Nachfrage durch die „große Anzahl an Neubau“ (MEININGHAUS im Interview 2016, S. 9, Z. 261) am PHOENIX See allerdings gedeckt und deshalb kein Wohnraumangel in Hörde festzustellen (vgl. ebd. S. 9, Z. 262-267). Zusätzlich wirke der vergleichsweise entspannte Dortmunder Wohnungsmarkt einer Gentrifizierung grundsätzlich entgegen. Mit dem Verweis darauf, dass die nächste Evaluation der Nachbarschaftsstrukturen in Hörde erst im Jahr 2017 stattfinde und man erst dann aussagekräftigere Zahlen auswerten könne, relativieren HAXTER und MEININGHAUS ihre Aussagen zu Gentrifizierung jedoch insgesamt (vgl. HAXTER u. MEININGHAUS im Interview 2016, S. 7, Z. 209-210 u. S. 9, Z. 257-261).

Auch SCHULTEN vom Stadtteilbüro in Alt-Hörde sieht „keine Gentrifizierung, so im Großen und Ganzen“ (SCHULTEN im Interview 2016, S. 3, Z. 50-51). Zwar sei mit dem PHOENIX See und der Installierung des Stadtteilbüros in Alt-Hörde, eine als positiv zu bewertende Entwicklung angestoßen worden, die dazu führe, dass punktuell Maßnahmen zur Verbesserung und Verschönerung des Gebiets ergriffen werden (vgl. SCHULTEN im Interview 2016, S. 2 ff.) doch auf die Frage, ob es Gentrifizierung in Hörde gäbe, antwortet SCHULTEN: „Nein, definitiv nicht. Also, bis jetzt nicht. Definitiv [...] Ja, und es ändert sich überhaupt nicht [...] natürlich ändert sich das, wenn man den See mit reinrechnet, dann ändert sich das drastisch. Aber

wenn man das nicht tut, für den Rest ändert sich das nicht“ (SCHULTEN im Interview 2016, S. 14, Z. 389-396). Auch SCHULTEN sieht demnach keine auffallend verbesserte Gesamtsituation des Stadtbezirks, ein gewisser Grad an Aufwertung sei ohnehin auch im Interesse der Bewohner. Die punktuell herbeigeführte Aufwertung an verschiedenen Orten, auch in Alt-Hörde, sei jedoch nicht zu verwechseln mit einer umfassenden Gentrifizierung (vgl. SCHULTEN im Interview 2016, S. 4, Z. 78-91 u. S. 3, Z. 50-54).

„Eine beliebte Frage und ein beliebter Verdacht“ (WÖLKI im Interview 2016, S. 12, Z. 333), so urteilt WÖLKI auf die Frage nach Gentrifizierung und verweist zunächst auf die Komplexität der Thematik und die Vielschichtigkeit des Begriffs ‚Gentrifizierung‘. Er reagiere „sehr empfindlich“ (ebd. S. 13, Z. 369-370) auf Vorwürfe, durch das Projekt PHOENIX See würde von Seiten der Stadt eine Gentrifizierung bzw. eine Verdrängung von Bevölkerung durch Aufwertungsmaßnahmen initiiert werden. Genannt würden hierbei in der Regel die zwei Straßen ‚Weingartenstraße‘ und ‚Am Remberg‘. Im Gegenteil sei es jedoch so, dass man dabei sei, „die Rahmenbedingungen zu schaffen“ (ebd. S. 13, Z. 368), dass der sozioökonomisch schwache Stadtbezirk Hörde nicht weiter in eine Abwärtsspirale gerate (vgl. ebd. S. 13 f.). Weiter argumentiert er, dass es nicht sein könne, dass „aus dem Gebot, ein Gebiet zu sanieren, ein Malus“ (ebd. S. 13, Z. 356) gemacht werde. WÖLKI übt in diesem Zusammenhang auch generelle Kritik an dem „Märchenideal“ (ebd. S. 12, Z. 361) einer gesunden Mischung von Stadtquartieren. Seiner Auffassung nach geht Stadterneuerung stets einher mit einem Austausch von Bevölkerung, doch verdrehe der in der Folge häufig angeführte Vorwurf, „das ist jetzt Gentrifizierung“ die „Vorzeichen von dem, was wir machen, komplett“ (ebd. S. 13, Z. 370-371). In diesem Zusammenhang verweist er zudem auf die Schwierigkeit, sozialen Wohnungsbau in attraktiven Lagen, wie etwa rund um den PHOENIX See, auch wirtschaftlich machbar zu gestalten (vgl. ebd. S. 13, Z. 376-385).

Auch SPANGENBERG sieht die im Zuge des städtebaulichen Umbaus häufig gestellte Frage nach Gentrifizierung in Hörde kritisch (vgl. SPANGENBERG im Interview 2016, S. 7, Z. 190-192). Wie WÖLKI verweist er einerseits auf die problematische Ausgangslage in Hörde, und andererseits darauf, dass durch das Projekt PHOENIX See, „eine negative und schlechte Entwicklung gerade korrigiert“ (ebd. S. 7, Z. 215-216) werden würde: „Das, was sich die ganze Zeit nach unten gedreht hat, dreht sich jetzt langsam wieder nach oben“ (ebd. S. 7, Z. 216-217). Gleichzeitig räumt er eine Verdrängung von Teilen der Bevölkerung Hördes ein, relativiert die Anzahl der Verdrängten jedoch mit dem Verweis darauf, dass man den Vorgang in Hörde keineswegs mit anderen, für Gentrifizierung berühmteren Räumen in Deutschland vergleichen kann (vgl. ebd. S. 7, Z. 217-221). Er stellt klar: „Das hat mit Gentrifizierung für mich überhaupt nichts zu tun“ (ebd. S. 7, Z. 214). Dennoch bestätigt er, dass durch Sanierungsmaßnahmen an der Weingartenstraße das Mietniveau gestiegen sei und „Leute, die vorher ganz, ganz preiswert“ dort gewohnt hätten, inzwischen „ausziehen mussten“ (ebd. S. 8, Z. 223-224). Weil dieses Phänomen jedoch auf wenige Straßenzüge beschränkt sei und durchaus die Möglichkeit bestünde weiter in Hörde zu wohnen, könne man in diesem Zusammenhang jedoch nicht von einer Verdrängung im Sinne einer Gentrifizierung sprechen (vgl. ebd. S. 8, Z. 225-233).

SCHÜRHOLZ reiht sich ebenfalls in diese Argumentationslinie ein und sieht das zentrale Merkmal eines Gentrifizierungsprozesses, den Austausch von Bevölkerungsgruppen bzw. die Verdrängung einkommensschwacher Haushalte durch einkommensstärkere Haushalte, nicht in nennenswertem Ausmaß erfüllt (vgl. SCHÜRHOLZ im Interview 2016, S. 11 ff.). Er fügt an, man habe – um einer Verdrängung von breiten Teilen der Bevölkerung entgegenzuwirken – bewusst „keine Sanierungsgebiete hier aufgelegt“ (ebd. S. 11, Z. 337). Dennoch sei es so, dass einige Gebäude „aufwendiger saniert wurden“ (ebd. S. 12, Z. 353). Dies deute darauf hin, dass zumindest partiell „auch so ein bisschen Druck“ (ebd. S. 12, Z. 378) entstehe und Mietpreiserhöhungen dazu führen, „dass sich das nicht mehr jeder leisten kann“ (ebd. S. 12, Z. 360). Er macht gleichwohl auf die im Bau befindlichen Sozialwohnungen aufmerksam und unterstreicht, ähnlich wie SPANGENBERG, dass im „Großen und Ganzen hier jeder wohnen kann, der (hier) wohnen möchte“ (ebd. S. 12, Z. 368-369).

Lediglich die Interviewpartner PENSE und EVERT haben eine kritischere Sicht auf die Folgen des Aufwertungsprozesses in Hörde. PENSE macht zumindest eine Gruppe aus, die „durch die erhöhten Mietpreise, durch Sanierung und Renovierung, Umbauten, Neubauten dann vertrieben worden sind“ (PENSE im Interview 2016, S. 6, Z. 178-179). Gleichzeitig hebt er hervor, dass die Möglichkeit, auch durch Zuschüsse aus Fördermitteln, Häuser und Fassaden wieder instand setzen zu können, vom überwiegenden Teil der Bevölkerung Hördes als sehr positiv aufgenommen wurde (vgl. ebd. S. 10, Z. 296-298).

EVERT, der von HAXTER als „Urheber der Diskussion um Gentrifizierung im Bereich Phoenix-See“ (HAXTER im Interview 2016, S. 14, Z. 427) ausgemacht wird, sieht die Entwicklung Hördes, also auch die Aufwertung des Stadtbezirks, zwar grundsätzlich positiv, merkt jedoch an, dass es auch Verlierer gegeben hätte und hinsichtlich der Planung, unter Vernachlässigung für etwaige dadurch entstehende Probleme, womöglich zu einseitig auf eine umfassende Aufwertung des Areals gesetzt wurde (vgl. EVERT im Interview 2016, S. 11 ff.). Er kritisiert vor allem den defizitären sozialen Wohnungsbau, der seiner Auffassung nach zwingend nötig gewesen wäre, um einer Verdrängung im Sinne einer Gentrifizierung und letztlich einer sozialen Segregation in Hörde entgegenzuwirken (vgl. ebd. S. 6-7., Z. 195-202). Die nun erfolgenden Nachbesserungen seien nicht ausreichend und „quantitativ auch nur so ein Feigenblättchen“ (ebd. S. 7, Z. 198). Zwar spricht auch EVERT – ähnlich wie WÖLKI – die grundsätzliche Schwierigkeit an, einen bestimmten Raum sozial zu durchmischen und stellt dies als Zielsetzung der stadtplanerischen Seite in Frage. Für die Kohäsion einer Stadtgesellschaft sei es wirksamer, gemeinsame Treffpunkte wie Stadtfeste oder spezifische Einrichtungen einzurichten (vgl. ebd. S.7, Z. 235-245). Doch sieht er in der sozialen Entmischung beziehungsweise Segregation, die seines Erachtens durch das Projekt PHOENIX See in Gang gesetzt wurde, die Gefahr, dass sich soziale Spannungen und Disparitäten in Hörde zukünftig verschärfen könnten (vgl. ebd. S. 9-10, Z. 295-304). Gerade der Seebereich, welcher eigentlich „der Mischungsort für die Gesellschaft des Stadtteils“ sein könne, kollidiere mit den „feinsten, neu hergestellten Lagen“ (ebd. S. 11, Z. 347-350). Das Zusammenleben von statushöherer Bevölkerung mit exklusiven Wohnansprüchen und besonderen Ansprüchen an die eigene Privatsphäre, divergiere zwangsläufig mit der umliegenden Umgebung, bestehend aus dem Naherholungsgebiet PHOENIX See und Alt-Hörde mit einer eher statusniedrigeren Bevölkerung (vgl. ebd. S. 11 f.).

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass Hörde, auch im Hinblick auf die bauliche, funktionale und symbolische Ebene von Gentrifizierung zwar einen deutlichen Aufwertungsprozess durchläuft, aber dass auf sozialer Ebene, also im Sinne eines umfassenden Austauschs von Bevölkerung, bisher jedoch keine Gentrifizierung im klassischen Sinne zu beobachten ist. Die hochwertige Neubebauung und der Zuzug von statushöherer Bevölkerung rund um den PHOENIX See scheint bisher nicht dazu geführt zu haben, dass in den umliegenden Bestandsgebieten Hördes eine intensive Verdrängung der alteingesessenen Bevölkerung stattfindet. Bei hier verdrängter Bewohnerschaft scheint es sich bisher lediglich um Einzelfälle zu handeln, also um eine eher als marginal zu bewertende Begleiterscheinung. Mit Verweis auf die Prozesshaftigkeit von Gentrifizierung kann eine abschließende Bewertung an dieser Stelle jedoch nicht erfolgen.

Im Großen und Ganzen scheinen sich die Konflikte rund um das Projekt PHOENIX See als vergleichsweise schwach ausgeprägt darzustellen. Tiefgreifende Differenzen zwischen zugezogener Bewohnerschaft und alteingesessenen Bewohnern sind nicht zu verzeichnen, lediglich zwischen Anwohnern des PHOENIX Sees und den Nutzern der Grünflächen rund um den See kommt es teilweise zur Kollision von verschiedenen Interessen. Die Entwicklung des Stadtbezirks Hörde wird von der Bevölkerung insgesamt positiv gesehen.

3.7 Zukunfts- und gesamtstädtische Perspektive

Abschließend wurde in den Experteninterviews mit den Gesprächspartnern über die Zukunftsperspektiven und über die gesamtstädtischen Auswirkungen des Projektes PHOENIX See gesprochen.

3.7.1 Zukunftsperspektive

Zunächst werden die Zukunftsperspektiven des Projektes betrachtet. Die interviewten Gesprächspartner gehen überwiegend davon aus, dass die bislang positive Entwicklung weiter bestehen wird (vgl. SCHULTEN 2016 im Interview, S. 16, Z. 462; vgl. HAXTER 2016 im Interview, S. 20, Z. 621; vgl. SCHÜRHOLOZ 2016 im Interview, S. 23, Z. 712-713). Vor allem bei Wohnungsbau wird es in den nächsten zwei bis vier Jahren weitere Maßnahmen geben, bis der Seebereich wie geplant bebaut ist. Bei der Entwicklung der gewerblichen Immobilien im Hafengebiet ist hingegen davon auszugehen, dass die Entwicklung ein paar Jahre mehr in Anspruch nehmen wird (vgl. SCHÜRHOLOZ 2016 im Interview, S. 23, Z. 715-717). Dies wird u.a. dadurch begründet, dass für die Immobilien und Grundstücke geeignete Nutzer gefunden werden müssen. Mit Leerstand oder einem Verfall ist hingegen nicht zu rechnen, da bei der Entwicklung des Projektes Qualitätsleitlinien formuliert wurden (vgl. SCHÜRHOLOZ 2016 im Interview, S. 23, Z. 721-723). Wünschenswert wäre hingegen, dass in dem Quartier weiterer sozialer Wohnungsbau realisiert wird. Insbesondere an der Nordseite des Sees, wo bislang noch kein sozialer Wohnungsbau entsteht, sollte dieser realisiert werden. Für die Realisierung bieten sich freie Flächen an der Weingartenstraße und Am Remberg an (vgl. EVERT 2016 im Interview, S. 17, Z. 565-577). In Bezug auf die Seefläche ist zu erwarten, dass sich weitere Einrichtungen und Veranstaltungen aus dem Bereich Wassersport etablieren werden (vgl. SIECKMANN-OSTHELLER 2016 im Interview, S. 21, Z. 629-630). Damit die ursprüngliche Ästhetik des Sees nicht verändert wird, müssen zukünftige Entwicklungsvorhaben jedoch gut durchdacht sein, betont KELZENBERG. Von daher soll die Bespielung des Sees behutsam erfolgen. Eine Vielzahl an Booten auf dem See, z.B. hervorgerufen durch die Ansiedlung eines Bootsverleihs, könnte zu einer Überfrachtung der Seefläche führen.

In Bezug auf den Einzelhandel ist davon auszugehen, dass die Innenstadt Hördes an Attraktivität gewinnt. Der Negativtrend vergangener Jahre, der sich in Form von Geschäftsschließungen und einer unattraktiven Fußgängerzone geäußert hat, ist inzwischen gestoppt worden (vgl. Kapitel 3.5). Das Alt-Hörder Zentrum erfährt inzwischen durch verbessertes Mobiliar im öffentlichen Raum und den Besatz an höherwertigem Einzelhandel eine Aufwertung (vgl. SCHÜRHOLOZ 2016 im Interview, S.7, Z. 206-207).

Ein weiteres zukünftiges Handlungsfeld stellt die Fläche PHOENIX West dar. Bislang sind nur 10 % der Fläche vermarktet. Aktuell gibt es v.a. dort „Eventsachen“ (SCHULTEN 2016 im Interview, S.16, Z. 452) und Industriedenkmäler. Die zukünftige Ansiedlung von Unternehmen an diesem Ort ist mit der Erschaffung neuer Arbeitsplätze in Hörde verknüpft. Es bleibt abzuwarten, inwieweit die künftige Entwicklung von PHOENIX West Einfluss auf die Entwicklungen am PHOENIX See und in Alt-Hörde nehmen wird.

Im Gespräche mit der Dortmunder Gesellschaft für Wohnungsbau (DOGEWO) wurde zudem auf die Entwicklung der Fläche südlich der Bahnlinien verwiesen, die die Quartiersentwicklung am Neumarkt ausgenommen, nicht aus den Augen verloren gehen darf (vgl. SIEWERT 2016 im Interview, S.18 Z. 543-545). Der Fokus auf den Stadtteil südlich der Bahngleise ist in diesem Zusammenhang besonders wichtig, damit es zu keinen baulichen, sozialen und infrastrukturellen Abstufungen in Hörde kommt.

Allgemein lässt sich durch das Projekt PHOENIX See ein Aufschwung feststellen, der nicht als Hype einzustufen ist, sondern als eine solide Aufwertung, die für längere Zeit anhalten wird (vgl. SCHULTEN 2016 im Interview, S.16, Z. 459-461).

3.7.2 Gesamtstädtische Perspektive

Wird das Projekt PHOENIX See aus gesamtstädtischer Perspektive betrachtet, kann es als „Leuchtturmprojekt“ der Stadtentwicklung charakterisiert werden (vgl. MEININGHAUS 2016 im Interview, S. 20, Z. 597-599). Die Ausstrahlungseffekte gehen sogar über die Stadtgrenze Dortmund hinaus, so dass das Projekt als eines der Highlights im Ruhrgebiet bezeichnet werden kann (vgl. SIEWERT 2016 im Interview, S.19,

Z. 564). Von EVERT wird dieses Projekt ebenfalls als ein wichtiges Projekt für die Gesamtstadt Dortmund bewertet. Nicht nur für die Stadt Dortmund, sondern stellvertretend für das gesamte Ruhrgebiet ist dieses Projekt ein Symbol für die Überwindung der Strukturkrise. Zudem wird es als Referenzprojekt eingestuft, das zeigt, „[...] dass es möglich ist, die Stadt zu entwickeln“ (EVERT 2016 im Interview, S. 5, Z. 143-146). Dennoch wird die Ansicht vertreten, dass durch das Projekt PHOENIX See das bereits angesprochene Nord- Süd- Gefälle, (vgl. Kapitel Bewohnerschaft, Kritik) sich weiter verschärfen wird (vgl. EVERT 2016 im Interview, S.4, Z. 105-106).

4. Ergebnisse der quantitativen Haushaltsbefragung

4.1 Haushalts- und Personenbezogene Daten

Vanessa Hullermann

In diesem Kapitel werden die haushalts- und personenbezogenen Daten ausgewertet. Diese Angaben bilden einen wichtigen Rahmen, um die Sozialstruktur des Untersuchungsgebiets PHOENIX See und Alt-Hörde erfassen zu können. Daher sind die Bewohner nach ihrem Erstwohnsitz, ihrem möglichen ehrenamtlichen Engagement, ihrem Alter, der Anzahl an Personen im Haushalt, ihrer Haushalts- Lebensform, ihrer beruflichen Tätigkeit, dem höchsten Bildungsabschluss sowie ihrem Einkommen befragt worden. Die Ergebnisse dazu werden in den folgenden Unterkapiteln erläutert.

4.1.1 Befragungsumfang und Geschlechterverhältnis

Fabian Kappesser und Regina Schubert (redaktionell überarbeitet)

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der in Hörde durchgeführten Bewohnerbefragungen vorgestellt. Dabei wurden insgesamt in Hörde $n = 123$ Haushalte befragt. Um ein differenzierteres Bild erlangen zu können, wird bei einigen Auswertungen nach den Quartieren PHOENIX See ($n = 70$) und Alt-Hörde ($n = 50$) differenziert. Die Befragten konnten den Quartieren durch die Angabe der Straße im Fragebogen zugeordnet werden. Bei drei Fragebögen wurde von den Befragten keine Straße genannt, sodass eine Zuordnung hinterher nicht mehr möglich war.

Tabelle 7: Verteilung der Haushalte nach Quartieren in Dortmund-Hörde

PHOENIX See	Alt-Hörde	Nicht zugewiesen	HH-Stichprobe insgesamt
70 Haushalte	50 Haushalte	3 Haushalte	123 Haushalte

Quelle: WWU Münster, Geographisches Institut 2016

Das Geschlechterverhältnis der befragten Personen liegt bei einem Anteil von 51 % weiblicher und 49 % männlicher Personen, bezogen auf die Gesamtzahl von 204 Personen in allen erfassten Haushalten. Verglichen mit dem Statistikatlas 2015 der Stadt Dortmund ist dies ein plausibler Wert, sodass von einer natürlichen Verteilung der Befragten ausgegangen werden kann. Die offiziellen Zahlen der Stadt liegen für gesamt Dortmund bei einem Frauenanteil von 51 % und für Hörde als Stadtteil bei 51,7 % (vgl. STATISTIKATLAS DORTMUND 2015, S. 19).

Die Frage zur Nationalität der befragten Personen zeigt ein von den offiziellen Zahlen der Stadt Dortmund abweichendes Bild (s. Tab. 7): So liegt der Ausländeranteil in der gesamten Stadt bei 14 % und im Stadtteil Hörde bei 10,9 %. Im Quartier PHOENIX See liegt der Anteil erfasster Ausländer bei 1,8 % und in Alt-Hörde bei 0,9 %. Mit dieser großen Abweichung stellt das ermittelte Niveau ein nicht repräsentatives Ergebnis dar und ist darauf zurückzuführen, dass die Bereitschaft von Anwohnern mit Migrationshintergrund sich befragen zu lassen, nicht so stark ausgeprägt war. Dadurch gab es in dieser Gruppe eine hohe Ablehnungsquote bezüglich der Befragungsbeteiligung.

Tabelle 8: Aufteilung der Haushaltsbefragung nach Quartier

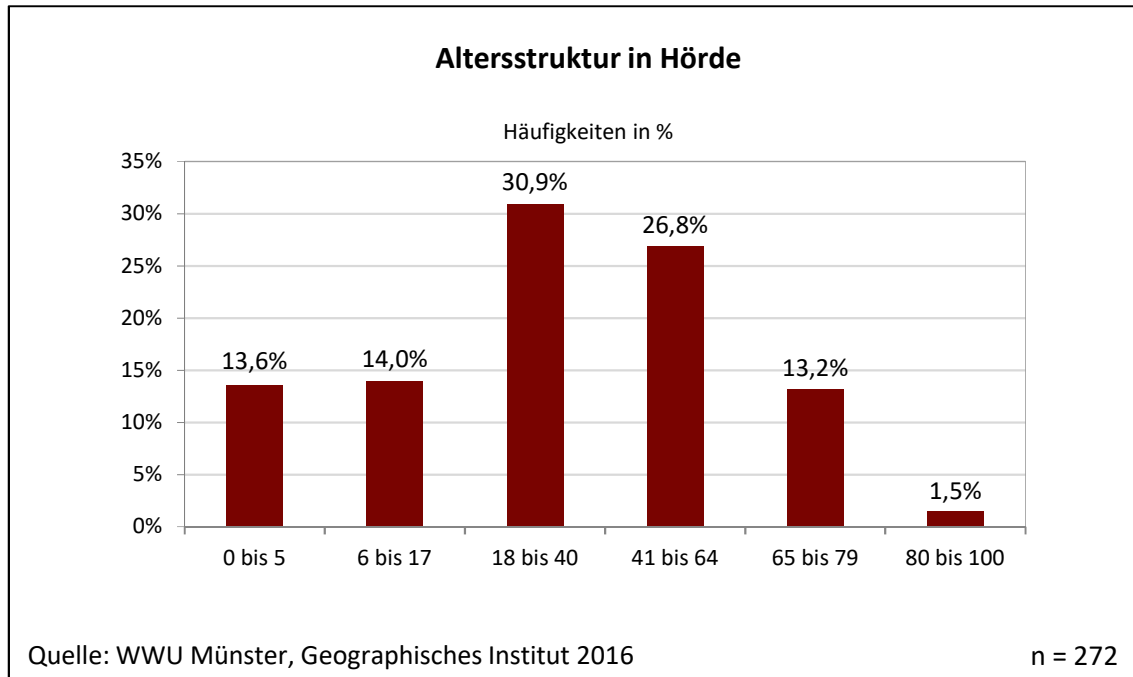
Ausländeranteil in %	Dortmund	PHOENIX See (erhoben)	Hörde (erhoben)	Hörde gesamt
	14%	1,8%	0,9%	10,9%

Quelle: STATISTIKATLAS DORTMUND 2015, S. 62 u. WWU Münster 2016

4.1.2 Altersstrukturanalyse

Außerdem wurde das Alter aller im Haushalt lebenden Personen (n = 272) abgefragt. Die Einteilung der Altersklassen orientiert sich an der Einteilung der Altersklassen des Statistikatlas der Stadt Dortmund. Um eine bessere Differenzierung abbilden zu können, wurde die Klasse 18 bis 64 Jahre geteilt, sodass die in Abbildung 16 dargestellte Verteilung zustande kommt.

Abbildung 16: Altersstruktur in Hörde



Vergleich: Altersstruktur der Haushaltsbefragung mit den offiziellen Zahlen der Stadt Dortmund

Die erhobenen Zahlen zum Stadtteil Hörde verglichen mit den offiziellen Zahlen der gesamte Stadt Dortmund ergeben ein abweichendes Bild. In der Altersklasse 0 bis 5 Jahre liegt der erhobene Anteil bei 13,6 % und somit 9 Prozentpunkte über dem offiziell ermittelten Anteil im Stadtgebiet Hörde (4,6 %). Bei der Klasse 6 bis 17 Jahre (14 %) weicht der erhobene Anteil um 3,6 Prozentpunkte im Vergleich zum offiziell ermittelten Anteil (10,4 %) ab.

Die Altersklasse 18 bis 40 Jahre ist in Hörde mit 30,9 % vertreten. 26,8 % der in Hörde befragten Personen sind zwischen 41 und 64 Jahre alt. Fasst man die beiden Klassen zusammen, sodass die 18 bis 64-Jährigen in einer Klasse sind, haben sie einen Anteil von 57,7 % in Hörde. Damit liegt der Anteil der erfassten Hörder unter dem Anteil dieser Altersgruppe in Hörde (offiziell: 62,1 %).

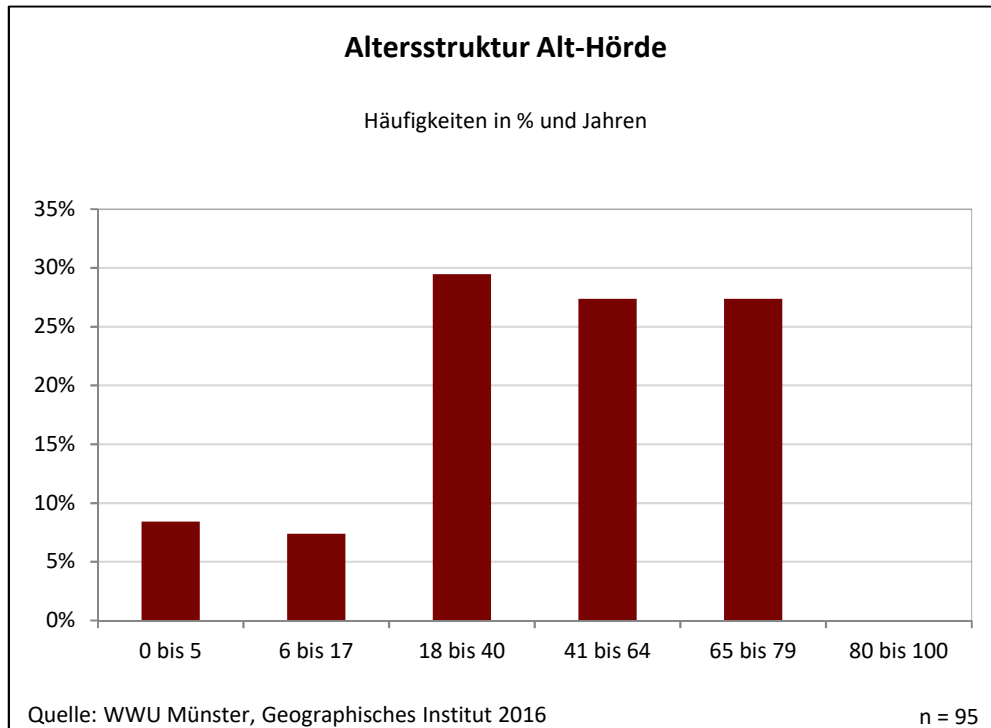
13,2 % der befragten Personen in Hörde sind zwischen 65 und 79 Jahre alt. Im Vergleich dazu leben in Hörde jedoch 17,1 % 65- bis 79-Jährige. In der Klasse 80 bis 100 Jahre sind es in Hörde lediglich 1,5 %, verglichen mit 5,7 % laut offizieller Statistik. Zu erkennen ist, dass die befragten Personen in Hörde deutlich jünger sind als der Durchschnitt der offiziell gemeldeten Hörder. Gerade die Altersgruppen 0 bis 5 Jahre und 6 bis 17 Jahre sind zum Teil deutlich überrepräsentiert (vgl. STATISTIKATLAS DORTMUND 2015, S. 20-28), was unter anderem mit dem stark auf jüngere Personen und Familien ausgerichteten Wohnquartier am PHOENIX See zusammenhängt.

Vergleich: Altersstruktur im Stadtteil Hörde mit der Altersstruktur im Quartier Alt-Hörde

In Abbildung 17 ist zu sehen, dass das Quartier Alt-Hörde (n = 95) mit der Klasse der 0 bis 5-Jährigen (8,4 %) um 3,8 Prozentpunkte gegenüber den offiziellen Zahlen aus dem Stadtteil Hörde abweicht (4,6 %). Die

Klasse der 6 bis 17-Jährigen liegt mit 7,4 % drei Prozentpunkte unter den amtlichen Zahlen für Hörde. Addiert man zum Vergleich die beiden Gruppen der 18 bis 40 und 41 bis 64-Jährigen liegen diese mit 56,9 % für Alt-Hörde knapp unter dem Wert von 62,1 % in Hörde. Die 65 bis 79-Jährigen sind im Stadtteil Hörde mit 17,1 % vertreten. Deutlich über dem Wert von 17,1 % liegt die erhobene Stichprobe der 65 bis 79-Jährigen in Alt-Hörde (27,4 %). Diese weicht mit mehr als 10 Prozentpunkte von den veröffentlichten Zahlen ab. Die letzte Altersgruppe war bei den befragten Personen nicht vertreten. Im Stadtteil Hörde liegt der Anteil der 80 bis 100-Jährigen bei 5,7 % (vgl. STATISTIKATLAS DORTMUND 2015, S. 20-28).

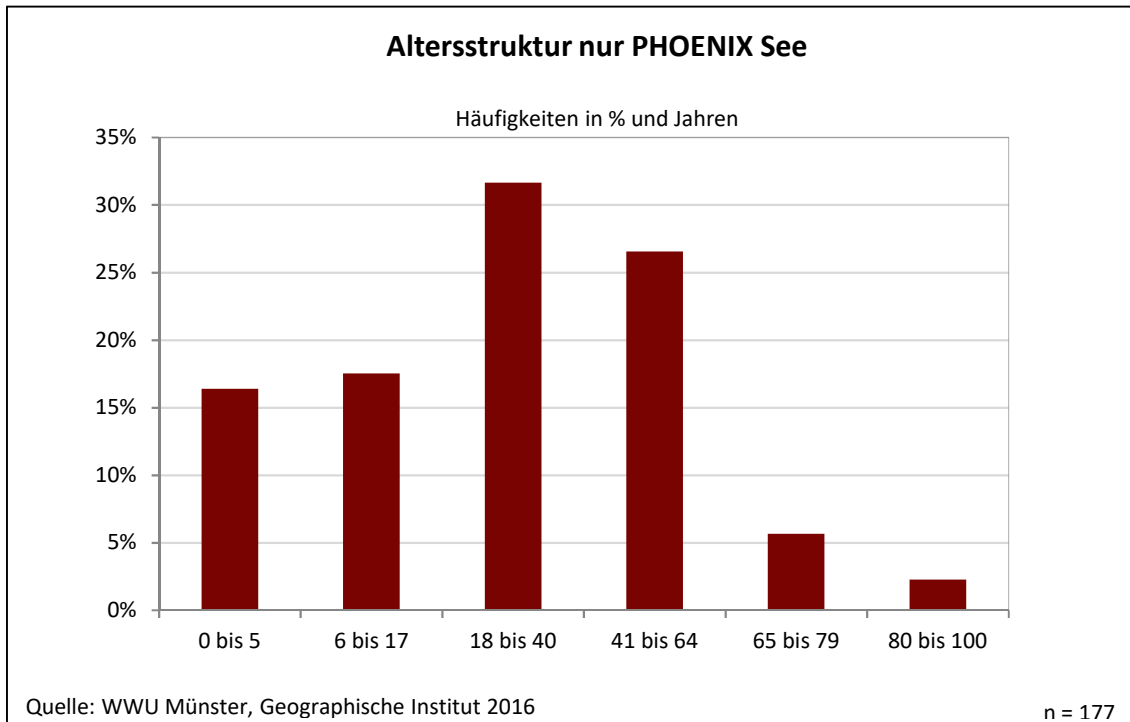
Abbildung 17: Altersstruktur in Alt-Hörde



Altersstruktur Quartier PHOENIX See

Für das Quartier PHOENIX See gibt es von der Stadt Dortmund keine offiziellen Daten zur Altersstruktur. Bezüglich der erfassten Bewohner (n = 177) ergab sich folgende Verteilung der Altersstruktur: 0 bis 5 Jahre 16,4 %, 6 bis 17 Jahre 17,5 %, 18 bis 40 Jahre 31,6 %, 41 bis 64 Jahre 26,6 %, 65 bis 79 Jahre 5,6 % und 80 bis 100 Jahre 2,3 % (vgl. Abb. 18). Ein Vergleich der Altersstruktur in Alt-Hörde und am PHOENIX See unterstreicht den auf jüngere Haushalte (Mit Kindern) ausgerichteten Charakter des PHOENIX-See-Wohnquartiers.

Abbildung 18: Altersstruktur nur PHOENIX See



In Tabelle 9 werden die Daten aus dem Statistikatlas Dortmund (2015) mit den erhobenen Daten der Haushaltsbefragung verglichen. Die Zahlen in den Klammern geben die Abweichung der erhobenen Daten zu den offiziellen Zahlen für den Stadtteil Hörde in Prozentpunkten an.

Daraus ergibt sich ein gut vergleichbares Bild der einzelnen Quartiere. Insgesamt weichen die erhobenen Daten aus dem Stadtteil Hörde von den Zahlen aus dem Statistikatlas für den Stadtteil Hörde ab. Insbesondere gibt es eine Abweichung im Quartier PHOENIX See bei den Altersgruppen 0 bis 5 und 6 bis 17 Jahren von +11,8 Prozentpunkten und +7,1 Prozentpunkten sowie bei den Altersklassen 65 bis 79 und 80 bis 100 um -11,5 Prozentpunkten bzw. -3,4 Prozentpunkten. Das Quartier wurde im Statistikatlas 2015 nicht gesondert berücksichtigt.

Aus den Zahlen lässt sich wiederum ableiten, dass das Quartier PHOENIX See eine Wohngegend mit junger Wohnbevölkerung ist – mit einem großen Anteil der 0 bis 17-Jährigen. Hier leben vor allem junge Familien, dies unterstreicht auch der fehlende Anteil der 65- bis 100-Jährigen im Vergleich zum Stadtteil Hörde sowie der Stadt Dortmund.

Tabelle 9: Altersstruktur im Vergleich

Alter	Dortmund (Stadt)	Hörde (Stadt)	Hörde (erhoben)	Alt-Hörde (erhoben)	PHOENIX See (erhoben)
0 bis 5 J.	5 %	4,6 %	13,6 % (+9,0)	8,4 % (+3,8)	16,4 % (+11,8)
6 bis 17 J.	10,7 %	10,4 %	14,0 % (+3,6)	7,4 % (-3,0)	17,5 % (+7,1)
18 bis 64 J.	64 %	62,1 %	57,7 % (-4,4)	56,8 % (-5,3)	58,2 % (-3,9)
davon 18 bis 40 J	-	-	30,9 %	29,4 %	31,6 %
41 bis 64 J.	-	-	26,8 %	27,4 %	26,6 %
65 bis 79 J.	14,9 %	17,1 %	13,2 % (-3,9)	27,4 % (+10,3)	5,6 % (-11,5)
80 bis 100 J.	5,5 %	5,7 %	1,5 % (-4,2)	0 % (-5,7)	2,3 % (-3,4)
Durchschnitt	43,6	k. A.	k. A.	49,8	35,3

Quelle: STATISTIKATLAS DORTMUND 2015 und WWU Münster, Geographisches Institut 2016

Vergleich: Altersstruktur PHOENIX See und Alt-Hörde

Große Unterschiede zwischen Alt-Hörde und PHOENIX See ergeben sich bei dem direkten Vergleich (vgl. Tab. 9). Die Gruppe der 0 bis 5-Jährigen ist gegenüber Alt-Hörde in PHOENIX See mit einem Plus von 8 % vertreten. Ebenso die 6 bis 17-Jährigen weisen in PHOENIX See einen Überschuss von 10,1 % auf. Die Gruppen der 18 bis 40 und 41 bis 64-Jährigen weisen in beiden Quartieren nur geringe Abweichungen auf. Besonders herausstechend ist die Abweichung der 65 bis 79-Jährigen, welche in PHOENIX See -21,8 % gegenüber Alt-Hörde beträgt. Dies stellt in der gesamten Altersstrukturanalyse die größte Abweichung dar.

Durchschnittsalter

Das unterschiedliche Durchschnittsalter verdeutlicht ebenfalls die Unterschiede der beiden Quartiere: Im Durchschnitt sind die Bewohner aus Dortmund 43,6 Jahre alt. Im Quartier Alt-Hörde sind sie 49,8 Jahre und im Quartier PHOENIX See 35,3 Jahren alt. Das Quartier PHOENIX See stellt jedoch nicht das geringste Durchschnittsalter in Dortmund dar. Im Stadtbezirk Innenstadt-West, Quartier Westfalenhütte lebt die jüngste Bevölkerung mit 33,4 Jahren (vgl. Statistikatlas Dortmund 2015, S. 30).

4.1.3 Haushaltsgößenstruktur und Familienstand

Neben der Alters- wurde auch die Haushaltsgößenstruktur in den beiden Quartieren Alt-Hörde (n = 47) und PHOENIX See (n = 69) erfasst. Auch hier gibt die Zahl hinter den Daten vom Quartier PHOENIX See die Abweichung in Prozentpunkten zu Alt-Hörde an (vgl. Tab. 10).

In Dortmund beträgt der Anteil der Einpersonenhaushalte 39 % und im Stadtteil Hörde 47 % (vgl. STATISTIKATLAS DORTMUND 2015). Der Stadtteil Hörde weist demnach eine höhere Quote an Einpersonenhaushalten auf als Dortmund insgesamt. Die erhobenen Daten geben für Alt-Hörde (17 %) und das Quartier PHOENIX See (10 %) eine wesentlich geringere Quote von Einpersonenhaushalten an (vgl. Tab. 10; Abb. 19 und 20), was damit zusammenhängt, dass solche Haushalte bei einer Face-to-Face-Befragung an der Haustür viel schwerer anzutreffen sind.

In Alt-Hörde gibt es 49 % Zweipersonenhaushalte, im Quartier PHOENIX See sind es hingegen 29 %. Somit beträgt der Unterschied bei den Zweipersonenhaushalten zwischen den Quartieren Alt-Hörde und PHOENIX See 20 Prozentpunkte. Zudem machen die Zweipersonenhaushalte fast die Hälfte der erfassten Haushalte in Alt-Hörde aus.

Der Anteil an Haushalten mit drei Personen liegt in Alt-Hörde bei 17 %, in PHOENIX See bei 30 %. Der Anteil der Dreipersonenhaushalte ist im Quartier PHOENIX See damit fast doppelt so hoch wie in Alt-Hörde.

Vierpersonenhaushalte bilden in Alt-Hörde 4 % und im Quartier PHOENIX See 17 % aller Haushalte. Auch hier weist das Quartier PHOENIX See einen wesentlich höheren Anteil auf.

Fünf Personen pro Haushalt gibt es mit jeweils ca. 10 % in beiden Quartieren gleich viele. Ähnlich hoch ist mit 3 % die Anzahl an Haushalten mit sechs oder mehr Personen (vgl. STATISTIKATLAS DORTMUND 2015, S. 85).

In Tabelle 10 ist zu sehen, dass sich die Werte für die jeweilige Haushaltsgröße zwischen den Quartieren teilweise deutlich unterscheiden. Der geringe Anteil kleinerer Haushalte im Quartier PHOENIX See mit einer oder zwei Personen ist insbesondere auf die familienorientierte Ausrichtung des Wohnquartiers zurückzuführen.

Tabelle 10: Haushaltsgröße im Vergleich

Haushaltsgröße	Alt-Hörde	PHOENIX See	Abweichung in Prozentpunkten
1 Person	17 %	10 %	-7
2 Personen	49 %	29 %	-20
3 Personen	17 %	30 %	+13
4 Personen	4 %	17 %	+13
5 Personen	9 %	10 %	+1
6 oder mehr Personen	4 %	3 %	-1

Quelle: WWU Münster, Geographisches Institut 2016

Abbildung 19: Haushaltsgröße nur Alt-Hörde

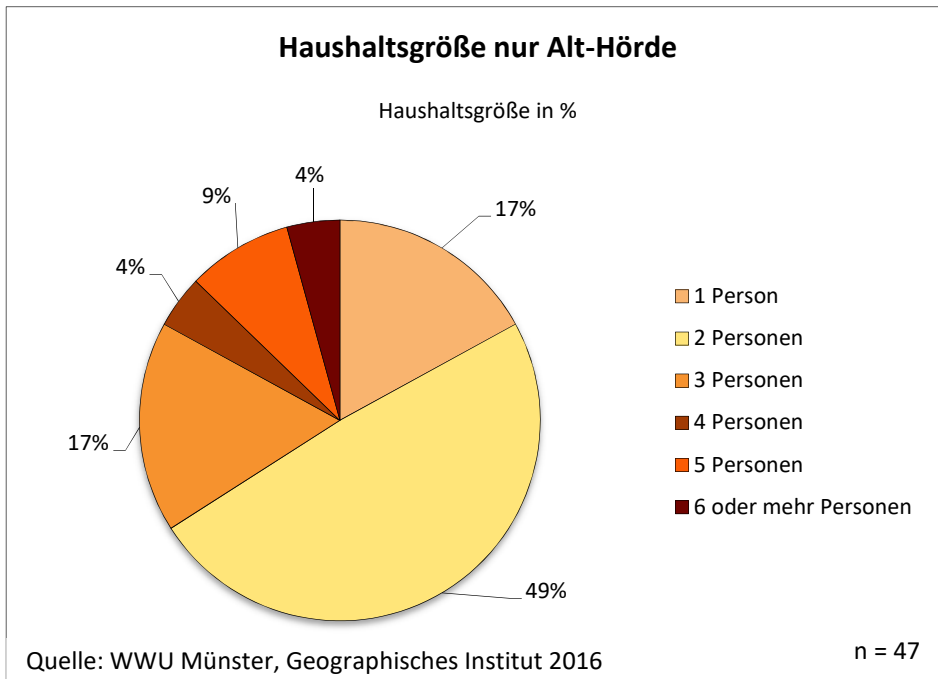
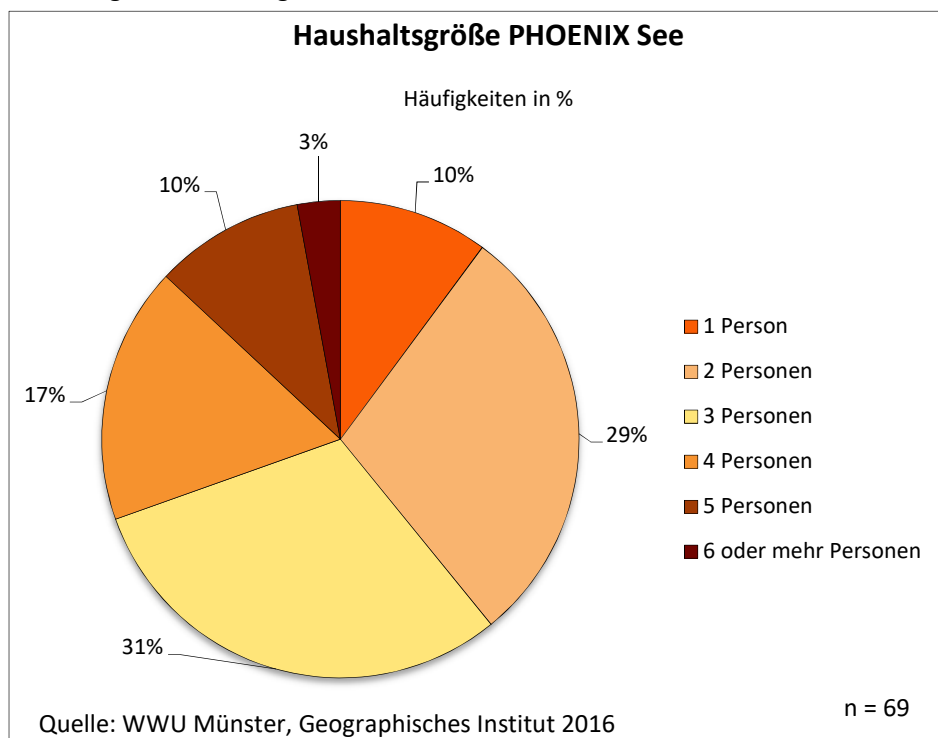


Abbildung 20: Haushaltsgröße PHOENIX See



Durchschnittliche Haushaltsgröße

Deutlich wird der Haushaltsgrößenunterschied bei der Betrachtung der durchschnittlichen Personenanzahl pro Haushalt (vgl. Tab. 11). Der Durchschnitt pro Person und Haushalt liegt in Dortmund bei 2,1, im Stadtteil Hörde bei 1,9, in Alt-Hörde bei 2,5 und im Quartier PHOENIX See bei 3,0.

Tabelle 11: Durchschnittliche Haushaltsgröße

	Dortmund	Hörde	Alt-Hörde	PHOENIX See
Durchschnittliche Haushaltsgröße in Personen	2,05	1,9	2,5	3,0

Quelle: STATISTIKATLAS 2015 (Spalte 2 u. 3) und WWU Münster, Geographisches Institut 2016 (Spalte 4 u. 5)

Mit durchschnittlich drei Personen pro Haushalt liegt das Quartier am PHOENIX See mit einer Person über dem Durchschnitt von Dortmund und dem Stadtteil Hörde. Gegenüber Alt-Hörde beträgt er 0,5 Personen. Auch hier paust sich wieder das zielgruppenspezifische Wohnraumangebot durch. Auch Alt-Hörde weist eine deutlich höhere durchschnittliche Personenanzahl pro Haushalt auf, als der Stadtteil Hörde und die Stadt Dortmund (vgl. Statistikatlas Dortmund 2015, S. 76 f.).

Haushalts- und Lebensform

Unter Haushalts- und Lebensform wurde der Familienstand abgefragt. Für Alt-Hörde und PHOENIX See im Vergleich ergibt sich folgendes Bild:

Die Haushaltsform allein geben in Alt-Hörde 14 % der Befragten an und in PHOENIX See ähnlich viele mit 12 % (vgl. Abb. 21 und 22). Verheiratet ohne Kinder leben in Alt-Hörde 28 % und im Quartier PHOENIX See 10 %. Verheiratet mit Kindern geben in Alt-Hörde 30 % und in PHOENIX See 57 % an. Daraus lässt sich ableiten, dass ca. 60 % der befragten Personen in Alt-Hörde und 70 % im Quartier PHOENIX See in einem ehelichen Verhältnis leben. In einer Lebensgemeinschaft ohne Kinder lebend, geben in Alt-Hörde 8 % und in PHOENIX See 14 % an. Mit Kindern in einer Lebensgemeinschaft leben 4 % in Alt-Hörde und 6 % der Befragten in PHOENIX See. In einem alleinerziehenden Verhältnis lebend, geben in beiden Quartieren zirka 1 bis 2 % an. In Dortmund leben laut amtlicher Statistik 34 % Alleinerziehende mit Kindern unter 18 Jahren und im Stadtteil Hörde 36 %. Im Quartier PHOENIX See konnte bei der Befragung ein Anteil von einem Prozent und in Alt-Hörde von 2 % erfasst werden (vgl. STATISTIKATLAS DORTMUND 2015, S. 82). Wohngemeinschaft als Haushaltsform geben in Alt-Hörde 6 % an, in PHOENIX See keiner der Befragten.

Abbildung 21: Haushaltsform Alt-Hörde

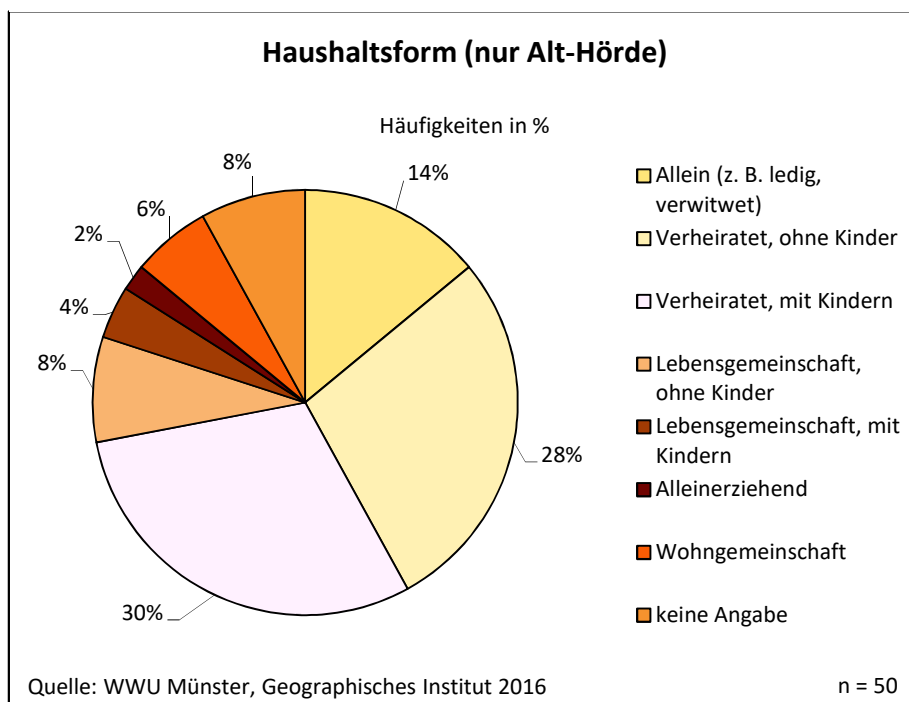
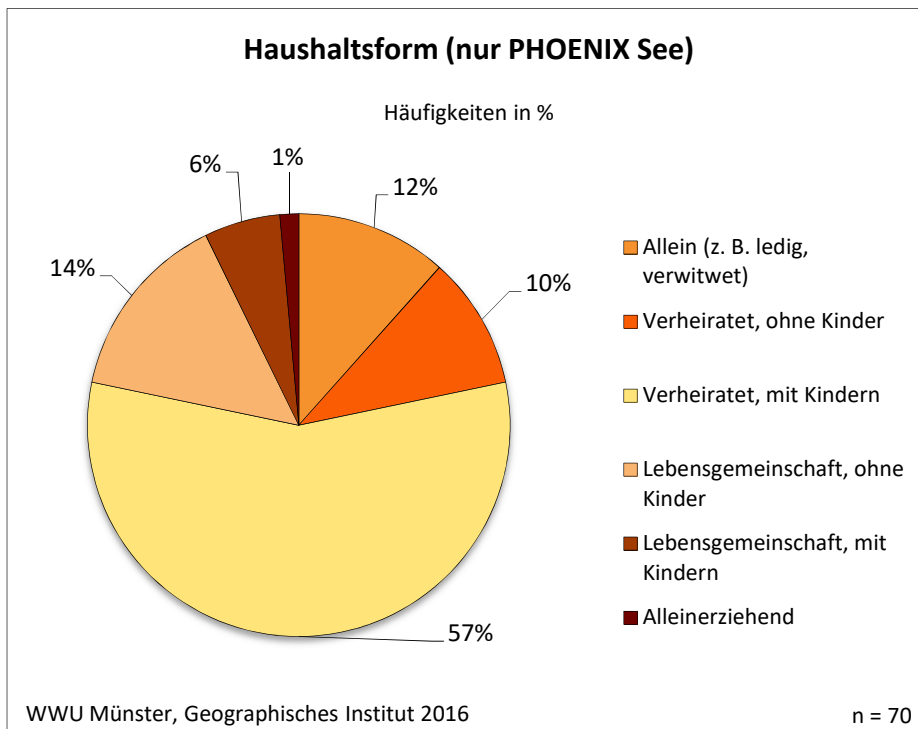


Abbildung 22: Haushaltsform PHOENIX See

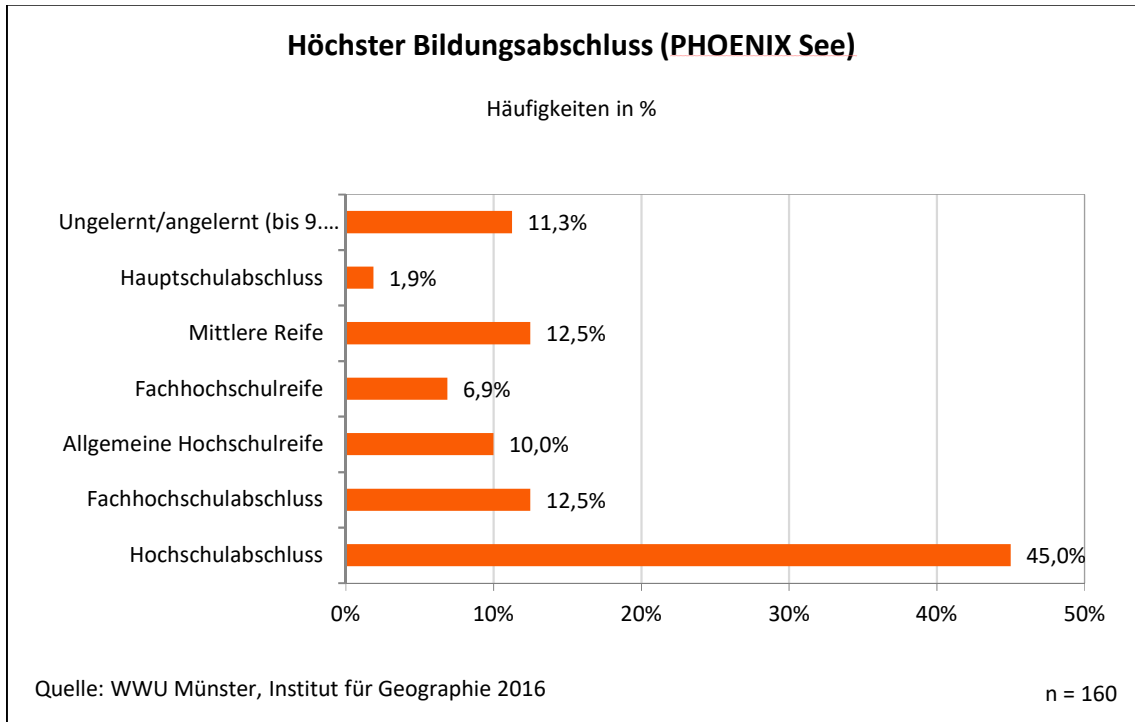


4.1.4 Qualifikationsniveau und Bildungsabschluss

Im Rahmen der Befragung wurde außerdem der höchste Bildungsabschluss erfasst. Hierzu sollte über jeden Haushaltsbewohner eine Angabe gemacht werden. Für das Quartier Alt-Hörde gibt es 101 Angaben und für PHOENIX See 160.

In der Kategorie Ungelernt/angelernt/bis 9. Klasse liegen in PHOENIX See 11,3 % und in Alt-Hörde 5 % der Haushaltsmitglieder (vgl. Abb. 23 und 24). Der hohe Wert für das Quartier PHOENIX See resultiert daraus, dass alle Kinder bis zum Erreichen des Hauptschulabschlusses unter diese Kategorie fallen und es im Quartier PHOENIX See eine deutlich höhere Zahl an Kindern gibt.

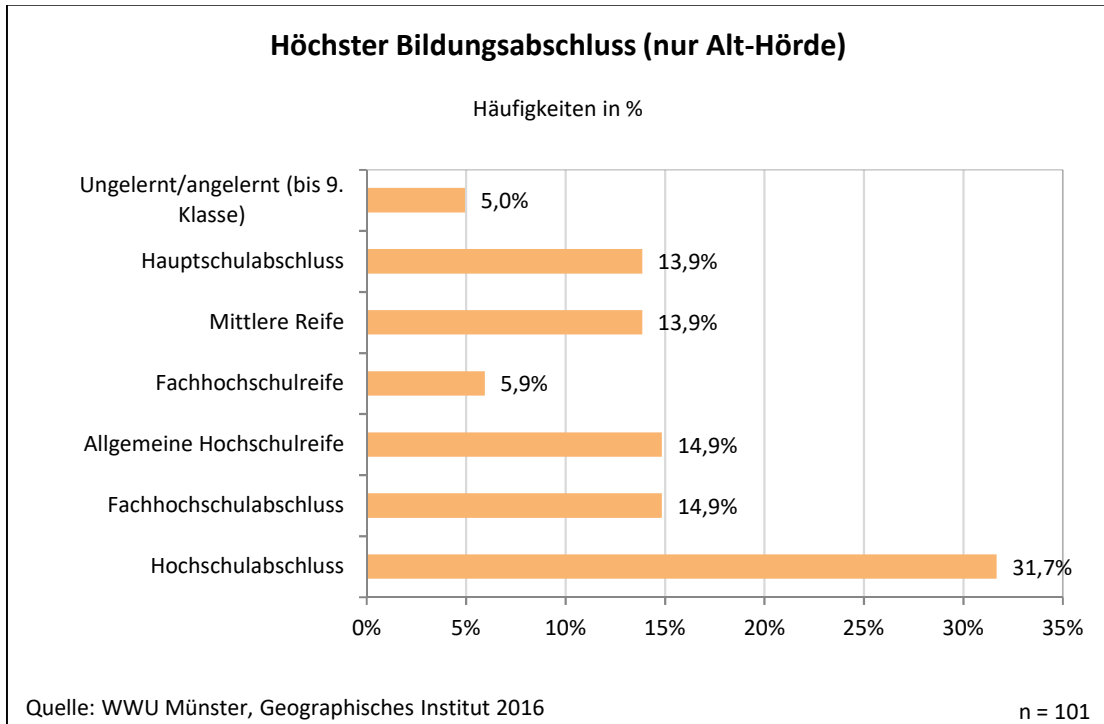
Abbildung 23: Höchster Bildungsabschluss PHOENIX See



Als höchsten Bildungsabschluss Hauptschulabschluss gaben in PHOENIX See 1,9 % und in Alt-Hörde 13,9 % der Befragten an. Die mittlere Reife haben im Quartier PHOENIX See mit 12,5 % und in Alt-Hörde mit 13,9 % ähnlich viele Personen. In beiden Quartieren ist die Quote der Personen mit Fachhochschulreife ähnlich hoch (zwischen 6 und 7 %). Die Allgemeine Hochschulreife ist mit 10 % in PHOENIX See und 14,9 % in Alt-Hörde unter den Befragten vertreten. Einen Fachhochschulabschluss gaben in PHOENIX See 12,5 % der Befragten an und in Alt-Hörde 14,9 % der Befragten.

Der Hochschulabschluss ist in beiden Quartieren mit Abstand am höchsten vertreten. In PHOENIX See mit 45 % und in Alt-Hörde mit 31,7 %. Addiert man die Kategorien Fachhochschulabschluss und Hochschulabschluss und fasst diese unter der Kategorie Akademiker zusammen, wurden im Quartier PHOENIX See ca. 60 % Akademiker und in Alt-Hörde 47 % erfasst, was sich vor allem damit erklären lässt, dass sich diese Gruppe deutlich häufiger und bereitwilliger an Befragungen beteiligt, als es ihrem tatsächlichen Bevölkerungsanteil entspricht. Gründe für einen höheren Bildungsabschluss in PHOENIX See sind möglicherweise, dass junge Akademiker mit dem Wunsch nach einem Eigenheim sich von der Lage des Quartiers angezogen fühlen. In Alt-Hörde ist das Bildungsniveau gleichmäßiger verteilt als im Quartier PHOENIX See.

Abbildung 24: Höchster Bildungsabschluss nur Alt-Hörde

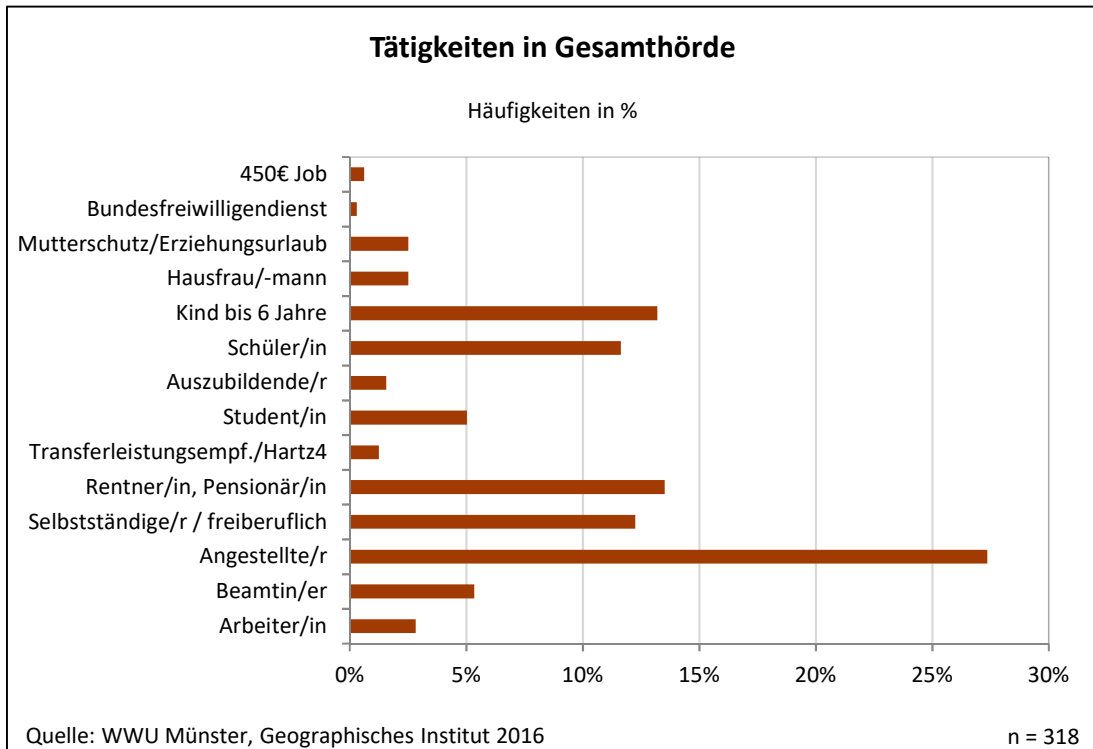


4.1.5 Aktuelle berufliche Tätigkeit

Zusätzlich zur Bildung erfasst wurde die aktuelle Tätigkeit aller in den befragten Haushalten lebenden Personen, woraus sich eine Gesamtanzahl von 318 Fällen ergibt (vgl. Abb. 25).

Die Tätigkeit 450 € Job üben 1 % aller Befragten aus, ähnlich gering fällt der Bundesfreiwilligendienst mit 0,3 % ins Gewicht. In Mutterschutz befinden sich 2,5 % der Befragten, ebenso viele als Hausfrauen/-männer sind in der Umfrage vertreten. Kinder bis 6 Jahre sind mit 13,2 % vertreten und Schüler mit 11,6 %. In der Ausbildung befinden sich 1,6 % der Befragten. Die Tätigkeit Student gaben 5 % an. Transferleistungsempfänger/Hartz IV sind 1,3 % der befragten Personen. Als Rentner oder Pensionär bezeichnen sich ähnlich viele wie Selbstständiger/Freiberufler mit 13,5 % und 12,4 %. Den größten Anteil stellen bei dieser Frage die Angestellten dar. Knapp 27 % gaben dies als aktuelle Tätigkeit an. Beamte sind 5,3 % vertreten und Arbeiter sind 2,8 % der Befragten.

Abbildung 25: Tätigkeiten der Befragten in Hörde



Zusammenfassung

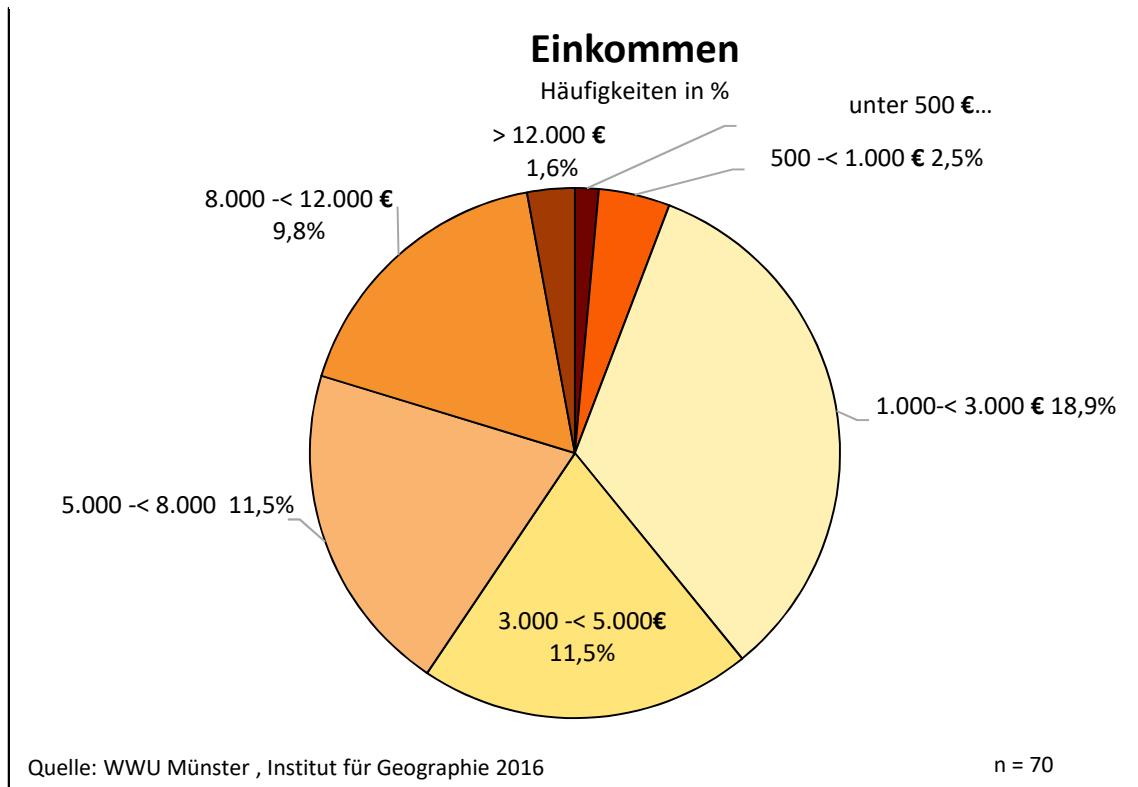
Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Bewohnerstruktur im Quartier PHOENIX See mit einem Durchschnittsalter von 35,3 Jahren gegenüber Alt-Hörde mit 49,8 Jahren deutlich jünger ist. Gerade die Bevölkerung ab 65 Jahren fehlt am PHOENIX See im Vergleich zu Hörde und der Stadt Dortmund insgesamt. Die Haushaltsgröße ist mit durchschnittlich 2,5 Personen in Alt-Hörde kleiner als am PHOENIX See mit 3,0 Personen. In beiden Quartieren lebt ein überwiegender Teil der Befragten in ehelichen Verhältnissen und ein überdurchschnittlich hoher Anteil der Befragten besitzt einen akademischen Abschluss. Ein Drittel aller befragten Personen geht einer Tätigkeit als Angestellter und Beamter nach. So lässt sich die Bewohnerschaft am PHOENIX See vornehmlich als junge kinderreiche Familien beschreiben mit einem höheren Bildungsniveau. In Alt-Hörde lebt die Hälfte der Bevölkerung in Zweipersonenhaushalten sowie in ehelichen Verhältnissen, bestehend aus vergleichsweise älteren Personen.

4.1.6 Einkommenssituation der befragten Haushalte

Thomas Hillebrand und Alexander Roggenland

Bei der Frage nach der Einkommenssituation haben lediglich 70 von 120 befragten Haushalten eine Angabe gemacht. Demnach ergibt sich folgendes Bild: Fast jeder Fünfte gab ein Einkommen von 1.000 € bis 3.000 € netto an; aber auch die höheren Einkommensgruppen sind mit jeweils 11,5 % (3.000 € - 5.000 € netto / 5.000 € - 8.000 € netto) vertreten. Jeder 10. gibt ein Einkommen zwischen 8.000 € und 12.000 € an; 1,6 % sogar über 12.000 €.

Abbildung 26: Einkommenssituation im Befragungsgebiet



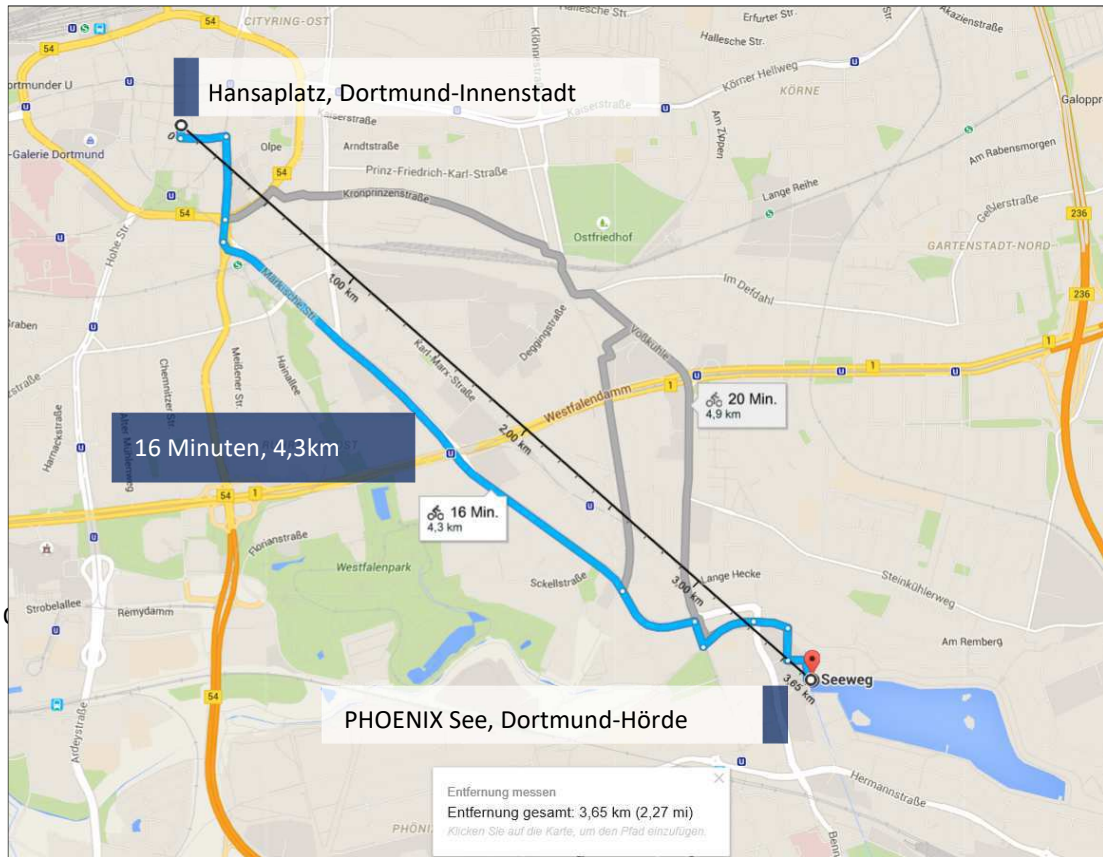
In einer differenzierteren Betrachtung (Unterscheidung des Einkommens nach Quartieren) wird deutlich, dass das Netto-Einkommen im Quartier PHOENIX See überwiegend im höheren Einkommensbereich einzuordnen ist und hier somit eine höhere Einkommenssituation als im Quartier Alt-Hörde überwiegt. Dabei geben 14 Haushalte an, über ein Einkommen von 5.000 € bis 8.000 € netto zu verfügen, weitere elf Haushalte erhalten ein Netto-Einkommen zwischen 8.000 € und 12.000 €. Die zwei größten Einkommensgruppen im Quartier Alt-Hörde sind die Haushalte mit einem Netto-Einkommen von 1.000 € bis 3.000 € (20 Haushalte) und von 3.000 € bis 5.000 € (9 Haushalte).

4.1.7 Überwiegend genutztes Verkehrsmittel und Anzahl der Pkw pro Haushalt

Lukas Peschke

Das Kapitel 4.1.7 bietet einen Einblick in das Verkehrsverhalten der Bewohner des Untersuchungsgebietes. Dazu wurden die überwiegend genutzten Verkehrsmittel sowie die Anzahl der Pkw pro Haushalt ermittelt. Für eine bessere Vergleichbarkeit der Daten wurde zusätzlich auf ähnliche Erhebungen in Dortmund, Nordrhein-Westfalen und Deutschland zurückgegriffen.

Abbildung 27: Entfernung Dortmund, Hansaplatz bis Dortmund-Hörde, PHOENIX See



Quelle: Eigene Bearbeitung nach GOOGLEMAPS

Der PHOENIX See liegt weniger als vier Kilometer Luftlinie von Dortmunds Innenstadt entfernt. Mit dem Fahrrad gelangt man in etwa 15-20 Minuten vom PHOENIX See bis zum zentral in Dortmund gelegenen Hansaplatz, für das Zurücklegen der Strecke mit dem Auto veranschlagt die Routenberechnung ca. elf Minuten (ohne erhöhtes Verkehrsaufkommen) (vgl. Abb. 27). Das Untersuchungsgebiet wird von den Bundesstraßen 54 (Westen), 1 (Norden) und 236 (Osten) (vgl. Abb. 31) tangiert. Der Hörder Bahnhof befindet sich fünf Gehminuten vom westlichen Seeufer entfernt. Hier ist zudem eine U-Bahn-Station. Bushaltestellen liegen u.a. am Hörder Bahnhof und in der Hermannstraße (vgl. Abb. 28). In Dortmund-Hörde sowie am PHOENIX See wurde viel Wert auf Barrierefreiheit für Menschen mit körperlichem Handicap gelegt: nicht nur an Bushaltestellen, sondern auch an Kreuzungen und Übergängen sind taktile Leitsysteme für Menschen mit Sehbeeinträchtigung verlegt worden (vgl. Abb. 29 und vgl. Abb. 30). Darüber hinaus werden Leihfahrräder an zwei Bike-Sharing-Stationen am Hörder Bahnhof sowie in unmittelbarer Nähe zum Westufer des PHOENIX Sees angeboten (vgl. Abb. 32).

Abbildung 28: Bushaltestelle „Bickefeld“ an der „Hermannstraße“, im Hintergrund die Hörder Burg



Foto: PESCHKE 2016

Abbildung 29: zentrale Bushaltestelle „Hörde Bahnhof“ inkl. taktilen Leitsystem



Abbildung 30: barrierefreier Zugang für sehbeeinträchtigte Menschen zum PHOENIX See



Fotos: PESCHKE 2016

Abbildung 31: Bundesstraße 236 östlich des PHOENIX Sees: Blick vom Aussichtshügel Richtung Osten



Abbildung 32: Bike-Sharing-Station am Hörder Bahnhof

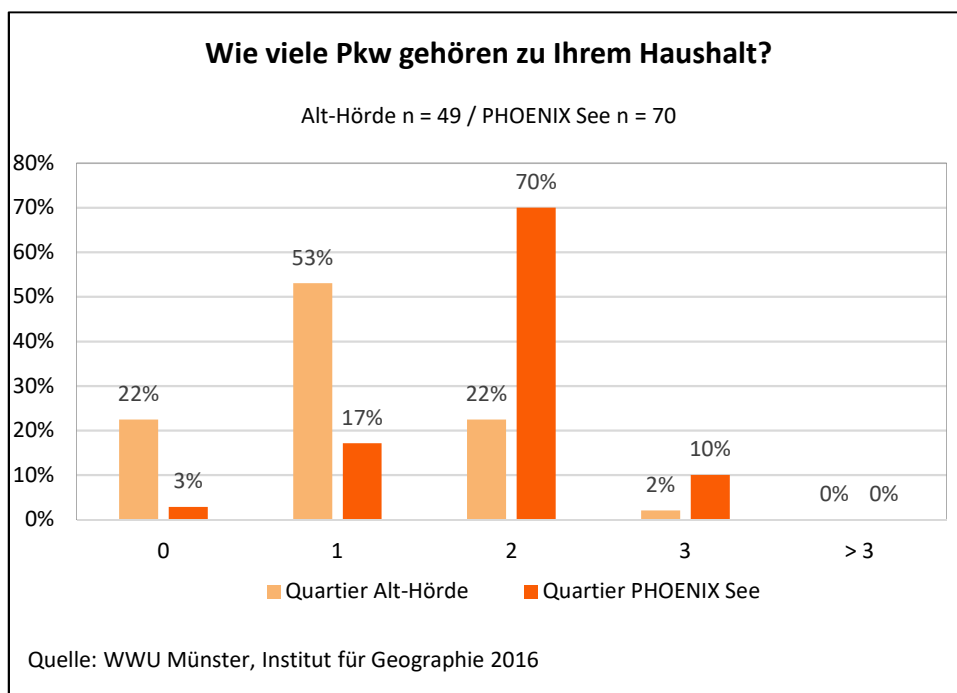


Fotos: PESCHKE 2016

Um das Versorgungs- und Verkehrsverhalten der Hörder Bevölkerung analysieren zu können, wurde, vorgehend auf das Kapitel 4.4 „Akzeptanz und Nutzung infrastruktureller Angebote“, bezüglich der sozio-ökonomischen Struktur, das überwiegend genutzte Verkehrsmittel ermittelt, sowie der Bestand der Pkw-Anzahl je Haushalt erhoben.

Abbildung 33 stellt die Anzahl der Personenkraftwagen dar, die zu den befragten Haushalten im Quartier Alt-Hörde und im Quartier PHOENIX See gehören. Hier wirkt sich die Sozialstruktur (vgl. Kap. 4.1.4.1 bis Kap. 4.1.4.3 und Kap. 4.1.5) auf die erhobenen Werte aus: Mehr als jeder fünfte Alt-Hörder Haushalt (22 %) besitzt keinen Pkw. 53 % der Alt-Hörder Haushalte besitzen genau einen Pkw. In der Stichprobe besitzt lediglich einer von 49 befragten Haushalte in Alt-Hörde mehr als zwei Autos, im Quartier PHOENIX See besitzen 10 % drei Pkw. 70 % der PHOENIX See-Haushalte geben an, zwei Pkw zu besitzen, in Alt-Hörde sind es demgegenüber nur 22 %.

Abbildung 33: Pkw-Dichte im Untersuchungsgebiet



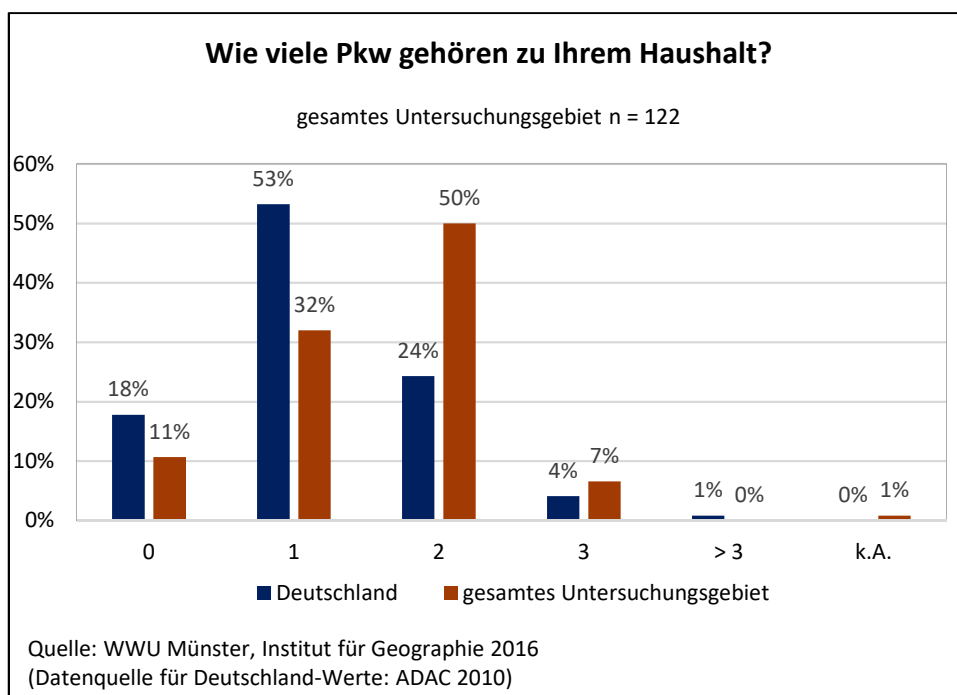
Die durchschnittliche Pkw-Anzahl pro Haushalt beträgt im gesamten Untersuchungsgebiet 1,52⁵. Im Quartier Alt-Hörde liegt sie bei 1,03, im Quartier PHOENIX See bei 1,87 Pkw. Damit besitzen Haushalte am PHOENIX See durchschnittlich nahezu doppelt so viele Pkw.

Der Dortmunder Statistikatlas bewertet die Aussagekraft der quantitativen Pkw-Dichte folgendermaßen:

„Der private Pkw-Besitz kann in Ermangelung von kleinräumigen Einkommensangaben näherungsweise als Hinweis auf die Kaufkraft der ansässigen Bevölkerung betrachtet werden, auch wenn weitere Einflussfaktoren (Zentralität der Wohnung, Altersstruktur, Arbeitswege, Fahrzeugtypen) hinzukommen“ (STADT DORTMUND 2015, S. 126).

In der Erhebung des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs (ADAC) aus dem Jahr 2010 wurde die gleiche Frage wie in unserer Erhebung gestellt, sodass sich die Daten vergleichen lassen (vgl. Abb. 34). Dabei stellt sich insbesondere die geringere Anzahl von Haushalten im Untersuchungsgebiet heraus, die keinen Pkw besitzen. Ebenso liegt die Zahl der Haushalte mit zwei Pkw im Untersuchungsgebiet (50 %) bei über dem Doppelten im bundesweiten Vergleich (24 %). Die Zahl der Haushalte mit einem Pkw zeigt demgegenüber ein nahezu spiegelverkehrtes Bild (Deutschland 53 %, Untersuchungsgebiet 32 %). Bundesweit besitzen 7 % der Haushalte drei oder mehr Pkw, im Untersuchungsraum sind es 5 %.

Abbildung 34: Pkw-Dichte im bundesweiten Vergleich



Für den stadtinternen bis bundesweiten Vergleich mussten unterschiedliche Datengrundlagen beachtet werden: Einige Quellen geben die Pkw-Dichte in Pkw/1.000 Haushalte an, sodass die Einwohnerzahl pro

⁵ Durchschnittliche Pkw-Anzahl pro Haushalt:

- Alt-Hörde: $(22\% \cdot 0 + 53\% \cdot 1 + 22\% \cdot 2 + 2\% \cdot 3) / 100 = 1,03$ Pkw / Haushalt
- PHOENIX See: $(3\% \cdot 0 + 17\% \cdot 1 + 70\% \cdot 2 + 10\% \cdot 3) / 100 = 1,87$ Pkw / Haushalt
- Untersuchungsgebiet gesamt: Verteilung der Nennungen: Alt-Hörde: $49/119 = 41,2\%$ und PHOENIX See: $70/119 = 58,8\%$.
 $41,2\% \cdot 1,03 + 58,8\% \cdot 1,87 = 0,412 \cdot 1,03 + 0,588 \cdot 1,87 = 1,52$ Pkw / Haushalt

Haushalt beachtet werden muss. Da kleinteiligere Daten nicht vorlagen, wurden die gesamtstädtischen Zahlen der Einwohner pro Haushalt für Hörde übernommen⁶.

Die Ergebnisse aus unserer Erhebung weisen zwangsläufig leicht höhere Werte auf: Dies ist darauf zurückzuführen, dass bei der Erhebung am PHOENIX See die Anzahl der den Haushalten zur Verfügung stehenden Pkw erhoben wurde (Formulierung der Fragestellung: „gehören zu“). In Statistiken des Bundes werden in der Kategorie „Pkw pro Haushalt“ zumeist jedoch lediglich private Pkw, d.h. keine Dienstwagen erfasst⁷. Laut einer Umfrage von Statista (2016c) liegt der Anteil von Dienst- und Geschäftswagen bei etwa 4,3 %⁸. Von erheblichen Abweichungen bei den oben angestellten Vergleichen unserer Erhebung mit Daten der Stadt Dortmund, Nordrhein-Westfalens und Deutschlands muss demzufolge nicht ausgegangen werden.

Die Vergleichswerte der offiziellen Statistiken der Stadt Dortmund⁹ weisen für den Stadtteil Hörde mit 0,84 Pkw / Haushalt¹⁰ sowie für die Stadt Dortmund mit 0,76 Pkw / Haushalt niedrigere Werte auf. In NRW liegen die Zahlen bei einer Gesamt-Pkw-Zahl von über 9,6 Millionen Fahrzeugen bei 1,15 Pkw pro Haushalt¹¹. Für Deutschland liegen folgende Zahlen vor: Bei leicht höherer Zahl der Einwohner pro Haushalt (2,01) im Vergleich zu Dortmund (1,9), aber geringerer Einwohnerzahl pro Haushalt im Vergleich zu NRW (2,1), liegt die durchschnittliche Pkw-Anzahl je Haushalt bei 1,26¹².

Während die Pkw-Anzahl im Quartier Alt-Hörde pro Haushalt mit 1,03 leicht unterhalb der Werte Nordrhein-Westfalens (1,15) und Deutschlands (1,26) tangiert, liegen die Zahlen des Quartiers PHOENIX See mit 1,87 Pkw / Haushalt deutlich darüber. Daraus lässt sich folgern, dass das höhere verfügbare Einkommen der Bewohner des Quartiers PHOENIX See (vgl. Kap. 4.1.5) auch zu einer im landes- und bundesweiten Vergleich deutlich höheren Pkw-Dichte führt. Der Kaufpreis, das Alter sowie weitere statistische Merkmale der Pkw wurden in unserer Erhebung nicht berücksichtigt.

„Je 1.000 Einwohner waren Ende 2013 in Dortmund 401 [401,3] private Pkw angemeldet“ (STADT DORTMUND 2015, S. 126). In Hörde lag die Zahl mit 443 Pkw deutlich darüber (vgl. Abb. 35). Insgesamt zeigt der Statistikatlas der Stadt Dortmund, dass nicht nur stadtteilspezifische Unterschiede feststellbar sind, sondern auch innerhalb der einzelnen statistischen Stadtbezirke teils erhebliche Differenzen nachgewiesen

⁶ Einwohner pro Haushalt:

- Dortmund: 1,9 (Quelle: NRW.Bank 2015, S. 4)
- NRW: 2,1 (Quelle: NRW.Bank 2015, S. 4), 2,04 (Quelle: STATISTISCHES BUNDESAMT 2014)
- Deutschland: 2,01 (Quelle: STATISTISCHES BUNDESAMT 2014)

⁷ Statistische Ungenauigkeiten bei Vergleichen: „Berücksichtigt sind nur private Fahrzeughalter, nicht Geschäftsfahrzeuge“ (Quelle: STADT DORTMUND 2015, S. 126).

⁸ Dienst- und Geschäftswagen: $2,8\%/64,4\% \cdot 100 = 4,3\%$, Privatwagen: $61,6\%/64,4\% \cdot 100 = 95,7\%$

⁹ Durchschnittswerte: Anzahl Pkw pro Haushalt in

- Hörde: 443,1 Pkw/1000 Ew. (Quelle: STADT DORTMUND 2015, S. 127)
- Dortmund: 401,3 Pkw/1000 Ew. (Quelle: STADT DORTMUND 2015, S. 127)

¹⁰ Berechnungen Pkw pro Haushalt für Hörde und Dortmund:

- Einwohner / 1,9 Einwohner pro Haushalt = 526,3 Haushalte
- Hörde: $443,1 \text{ Pkw} / 526,3 \text{ Haushalte} = 0,84 \text{ Pkw} / \text{Haushalt}$
- Dortmund: $401,3 / 526,3 = 0,76 \text{ Pkw} / \text{Haushalt}$

¹¹ Berechnungen Pkw pro Haushalt für Nordrhein-Westfalen:

- $9.639.714 \text{ Pkw in NRW (Quelle: Statista 2016a)} / 17.638.098 \text{ Einwohner in NRW (Quelle: STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2016)} = 0,546528 \text{ Pkw} / \text{Einwohner} = 546,5 \text{ Pkw} / 1.000 \text{ Einwohner}$
- Einwohner / 2,1 Einwohner pro Haushalt = 476,2 Haushalte
- $546,5 / 476,2 \text{ HH} = 1,15 \text{ Pkw} / \text{Haushalt}$

Hinweis: Hier wurde die Einwohnerzahl pro Haushalt vom NRW.Bank 2015 herangezogen, um eine bessere Vergleichbarkeit zu den Dortmunder Werten zu erzielen. Die Zahl des STATISTISCHEN BUNDESAMTES 2014, die sich ebenfalls auf 2014 beziehen, weicht hiervon geringfügig ab.

¹² Berechnungen Pkw pro Haushalt für Deutschland:

- „627 Kfz / 1.000 Einwohner“ (Quelle: KBA 2016): Hinweis: gegeben ist die Zahl der Kfz, nicht der Pkw!
- Einwohner / 2,01 Einwohner pro Haushalt = 497,5 Haushalte
- $627 \text{ Pkw} / 497,5 \text{ Haushalte} = 1,26 \text{ Pkw} / \text{Haushalt}$

werden können: Der Stadtbezirk Hörde zählt zu den heterogeneren Stadtbezirken: Während in den Stadtbezirken Clarenberg (209,4) und Phoenix-West (268,7) durchschnittlich nur jeder fünfte bzw. vierte Einwohner einen Pkw besitzt, sind es in Syburg (651,6) und Buchholz (642,9) z.T. mehr als dreimal so viele zugelassene Pkw pro tausend Einwohner (vgl. STADT DORTMUND 2015, S. 127).

Abbildung 35: Pkw-Anzahl pro 1.000 Haushalte in den Hörder Unterbezirken

511	Benninghofen	467,7
512	Loh	575,2
521	Schulzentrum Hachenev	384,2
522	Pferdebachtal	542,0
531	Remberg	361,6
532	Hörde	328,6
533	Phoenix-West	268,7
534	Brücherhof	320,3
535	Clarenberg	209,4
541	Höchsten	515,5
542	Holzen	579,6
551	Syburg	651,6
552	Buchholz	642,9
561	Wellinghofen	498,9
562	Durchstraße	545,2
570	Wichlinghofen	616,1
Stadtbezirk Hörde		443,1

Quelle: STADT DORTMUND 2015, S. 127, eigene Hervorhebung

Zum Untersuchungsgebiet gehören die Unterbezirke Remberg (361,6) und Hörde (328,6) (vgl. Abb. 35). Südlich des Erhebungsgebietes (zugleich auch südlich der Bahngleise) grenzen die Unterbezirke Phoenix-West und Clarenberg, welche die beiden geringsten Pkw-Dichtewerte des Stadtbezirks Hörde aufweisen, sowie Brücherhof (320,3) an (STADT DORTMUND 2015, S. 127).

Abbildung 36: Karte des Untersuchungsgebietes Hörde und Remberg: Übersicht der Stadtunterbezirke des Stadtbezirks Hörde (Auszug)

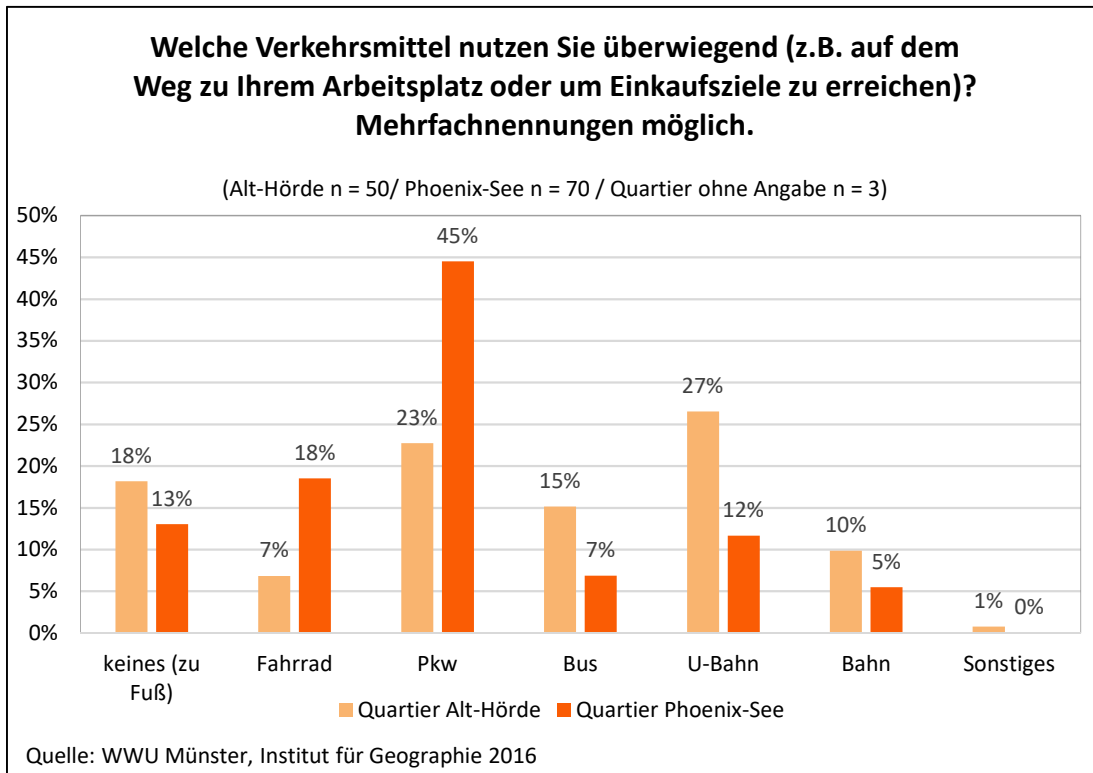


Quelle: STADT DORTMUND 2015, S. 148, eigener Ausschnitt

In Abbildung 37 werden die überwiegend genutzten Verkehrsmittel dargestellt (z.B. auf dem Weg zum Arbeitsplatz oder um Einkaufsziele zu erreichen). Dabei werden die Angaben der Bewohner der Quartiere Alt-Hörde und PHOENIX See gegenübergestellt. Mehrfachnennungen waren möglich. Mit 23 % (Alt-Hörde) und 45 % (PHOENIX See) ist der Pkw das wichtigste Verkehrsmittel im gesamten Untersuchungsraum¹³. Insbesondere im PHOENIX See-Quartier spiegelt sich die hohe Pkw-Dichte (s. Abb. 37) auch in der Nutzungshäufigkeit wieder. Die nicht motorisierte Fortbewegung liegt bei summierten 25 % (Quartier Alt-Hörde) bzw. 31 % (Quartier Phoenix-See), wobei die Alt-Hörder Bewohnerschaft häufiger zu Fuß unterwegs ist, während die PHOENIX See-Quartier-Bewohner eher auf das Fahrrad zurückgreifen (18 %). Diese Tatsache lässt sich vermutlich auf längere Wege zurückführen, die bis zum Arbeitsplatz oder zu den Einkaufsziele (bspw. im Hörder Stadtteilzentrum) zurückgelegt werden müssen. Diese These lässt sich jedoch auf Grundlage der Befragung nicht überprüfen. Der öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) wird von den Bewohnern des Quartiers Alt-Hörde deutlich stärker frequentiert: Neben der Bahn- (10 % – 5 %) und der Omnibusnutzung (15 % – 7 %) zeigt sich der Unterschied der beiden Quartiere v.a. bei der U-Bahn-Nutzung (27 % – 12 %), wobei diese im Quartier Alt-Hörde zugleich wichtigstes Verkehrsmittel für Wege zum Arbeitsplatz und zu Einkaufsziele ist.

¹³ Zumeist wird in Verkehrsstatistiken in der Nutzung des motorisierten Individualverkehrs (MIV / insbesondere Auto) zwischen Fahrer und Mitfahrer unterschieden. Darauf wurde in dieser Erhebung verzichtet.

Abbildung 37: Verkehrsmittelnutzung



In der Verkehrserhebung wird zumeist zwischen Nutzungshäufigkeit (Anzahl der Nutzungen), Nutzungsdauer und zurückgelegten Entfernungen unterschieden. Diese Unterteilung war im Rahmen der Untersuchung nicht möglich. Daher wurde eine Abfrage der überwiegend genutzten Verkehrsmittel durchgeführt, die sowohl die zeitliche Nutzung als auch die Distanz umfasst.

Eine weitere Aufschlüsselung bezüglich Nutzungshäufigkeit, Korrelationen zwischen Verkehrsmittel und Arbeitsplatz bzw. Verkehrsmittel und Einkaufsziele sowie Entfernungen zu genannten Zielen kann nicht vorgenommen und weitere Aussagen zu sog. Verkehrsmittelketten („kombinierter Verkehr“) nicht getroffen werden, da derartige Erhebungen den Untersuchungsrahmen überstiegen hätten.

Um die erhobenen Werte besser einordnen zu können, wurde eine mehrteilige Vergleichsbasis hinzugezogen, die im Folgenden dargestellt wird:

STATISTA (2016b) veröffentlichte eine Statistik zu den genutzten Verkehrsmitteln auf dem Weg zum Arbeitsplatz: Zwei Drittel der Befragten (66 %) nutzen das Auto, 14 % die öffentlichen und 20 % sonstige Verkehrsmittel (darunter u.a. zu Fuß, Fahrrad, Motorroller, Motorrad etc.).

Tabelle 12: Häufigkeit der Nutzung verschiedener Verkehrsmittel im Alltag der deutschen Bevölkerung (Umfrage 2014)

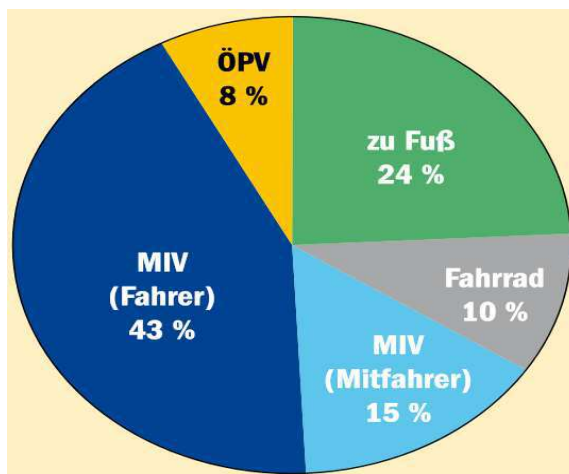
	So gut wie täglich	Mehrmals in der Woche	Mehrmals im Monat	Seltener	Gar nicht
Eigenes Auto	57%	19%	5%	2%	17%
Öffentliche Verkehrsmittel	12%	11%	14%	33%	30%
Fahrrad	19%	20%	13%	16%	32%
Taxi	0%	1%	7%	34%	58%
Motorrad / Moped	1%	3%	3%	4%	89%
Carsharing	0%	0%	1%	3%	96%

Quelle: STATISTA 2016d

Eine umfangreichere Erhebung zur Nutzung von Verkehrsmitteln im Alltag der deutschen Bevölkerung ergab folgendes Bild: Der Großteil der Befragten nutzte überwiegend das eigene Auto (vgl. Tab. 12). Weniger als ein Viertel (23 %) nutzt mehrmals in der Woche öffentliche Verkehrsmittel. Etwa vier von zehn Befragten (39 %) nutzen das Fahrrad täglich (19 %) bzw. mindestens mehrmals in der Woche (20 %) (vgl. STATISTA 2016d). Nicht erhoben wurde die Fortbewegung zu Fuß. Ebenso wurden weitere Untergliederungen nach Bus, U-Bahn, Bahn etc. nicht vorgenommen.

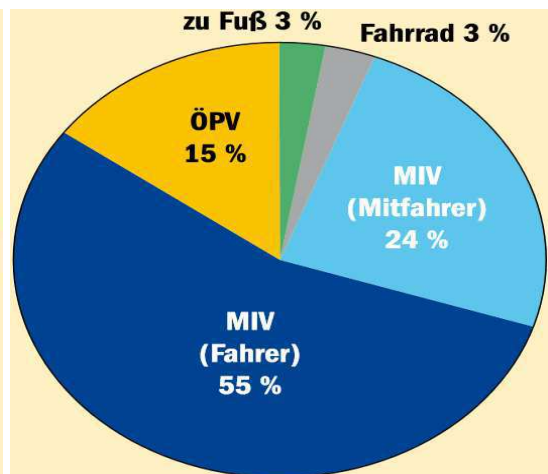
Auch in der ADAC-Erhebung von 2010 wurden die Verkehrsmittel in nur groben Kategorien zusammengefasst. Hier wurde jedoch zwischen Verkehrsaufkommen (=„Anzahl der Wege“) (Abb. 38) und Verkehrsleistung (=„Länge der von Personen zurückgelegten Wege“) (Abb. 39) differenziert.

Abbildung 38: Prozentuale Verteilung des Aufkommens



Quelle: ADAC 2010, S. 9

Abbildung 39: Prozentuale Verteilung der Verkehrsleistung



Quelle: ADAC 2010, S. 10

Im Vergleich der Basiswerte mit unseren Erhebungsergebnissen liegen die wesentlichen Überschneidungen in der Dominanz des Pkw. Die ÖPNV-Nutzung der Bewohner des Quartiers Alt-Hörde scheint im bundesweiten Vergleich überdurchschnittlich, während sie im Quartier PHOENIX See durchschnittlich bis ten-

denziell unterdurchschnittlich ausfällt. Bei zurückgelegten Wegen zu Fuß sind keine besonderen Auffälligkeiten im bundesweiten Vergleich festzustellen, die Bewohner des Quartiers PHOENIX See legen überdurchschnittlich viele Wege mit dem Fahrrad zurück.

4.1.8 Erst- oder Zweitwohnsitz

Die Frage nach dem Erst- oder Zweitwohnsitz ergab, dass fast die Gesamtheit der Befragten (n = 120) in Hörde ihre Wohnung oder ihr Haus als Erstwohnsitz angemeldet haben. Nur ein kleiner Anteil (4,2 %) hat angegeben, dass die Wohnung/das Haus der Zweitwohnsitz ist.

Abbildung 40: Erst- oder Zweitwohnsitz

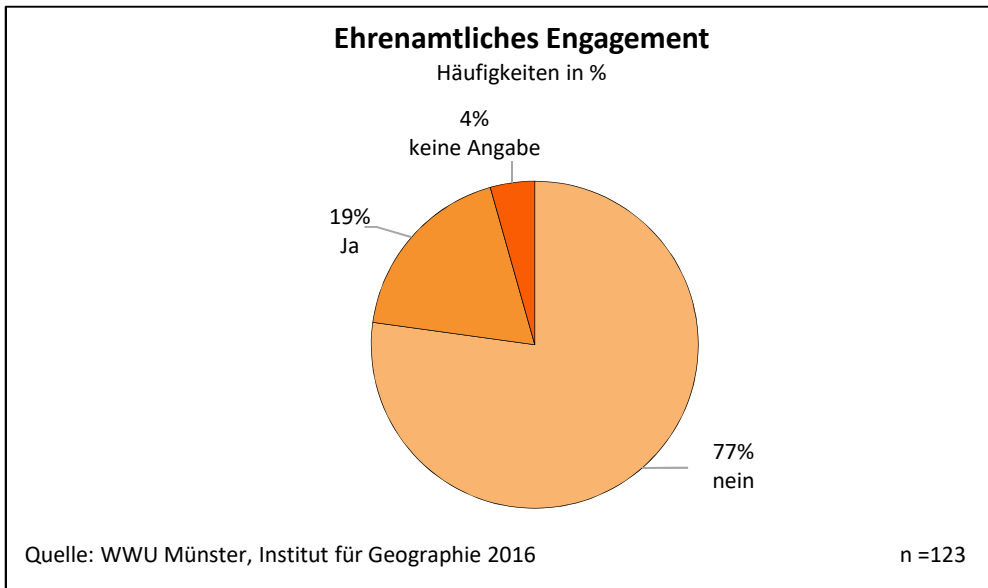


4.1.9 Ehrenamtliches Engagement

Florian Günther und Sandra Preußner

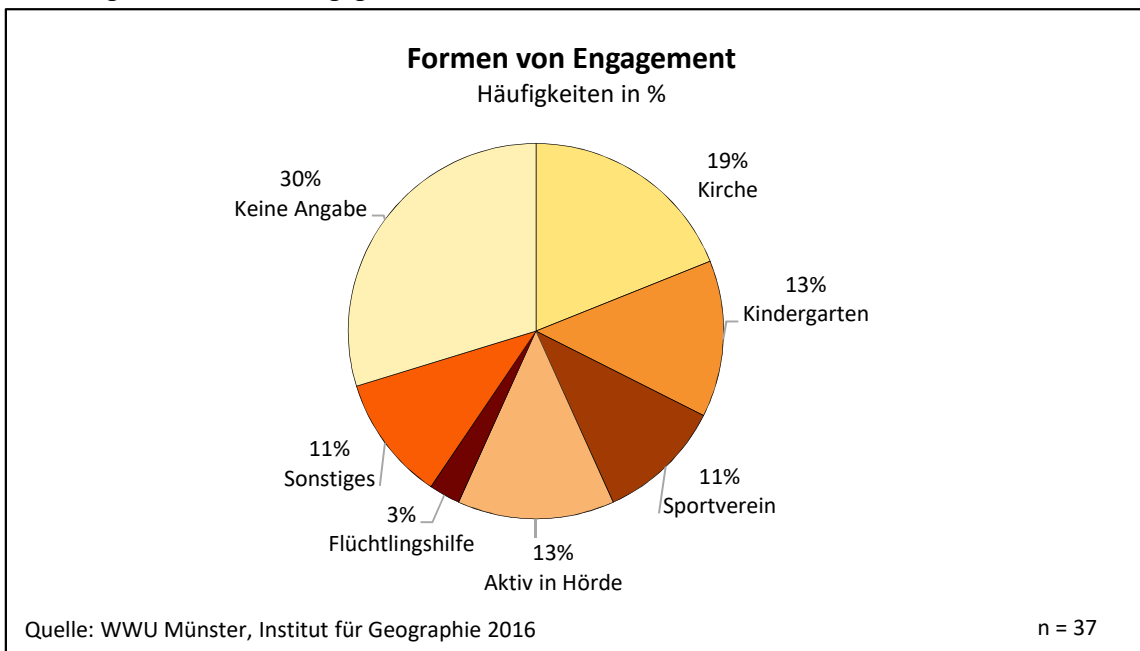
Ehrenamtliches Engagement basiert auf Freiwilligkeit und Gemeinwohlorientierung. Im Folgenden soll das ehrenamtliche Engagement im Untersuchungsgebiet näher betrachtet werden (s. Abb. 41). Bei einer Grundgesamtheit von 114 Personen verneinten 77 % der Probanden, dass sie ehrenamtlich aktiv wären. Insgesamt gaben 19 % aller Befragten an sich in irgendeiner Weise ehrenamtlich zu engagieren.

Abbildung 41: Ehrenamtliches Engagement



Anschließend wurde untersucht, in welcher Form sich die Personen engagieren (s. Abb. 42). Die Mehrzahl der Befragten (19 %) gab an, ehrenamtlich in der Kirche zu arbeiten. Weitere 13 % üben ihr Ehrenamt in Kindergärten bzw. im Umgang mit Kindern aus.

Abbildung 42: Formen des Engagements



Ebenfalls 13 % der Nennungen fielen der Kategorie „Aktiv in Hörde“ zu. Zu diesem Sammelbegriff zählen beispielsweise der „Aktivkreis Hörde“ oder der „Schallackergarten“. Zudem sind 11 % der Befragten in irgendeiner Tätigkeit in Sportvereinen ehrenamtlich aktiv. Ein relativ großer Anteil von 30 % äußerte sich nicht zu dieser Frage und 11 % ordneten sich der Kategorie „Sonstiges“ zu. Unter dem Reiter „Sonstiges“ wurden „Altenpflege“, „Lions Club“, „SPD“ und „Schöffentätigkeit“ zusammengefasst. Ein geringer Anteil von 3 % engagiert sich für Flüchtlinge. Entweder geschieht dies durch konkrete Flüchtlingshilfe oder durch das Erteilen von Sprachkursen für Flüchtlinge.

4.1.10 Zwischenfazit

Vanessa Hullermann

Für die Auswertung sind insgesamt 123 Haushalte befragt worden, wovon 50 aus dem Quartier PHOENIX See und 70 aus Alt-Hörde stammen. 51 % der Befragten sind weiblich und 49 % sind männlich. 95,8 % der Befragten haben ihren Erstwohnsitz in dem Stadtbezirk Hörde. Das Durchschnittsalter im Quartier Alt-Hörde liegt bei 49,8 Jahre und im Quartier PHOENIX See sind die Befragten im Durchschnitt 35,3 Jahren alt. Die Haushaltsgröße ist in Hörde im Durchschnitt mit 2,51 Personen pro Haushalt kleiner als im Quartier PHOENIX See (mit 2,97 Personen). Bei der Differenzierung nach Alt-Hörde und PHOENIX See wird deutlich, dass die Befragten im Quartier PHOENIX See im Durchschnitt jünger sind und dort mehr Personen pro Haushalt leben als in Alt-Hörde. In beiden Quartieren lebt ein überwiegender Teil der Befragten in ehelichen Verhältnissen und besitzt einen akademischen Grad. Etwa 30 % der Befragten gehen einer Tätigkeit als Angestellter oder Beamter nach. Bei der Frage zum Einkommensverhältnis wurde deutlich, dass die Mehrheit der Bewohner ein Netto-Einkommen zwischen 1.000 - 3.000 € monatlich erhält, jedoch erhält etwa ein Viertel der Befragten mehr als 3.000 € monatlich. Nur ein geringer Anteil der Befragten (23 %) gab an, sich ehrenamtlich zu engagieren.

Nachdem in diesem Kapitel die sozialdemographische Struktur des Untersuchungsgebietes analysiert wurde und somit ein äußerer Rahmen geschaffen wurde, werden in den nächsten Kapiteln die Ergebnisse zu den Wohn- und Lebensbedingungen in Hörde erläutert.

4.2 Wanderungs- und Umzugsmotive

Philipp Elsbernd und Benjamin Heinisch

Im folgenden Teil werden die Fragen bezüglich der Wanderungs- und Umzugsmotive ausgewertet und analysiert. Dabei werden verschiedene Unterteilungen nach Wohnort, Alter, Eigentumsverhältnissen und Einkommen vorgenommen. Zunächst werden die Wohndauer sowie die Herkunft dargestellt und im Anschluss Push- und Pull-Faktoren sowie das zukünftige Wanderungsverhalten analysiert. Insgesamt soll die Strahlkraft des Projektes PHOENIX See herausgestellt werden.

4.2.1 Wohndauer

Mehr als zwei Drittel der befragten Bewohner im Untersuchungsgebiet gaben an, erst seit 2011 in ihrem aktuellen Wohngebiet zu leben. 19 % sind zwischen 1990 und 2010 und 12 % bereits vor dem Jahr 1990 zugezogen. Die durchschnittliche Wohndauer in dem aktuellen Wohngebiet aller Befragten beträgt rund 9,5 Jahre (vgl. Abb. 43). Bei der Unterscheidung zwischen den Befragten des Quartiers PHOENIX See und Alt-Hörde fallen deutliche Unterschiede auf. Der Anteil der Bewohner Alt-Hördes, welche erst seit 2011 im aktuellen Wohngebiet leben, liegt mit 25 % deutlich unterhalb des Wertes aller Befragten. Mit 46 % zog fast die Hälfte der Befragten zwischen 1990 und 2010 nach Alt-Hörde, 29 % bereits vor 1990. Die durchschnittliche Wohndauer der Bewohner Alt-Hördes liegt mit 20 Jahren deutlich über dem zuvor erhobenen Schnitt von 9,5 Jahren (vgl. Abb. 43).

Abbildung 43: Wohndauer im aktuellen Wohngebiet

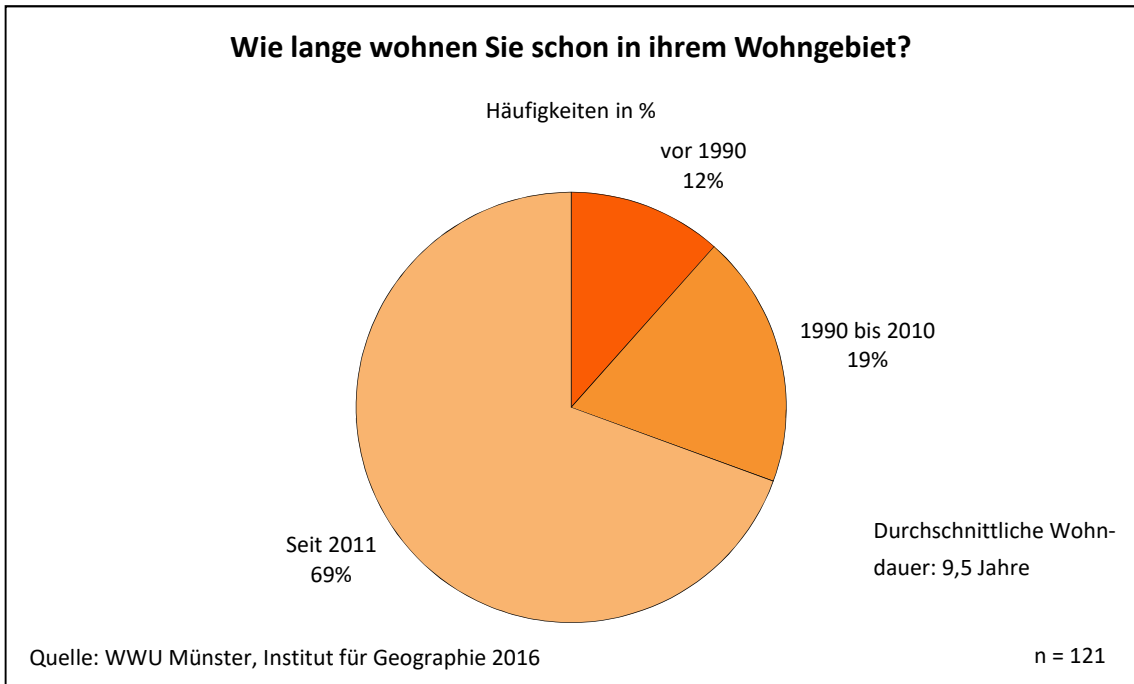
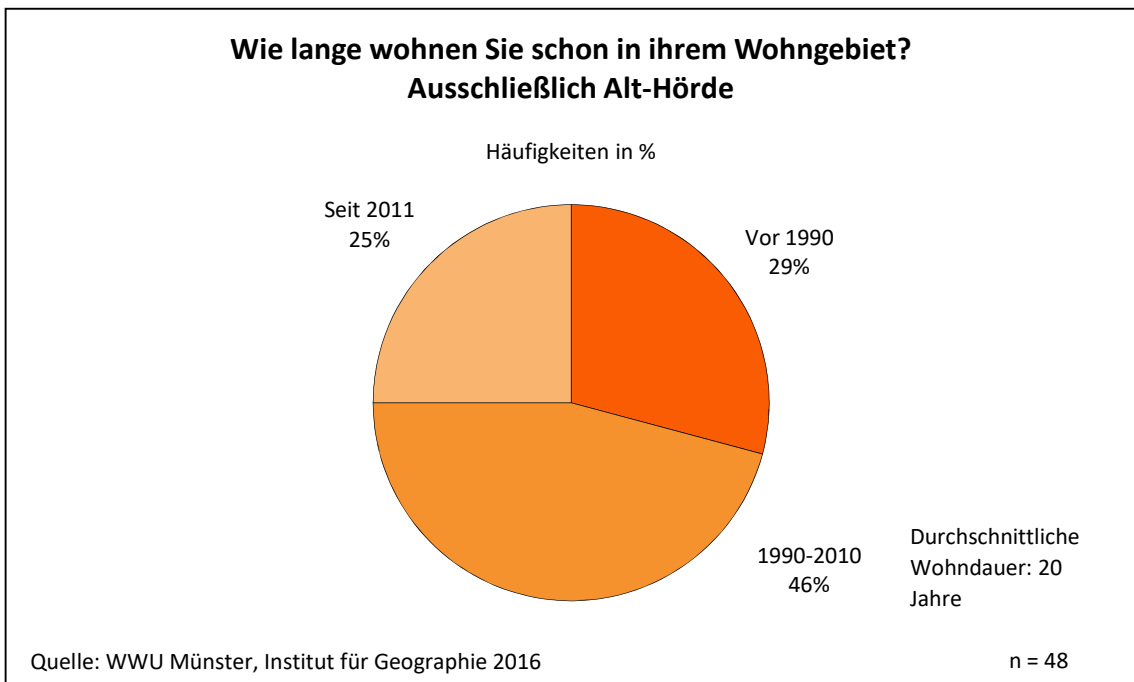


Abbildung 44: Wohndauer im aktuellen Wohngebiet (Alt-Hörde)



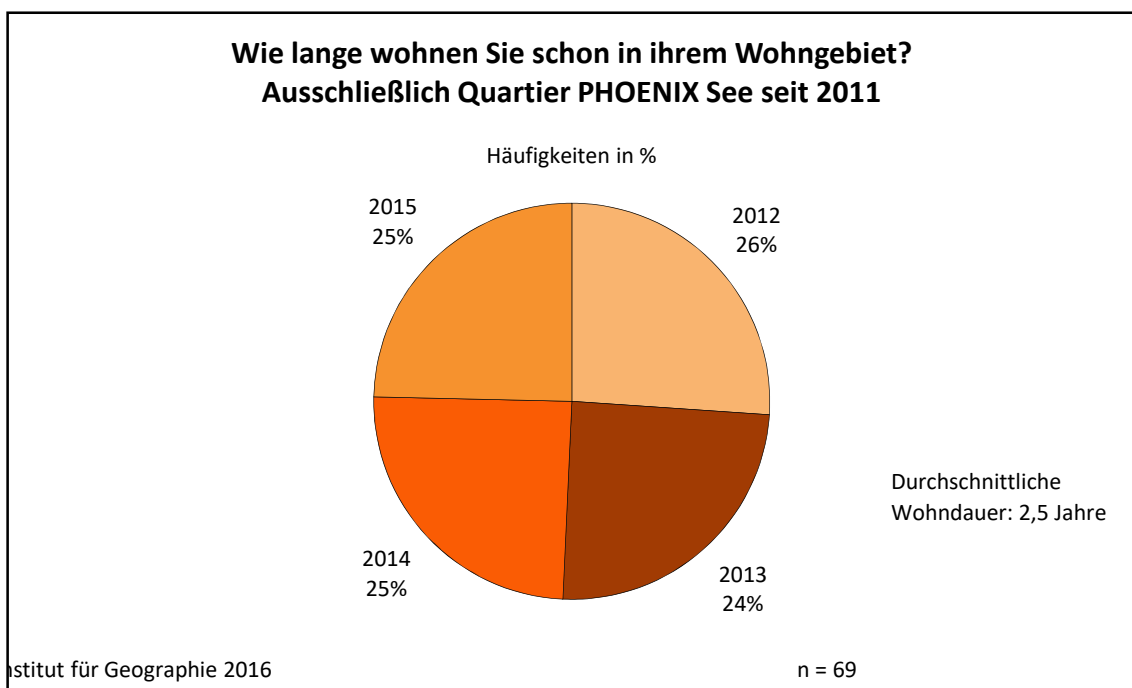
Da der PHOENIX See erst im Jahr 2011 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde, bietet sich eine differenzierte Betrachtung seit diesem Jahr an. Hierdurch erklärt sich auch der hohe Anteil der Antworten „seit 2011 zugezogen“ in Abbildung 44.

Das Zuzugsjahr der Bewohner des Quartiers PHOENIX See teilt sich in quasi gleich große Teile auf die Jahre 2012, 2013, 2014 und 2015 auf, wobei die durchschnittliche Wohndauer mit 2,5 Jahren aufgrund dieser

Gegebenheiten deutlich unter dem Schnitt aller Befragten liegt (vgl. Abb. 45). Durchschnittlich zogen unter den 48 Befragten seit 2011 pro Jahr 2,4 Haushalte nach Alt-Hörde, während es in den Jahren 1990 bis 2010 nur 1,1 Haushalte waren. Demnach ist eine verstärkte Attraktivität, auch der nicht direkt am PHOENIX See gelegenen Wohngebiete, erkennbar. Diese Erkenntnis muss aufgrund der geringen Zahl anzutreffenden Antworten unter Vorbehalt betrachtet werden.

Betrachtet man im Stadtbezirk Hörde die statistischen Bezirke, so fällt auf, dass die Außenwanderungsbilanz, die Zu- und Fortzüge über die Stadtgrenze, im Stadtteil Hörde bei 323 Einwohnern liegt. Damit weist der Stadtteil eine höhere Außenwanderungsbilanz als der gesamte Stadtbezirk Hörde mit 291 Einwohnern. Im Jahresbericht Bevölkerung der Stadt Dortmund aus dem Jahr 2014 wird dies mit den Neubaugebieten am PHOENIX See begründet. Für den Stadtteil Hörde liegt die Wanderungsbilanz innerhalb des Dortmunder Stadtgebiets bei -169 Einwohnern (vgl. STADT DORTMUND, 2014).

Abbildung 45: Wohndauer im aktuellen Wohngebiet seit 2011 (Quartier PHOENIX See)



Bei der Betrachtung der Wohndauer aller Befragten in Dortmund fällt der deutlich geringere Anteil der Antwort „seit 2011“ (28 %) im Vergleich zur Wohndauer am aktuellen Wohnort (69 %) auf. 31 % der Befragten sind bereits zwischen 1990 und 2010 nach Dortmund gezogen, 41 % bereits vor 1990 oder sind hier geboren. Die durchschnittliche Wohndauer der Befragten in Dortmund liegt mit 25,3 Jahren deutlich oberhalb des ermittelten Durchschnitts der Wohndauer im aktuellen Wohngebiet in Abbildung 45. Hieraus lässt sich schließen, dass viele der Bewohner bereits vor dem letzten Umzug in Dortmund lebten (vgl. Abb. 44).

Abbildung 46: Wohndauer in Dortmund



Erwartungsgemäß lassen sich auch hier bei der Unterscheidung nach aktuellem Wohnquartier Unterschiede feststellen. Bei den Befragten des Quartiers PHOENIX See entfällt je rund ein Drittel auf die drei Antwortkategorien, wobei die Antwort „seit 2011“ den größten Anteil ausmacht. Die durchschnittliche Wohndauer in Dortmund liegt hier bei 19 Jahren, was vermehrt auf Zuzüge aus anderen Stadtteilen schließen lässt (vgl. Abb. 47). Die Befragten in Alt-Hörde gaben zu 57 % an, bereits vor 1990 in Dortmund gewohnt zu haben, 31 % zwischen 1990 und 2010 und nur 12 % sind erst ab 2011 zugezogen. Die Wohndauer in Dortmund liegt mit rund 35,3 Jahren deutlich über dem Schnitt des Quartiers PHOENIX See (vgl. Abb. 48). Hieraus kann abgeleitet werden, dass das Quartier PHOENIX See entsprechend des verfügbaren Wohnraums eine höhere Anziehungskraft für Zuzügler hat, als Alt-Hörde. Hierauf wird in Kapitel 4.2.2 genauer eingegangen.

Abbildung 47: Wohndauer in Dortmund (Quartier PHOENIX See)

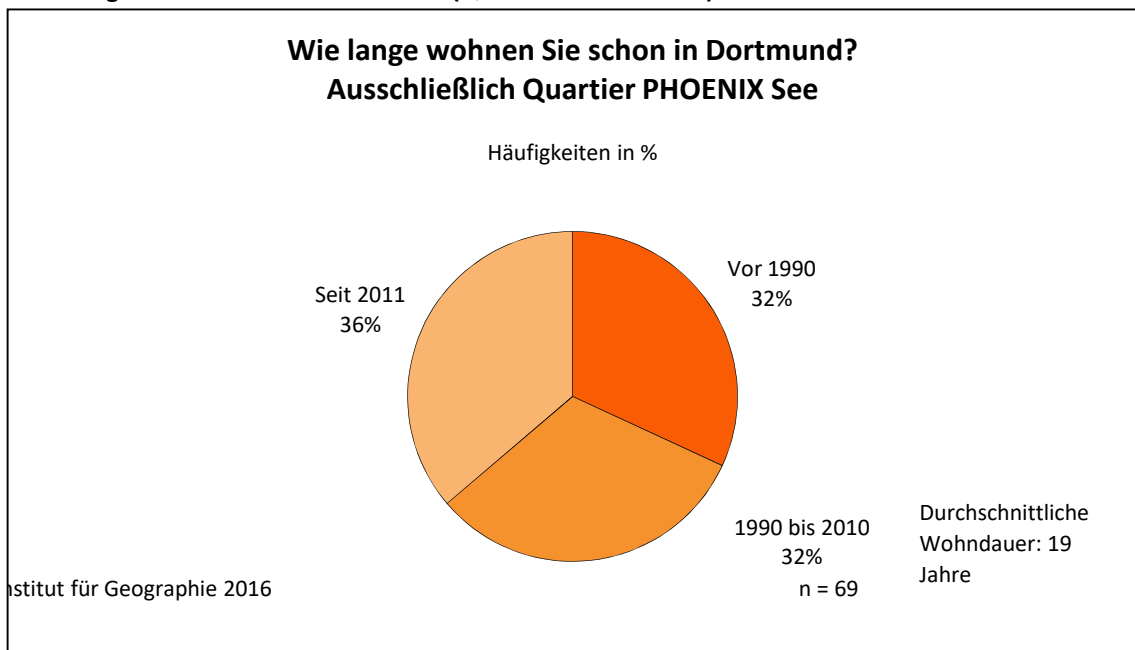


Abbildung 48: Wohndauer in Dortmund (Alt-Hörde)

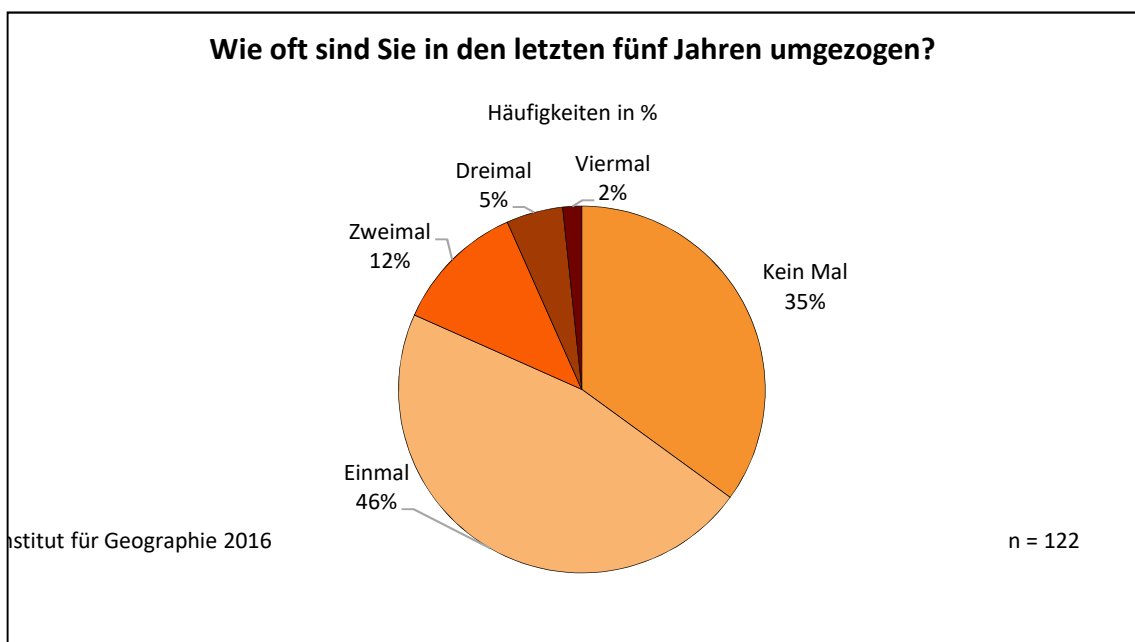


4.2.2 Umzugsverhalten und Herkunft

In Kapitel 4.2.1 wurde erläutert, wie lange die befragten Bewohner bereits im Untersuchungsgebiet wohnen. Darauf aufbauend sollen im Folgenden die Umzugshäufigkeit sowie der vorherige Wohnort dargestellt werden. Wie auch im vorherigen Kapitel findet eine Unterscheidung zwischen dem Quartier PHOENIX See und Alt-Hörde statt.

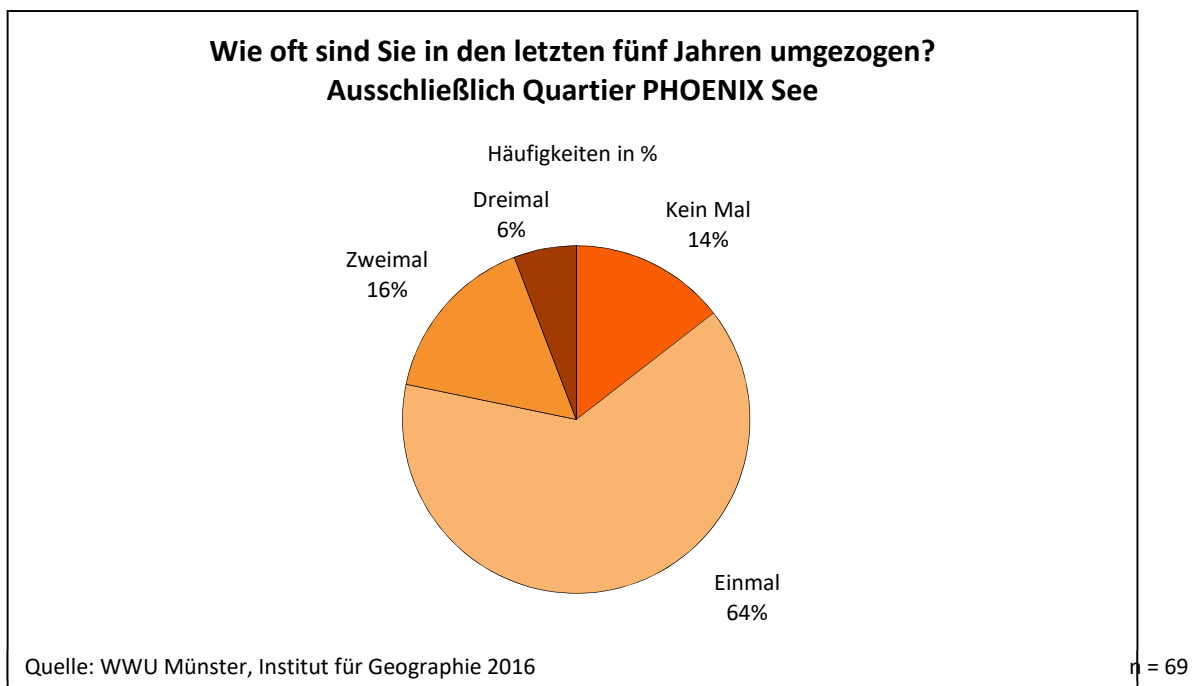
Betrachtet man die Gesamtheit aller Befragten, ist festzustellen, dass die Umzugshäufigkeit in den letzten fünf Jahren gering ausfällt. Mehr als ein Drittel ist im Zeitraum der letzten fünf Jahre nicht umgezogen (35%). Fast die Hälfte wechselte im gleichen Zeitraum nur einmal den Wohnort (46%). 12% der Befragten zogen zweimal um und selten fand ein Umzug drei- (5%) oder viermal (2%) statt (vgl. Abb. 49).

Abbildung 49: Umzugshäufigkeit in den letzten fünf Jahren



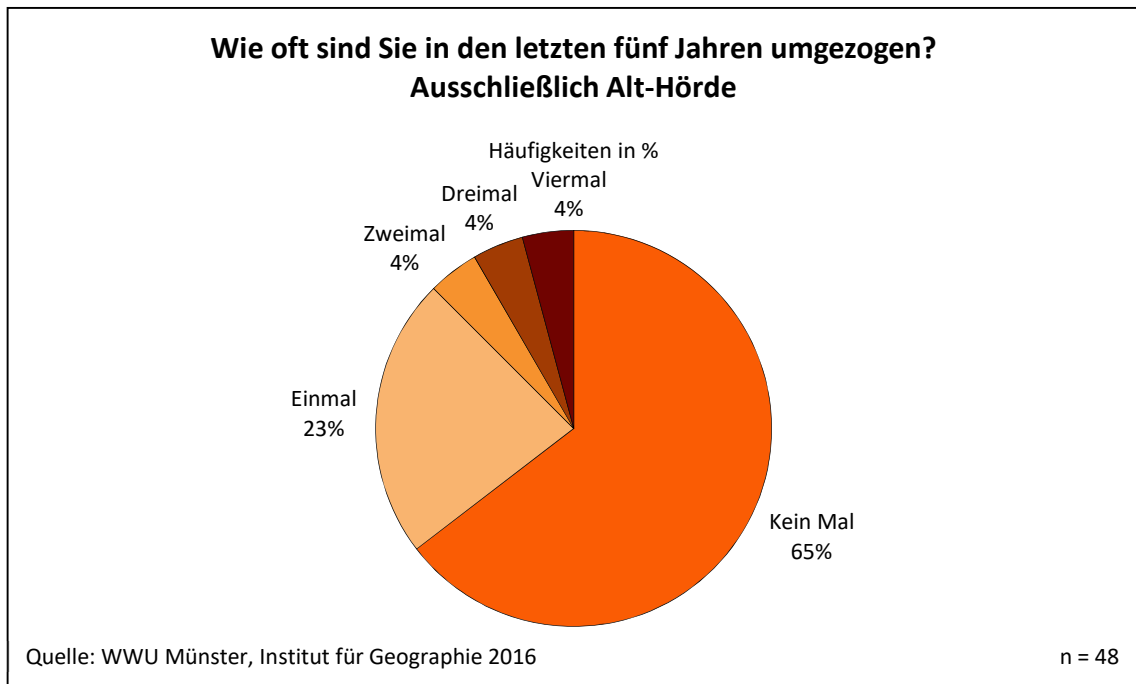
Ein Großteil der Bewohner im Quartier PHOENIX See ist einmal umgezogen (64 %). Die Anteile von Personen, die zweimal (16 %) oder kein Mal (14 %) umzogen, sind nahezu identisch. Deutlich weniger Befragte haben dreimal ihren Wohnort gewechselt (6 %). Mehr als drei Umzüge wurden nicht genannt. Bei der Auswertung der Ergebnisse ergab sich ein Widerspruch bezüglich der Angaben des letzten Umzuges. 14 % der Befragten im Quartier PHOENIX See gaben an, in den letzten fünf Jahren nicht umgezogen zu sein (vgl. Abb. 50). Auf die Frage der Wohndauer im Quartier wurden von den entsprechenden Befragten Zeiträume von unter fünf Jahren genannt. Daher ist hier davon auszugehen, dass der Umzug vor genau fünf Jahren im Jahr 2011 stattfand, so dass die Befragten dies als vor fünf Jahren bereits abgeschlossen interpretierten.

Abbildung 50: Umzugshäufigkeit in den letzten fünf Jahren (Quartier PHOENIX See)



Für Alt-Hörde lässt sich feststellen, dass ein größerer Anteil der Befragten in den letzten fünf Jahren nicht umgezogen ist (65 %). 23 % haben einmal ihren Wohnsitz gewechselt. Der Anteil von zwei, drei oder vier Umzügen ist mit jeweils 4 % äußerst gering (vgl. Abb. 51).

Abbildung 51: Umzugshäufigkeit in den letzten fünf Jahren (Alt-Hörde)

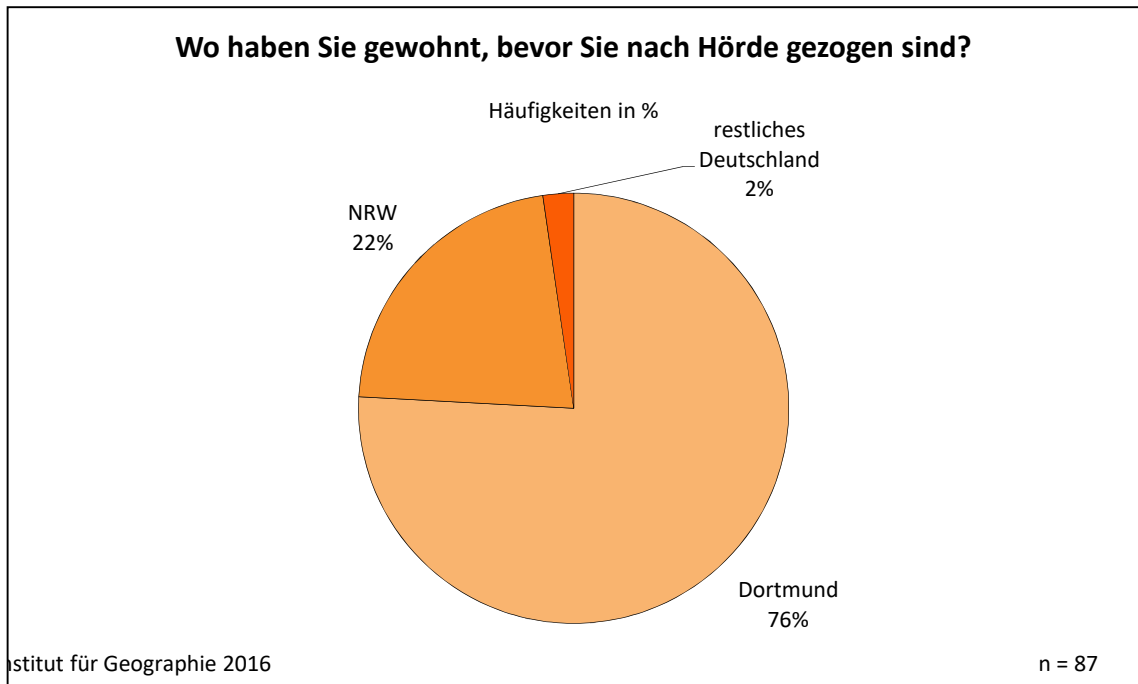


Im Vergleich ist festzuhalten, dass im Quartier PHOENIX See ungefähr zwei Drittel der Befragten mindestens einmal umgezogen sind, während in Alt-Hörde der gleiche Anteil seinen Wohnort nicht gewechselt hat.

Nachdem die Umzugshäufigkeit der letzten fünf Jahre betrachtet wurde, folgt eine Darstellung der Herkunftsorte der befragten Personen bei Umzügen. Wie auch zuvor wird zunächst die Gesamtheit der Befragten betrachtet. Im Anschluss findet eine Unterscheidung zwischen dem Quartier PHOENIX See und Alt-Hörde statt.

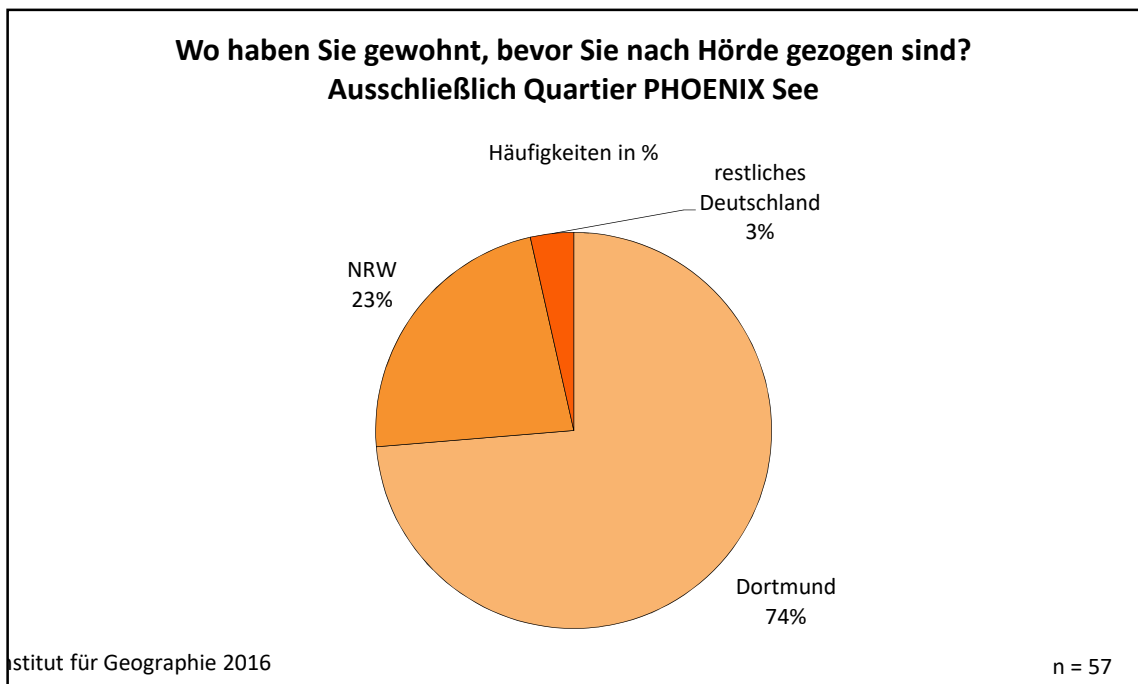
Drei Viertel gaben an, dass ihr vorheriger Wohnort bereits in Dortmund war, bevor der Umzug nach Hörde stattfand. Auf die Differenzierung nach Stadtbezirken wird im Verlauf noch näher eingegangen. 22 % der Befragten hatten ihren Wohnsitz in Nordrhein-Westfalen, jenseits der Dortmunder Stadtgrenze. Räumliche Schwerpunkte der vorherigen Wohnorte liegen am häufigsten im Ruhrgebiet, hier sind vor allem Essen und Bochum zu nennen. Aber auch (absteigend) das Rheinland, das Sauerland und der Kreis Unna wurden angegeben. Lediglich 2 % der Zugezogenen nach Hörde kamen nicht aus Nordrhein-Westfalen (vgl. Abb. 52).

Abbildung 52: Vorheriger Wohnort



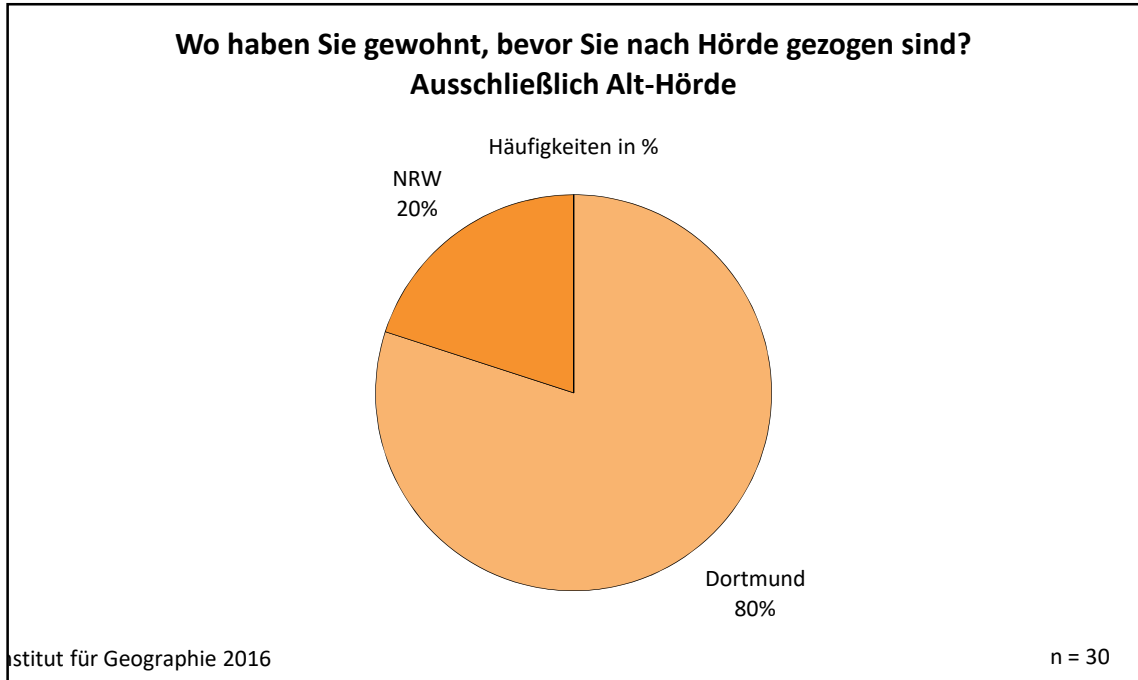
Die Antworten der Bewohner des Quartiers PHOENIX See auf die Frage nach dem vorherigen Wohnort ähneln sehr stark den Antworten aller Befragten. Auch hier wohnten bereits etwa zwei Drittel (74 %) im Dortmunder Stadtgebiet, 23 % in Nordrhein-Westfalen und weitere 3 % in anderen Bundesländern (vgl. Abb. 53).

Abbildung 53: Vorheriger Wohnort (Quartier PHOENIX See)



Bewohner aus Alt-Hörde haben zu einer großen Mehrheit bereits in Dortmund gewohnt, bevor sie nach Hörde gezogen sind (80 %). Aus anderen Bundesländern gab es keine Zuzüge, sodass der verbleibende Anteil der Befragten zuvor im übrigen Nordrhein-Westfalen wohnte (vgl. Abb. 54).

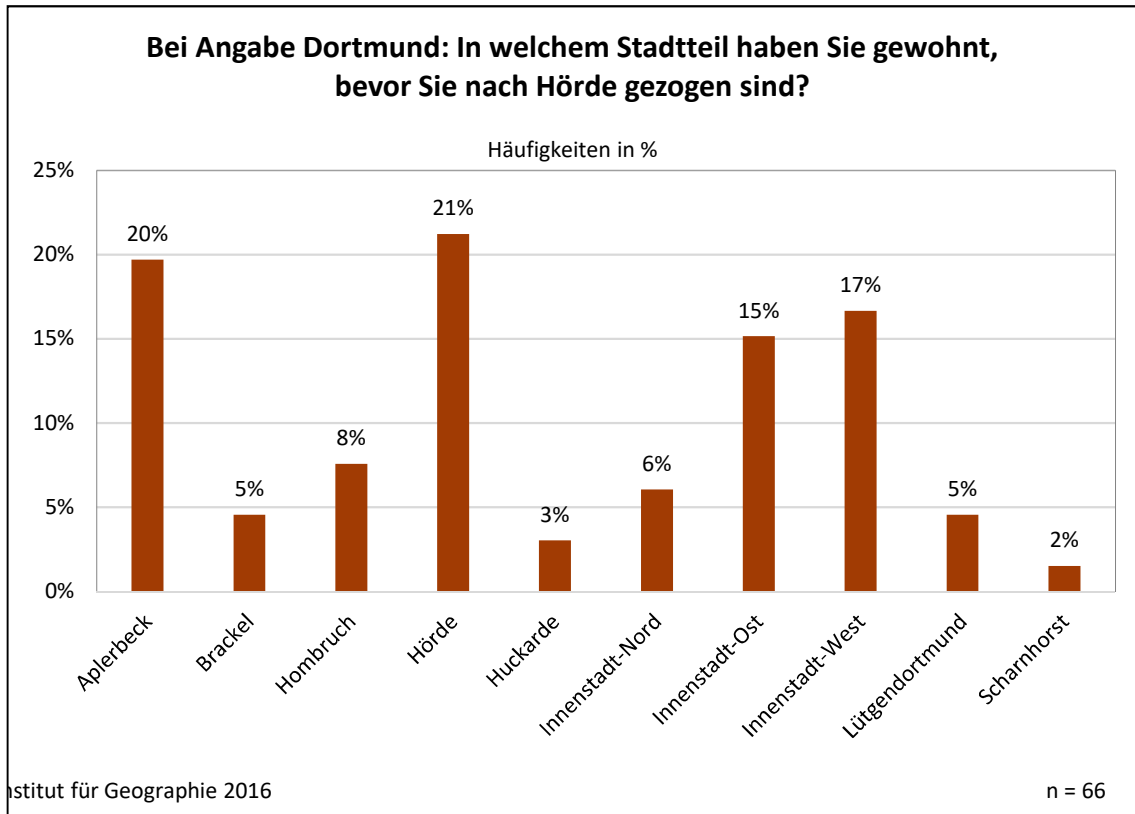
Abbildung 54: Vorheriger Wohnort (Alt-Hörde)



Im Folgenden wird nun der vorherige Wohnort Dortmund differenziert nach seinen Stadtbezirken dargestellt. Dabei wurden nur die tatsächlich genannten Bezirke berücksichtigt.

Häufigste Nennungen waren Hörde (21 %) und Aplerbeck (20 %), was vermuten lässt, dass die geographische Nähe von Bedeutung war. Auf spezifische Umzugsmotive wird in Kapitel 4.2.3 eingegangen. Weitere Stadtbezirke mit hoher Anzahl an Nennungen sind die Stadtbezirke der Innenstadt-Ost (15 %) und -West (17 %). Es lässt sich erkennen, dass ein großer Anteil der jetzigen Bewohner zuvor in südlichen Stadtbezirken (Hörde, Aplerbeck, Hombruch) gelebt hat (vgl. Abb. 55).

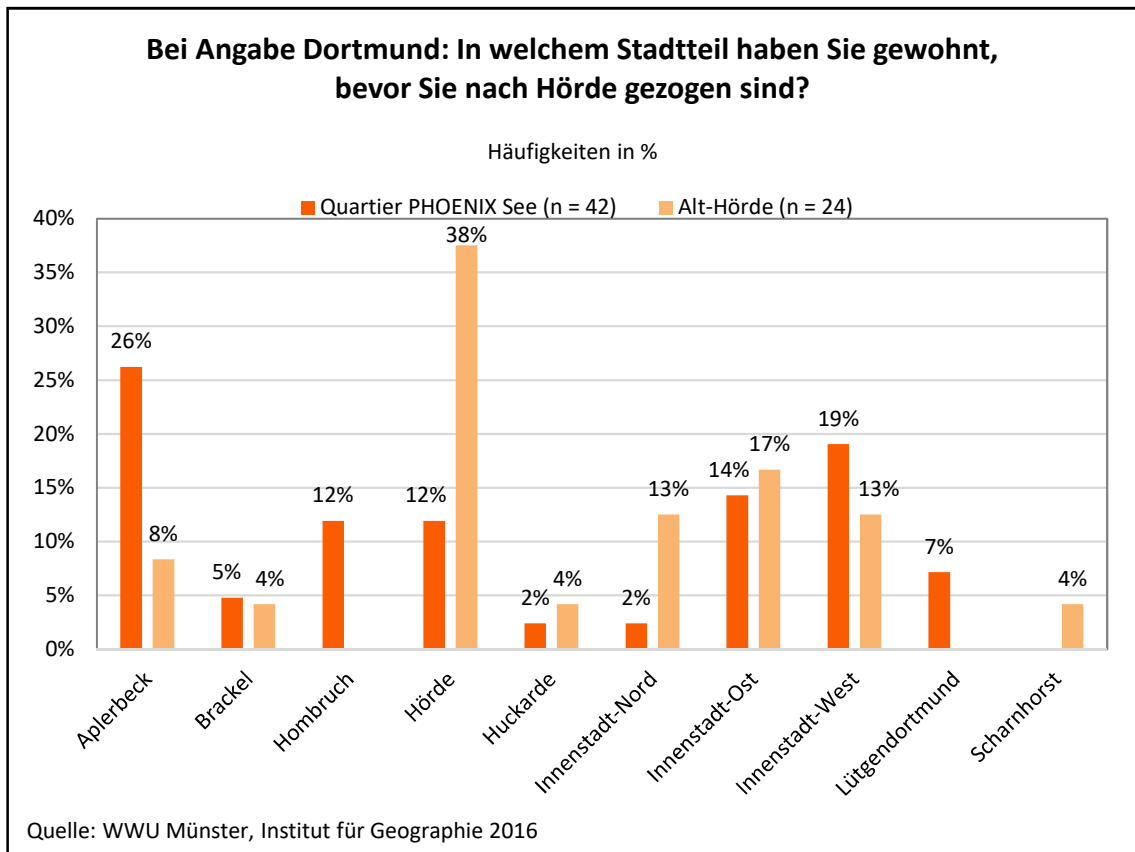
Abbildung 55: Vorheriger Wohnort in Dortmund



In Abbildung 56 wird die Herkunft aus Dortmund nach Wohnort im Untersuchungsgebiet unterschieden. Hier wird deutlich, dass 26 % der Bewohner des Quartiers PHOENIX See zuvor in Aplerbeck gewohnt haben. Weitere, häufig genannte vorherige Wohnorte, sind der Stadtbezirk Innenstadt-West (19 %), Innenstadt-Ost (14 %) sowie Hörde und Hombruch (12 %). Es wird deutlich, dass auch hier südliche Stadtbezirke und die Innenstadt als räumliche Schwerpunkte zu nennen sind.

Bewohner aus Alt-Hörde wohnten zu 38 % bereits im Stadtbezirk Hörde. Dieser Anteil ist deutlich höher als der Anteil der Bewohner des Quartiers PHOENIX See. Dies ist ebenfalls bei Personen zu erkennen, welche zuvor im Stadtbezirk Innenstadt-Nord (13 %) lebten. Da die Anzahl der abgegebenen Antworten aus Alt-Hörde (n = 24) gering ist, sollte diesem Vergleich keine allzu große Bedeutung beigemessen werden (vgl. Abb. 56).

Abbildung 56: Vorheriger Wohnort in Dortmund (Quartier PHOENIX See und Alt-Hörde)

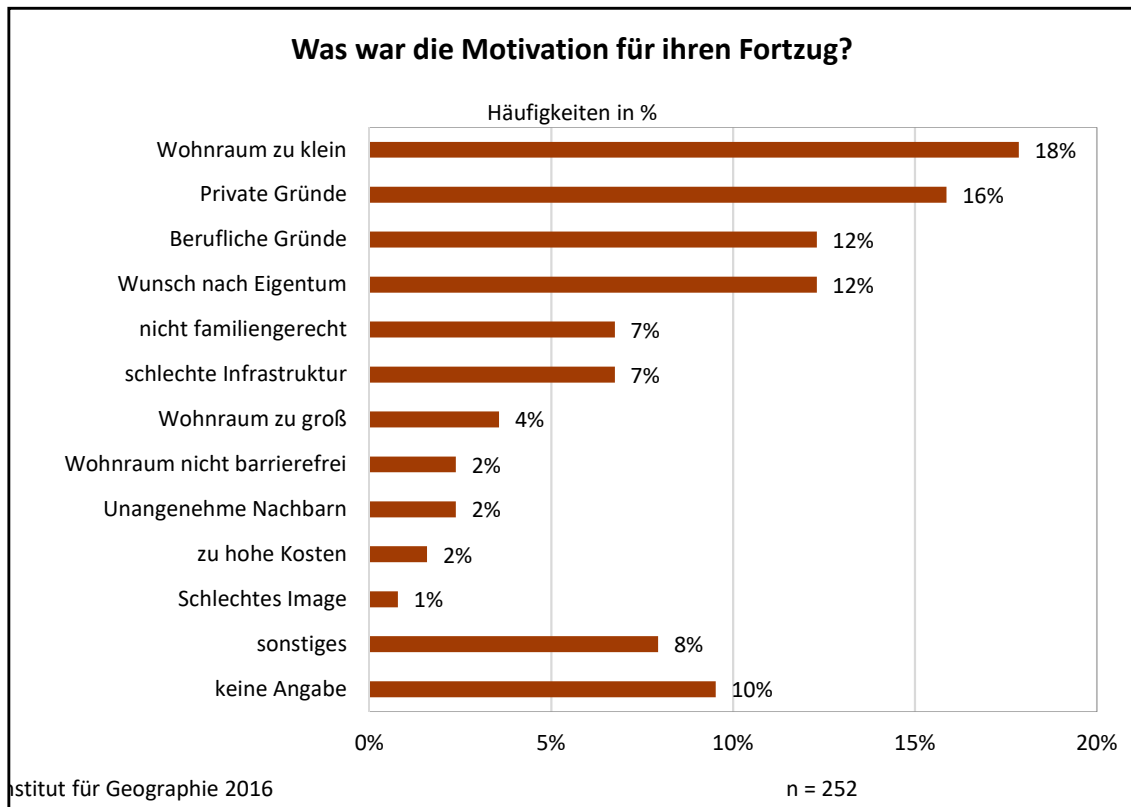


4.2.3 Wanderungsmotive

Um einen Einblick in die Wanderungsmotive zu bekommen, konnten die Befragten zwischen verschiedenen Kategorien jene drei auswählen, welche am ehesten den eigenen Push- bzw. Pull-Faktoren entsprachen. Dazu konnten unter „Sonstiges“ weitere, individuelle Gründe genannt werden.

Ungeachtet des Wohnortes wurden als häufigste Gründe für einen Fortzug ein zu kleiner Wohnraum (18 %), private Gründe (16 %) sowie berufliche Gründe und der Wunsch nach Eigentum (je 12 %) genannt. 10 % der Befragten haben derweil keine Angaben gemacht, 8 % haben unter „Sonstiges“ weitere Gründe genannt (vgl. Abb. 57). Unter „Sonstiges“ wurden hauptsächlich private oder berufliche Gründe wie „Studium“, „Partnerschaft“ oder „Kündigung“ genannt.

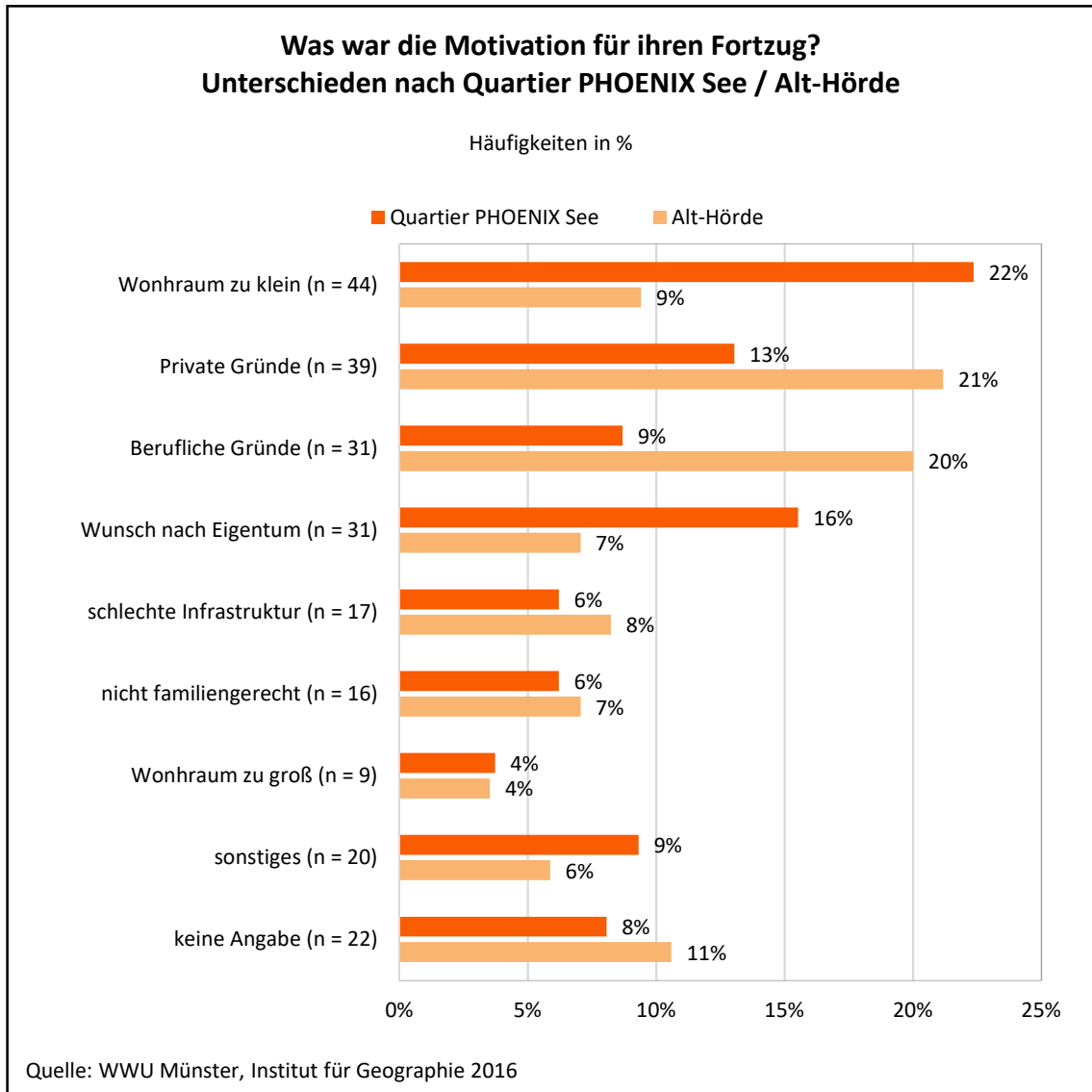
Abbildung 57: Motivation für den Fortzug



Differenziert man die Antworten nach Wohnort, so fallen einige Unterschiede auf. Während die Befragten im Quartier PHOENIX See den zu kleinen Wohnraum mit 22 % und den Wunsch nach Eigentum mit 16 % als Motivation für den Fortzug bewerteten, waren dies unter den Befragten aus Alt-Hörde nur 9 % bzw. 7 %. Von den Bewohnern Alt-Hördes wurden stattdessen private Gründe mit 21 % und berufliche Gründe mit 20 % am häufigsten genannt (vgl. Abb. 58).

Hieraus lässt sich ableiten, dass die Befragten im Quartier PHOENIX See eher aufgrund der Unzufriedenheit mit den vorherigen Wohnverhältnissen einen Umzug in Betracht gezogen haben. Die Befragten aus Alt-Hörde nannten derweil allgemeinere Gründe. Bei persönlichen Gesprächen wurde oft die Nähe zu Familie und Bekannten herausgestellt.

Abbildung 58: Motivation für den Fortzug (Quartier PHOENIX See und Alt-Hörde)



Aufgrund der verschiedenen Kriterien bietet sich eine Differenzierung nach Einkommensklassen an. Den Ergebnissen dieses Vergleichs sollte jedoch aufgrund der geringen Anzahl an auswertbaren Fragebögen nicht allzu hohe Bedeutung beigemessen werden.

Gerade in eher niedrigeren Haushalts-Einkommensklassen wurden überdurchschnittlich häufig entweder keine Angaben gemacht oder sonstige Gründe angegeben. Bei Angabe wurden besonders private und berufliche Gründe genannt. In höheren Einkommensklassen wurden besonders die fehlende Familiengerechtigkeit sowie der zu kleine Wohnraum bemängelt und der Wunsch nach Eigentum geäußert.

Ohne Differenzierung wurden als Gründe für die Wahl des neuen Wohnortes die attraktive Wohngegend (17 %), die gute Verkehrsanbindung (13 %) sowie der Erwerb von Eigentum (10 %) als häufigste Gründe genannt. Im Vergleich zu den Push-Faktoren ist bei den hier abgefragten Pull-Faktoren auffällig, dass nur 1 % der Befragten keine Angaben machen konnten oder wollten. Dies lässt darauf schließen, dass bei den Umzugsentscheidungen möglicherweise eher die Pull-, als die Push-Faktoren ausschlaggebend waren (vgl. Abb. 59). In der Kategorie „Sonstiges“ wurden hier vor allem die Verfügbarkeit von freiem Wohnraum, die Aussicht und weitere private Gründe genannt.

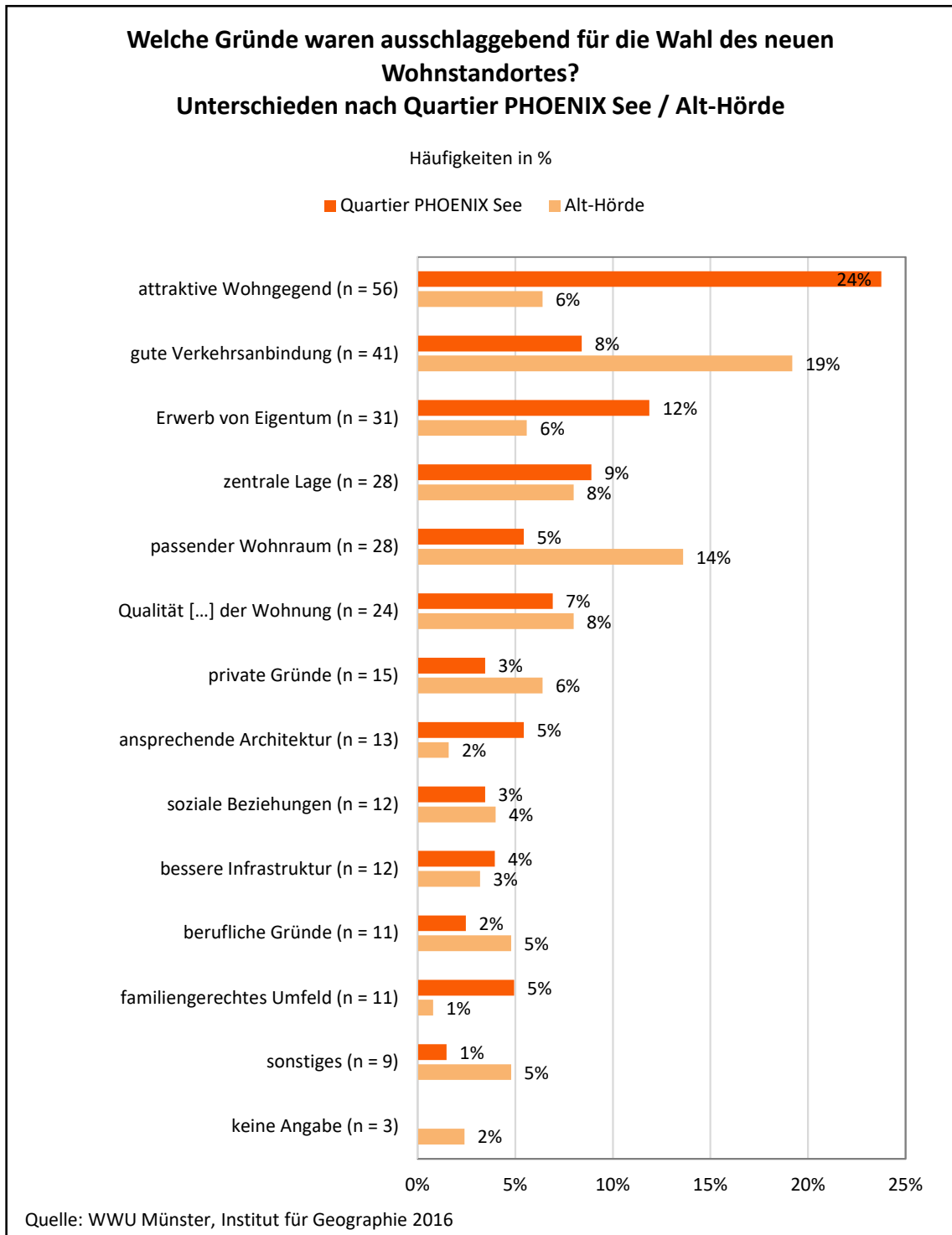
Abbildung 59: Motivation für den Zuzug



Auch bei dieser Frage fallen erneut markante Unterschiede zwischen den beiden differenzierten Wohngebieten auf. Die Befragten im Quartier PHOENIX See gaben zu 24 % die attraktive Wohngegend als ausschlaggebenden Pull-Faktor an, bei den Befragten in Alt-Hörde waren dies nur 6%. Des Weiteren wurden im Quartier PHOENIX See der Erwerb von Eigentum mit 12 % und die zentrale Lage mit 9 % am häufigsten genannt. Gerade der Erwerb von Eigentum spielte bei den Befragten aus Alt-Hörde mit 6 % eher eine geringfügigere Rolle.

Stattdessen führten die Befragten aus Alt-Hörde die gute Verkehrsanbindung mit 19 %, den passenden Wohnraum mit 14 % und die Qualität und Ausstattung der Wohnung mit 8 % als Gründe für die Wahl des neuen Wohnstandortes an. Gerade die beiden erstgenannten Gründe sind den Befragten aus Alt-Hörde deutlich wichtiger als den Befragten aus dem Quartier PHOENIX See (vgl. Abb. 60).

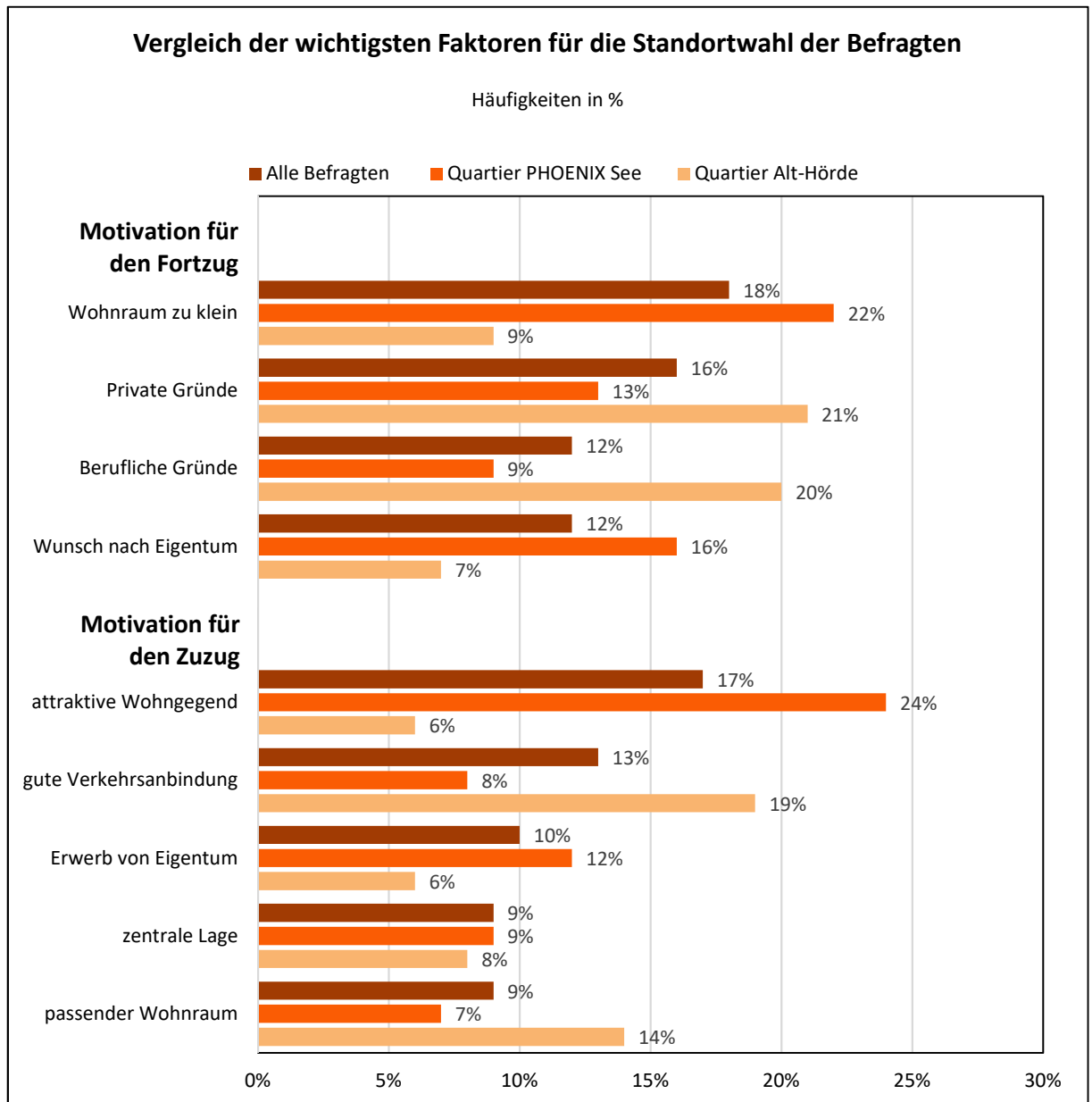
Abbildung 60: Motivation für den Zuzug (Quartier PHOENIX See und Alt-Hörde)



Auch bei den Pull-Faktoren ist eine Betrachtung nach Einkommensklassen interessant. Die Aussagekraft ist jedoch erneut eingeschränkt. Befragte aus den unteren Haushalts-Einkommensklassen gaben besonders oft den passenden Wohnraum, eine gute Verkehrsanbindung, private und berufliche Gründe sowie die günstigen Kosten an. Befragte aus höheren Haushalts-Einkommensklassen nannten eher die attraktive Wohngegend und den Erwerb von Eigentum.

Abbildung 61/62 fasst die oben dargestellten Push- und Pull-Faktoren zusammen. Dabei wird nochmals deutlich, dass sich die Antworten seitens der Befragten aus beiden untersuchten Quartieren zum Teil deutlich unterscheiden.

Abbildung 61/62: Zusammenfassung der meistgenannten Push- und Pull-Faktoren

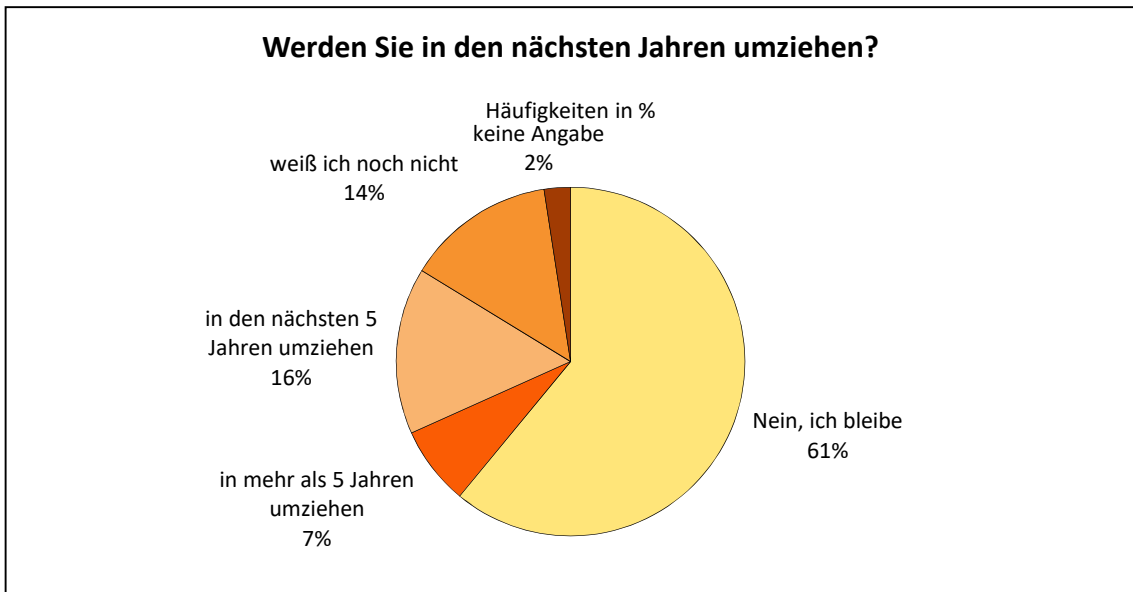


4.2.4 Zukünftiges Wanderungsverhalten

Zum Abschluss des Themenkomplexes „Wanderungs- und Umzugsmotive“ werden die Absichten der Bewohner für die Zukunft bezüglich ihres Wanderungsverhaltens vorgestellt.

Auf die Frage, ob in den nächsten Jahren ein Umzug geplant ist, gab ein Großteil der Befragten (61 %) an, nicht umziehen zu wollen. Der jetzige Wohnstandort soll also langfristig genutzt werden. Einen Umzug beabsichtigen in den nächsten fünf Jahren 16 % und in einem über fünf Jahre hinausgehenden Zeitraum 7 %. Etwa ein Viertel der Befragten war sich entweder nicht sicher (14 %) oder gab nichts an (2 %) (vgl. Abb. 63).

Abbildung 63: Zukünftiges Wanderungsverhalten



Im Quartier PHOENIX See planen 64 % der Befragten nicht umzuziehen. Damit ist dieser Anteil etwas größer als im gesamten Untersuchungsgebiet (vgl. Abb. 63). Dies unterstreicht, dass der Wohnstandort im Quartier PHOENIX See langfristig genutzt werden soll (vgl. Abb. 64).

In Alt-Hörde ist der Anteil der Personen, welche am jetzigen Wohnstandort bleiben möchten, mit 56 % etwas geringer. Des Weiteren gaben 12 % an, in mehr als fünf Jahren umziehen zu wollen. 16 % der Befragten zeigten sich noch unentschlossen (vgl. Abb. 65). Im Vergleich zu den Ergebnissen aus dem Quartier PHOENIX See wird deutlich, dass am PHOENIX See eine auf mehr Langfristigkeit ausgerichtete Sesshaftigkeit zu beobachten ist. In Alt-Hörde ist dies nicht so deutlich zu erkennen.

Abbildung 64: Zukünftiges Wanderungsverhalten (Quartier PHOENIX See)

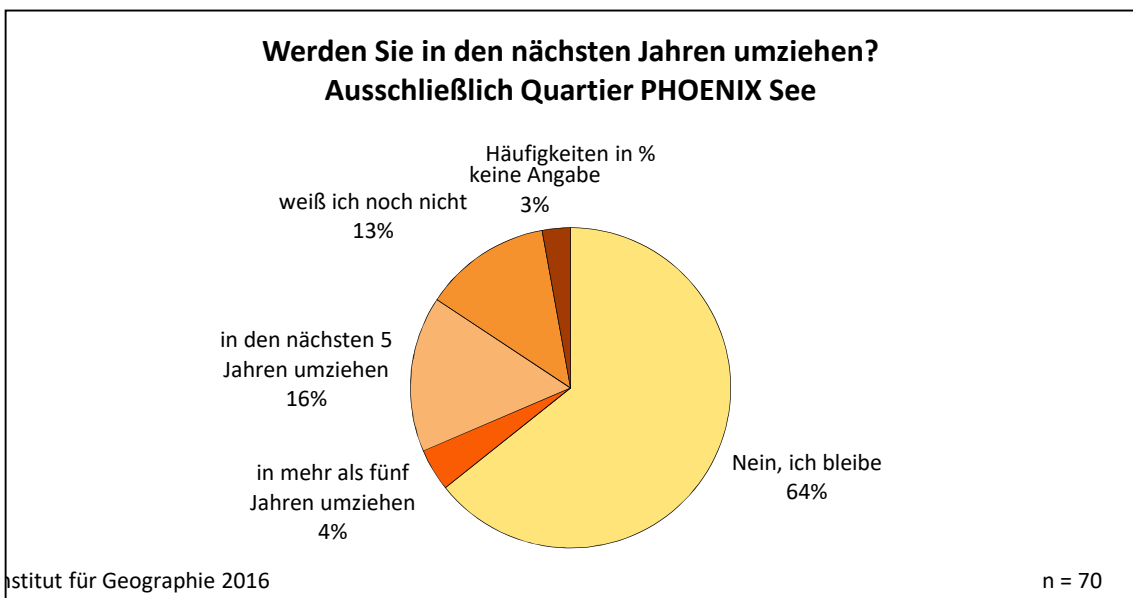
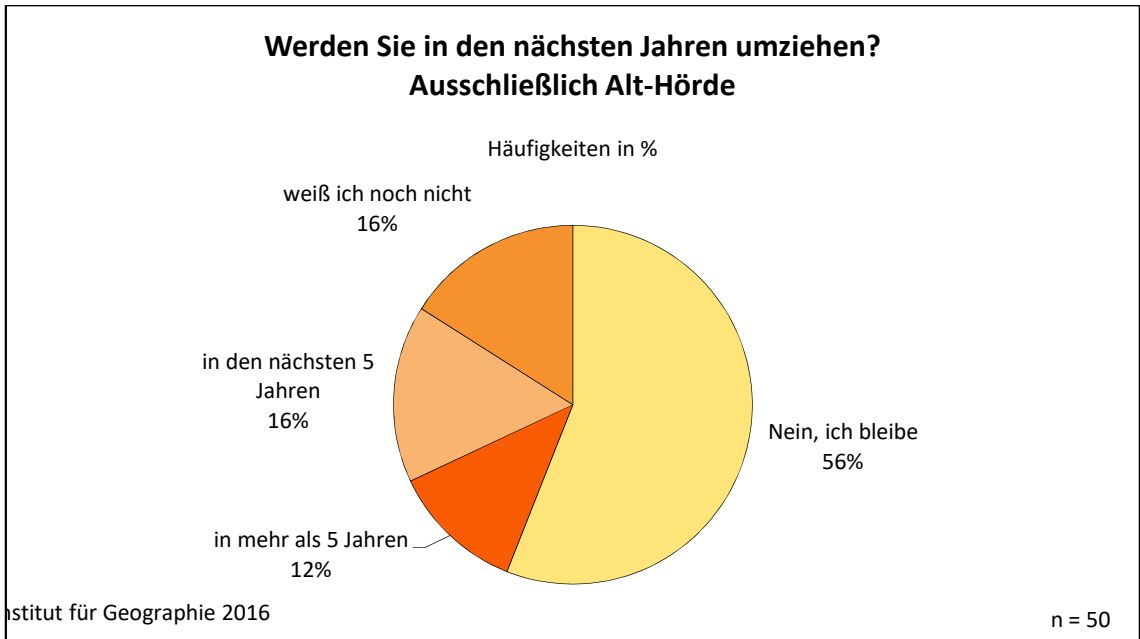
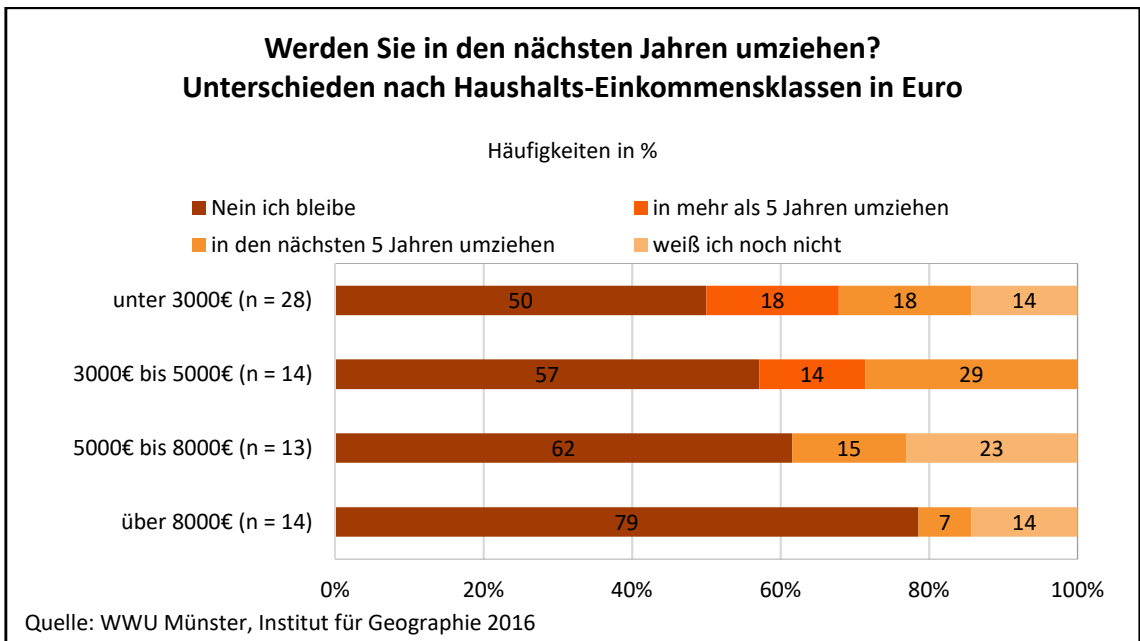


Abbildung 65: Zukünftiges Wanderungsverhalten (Alt-Hörde)



Betrachtet man die Zukunftsplanung der Befragten in Verbindung mit den Einkommensklassen, zeigt sich, dass mit steigendem Einkommen auch der Anteil derer steigt, die ihren jetzigen Wohnstandort nicht verlassen wollen (vgl. Abb. 66).

Abbildung 66: Zukünftiges Wanderungsverhalten nach Einkommensklassen



Bei der Unterscheidung nach Altersklassen wird deutlich, dass ältere Personen eher dazu neigen, an ihrem derzeitigen Wohnstandort zu bleiben. Jüngere Personen gaben hingegen deutlich häufiger an, in Zukunft den Wohnstandort wechseln zu wollen (vgl. Abb. 67).

Abbildung 67: Zukünftiges Wanderungsverhalten nach Altersklassen

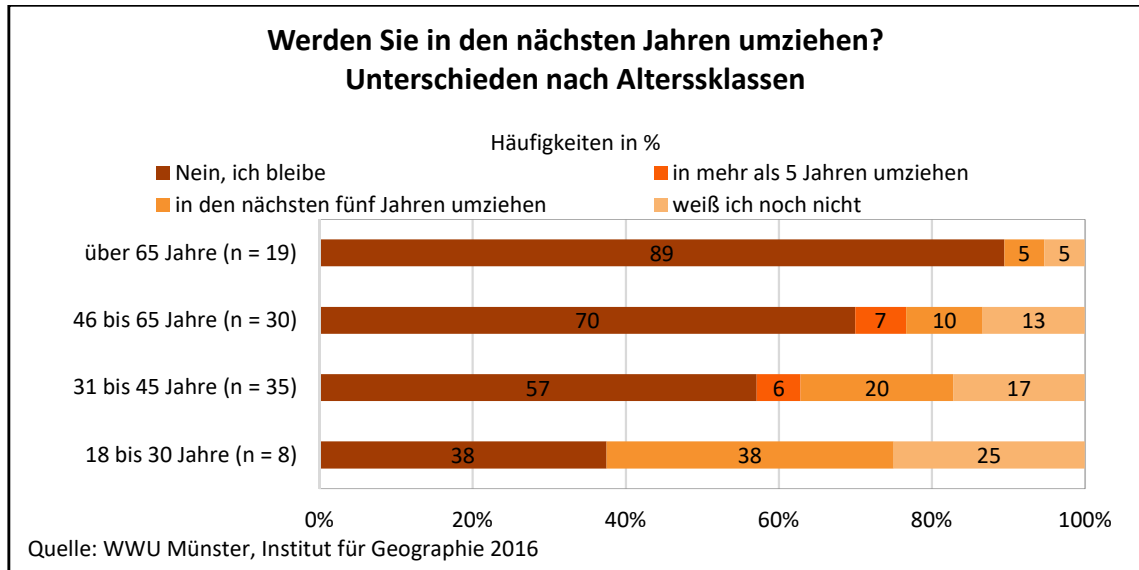
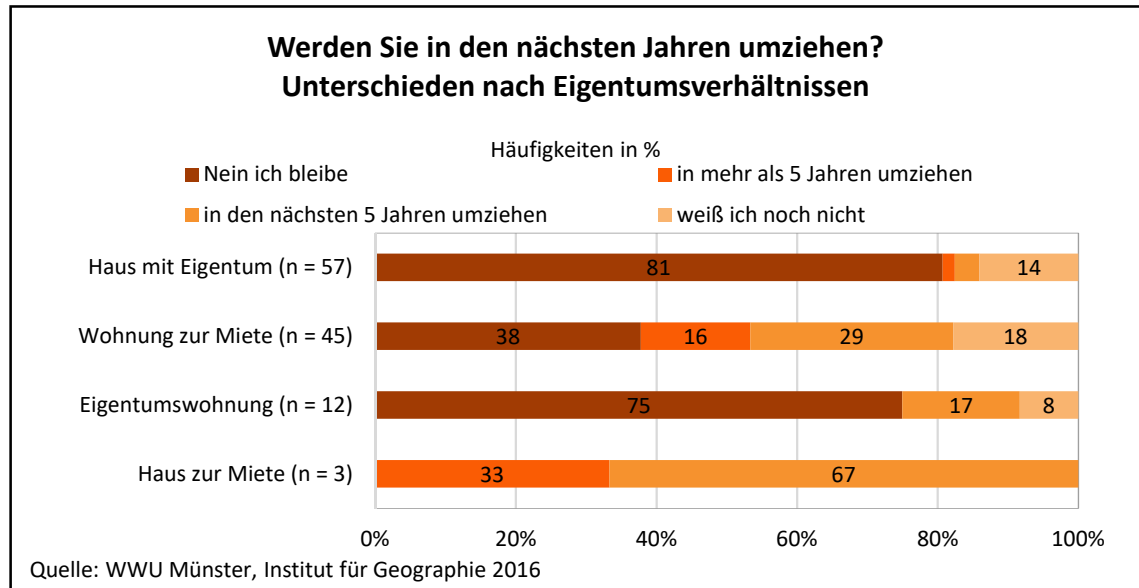


Abbildung 68 zeigt, dass besonders Befragte, welche Eigentümer eines Hauses (81 %) oder einer Wohnung (75 %) sind, mit deutlichem Anteil den jetzigen Wohnstandort nicht verlassen wollen. Befragte Personen, die zur Miete wohnen, sind eher bereit, in den nächsten Jahren das Haus bzw. die Wohnung zu verlassen und umzuziehen.

Abbildung 68: Zukünftiges Wanderungsverhalten nach Eigentumsverhältnissen



4.2.5 Zwischenfazit

In diesem Teilkapitel wurden die Wanderungs- und Umzugsmotive der Befragten am Quartier PHOENIX See und in Alt-Hörde genauer untersucht. Hierdurch sollte die Anziehungs- und Strahlkraft des Projektes PHOENIX See herausgestellt und mögliche Unterschiede innerhalb des Untersuchungsgebietes herausgearbeitet werden. Unter Betrachtung der Wohndauer stellt sich heraus, dass die Befragten im Quartier PHOENIX See projektbedingt frühestens im Jahr 2011 in ihr Wohngebiet gezogen sind. In Alt-Hörde stieg der Anteil an Bewohnern, die neu hinzugezogen sind, mit der Fertigstellung des Projektes PHOENIX See gegenüber früheren Jahren leicht an.

Bei der Herkunft der Bewohner im Untersuchungsgebiet ist festzuhalten, dass ein Großteil zuvor in Dortmund und der näheren Umgebung gewohnt hat. Diese Untersuchungsergebnisse lassen darauf schließen, dass das Quartier PHOENIX See nicht nur über die Grenzen Dortmunds hinaus, sondern auch für Bewohner aus ganz Dortmund einen attraktiven Wohnstandort darstellt und eine hohe Anziehungskraft auch für umliegende Wohngebiete und Stadtbezirke besitzt. Sowohl die genannten Gründe für den Fortzug, als auch die Motivationen für die Wahl des neuen Wohnstandortes und den Zuzug in diesen unterscheiden sich zwischen dem Quartier PHOENIX See und Alt-Hörde, auch differenziert nach Haushalts-Einkommensklassen lassen sich Unterschiede erkennen.

Auf Basis der Erhebungen lässt sich feststellen, dass das Quartier PHOENIX See von den Befragten als langfristiger Wohnstandort genutzt werden soll.

4.3 Sozial- und Nachbarschaftskontakte

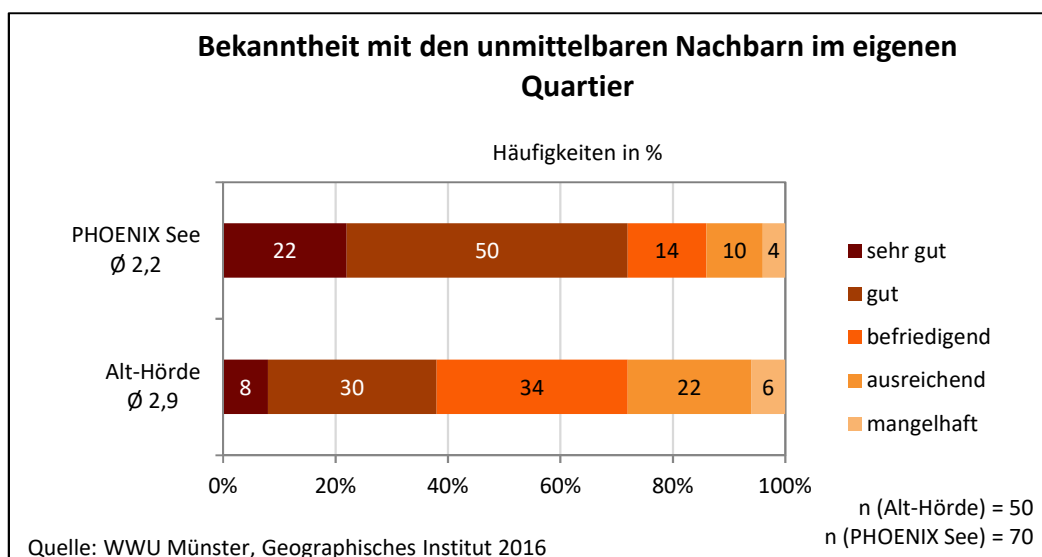
Regina Schubert und Fabian Kappesser

Im vierten Teil des Fragebogens („Sozial- und Nachbarschaftskontakte“) liegt der Fokus auf den sozialen Strukturen in Hörde, insbesondere auf deren unterschiedlichen Ausprägungen in den jeweiligen Quartieren und auf den Bewertungen durch die Bewohner. Der Fragenblock dient dazu, eine detaillierte Darstellung der sozialen Kontakte in ganz Hörde zu ermöglichen sowie die sozialen Kontakte zwischen den Bewohnern Alt-Hördes und jenen aus dem neuen Quartier PHOENIX See aufzuzeigen.

4.3.1 Bewertung der Bekanntheit mit den Nachbarn

Zunächst wurde abgefragt, wie gut das Miteinander Bekanntsein unter den unmittelbaren Nachbarn ist. Diese Bewertung konnte mittels der Noten „sehr gut“ bis „mangelhaft“ eingeschätzt werden. Die Antworten auf diese Frage sollen Aufschluss darüber geben, ob es Kontakt zwischen den Nachbarn innerhalb eines Quartiers gibt bzw. wie ausgeprägt sich dieser Kontakt darstellt.

Abbildung 69: Bekanntheit mit den unmittelbaren Nachbarn im eigenen Quartier



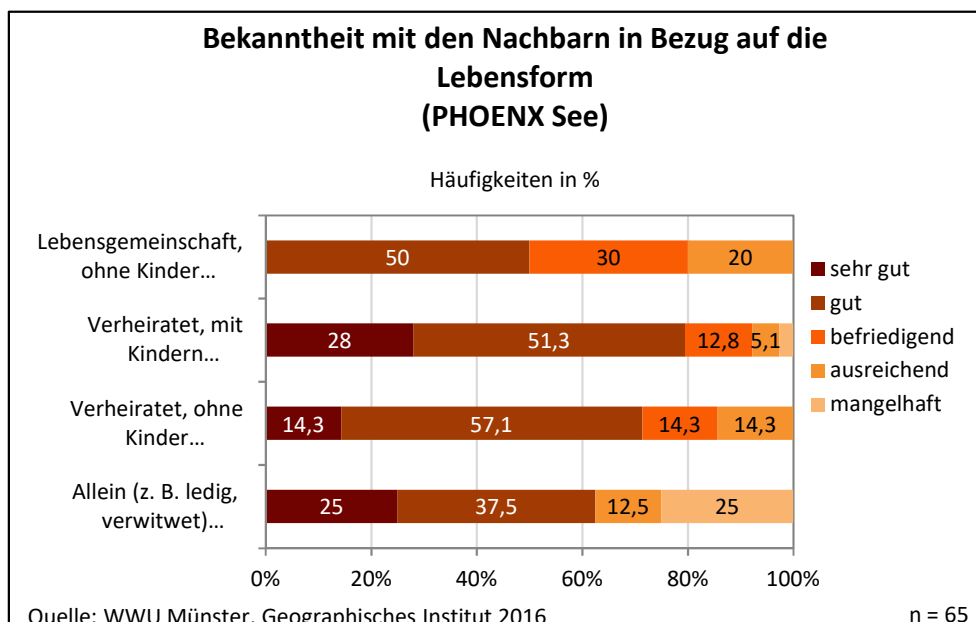
Im Quartier PHOENIX See geben fast drei Viertel (72 %) der Befragten an, dass sie ihre Nachbarn sehr gut (22 %) bzw. gut (50 %) kennen (s. Abb. 69). 14 % der Befragten bezeichnen die Bekanntheit als eher befriedigend und 14 % geben an, ihre Nachbarn ausreichend (10 %) bis mangelhaft (4 %) zu kennen. Der

errechnete Mittelwert der erhobenen Daten ergibt im Quartier PHOENIX See die Note 2,2. Diese positive Bewertung der Kontakte zwischen den Nachbarn könnte dem Umstand geschuldet sein, dass zur gleichen Zeit viele Familien bzw. Personen in einem ähnlichen Lebensabschnitt ins Quartier PHOENIX See gezogen sind. Rund 70 % der dort Befragten sind im Alter zwischen 18 und 40 Jahre und fast 60 % sind verheiratet und haben Kinder.

In Alt-Hörde geben nur etwas mehr als ein Drittel der Befragten an, dass sie ihre Nachbarn sehr gut (8 %) bzw. gut (30 %) kennen (s. Abb. 69). Ein gutes weiteres Drittel (34 %) bewertet die Bekanntheit als befriedigend und 28 % geben an, ihre Nachbarn ausreichend (22 %) bis mangelhaft (6 %) zu kennen. Der aus den erhobenen Daten errechnete Mittelwert liegt in Alt-Hörde bei der Note 2,9. Ein Grund für diese mittelmäßige Bewertung der Bekanntheit untereinander könnte sein, dass die Bewohnerstruktur der befragten Gruppe im Vergleich zum Quartier PHOENIX See heterogener in Bezug auf das Alter und die Lebensform ist. In Alt-Hörde sind nur 46 % der Befragten im Alter zwischen 18 und 40 Jahre und 32 % in der Altersgruppe von 41 bis 64 Jahren. Die Lebensformen stellen sich ebenfalls heterogener dar als im Quartier PHOENIX See: 30 % der Befragten sind verheiratet und haben Kinder, 28 % sind verheiratet sowie kinderlos und 14 % leben alleine.

Die Analyseergebnisse der Antworten auf die Frage der Bekanntheit mit den Nachbarn – ausgehend von der eigenen Lebensform – im Quartier PHOENIX See (s. Abb. 70) zeigen, dass vor allem Alleinlebende die Bekanntheit mit den Nachbarn als mangelhaft bewerten (25 %). Die Analyse bestätigt, dass Verheiratete mit Kindern einen besseren Kontakt zu den Nachbarn im eigenen Quartier haben. Die errechneten Mittelwerte betrachtend, bewerten Lebensgemeinschaften ohne Kinder und Alleinstehende den Kontakt am negativsten. Verheiratete mit wie auch ohne Kinder bewerten den Kontakt als gut. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass in der Graphik nur die Lebensformgruppen berücksichtigt sind, die bei der Befragung mit mindestens fünf Haushalten vertreten waren. Somit fallen die Alleinerziehenden (ein Haushalt) und die Gruppe der in einer Lebensgemeinschaft Lebenden (vier Haushalte) aus der Bewertung heraus. Dieses Vorgehen gilt für alle folgenden Darstellungen der Ergebnisse.

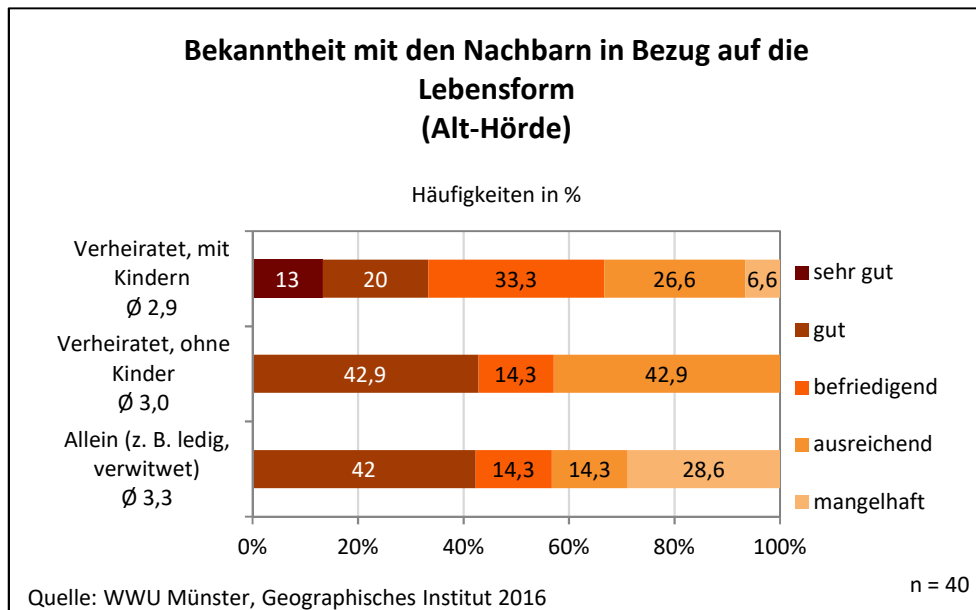
Abbildung 70: Bekanntheit der Nachbarn in Bezug auf die Lebensform (PHOENIX See)



Die Abbildung Alt-Hörde (s. Abb. 70) beinhaltet weniger Gruppen. Dies liegt daran, dass einige Gruppen bzw. Lebensformen im Quartier Alt-Hörde nur geringfügig vertreten sind und somit nicht dargestellt wer-

den. Auch in Alt-Hörde bewertet die Gruppe der Verheirateten mit Kindern die Bekanntheit am positivsten. Sie vergibt als einzige Gruppe die Note sehr gut. Im Gegensatz zum Quartier PHOENIX See sind in dieser Gruppe jedoch auch Vertreter, die den Kontakt als mangelhaft bezeichnen. Alle anderen Gruppen bewerten den Kontakt höchstens als gut. Die Mittelwerte zeigen nur geringe Abweichungen zwischen den Gruppen, die Bewertung der Bekanntheit liegt bei allen bei durchschnittlich befriedigend. Des Weiteren lässt sich erkennen, dass durch alle Gruppen hindurch die Bewertung negativer ausfällt als im Quartier PHOENIX See.

Abbildung 71: Bekanntheit mit den Nachbarn in Bezug auf die Lebensform (Alt-Hörde)



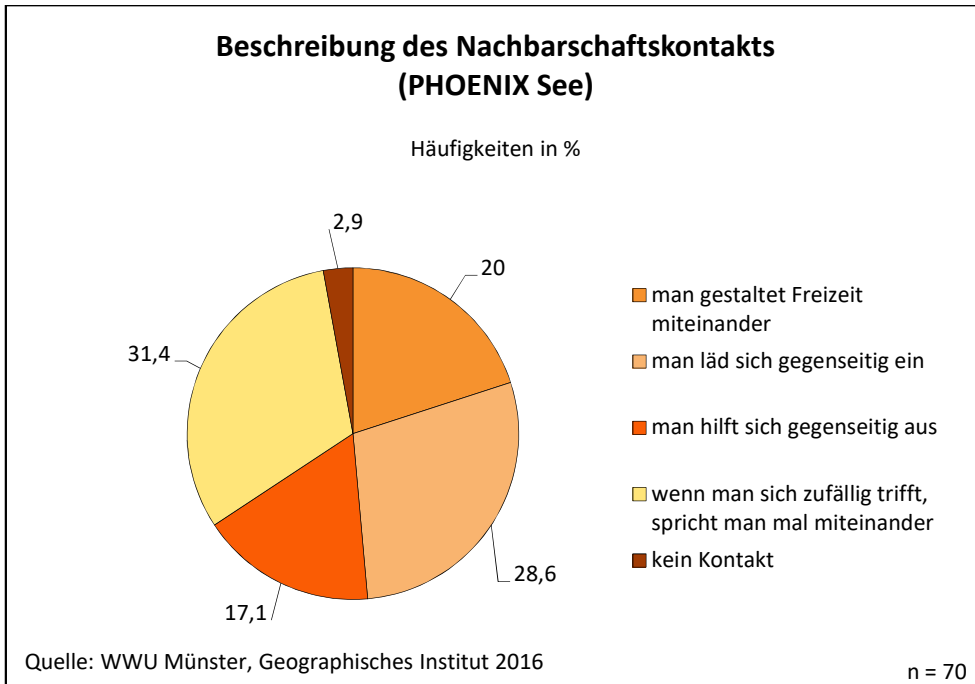
4.3.2 Der Nachbarschaftskontakt

In einer weiteren Frage wurde eruiert, wie man den Kontakt zu seinen Nachbarn beschreiben würde. Diese Frage gibt Aufschluss darüber, ob es ein harmonisches Zusammenleben gibt oder ob Konfliktverhältnisse in der direkten Nachbarschaft vorherrschen.

In Abbildung 72 ist zu sehen, dass im Quartier PHOENIX See fast die Hälfte der Bewohner intensiven Kontakt zu ihren Nachbarn pflegt. 20 % der befragten Personen gestalten ihre Freizeit miteinander und 29 % laden sich gegenseitig ein. 17 % der Befragten helfen sich gegenseitig aus, wenn beispielsweise ein Haushalts- oder Gartengerät gebraucht wird. Knapp ein Drittel hat ein weniger intensives Verhältnis zu seinen Nachbarn und redet lediglich bei zufälligen Zusammentreffen mit diesen. 3 % haben keinen Kontakt zu ihren Nachbarn; niemand gibt an, in einem Konfliktverhältnis mit seinen Nachbarn zu stehen.

Die Ergebnisse dieser Frage bestätigen die Angaben der Befragten, die zuvor zur Bekanntheit mit den Nachbarn dargestellt wurden. Im Quartier PHOENIX See kennt man sich nicht nur untereinander, sondern es wird auch die Freizeit miteinander verbracht und gegenseitig Hilfe geleistet.

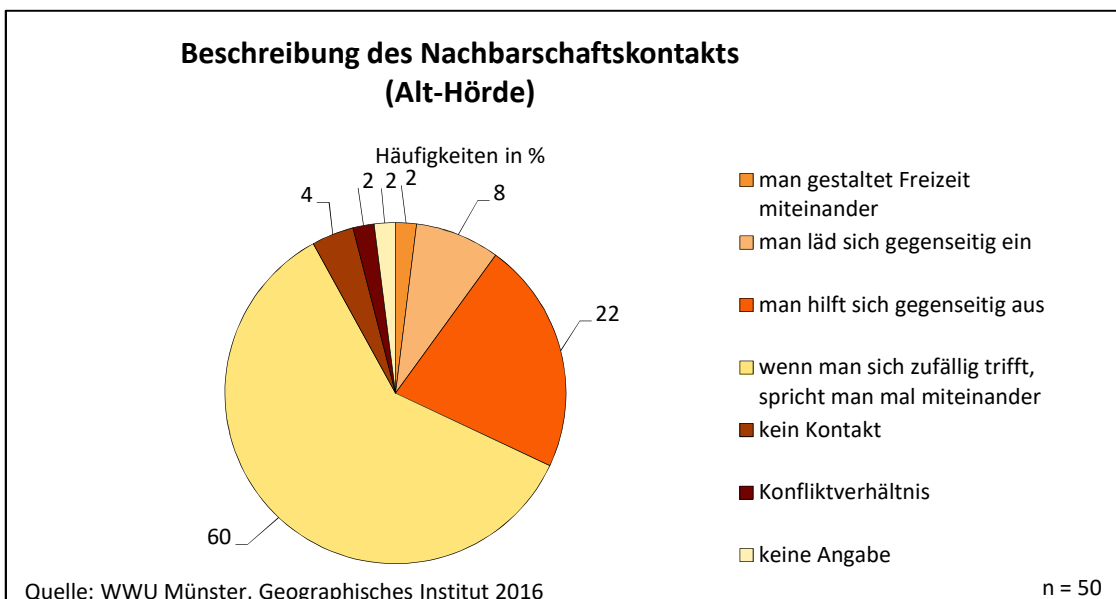
Abbildung 72: Beschreibung des Nachbarschaftskontakts (PHOENIX See)



In Alt-Hörde (s. Abb. 73) zeigt sich hingegen ein differenzierteres Bild. Nur 10 % der Bewohner haben intensiven Kontakt zu ihren Nachbarn. Im Detail heißt dies, dass gerade einmal 2 % der Befragten Freizeit mit ihren Nachbarn gestalten und nur 8 % sich gegenseitig einladen. 22 % helfen sich bei Bedarf aus und rund 60 % haben ein weniger intensives Verhältnis und sprechen nur bei einem zufälligen Zusammentreffen mit ihren Nachbarn. 4 % haben gar keinen Kontakt zu ihren Nachbarn und 2 % sagen, dass das Verhältnis zu ihren Nachbarn konfliktbeladen ist.

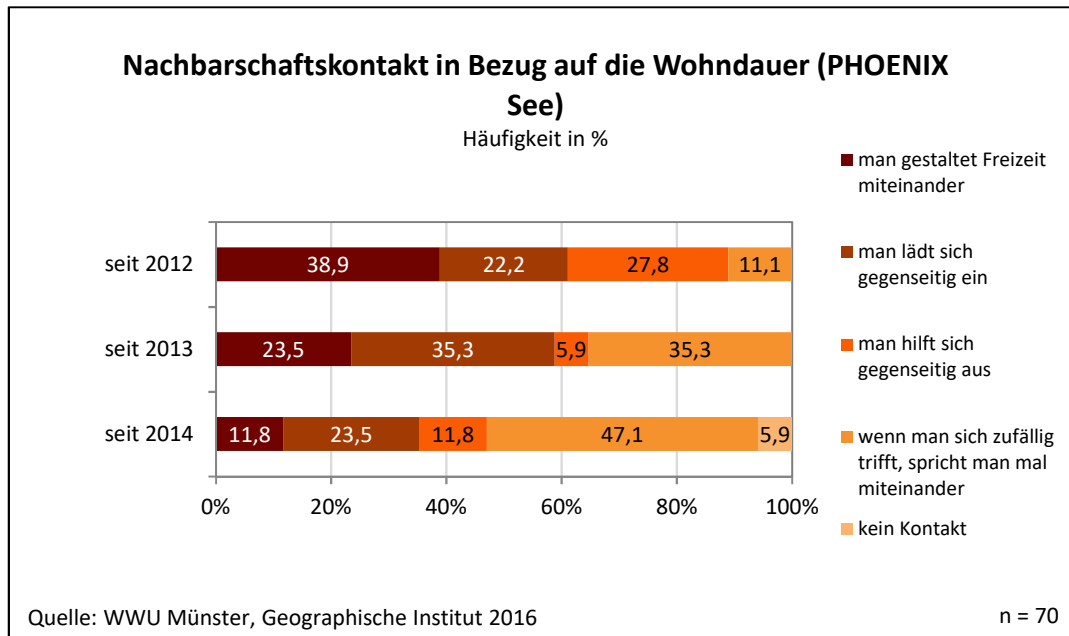
Die Antworten auf die Frage zu der Art des Kontaktes zu den Nachbarn spiegeln auch hier die Ergebnisse zu der Bekanntheit mit den Nachbarn wider. Das Miteinander Bekanntsein ist weniger stark als im Quartier PHOENIX See ausgeprägt und der Kontakt stellt sich als oberflächlicher dar.

Abbildung 73: Beschreibung des Nachbarschaftskontakts (Alt-Hörde)



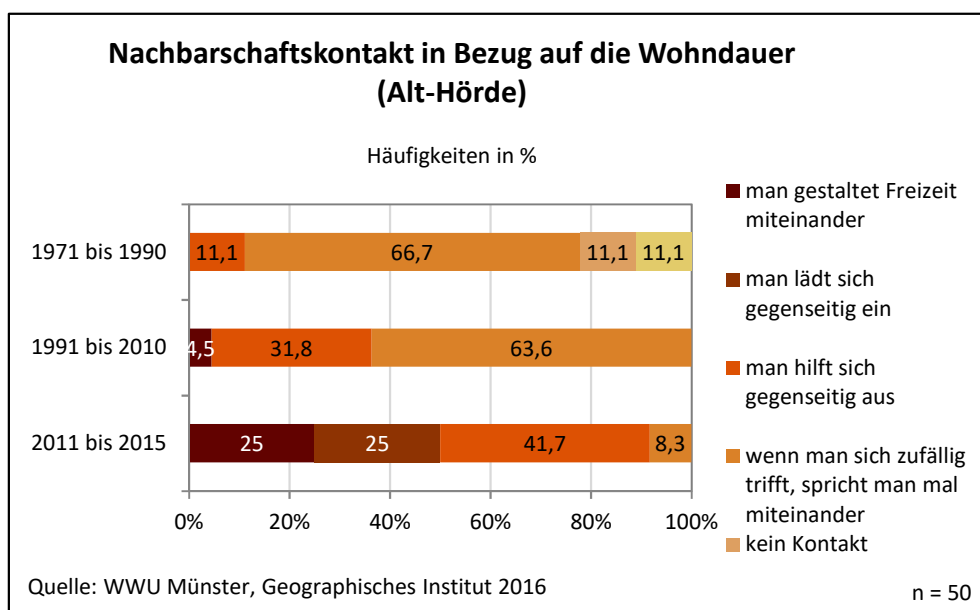
In Abbildung 74 sind die Ergebnisse aus dem Quartier PHOENIX See zur Frage nach der Ausprägung des Nachbarschaftskontakts in Bezug auf die Wohndauer dargestellt. Umso länger die Bewohner im Quartier leben, desto intensiver ist der Nachbarschaftskontakt. Rund 60 % der Befragten, die seit 2012 dort wohnen, geben an, Freizeit mit ihren Nachbarn zu verbringen und sich gegenseitig einzuladen. Bei den „neueren“ Bewohnern sind es lediglich rund 35 %.

Abbildung 74: Nachbarschaftskontakt in Bezug auf die Wohndauer (PHOENIX See)



In Alt-Hörde (s. Abb. 75) stellt sich die Situation anders dar. Dort haben die „Alteingesessenen“ merklich weniger intensiven Kontakt zu ihren Nachbarn als die „neu“ Zugezogenen.

Abbildung 75: Nachbarschaftskontakt in Bezug auf die Wohndauer (Alt-Hörde)

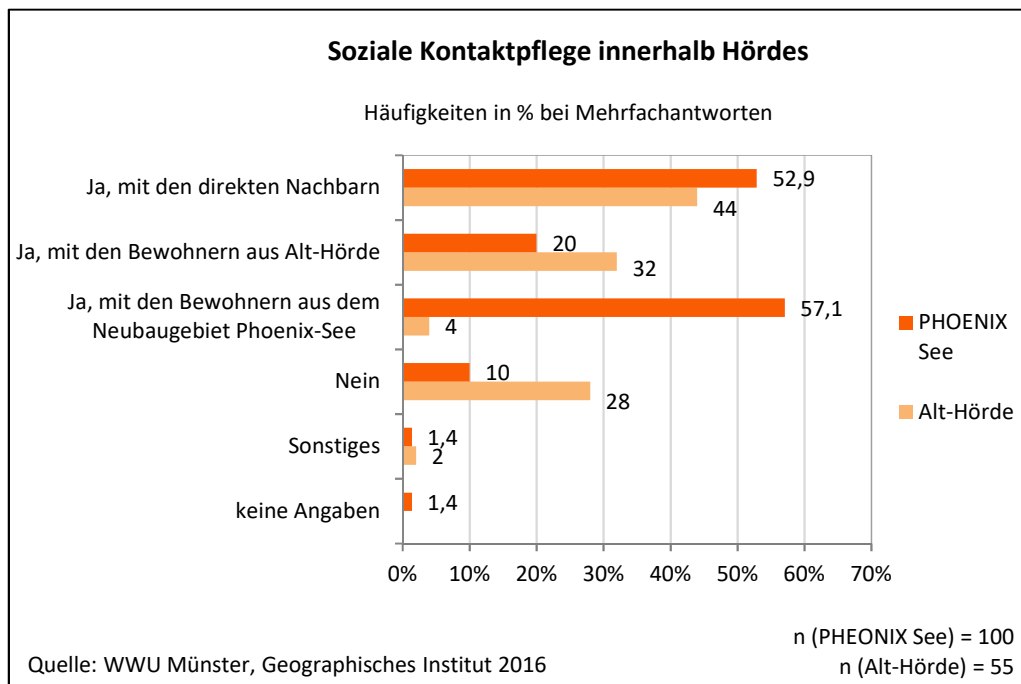


4.3.3 Soziale Kontakte innerhalb Hördes

Um Erkenntnisse über die Vernetzung zwischen den Bewohnern Alt-Hördes und des Quartiers PHOENIX See zu erlangen, wurde der soziale Kontakt zwischen den Bewohnern in ganz Hörde abgefragt. Diese Frage diente dazu herauszufinden, ob soziale Kontakte nur mit den Nachbarn im eigenen Quartier gepflegt werden, oder auch mit Bewohnern aus dem jeweils anderen Quartier.

In Abbildung 76 sind die Antworten der befragten Personen aus dem Quartier PHOENIX See und Alt-Hörde dargestellt. Der direkte Vergleich zeigt, dass – wie oben bereits aufgezeigt – grundsätzlich Kontakt im eigenen Quartier gepflegt wird und dass die Bewohner aus PHOENIX See eher Kontakt zu Bewohnern aus Alt-Hörde pflegen als umgekehrt. Die Befragten hatten die Möglichkeit, den sozialen Kontakt in Gesamthörde mit Mehrfachantworten zu beschreiben. Auch in dieser Auswertung (Abb. 76) zeigt sich, dass die Bewohner aus dem Quartier PHOENIX See (52,9 %) mehr Kontakt zu den direkten Nachbarn pflegen als die Bewohner aus Alt-Hörde (44 %). Jeder Fünfte (20 %) aus dem Quartier PHOENIX See gibt an, soziale Kontakte mit Bewohnern aus Alt-Hörde zu pflegen. Andersherum sind es gerade einmal 4 % der Bewohner aus Alt-Hörde, die soziale Kontakte mit den Bewohnern aus dem Quartier PHOENIX See haben. Knapp ein Drittel der Befragten aus Alt-Hörde geben sogar an, gar keine sozialen Kontakte zu pflegen.

Abbildung 76: Soziale Kontaktpflege innerhalb Hördes



4.3.4 Soziale Durchmischung

Die Frage, ob es eine soziale Durchmischung hinsichtlich der Aspekte Altersstruktur, Einkommensklassen und Haushalts-/Lebensformen im Stadtteil Hörde gibt, dient dazu herauszufinden, wie die Bewohner Alt-Hördes und des Quartiers PHOENIX See die soziale Durchmischung bewerten und ob es Unterschiede in der Wahrnehmung gibt. In Abbildung 77 sind die Ergebnisse dargestellt.

Im Quartier PHOENIX See bestätigt fast die Hälfte der Befragten, dass eine soziale Durchmischung in Bezug auf die Haushalts- und Lebensform besteht. 22,9 % stimmen teilweise zu und nur ca. 6 % widersprechen dieser These und stimmen weniger oder gar nicht zu. Im Durchschnitt (2,3) geben die Befragten an, dass eine soziale Durchmischung in Bezug auf die Haushalts-/Lebensformen vorhanden ist. In Alt-Hörde stimmt

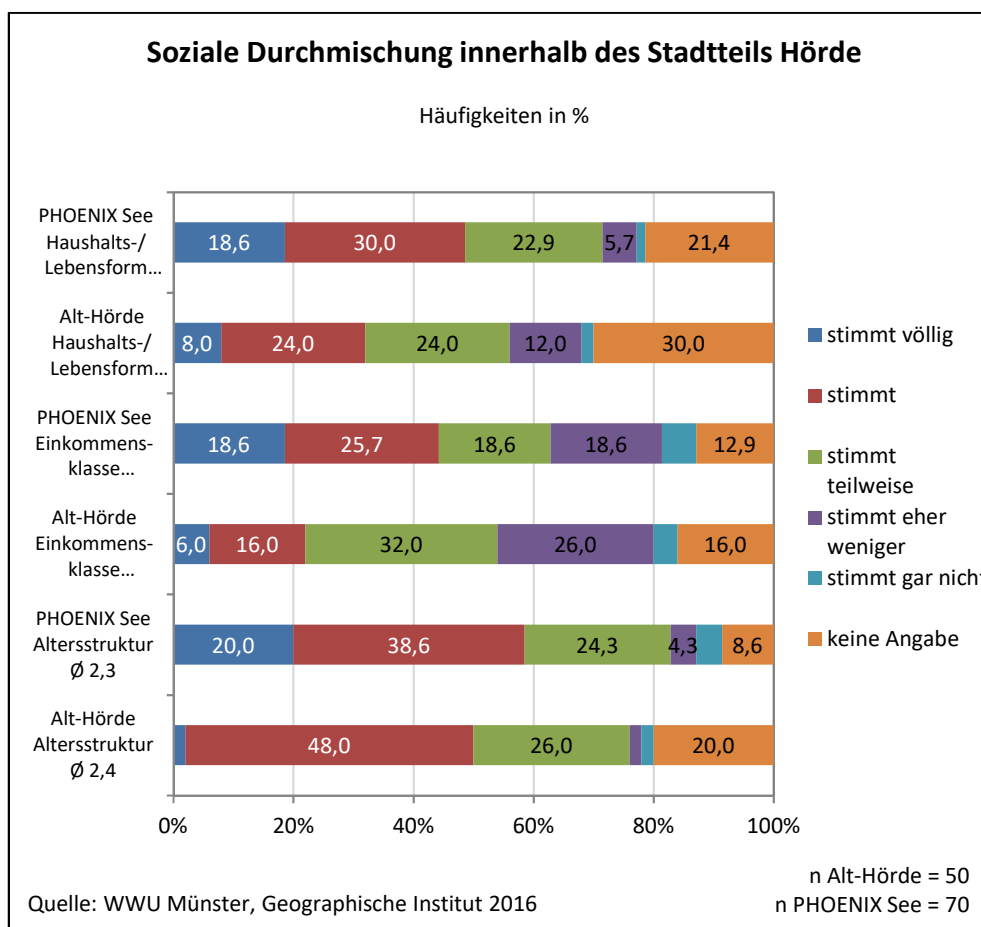
nur knapp ein Drittel der Befragten zu, dass eine soziale Durchmischung hinsichtlich der Haushalts- und Lebensform besteht. Knapp ein Viertel der Befragten stimmt teilweise zu und ca. 15 % widersprechen dieser These und stimmen weniger oder gar nicht zu. Im Durchschnitt (2,4) wird ebenfalls angegeben, dass eine soziale Durchmischung vorhanden ist.

Diese Durchmischung sehen rund 45 % der im Quartier PHOENIX See Befragten ebenfalls bei den Einkommensklassen. 18,6 % stimmen teilweise zu und etwas über 20 % stimmen weniger bzw. gar nicht zu. Im Durchschnitt (2,6) geben die Befragten an, dass eine soziale Durchmischung in Bezug auf die Einkommensklassen teilweise besteht. In Alt-Hörde stimmen nur 22 % der Befragten zu. 32 % stimmen teilweise zu und ca. 30 % stimmen weniger bzw. gar nicht zu. Im Durchschnitt (3,0) bewerten die Befragten ebenfalls, dass eine soziale Durchmischung in Bezug auf die Einkommensklassen teilweise vorhanden ist.

Bei der Altersstruktur nehmen fast 60 % der Befragten aus dem Quartier PHOENIX See eine Durchmischung in Hörde wahr. Rund ein Viertel sieht die Durchmischung nur teilweise und ca. 6 % weniger oder gar nicht. Im Durchschnitt (2,3) sind die Befragten der Meinung, dass eine soziale Durchmischung in Bezug auf die Altersstruktur vorhanden ist. In Alt-Hörde ist es knapp die Hälfte der Befragten, die eine Durchmischung sieht. Für rund ein Viertel ist sie nur teilweise vorhanden und für ca. 6 % weniger oder gar nicht. Im Durchschnitt (2,7) sagen die Befragten, dass eine soziale Durchmischung in Bezug auf die Altersstruktur teilweise vorhanden ist.

Die Mittelwerte zeigen, dass die Befragten in Alt-Hörde eine soziale Durchmischung grundsätzlich weniger stark wahrnehmen, als die Bewohner aus dem Quartier PHOENIX See.

Abbildung 77: Bewertung der sozialen Durchmischung innerhalb des Stadtteils Hörde anhand bestimmter Indikatoren



4.3.5 Zwischenfazit „Sozial- und Nachbarschaftskontakte“

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Bekanntheit der unmittelbaren Nachbarn im Quartier PHOENIX See als gut empfunden wird. Verheiratete mit wie auch ohne Kinder bewerten den Kontakt positiver als Alleinlebende oder Lebensgemeinschaften ohne Kinder. In Alt-Hörde wird die Bekanntheit der direkten Nachbarn von allen befragten Gruppen im Durchschnitt als befriedigend bewertet, wobei die Alleinlebenden diese am negativsten bewerten. Der Kontakt zu den unmittelbaren Nachbarn wird von der Hälfte der Befragten im Quartier PHOENIX See als intensiv beschrieben, in Alt-Hörde lediglich von 10 %. In Bezug auf die Wohndauer zeigt sich, dass in Alt-Hörde die Intensität des Kontaktes mit der Wohndauer abnimmt. Im Quartier PHOENIX See zeigt sich eine konträre Entwicklung. Dort nimmt die Intensität mit der Wohndauer zu. Wobei hier nur eine relativ kurze Wohndauer als Vergleich zur Verfügung steht. Generell stellen sich im Quartier PHOENIX See die sozialen Kontakte unter den Nachbarn als ausgeprägter dar. Es wird mehr Zeit miteinander verbracht und es herrscht zum Teil ein freundschaftliches Verhältnis. Dass man keinen Kontakt hat oder sogar in einem Konfliktverhältnis zu seinen Nachbarn steht, ist kaum oder gar nicht gegeben. In Alt-Hörde ist der soziale Kontakt zu den Nachbarn nicht so stark ausgeprägt. Jeder Fünfte hilft sich zwar gegenseitig und mehr als jeder Zweite spricht auch mal bei zufälligen Treffen miteinander, aber man verbringt kaum Freizeit miteinander.

Bei der Auswertung der Fragen zu den sozialen Kontakten in Gesamt-Hörde kam heraus, dass eher Kontakte im eigenen Quartier gepflegt werden und die Bewohner des Quartiers PHOENIX See eher Kontakt zu Bewohnern aus Alt-Hörde pflegen als umgekehrt. Eine soziale Durchmischung in Hörde wird von den Bewohnern des Quartiers PHOENIX See eher gesehen als von den Bewohnern in Alt-Hörde. Beide Gruppen bewerten die soziale Durchmischung in Bezug auf die Einkommensklassen am geringsten und in Bezug auf die Haushalts-/Lebensformen (PHOENIX See) und Altersstruktur (Alt-Hörde) am höchsten.

4.4 Akzeptanz und Nutzung infrastruktureller Angebote

Lukas Peschke und Daniel Reker

Im folgenden Unterkapitel, das insbesondere auf dem sozioökonomischen Kapitel 4.1.7 („Überwiegend genutztes Verkehrsmittel und Anzahl der Pkw pro Haushalt“) aufbaut, wird der Aspekt der „Akzeptanz und Nutzung von infrastrukturellen Angeboten“ durch die Bewohner des Untersuchungsgebiets betrachtet. In der Erhebung wurden die Fragen 16 bis 19 des Fragebogens dazu genutzt, Informationen zum Versorgungsangebot, aber auch zum Freizeitangebot zu erhalten.

Neben einer Gegenüberstellung der beiden Quartiere PHOENIX See und Alt-Hörde wird das vorhandene Angebot im Sinne einer Bestandsanalyse in zusätzlichen Kartierungen und Übersichten ergänzt, um die Aussagen der Bewohner besser einordnen zu können. Auch die auf der Homepage der Stadt Dortmund veröffentlichten „Imagetexte“ sollen für eine kritische Hinterfragung als Basis dienen.

Abbildung 78: Blick vom Aussichtshügel Richtung Südwesten auf den PHEONIX See



Foto: PESCHKE 2016

Die „Akzeptanz und Nutzung infrastruktureller Angebote“ beeinflusst die Wohn- und Lebensqualität maßgeblich. Dabei stellt die Einbindung eines neuen Wohnquartiers in einen bestehenden Stadtteil Verkehrsplaner, Stadtplaner, Architekten und Stadtentwässerung gleichermaßen vor große Herausforderungen: Neben einer guten Verkehrsanbindung, einer angenehmen Atmosphäre für Bewohner und Besucher, Sauberkeit und Ordnung, Freizeitangeboten, die nachgefragt werden und zugleich als Besuchermagnet dienen sollen, einem ausreichenden und zugleich räumlich nahen Versorgungs- und Konsumangebot usw., wünscht sich insbesondere die Dortmunder und speziell die Hörder Bevölkerung aller Altersgruppen den PHOENIX See als Naherholungsort am Wasser (vgl. Abb. 78).

4.4.1 Versorgungsangebot

Daniel Reker

In diesem Abschnitt soll auf das Nutzungsverhalten der Bewohner aus Alt-Hörde und der Bewohner aus dem Quartier PHOENIX See in Bezug auf Versorgungseinrichtungen eingegangen werden. Dabei wurde untersucht, wo welche Versorgungseinrichtungen genutzt werden, wie zufrieden die Hörder mit den vorhandenen Versorgungsangeboten sind und welche Versorgungsangebote in Hörde vermisst werden.

Eine Frage zielte darauf ab, herauszufinden, wo die Bewohner des Untersuchungsgebiets verschiedenste Einrichtungen besuchen. Dazu zählen Versorgungseinrichtungen für den täglichen, mittelfristigen und langfristigen Bedarf, einfache und gehobene Dienstleistungen, Dienstleistungen des Gesundheitswesens, soziale Dienstleistungen, Freizeit- und Sportanlagen, gastronomische Einrichtungen, Theater-, Konzert- und Museumsbesuche.

Waren für den täglichen Bedarf werden von den Bewohnern des Quartiers PHOENIX See (vgl. Abb. 81) zu etwa einem Viertel unmittelbar am PHOENIX See gekauft (30 % der Nennungen), weitere 51 % der Befragten nannten Dortmund-Hörde als Einkaufsort für den täglichen Bedarf. Somit wird über drei Viertel des täglichen Bedarfs in der direkten Umgebung erworben. Weitere 18% der Nennungen bezogen sich auf Dortmund ohne Hörde. Lediglich 2% der befragten Bewohner benannten einen Ort außerhalb von Dortmund als Einkaufsort für den täglichen Bedarf. Waren für den mittel- und langfristigen Bedarf werden von den befragten Bewohnern des Quartiers PHOENIX See nicht unmittelbar am PHOENIX See gekauft, sondern hauptsächlich in Dortmund ohne Hörde (60 % bzw. 52 % der Nennungen). Bei den Waren für den längerfristigen Bedarf wird bei 39 % der Nennungen angegeben, dass diese überwiegend außerhalb von Dortmund eingekauft werden.

Abbildung 79: REWE-Markt an der „Hörder Bahnhofstraße“



Foto: PESCHKE 2016

Einfache Dienstleistungen werden mit je 38 % der Nennungen hauptsächlich in Dortmund-Hörde beziehungsweise Dortmund (ohne Hörde) wahrgenommen. Bei den gehobenen Dienstleistungen sieht es ähnlich aus, 34 % der Bewohner des Quartiers PHOENIX See benannten, diese in Dortmund-Hörde zu nutzen und 37 % benannten Dortmund (ohne Hörde). Dienstleistungen des Gesundheitswesens nutzen 12 % der Bewohner unmittelbar am PHOENIX See, 30 % nehmen gesundheitliche Dienstleistungen in Dortmund-Hörde wahr. 45 % begeben sich für Dienstleistungen des Gesundheitswesens in einen anderen Stadtteil Dortmunds und 14 % in eine andere Stadt (Anteil an den Nennungen der Bewohner des Quartiers PHOENIX See).

Knapp die Hälfte der Befragten im Quartier PHOENIX See nutzt Freizeit- und Sportanlagen direkt am PHOENIX See (24 % der Nennungen) oder in Dortmund-Hörde (25 % der Nennungen). Ein weiterer großer Teil nutzt Anlagen in Dortmund ohne Hörde (33 % der Nennungen).

Freunde und Familie werden von einem Großteil der Befragten in Dortmund ohne Hörde (37 % der Nennungen) oder in einem anderen Ort (37 % der Nennungen) besucht. 15 % der Bewohner benannten,

Freunde oder Verwandte direkt am PHOENIX See zu besuchen, 9 % gaben an, dies in Dortmund-Hörde zu tun.

Abbildung 80: (Außen-)Gastronomie und Besucher auf der „Hafenpromenade“ am „Hörder Burgplatz“



Foto: PESCHKE 2016

Gastronomische Einrichtungen werden von 27 % direkt am PHOENIX See genutzt, 22 % besuchen die Gastronomie in Dortmund-Hörde (Anteil an den Nennungen der Bewohner des Quartiers PHOENIX See). 37 % der Befragten ziehen es vor, gastronomische Angebote in Dortmund (ohne Hörde) zu nutzen und 13 % der Befragten zieht es für diese Art von Einrichtungen in einen anderen Ort (Anteil an den Nennungen der Bewohner des Quartiers PHOENIX See).

Theater- und Konzertbesuche werden zu einem Großteil außerhalb von Dortmund-Hörde wahrgenommen, so dass 56 % der Nennungen auf Dortmund ohne Hörde fallen und 25 % der Nennungen auf einen anderen Ort. Bei Museums- und Ausstellungsbesuchen fällt das Ergebnis in Quartier PHOENIX See ähnlich aus, 46 % der Befragten benannten, Angebote in Dortmund ohne Hörde zu nutzen und 30 % gaben an, Angebote in einem anderen Ort zu nutzen. Kulturelle Einrichtungen werden von den Bewohnern des Quartiers PHOENIX See somit überwiegend in Dortmund (ohne Hörde) wahrgenommen bzw. besucht (mindestens 46 % der Nennungen je Kategorie).

Waren für den täglichen Bedarf werden von den Bewohnern des Quartiers Alt-Hörde (vgl. Abb. 81) zu drei Viertel in Hörde gekauft (75 % der Nennungen). Weitere 14 % der Nennungen geben an, dass Waren für den täglichen Bedarf direkt am PHOENIX See erworben werden. Lediglich 9 % der Nennungen beziehen sich auf Dortmund ohne Hörde als Einkaufsstandort für den täglichen Bedarf. Waren für den mittel- und langfristigen Bedarf werden von den Bewohnern des Quartiers Alt-Hörde überwiegend in Dortmund (ohne Hörde) gekauft (53 % bzw. 66 % der Nennungen). Bei den Waren für den längerfristigen Bedarf wird

bei 18 % der Nennungen angegeben, dass diese überwiegend außerhalb von Dortmund eingekauft werden.

Einfache Dienstleistungen werden mit 73 % der Nennungen zu fast drei Viertel in Dortmund-Hörde wahrgenommen. Weitere 20 % der Nennungen der Bewohner von Alt-Hörde entfallen auf Dortmund (ohne Hörde). Bei den gehobenen Dienstleistungen sieht es ähnlich aus: 58 % der Bewohner des Quartiers PHOENIX See gaben an, diese in Dortmund-Hörde zu nutzen und 31 % benannten Dortmund (ohne Hörde). Dienstleistungen des Gesundheitswesens nutzen 57 % der Bewohner Alt-Hördes unmittelbar in Dortmund-Hörde, 32 % nehmen gesundheitliche Dienstleistungen in Dortmund ohne Hörde wahr. Weitere 7 % begeben sich für Dienstleistungen des Gesundheitswesens in einen anderen Ort (Anteil an den Nennungen der Bewohner des Quartiers Alt-Hörde). Soziale Dienstleistungen werden zu einem Großteil (40 % der Nennungen) in einem anderen Ort wahrgenommen.

Knapp die Hälfte der Befragten im Quartier Alt-Hörde nutzt Freizeit- und Sportanlagen in Hörde (27 % der Nennungen) oder in Dortmund außerhalb von Hörde (29 % der Nennungen). Anlagen direkt am PHOENIX See werden durch die Bewohner Alt-Hördes eher weniger genutzt (9 % der Nennungen).

Freunde und Familie werden von einem Großteil der Befragten in Dortmund außerhalb von Hörde (39 % der Nennungen) besucht. Außerdem beziehen sich jeweils 24 % der Nennungen auf Dortmund-Hörde und andere Orte, um Freunde oder Familie zu besuchen.

Gastronomische Einrichtungen werden von 12 % unmittelbar am PHOENIX See genutzt, 34 % besuchen die Gastronomie in Dortmund-Hörde (Anteil an den Nennungen der Bewohner des Quartiers Alt-Hörde). 39 % der Befragten ziehen es vor gastronomische Angebote in Dortmund (ohne Hörde) zu nutzen und 12 % der Befragten zieht es für diese Art von Einrichtungen in einen anderen Ort (Anteil an den Nennungen der Bewohner des Quartiers Alt-Hörde).

Theater- und Konzertbesuche werden zu einem Großteil außerhalb von Dortmund-Hörde wahrgenommen, so dass 51% der Nennungen auf Dortmund ohne Hörde fallen und 20 % der Nennungen auf einen anderen Ort. Bei Museums- und Ausstellungsbesuchen fällt das Ergebnis im Quartier Alt-Hörde ähnlich aus: 42 % der Befragten benannten, Angebote in Dortmund außerhalb von Hörde zu nutzen und 32 % gaben an, Angebote in einem anderen Ort zu nutzen. Kulturelle Einrichtungen werden von den Bewohnern des Quartiers Alt-Hörde somit überwiegend in Dortmund (ohne Hörde) wahrgenommen bzw. besucht (mindestens 42 % der Nennungen je Kategorie).

Abbildung 81: Lokalisierung der überwiegend genutzten Versorgungseinrichtungen (Befragte des Quartiers PHOENIX See)

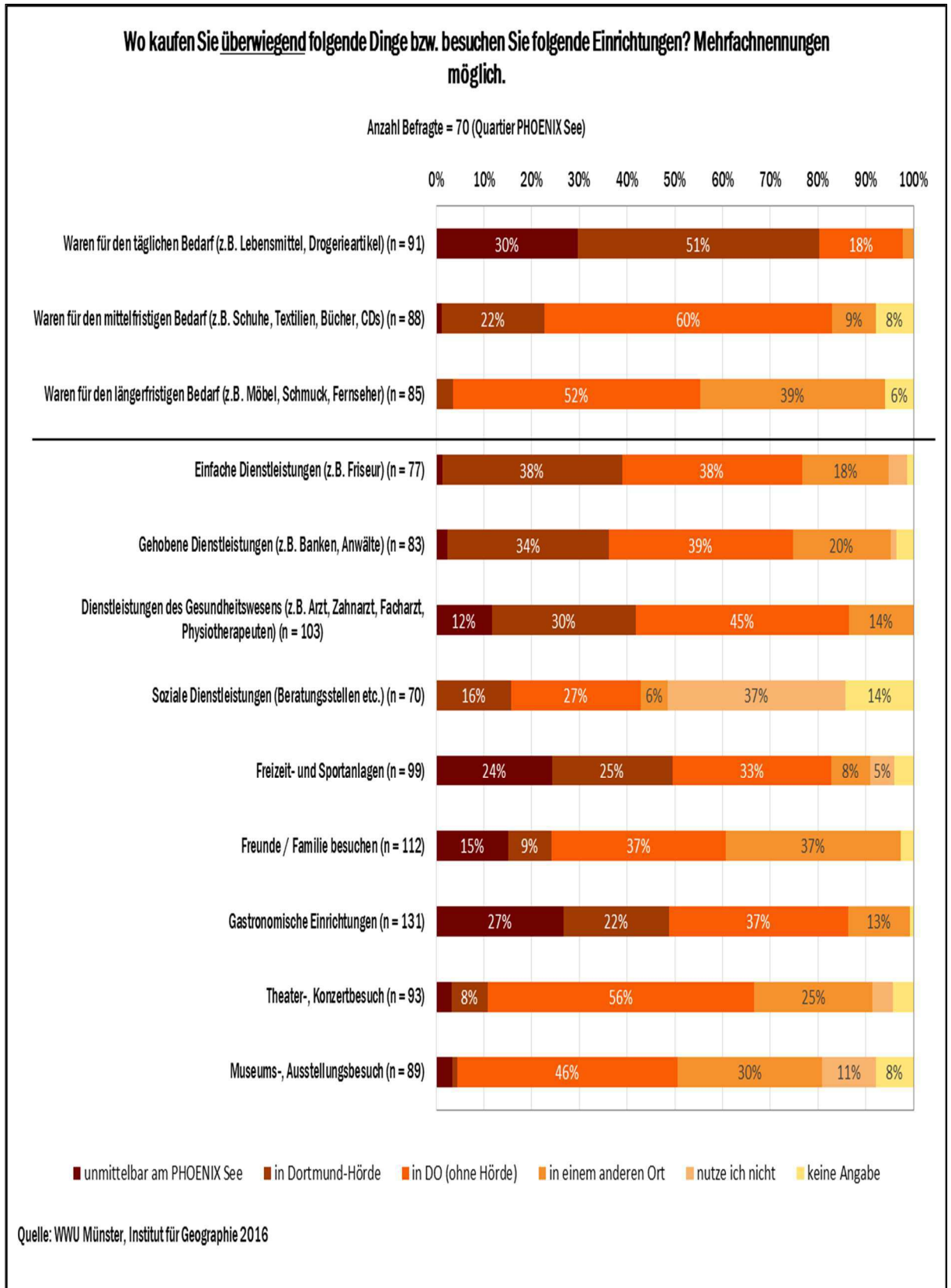


Abbildung 82: Lokalisierung der überwiegend genutzten Versorgungseinrichtungen (Befragte des Quartiers Alt-Hörde)

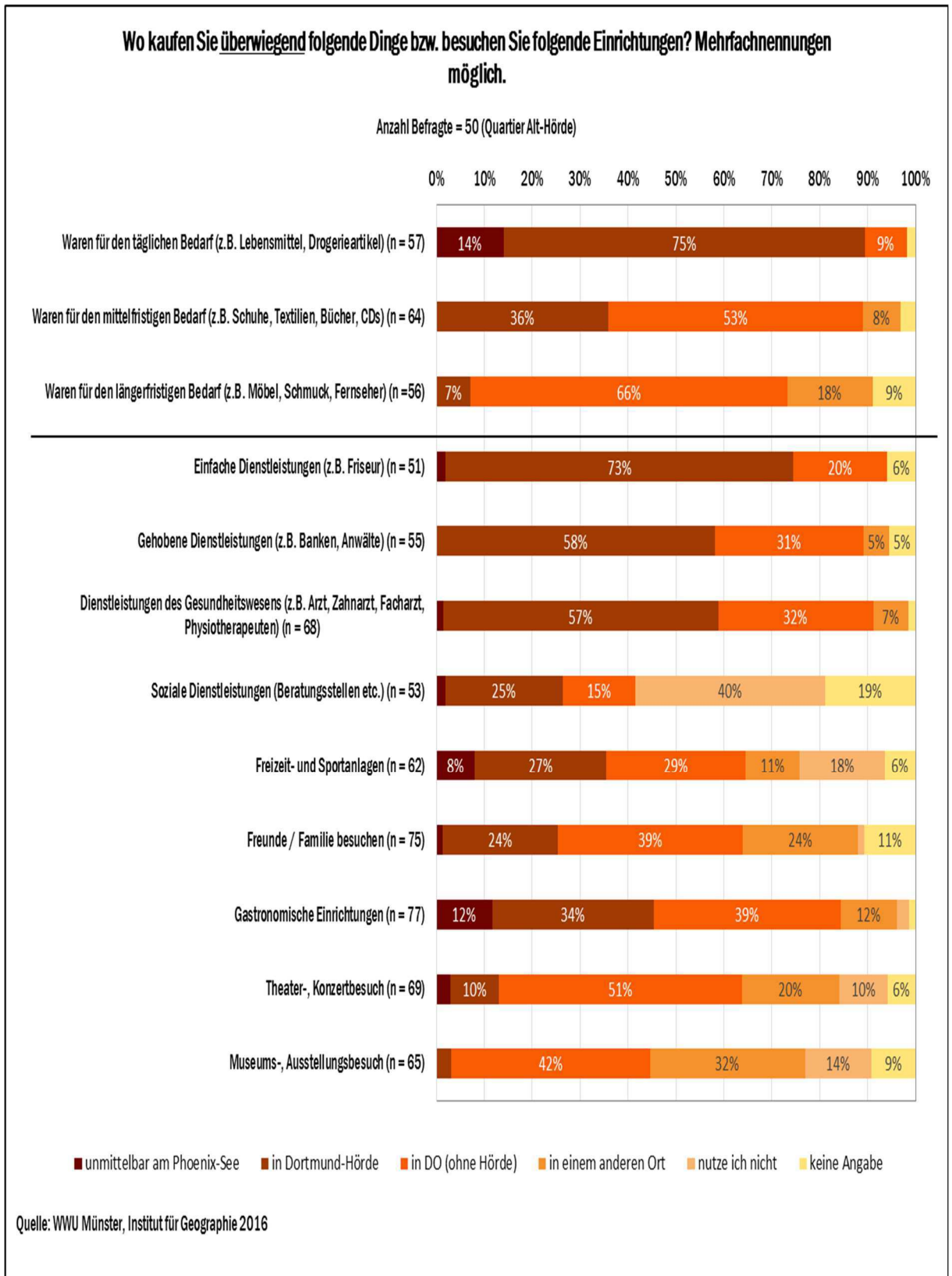
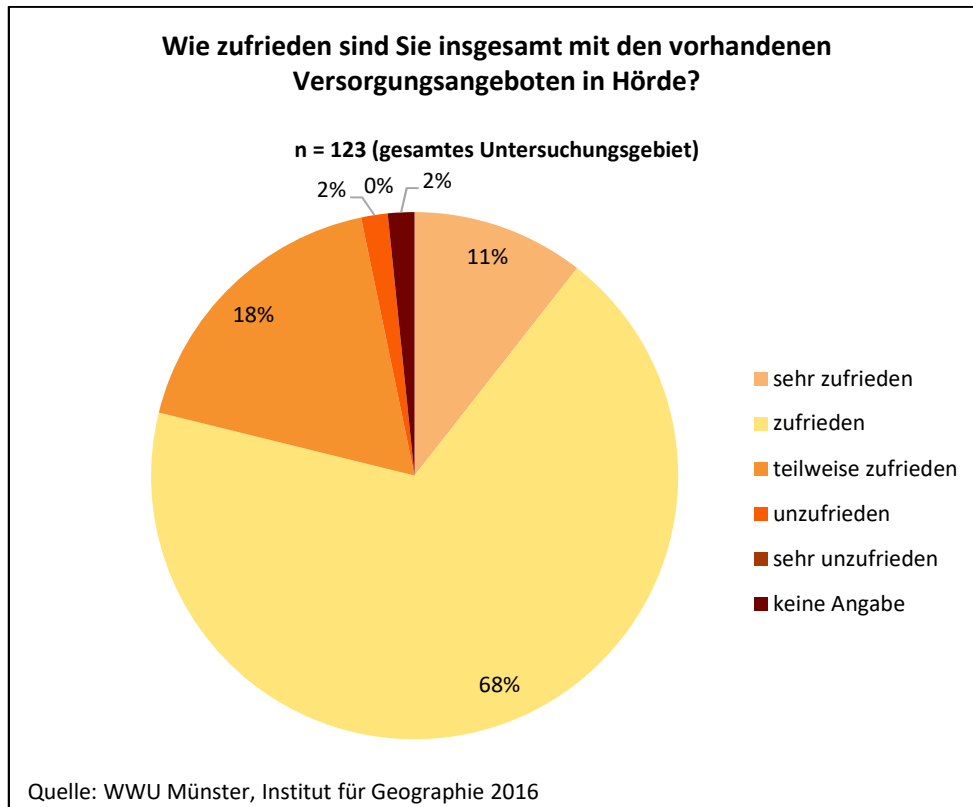


Abbildung 83 befasst sich mit der Zufriedenheit der Befragten mit den vorhandenen Versorgungsangeboten in Dortmund-Hörde. Dabei haben 11 % der Befragten aus den Quartieren Alt-Hörde und PHOENIX See angegeben, dass sie sehr zufrieden mit dem Versorgungsangebot in Dortmund-Hörde sind. Weitere 68 % der Befragten sind zufrieden mit den Versorgungsangeboten, die Hörde bietet. Somit sind nahezu vier Fünftel (79 %) der Befragten mit dem Versorgungsangebot in Hörde zufrieden bzw. sehr zufrieden. 18 % der Befragten gaben an, dass sie mit dem Versorgungsangebot nur teilweise zufrieden sind. 2 % der Befragten zeigten sich mit dem vorhandenen Versorgungsangebot in Dortmund unzufrieden. Keiner der Befragten gab an, mit dem Versorgungsangebot in Hörde sehr unzufrieden zu sein.

Abbildung 83: Zufriedenheit mit den vorhandenen Versorgungsangeboten in Dortmund-Hörde

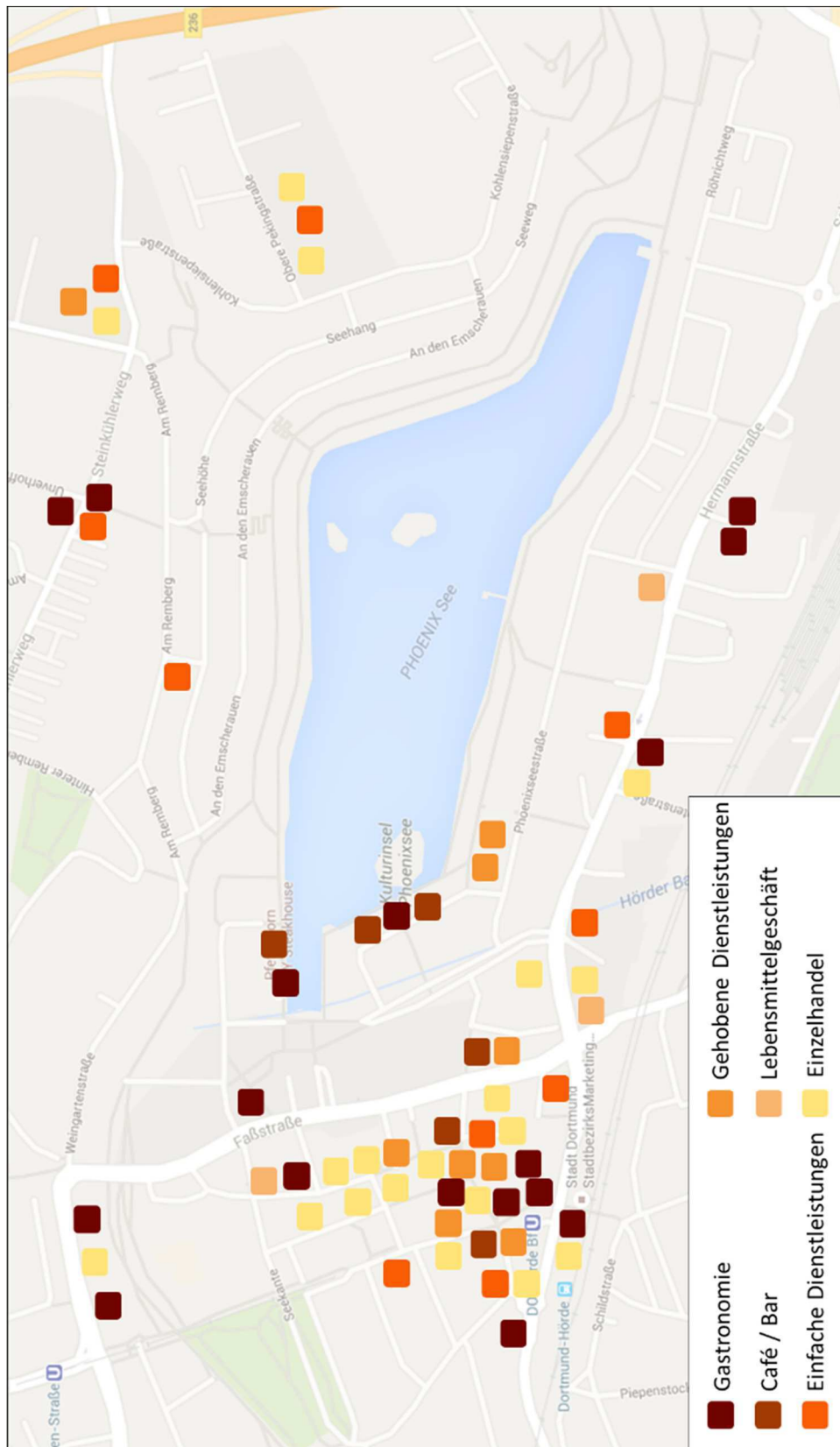


Diese Daten können noch einmal nach den Quartieren Alt-Hörde und PHOENIX See aufgeschlüsselt werden: Im Quartier PHOENIX See gaben 10 % der Befragten an, sehr zufrieden mit dem Versorgungsangebot in Hörde zu sein, im Quartier Alt-Hörde gaben 12 % der Befragten an, sehr zufrieden zu sein. 67 % im Quartier PHOENIX See zeigten sich zufrieden mit dem Versorgungsangebot, selbiges gilt für 70 % der Befragten in Alt-Hörde. Teilweise zufrieden zeigten sich 20 % der Befragten im Quartier PHOENIX See, in Alt-Hörde waren 14 % der Befragten nur teilweise zufrieden. 3 % der Befragten im Quartier PHOENIX See gaben an, mit dem Versorgungsangebot in Hörde unzufrieden zu sein, in Alt-Hörde zeigte sich niemand unzufrieden mit dem Angebot.

In Abbildung 84 ist eine Kartierung des vorhandenen Versorgungsangebotes in Dortmund-Hörde zu sehen. Diese Kartierung basiert auf verschiedensten Versorgungsangeboten, die in GOOGLMAPS (2016b) eingezeichnet sind. Deshalb erhebt die Kartierung keinen Anspruch auf Aktualität und Vollständigkeit. Für die Kartierung wurde das Versorgungsangebot in die Kategorien Gastronomie, Café / Bar, einfache Dienstleistungen, gehobene Dienstleistungen, Lebensmittelgeschäft und Einzelhandel aufgeteilt. Für eine detailliertere Betrachtung der Versorgungsangebote vergleiche Kapitel 5.

Im Zentrum von Alt-Hörde gibt es eine Vermischung der verschiedensten Versorgungseinrichtungen, am meisten ist hier jedoch der Einzelhandel vertreten. Aber auch Gastronomie, Cafés und einfache bzw. gehobene Dienstleistungen sind im Zentrum von Alt-Hörde in einer mannigfaltigen Durchmischung zu finden. Lediglich Lebensmittelgeschäfte gibt es nicht direkt im Zentrum von Alt-Hörde, diese sind aber nur einige hundert Meter von den Einkaufsstraßen von Alt-Hörde entfernt. Das Ufer des PHOENIX Sees ist in Bezug auf Versorgungseinrichtungen durch Gastronomie, Cafés und Bars geprägt. Aber auch gehobene Dienstleistungen wie Banken und IT-Dienstleister sind hier vertreten. An der Hermannstraße gibt es vereinzelt Gastronomie und einfache Dienstleistungen. Außerdem findet man ein weiteres Lebensmittelgeschäft an der Hermannstraße. In den Industriegebieten an der Oberen Pekingstraße und dem Steinkühlerweg sind weitere Einzelhandelsangebote, aber auch einfache Dienstleistungen, zu finden. Somit lässt sich feststellen, dass das Versorgungsangebot im Zentrum von Alt-Hörde recht umfassend ist, in anderen Gebieten rund um den PHOENIX See sind zwar vereinzelt Angebote vorhanden, diese werden aber nicht den täglichen Bedarf der Anwohner decken.

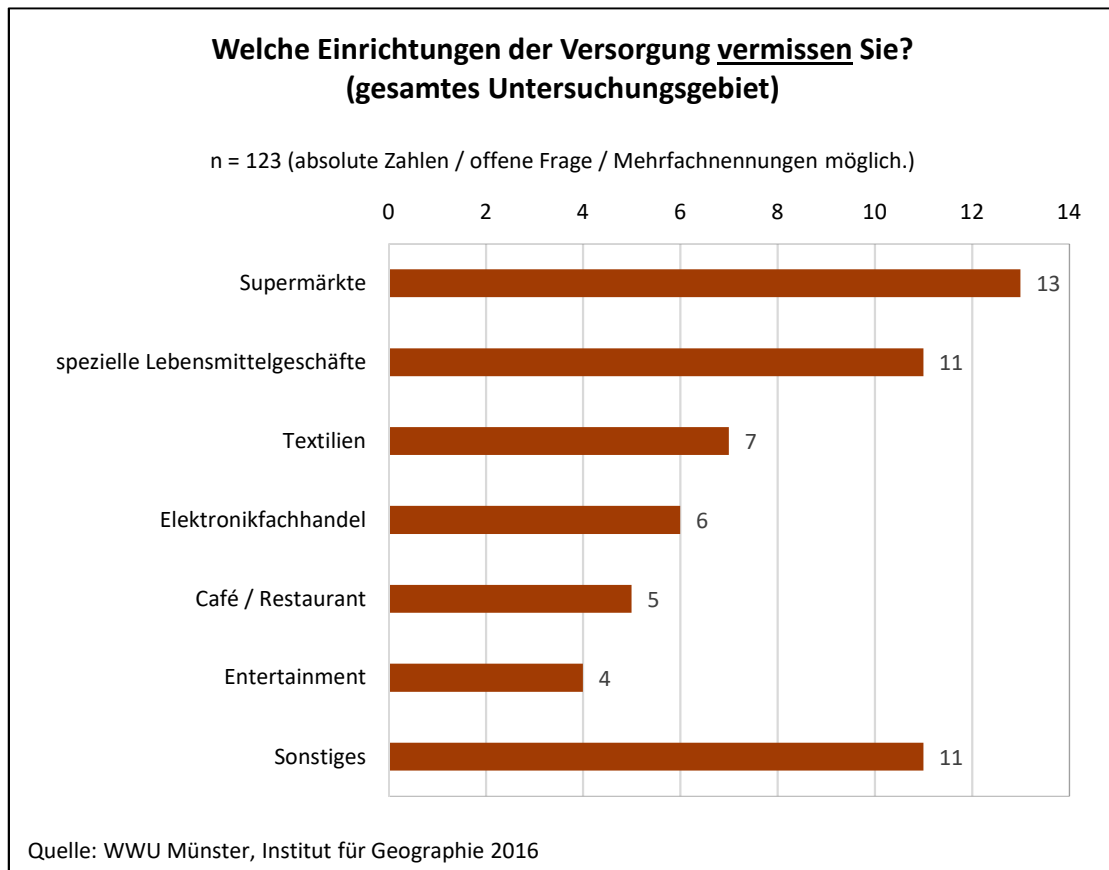
Abbildung 84: Kartierung: Vorhandenes Versorgungsangebot in Dortmund-Hörde



Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von GOOGLEMAPS 2016b

Abbildung 85 zeigt, welche Versorgungseinrichtungen von den Bewohnern des Untersuchungsgebiets am meisten vermisst werden. Die Frage 17b im Fragebogen war als offene Frage konzipiert, sodass die Teilnehmer der Haushaltsbefragung die von ihnen vermissten Einrichtungen frei nennen konnten. Diese Nennungen wurden im Nachhinein in Kategorien zusammengefasst.

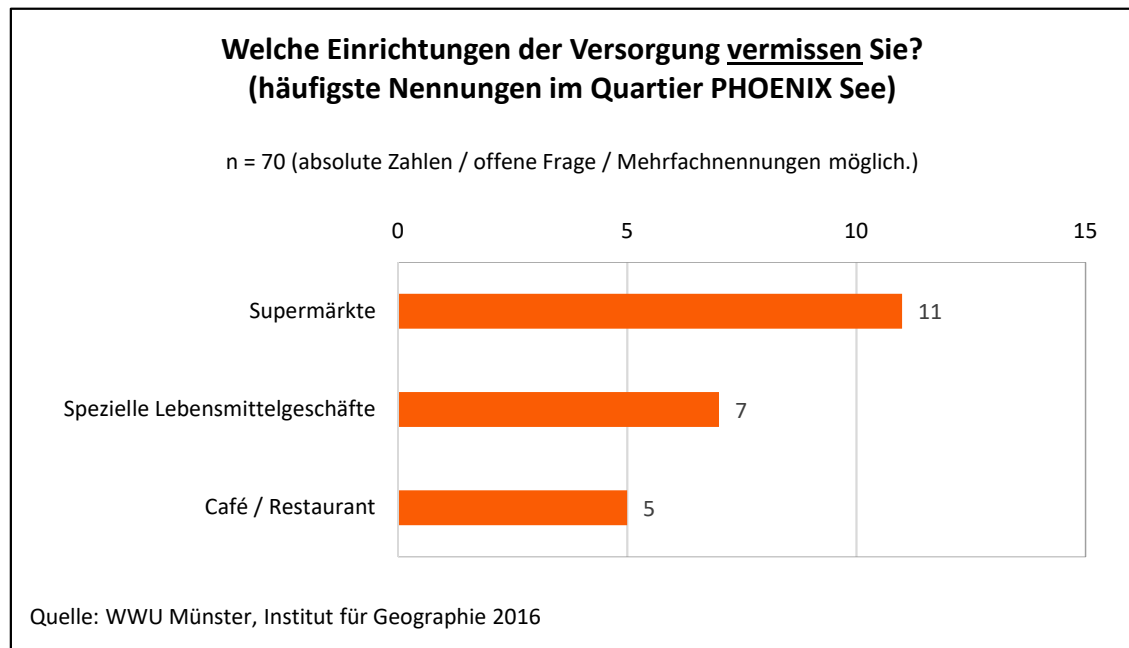
Abbildung 85: Vermisste Einrichtungen in Dortmund-Hörde am PHOENIX See (Befragte des gesamten Untersuchungsgebietes)



Auffällig bei den vermissten Versorgungseinrichtungen ist die häufige Nennung von Supermärkten (13) und speziellen Lebensmittelgeschäften (11). Sieben Mal wurden Textilien-Geschäfte in Dortmund-Hörde vermisst. Sechs Bewohner vermissen Fachhandelsgeschäfte, im speziellen den Elektronikfachhandel. Etwas überraschend wirkt, dass fünf befragte Personen Cafés bzw. Restaurants im Untersuchungsgebiet vermissen. Vier befragte Personen vermissen außerdem Entertainment in Dortmund-Hörde. Des Weiteren gab es elf Einzelnennungen (z.B. „Gehobene Dienstleistungen“, „Imbiss“ oder „Schreibwarenladen“), die in der Kategorie „Sonstiges“ zusammengefasst wurden. Anzumerken ist, dass bei dieser offenen Frage nur wenige Teilnehmer der Haushaltsbefragung Angaben gemacht haben und somit nur insgesamt 57 Nennungen ausgewertet werden konnten.

Abbildung 86 zeigt, welche Einrichtungen der Versorgung im speziellen von den Bewohnern des Quartiers PHOENIX See vermisst werden. Dort kann man erkennen, dass ein Großteil der Nennungen, welche auch in Abbildung 88 eingeflossen sind, aus dem Quartier PHOENIX See stammt. So kommen elf von 13 Nennungen welche sich auf Supermärkte beziehen, aus dem Quartier PHOENIX See. Des Weiteren wurden die speziellen Lebensmittelgeschäfte im Quartier PHOENIX See sieben Mal genannt. Alle (fünf) Nennungen von Cafés und Restaurants stammen aus dem Quartier PHOENIX See, was, wie schon in der Beschreibung zu Abbildung 85 erwähnt, etwas überraschend wirkt.

Abbildung 86: Vermisste Einrichtungen in Dortmund-Hörde am PHOENIX See (Befragte des gesamten Untersuchungsgebietes)



4.4.2 Freizeitangebot

Lukas Peschke

Überregional ist der PHOENIX See insbesondere für seine Freizeit- und Erholungsfunktion bekannt. Daher wurden Aspekte des Freizeitangebots in den Fragenkatalog der Erhebung aufgenommen, um die Zufriedenheit und Nutzung aus der Perspektive der Bewohner abzufragen. Aufgrund der Tatsache, dass es sich bei der vorliegenden Untersuchung um eine Haushaltsbefragung handelt, liegen dieser Ergebnisübersicht auch in Bezug auf das Freizeitangebot keine Passantenbefragungen zugrunde. Die Bewertung aus Sicht der PHOENIX See-Besucher, deren Nutzungshäufigkeit und der Einzugsbereich des PHOENIX Sees wurden somit nicht erhoben.

Abbildung 87: Wegweiser Fußgängerzone (oben links), Straßenschild Fahrrad- und Skaterweg (oben rechts), Wegweiser Emscherweg (unten links), Straßenschild „Hafenpromenade“ (unten rechts)



Fotos: PESCHKE 2016

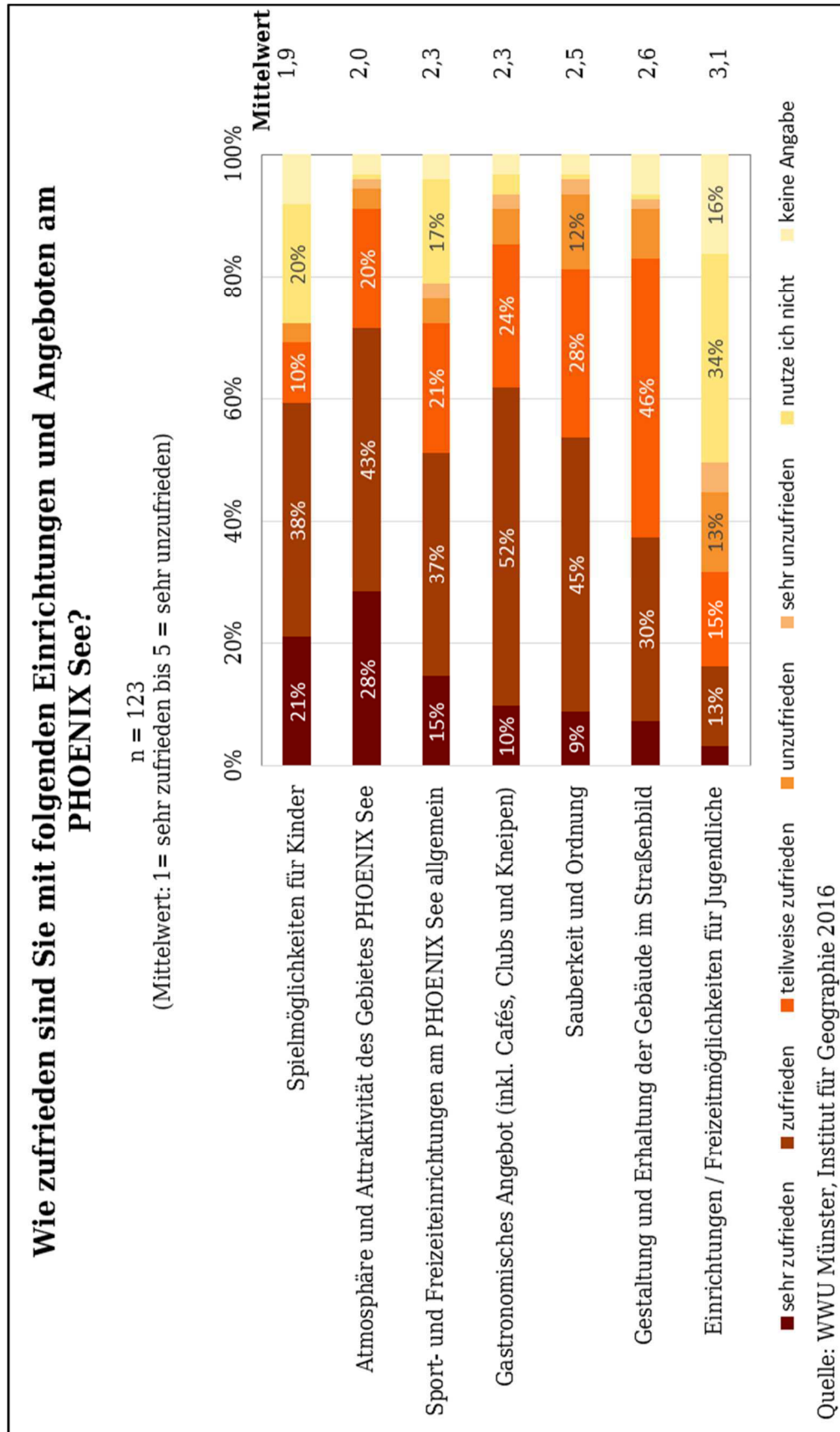
Die Stadt Dortmund wirbt auf seiner Homepage mit einem vielseitig nutzbaren PHOENIX See-Areal, das bereits im fünften Jahr nach seiner Eröffnung fester Bestandteil der Dortmunder Naherholung – für Dortmunder und auch Besucher – sei:

„Nur wenige Jahre nach Eröffnung der Naherholungsanlage PHOENIX See im Frühjahr 2011 erfreut sich das neue Freizeitareal in Dortmund bereits äußerst regen Zuspruchs. Ob zum Spaziergehen, Joggen, Radfahren oder Skaten – die 3,2 km langen Fußgänger- und Fahrradwege rund um das neue Wahrzeichen Dortmunds sind stark frequentiert und laden Besucher zum Entspannen, sich kundig machen, zur Beobachtung der Natur sowie zur sportlichen Betätigung ein. Der See selbst bietet Wassersportlern vielfältige Möglichkeiten.“ (STADT DORTMUND 2016a)

Abbildung 88 geht zunächst auf die Zufriedenheit der Bewohner des gesamten Untersuchungsgebietes mit Einrichtungen und Angeboten ein. Die „Spielmöglichkeiten für Kinder“ schnitten bei den vorgegebenen Kategorien mit einem Mittelwert von 1,9 („zufrieden“) auf einer Zufriedenheitsskala von 1 (= „sehr zufrieden“) bis 5 (= „sehr unzufrieden“) am besten ab. Auch die weiteren Kategorien „Atmosphäre und Attraktivität“ (2,0) sowie das Angebot an „Sport- und Freizeiteinrichtungen“ (2,3) und „Gastronomie“ (2,3) wurden positiv bewertet. Die „Sauberkeit und Ordnung“ (2,5) sowie das „Straßenbild“ (2,6) wurde etwas schlechter beurteilt, bei den „Einrichtungen / Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche“ gibt es nach Angaben

der Bewohner noch Handlungsbedarf. Mit 3,1 lag der Mittelwert leicht unterhalb der Note „teilweise zufrieden“. Auch mit Blick auf die prozentuale Verteilung der einzelnen Notenstufen bestätigt sich, dass 13 % der Befragten mit dem „Straßenbild“, 18 % mit der „Sauberkeit und Ordnung“ sowie 22 % mit den „Einrichtungen / Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche“ „unzufrieden“ bzw. sogar „sehr unzufrieden“ sind. 88 % der Befragten sind mit den Sport- und Freizeiteinrichtungen am PHOENIX See allgemein „zufrieden“ oder „sehr zufrieden“. Damit liegt der Wert sogar noch vor den „Spielmöglichkeiten für Kinder“ (73 %). Das „gastronomische Angebot“ erreicht mit 76 % rund drei Viertel aller Befragten. Über die Hälfte der Befragten gibt an, mit der Gestaltung und „Erhaltung der Gebäude im Straßenbild“ nur „teilweise zufrieden“ zu sein.

Abbildung 88: Zufriedenheit mit Einrichtungen und Angeboten am PHOENIX See11: Zufriedenheit mit Einrichtungen und Angeboten am PHOENIX See



Zusammenfassend stellt sich heraus, dass die Bewohner mit dem Freizeitangebot am PHOENIX See grundsätzlich zufrieden sind (Gesamtmittelwert über alle Items: 2,40). Verbesserungspotenziale bieten insbesondere die Ausweitung der Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche sowie die Förderung der Sauberkeit. In keiner Kategorie wird die Situation von einer Mehrheit als nicht zufriedenstellend bewertet.

Die Feindifferenzierung der gegebenen Antworten lässt einen Vergleich der beiden Untersuchungsräume zu. Dabei stellt sich heraus, dass die Gesamtsituation von der PHOENIX See-Bewohnerschaft mit 2,2 um fast einen halben Notenpunkt besser bewertet wird, als durch die Alt-Hörder Bewohner (2,7). In allen Kategorien schneidet die Bewertung der Bewohner aus dem Quartier PHOENIX See besser ab als jene aus dem Quartier Alt-Hörde. Die PHOENIX See-Quartier-Bevölkerung bewertet die „Atmosphäre und Attraktivität des Gebietes PHOENIX See“ mit 1,7 am besten (Alt-Hörde: 2,5). Bei den Alt-Hördern liegen die „Spielmöglichkeiten für Kinder“ mit 2,2 ganz vorne (PHOENIX See: 1,8). In beiden Quartieren liegen die „Einrichtungen / Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche“ mit Abstand an letzter Position (2,9 bzw. 3,3). Während sich einige Kategorien in der Bewertung kaum unterscheiden („Gastronomie“: 2,3 bzw. 2,4), liegen die deutlichsten Differenzen bei der o.g. „Atmosphäre und Attraktivität“ (1,7 zu 2,5), sowie bei den „Sport- und Freizeiteinrichtungen“ (2,0 bzw. 2,7).

Der breit angelegte, rund 3,2 Kilometer lange PHOENIX See-Rundweg kann sowohl zu Fuß, mit dem Fahrrad, als auch mit Inline-Skates oder Skateboards genutzt werden (vgl. Abb. 87, Abb. 91). Sitzmöglichkeiten rund um den See, Aussichtspunkte und -inseln, darunter v.a. die Kulturinsel am südwestlichen Ufer (vgl. Abb. 90), bieten einen hohen (Nah-)Erholungswert. Zudem wurde eine Vielzahl an Spielplätzen (vgl. Abb. 92), Kleinspielfeldern und Boule-Bahnen (vgl. Abb. 93) unmittelbar am Seerundweg angelegt (vgl. Kartierung Abb. 89), die insbesondere Familien mit Kindern bzw. Senioren ansprechen und zur körperlichen Bewegung einladen sollen.

Abbildung 90: Eingangstor zur Aussichtsplattform am südwestlichen PHOENIX See-Ufer



Foto: PESCHKE 2016

Abbildung 91: Breit angelegte Seerundwege für Fußgänger, Skater und Fahrradfahrer (links), Fuß- und Fahrradrundweg am nördlichen PHOENIX See-Ufer mit Blick auf die Wohnbebauung der Straße „An den Emscherauen“ (rechts)



Foto: PESCHKE 2016

Abbildung 92: Kinderspielplatz nördlich des PHOENIX Sees zwischen „Am Remberg“ und „Kohlensienstraße“, im Hintergrund Wohnungsneubauten (links), Kinderspielplatz an der „Hörder Hafenstraße“ nordwestlich des PHOENIX Sees (rechts)



Fotos: PESCHKE 2016

Abbildung 93: Boule-Bahnen am südöstlichen PHOENIX See-Ufer



Foto: PESCHKE 2016

In der Übersichtskarte (Abb. 89) sind zudem die Denkmäler und Kunstobjekte verortet, die teilweise durch Informationstafeln zur Geschichte des PHOENIX See-Geländes ergänzt werden. Bekanntestes Kunstobjekt ist die sog. „Thomasbirne“ auf der Kulturinsel am südwestlichen Kai (vgl. Abb. 97). Die Aussichtspunkte liegen zumeist auf Erhebungen (am östlichen Ufer und auf der nördlichen Neubauquartiersseite) (vgl. Abb. 94 und Abb. 95) bzw. auf „Inseln“ auf dem PHOENIX See, die über Stege zu erreichen sind. Der Hafen

liegt am westlichen Ufer (vgl. Abb. 96), am südlichen Ufer befinden sich zudem größere Bootsstege (vgl. Abb. 96).

Abbildung 94: Blick Richtung Norden auf den Aussichtshügel, im Vordergrund fließt der Hörder Bach



Foto: PESCHKE 2016

Abbildung 95: eine von vielen Aussichtsbänken nördlich des PHOENIX Sees



Foto: PESCHKE 2016

Abbildung 96: Segelboot-Steg am südlichen PHOENIX See-Ufer (links), Bootssteg am westlichen PHOENIX See-Ufer, im Hintergrund Gastronomie- und Dienstleistungsgebäude der „Hafenpromenade“ (rechts)



Fotos: PESCHKE 2016

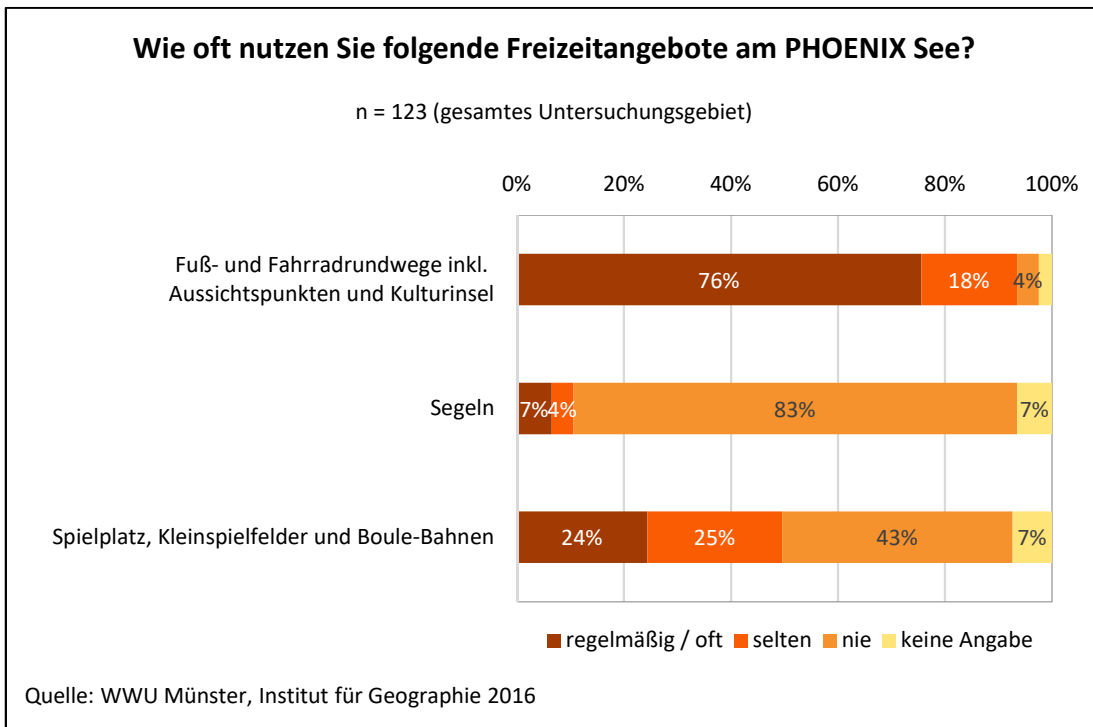
Abbildung 97: Industriekultur: Thomas-Konverter (auch „Thomas-Birne“ genannt) auf der Aussichtsplattform am südwestlichen PHOENIX See-Ufer



Foto: PESCHKE 2016

Abb. 98 zeigt, dass der Rundweg von drei Viertel aller Bewohner des Untersuchungsgebietes „regelmäßig / oft“ genutzt wird. Lediglich 4 % geben an, den PHOENIX See-Rundweg nie zu nutzen. Die ständigen Freizeiteinrichtungen wie Spielplätze, Kleinspielfelder und Boule-Bahnen werden zu gleichen Teilen von einem Viertel der Bewohner „regelmäßig / oft“ (24 %) und selten“ (25 %) genutzt. Somit nutzt fast jeder zweite Bewohner (43 %) die speziellen Freizeitanlagen nicht. 11 % der Befragten geben an, bereits auf dem PHOENIX See gesegelt zu haben. 7 % davon segeln sogar „regelmäßig / oft“.

Abbildung 98: Nutzungshäufigkeiten der Freizeitangebote am PHOENIX See



Die Werte der einzelnen Untersuchungsgebiete zeigen ähnliche Tendenzen, unterscheiden sich jedoch erkennbar. Dies ist augenscheinlich auf die räumliche Entfernung der Wohnorte zum See zurückzuführen. Vier Fünftel (81 %) der PHOENIX-See-Quartier-Bewohner nutzen den Rundweg „regelmäßig / oft“. Bei den Bewohnern Alt-Hördes sind es nur zwei Drittel (66 %). Immerhin 16 % der Bewohner des Quartiers PHOENIX See segeln bzw. segelten bereits auf dem PHOENIX See, bei Alt-Hörde sind es nur 4 % (vgl. Abb. 100). Die Freizeitanlagen werden von 31 % der Bewohner des Quartiers PHOENIX See und von 16 % des Quartiers Alt-Hörde „regelmäßig / oft“ genutzt.

Abbildung 99: Kinderspielplatz auf der Nordostseite des PHOENIX Sees



Foto: PESCHKE 2016

Abbildung 100: Werbeplakat „Segeln für Alle“ (links), Plakat „Yachtclub PHOENIXSEE e.V.“ (rechts)



Fotos: PESCHKE 2016

Eine weitere Freizeitaktivität wird von der für „Betrieb und Unterhaltung des Sees zuständig[en]“ (BEUSHAUSEN 2012) Stadt Dortmund strikt verhindert:

„Der PHOENIX See weist eine außerordentlich gute Wasserqualität auf. Damit dies auch so bleibt, muss der Eintrag von menschlichen Körperfetten, Sonnencreme etc. in das Gewässer unbedingt vermieden werden. Der von Grundwasser gespeiste See, der ein Jahr zur Regeneration benötigt, würde andernfalls umkippen, mit entsprechenden Folgen für Flora und Fauna“ (STADT DORTMUND 2016b).

Abbildung 101: Verbotsschild Schwimmen (links) und Verbotsschild Betreten der Eisfläche (rechts)



Fotos: PESCHKE 2016

Im PHOENIX See herrscht demnach Bade- und Schwimmverbot (vgl. Abb. 101). Darüber hinaus sind auch Schlauch-, Modellrenn- und Motorboote u.a. aus Umweltschutzgründen grundsätzlich verboten – Modellsegelboote sind erlaubt (vgl. Abb. 103). Auch Surfen und Eislaufen (vgl. Abb. 104) sind nicht gestattet. Erlaubt hingegen sind auf der ca. 24 ha großen Wasserfläche das Paddeln, Rudern, Kanu- und Kajakfahren. Hierfür werden jedoch – wie auch für das Segeln – Gebühren fällig: Mit einem Jahresbeitrag von 100 € (Segeln) bzw. 50 € (Paddel- und Ruderboote) ist die Nutzung erlaubt (vgl. BEUSHAUSEN 2012). Auch Tagestickets und Miet-Steganlegeplätze können erworben werden. Segler (vgl. Abb. 100) müssen neben den übrigen Nutzungsvorgaben insbesondere die Größenbegrenzungen der Segel beachten (vgl. BEUSHAUSEN 2012). Um die Grünanlagen vor Müllablagerungen zu bewahren und die Bewohner vor hohen Lärmpegeln in den Sommermonaten zu schützen, ist offenes Feuer und Grillen im PHOENIX See-Areal verboten

(vgl. BEUSHAUSEN 2012). Im Sinne des Naturschutzes wurde das Fischen und Angeln nicht zugelassen (vgl. BEUSHAUSEN 2012) (vgl. Abb. 104).

Abbildung 102: Jolle und Optimist auf dem PHOENIX See, im Hintergrund das nördliche Seeufer



Foto: PESCHKE 2016

Abbildung 103: Modell-Segelboot auf dem PHOENIX See



Foto: PESCHKE 2016

Abbildung 104: Hinweisschild zur Nutzung des PHOENIX See-Geländes



Foto: PESCHKE 2016

Neben den fest installierten Freizeitanlagen (Spielplätze, Boule-Bahnen etc.) finden auf und an dem PHOENIX See jedes Jahr mehrere Freizeitveranstaltungen statt, die von unterschiedlichen Vereinen und Organisationen durchgeführt werden. Einige Sport- und Kulturveranstaltungen haben sich bereits etabliert und finden im ein- oder zweijährlichen Rhythmus statt. Dazu gehören der Halbmarathon, das Drachenbootrennen sowie diverse Wassersportveranstaltungen wie dem Sailing-Cup oder der Ruder-Bundesliga. Außerdem gibt es Kunst- und Kulturangebote, u.a. das Hörder Brückenfest, Künstlermärkte, Kunstausstellungen sowie religiöse Feste bspw. der jüdischen oder griechisch-orthodoxen Kirche.

Mehr als die Hälfte der Befragten (54 %) hat bereits mehrere Veranstaltungen am PHOENIX See besucht (vgl. Abb. 105). Lediglich 17 % haben an noch keiner Veranstaltung teilgenommen. Die Unterschiede zwischen den beiden Quartieren sind minimal. Während mehr Bewohner des Quartiers Alt-Hörde bereits mindestens eine Veranstaltung aufgesucht haben (80 % gegenüber 76 % im Quartier PHOENIX See), haben mit 61 % mehr Personen aus dem Quartier PHOENIX See schon mehrere Veranstaltungen besucht (gegenüber 46 % im Quartier Alt-Hörde).

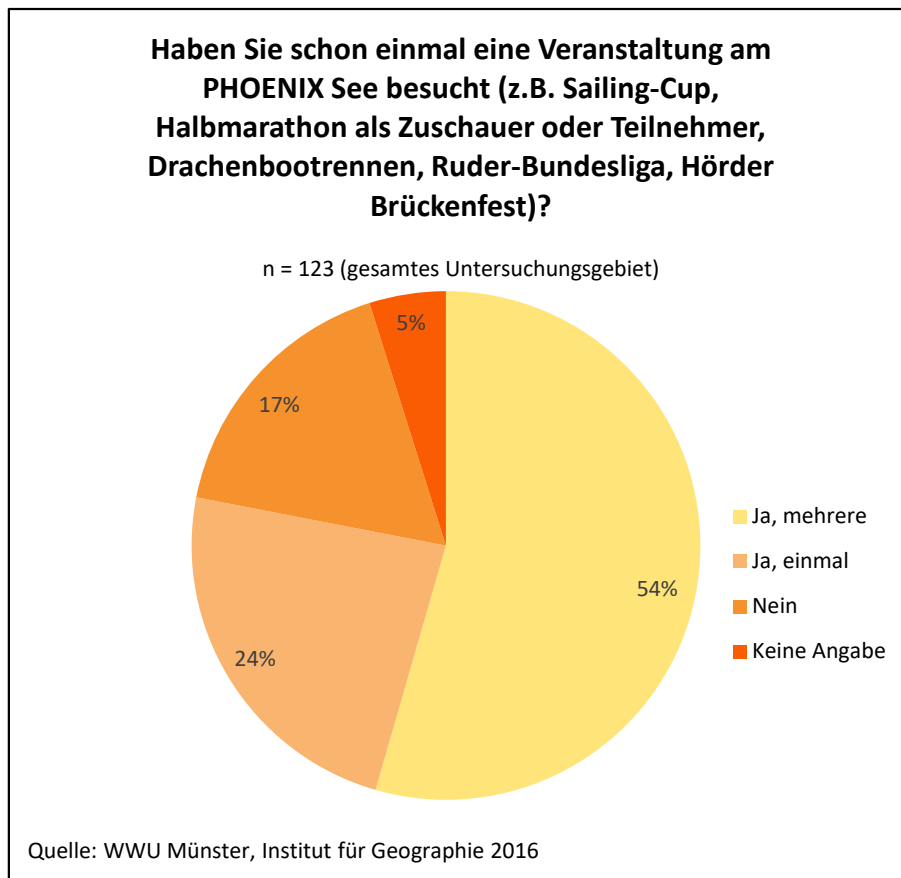
Die Besucher- und Teilnehmerzahlen variieren je nach Veranstaltung: Bei Informationsveranstaltungen oder vereinsinternen Festen liegen die Zahlen bei einigen Hunderten, beim Drachenbootfestival nehmen über 1.000 Aktive teil (vgl. WDR 2015). Bei Großveranstaltungen wie dem Halbmarathon 2014 erreichen die Teilnehmerzahlen bis zu 2.500, zudem waren 2014 etwa 20.000 Zuschauer vor Ort (vgl. RUHR NACHRICHTEN 2014). Für das Jahr 2016 stehen (Stand: April 2016) 17 ein- bis dreitägige Ereignisse im Veranstaltungskalender (vgl. Tab. 13). Darunter bildet der PHOENIX See, neben oben genannten Veranstaltungen, u.a. die Kulisse für Stadt- und Vereinswettbewerbe, die Eröffnung der „Emscherkunst“ und das „Open Arts PHOENIX See 2016“.

Tabelle 13: Veranstaltungskalender PHOENIX See

Datum	Veranstaltung / Veranstalter
Sonntag, 3. April 2016	Ansegeln Yachtclub Phoenixsee e.V.
Sonntag, 3. April 2016	Modellbootregatta
Donnerstag, 7. April 2016 bis Samstag, 9. April 2016	Infomobil des Deutschen Bundestages
Sonntag, 1. Mai 2016	Griechisch-orthodoxes Gemeindefest
Samstag, 21. Mai 2016	Vereinsmeisterschaft Yachtclub Phoenixsee e.V.
Samstag, 4. Juni 2016	Eröffnung Emscherkunst
Donnerstag, 9. Juni 2016	8. AOK-Firmenlauf Dortmund
Freitag, 10. Juni 2016	Stadtmeisterschaft der Schulen im Rudern
Freitag, 24. Juni 2016 bis Samstag, 25. Juni 2016	Segelfest der Vereine
Sonntag, 3. Juli 2016	Künstlermarkt
Sonntag, 3. Juli 2016	Open Arts PHOENIX See 2016
Freitag, 26. August 2016 bis Sonntag, 28. August 2016	Drachenboot-Festival 2016
Sonntag, 4. September 2016	Modellbootregatta
Montag, 3. Oktober 2016	Sparkassen Phoenix-Halbmarathon
Samstag, 22. Oktober 2016	Vereinsregatta Yachtclub Phoenixsee e.V.
Dienstag, 8. November 2016	Martins-Umzug AWO- Kita
Montag, 26. Dezember 2016	Lichtanzündung Jüdische Kultusgemeinde

Quelle: STADT DORTMUND 2016c, eigene Darstellung

Abbildung 105: Nutzungshäufigkeit der Veranstaltungen am PHOENIX See



4.4.3 Zwischenfazit

Daniel Reker

Rückblickend lässt sich festhalten, dass die Anzahl der Pkw pro Haushalt innerhalb des Untersuchungsgebietes sehr different ist. Im Quartier Alt-Hörde beträgt die durchschnittliche Anzahl pro Haushalt 1,0 Pkw, während sie im Quartier PHOENIX See bei 1,9 Pkw liegt. Damit besitzen die Haushalte am PHOENIX See nahezu doppelt so viele Pkw wie die Haushalte im Quartier Alt-Hörde. Die Anzahl an Pkw pro Haushalt kann ein Hinweis auf Kaufkraft und Lebensstil der Bewohner eines Quartiers sein. Mit 60 % in Alt-Hörde und 93 % im Quartier PHOENIX See ist der Pkw insgesamt auch das wichtigste Verkehrsmittel im Untersuchungsraum. Für das Quartier Alt-Hörde einzeln gesehen, ist das wichtigste Verkehrsmittel die U-Bahn (70 %). Im Quartier PHOENIX See ist neben dem Pkw das Fahrrad (39 %) das wichtigste Verkehrsmittel. Insgesamt lässt sich sagen, dass im Quartier Alt-Hörde der ÖPNV intensiv genutzt wird, während im Quartier PHOENIX See der Individualverkehr eine bedeutende Rolle einnimmt. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass die ÖPNV-Anbindung im Quartier Alt-Hörde besser ausgebaut sind als im Quartier PHOENIX See.

Das Versorgungsangebot (Kap. 4.4.1) in Dortmund-Hörde wird von über drei Vierteln der Befragten (79 %) als zufriedenstellend oder sogar als sehr zufriedenstellend bewertet. 18 % der Befragten geben an, dass sie mit dem Versorgungsangebot nur teilweise zufrieden sind. Lediglich 2 % der Befragten sind mit dem vorhandenen Versorgungsangebot unzufrieden. Somit wird das Versorgungsangebot in Dortmund-Hörde allgemein positiv bewertet. Versorgungseinrichtungen, bei denen Verbesserungspotenzial besteht, sind Supermärkte (13 Nennungen) und spezielle Lebensmittelgeschäfte (elf Nennungen). Auffällig ist, dass ein

Großteil dieser Nennungen aus dem Quartier PHOENIX See stammt. Dies könnte auf eine schlechte Erreichbarkeit bzw. eine weitere Entfernung der vorhandenen Versorgungsangebote zum besagten Wohnquartier hinweisen. Außerdem wirkt es überraschend, dass einzelne Personen Cafés oder Restaurants im Untersuchungsgebiet vermissen, obwohl speziell dieses Angebot der Versorgungseinrichtung durch die Fertigstellung des PHOENIX Sees vergrößert wurde. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ein Großteil der Waren für den täglichen Bedarf (ca. 75 %) direkt am PHOENIX See oder in Alt-Hörde erworben werden. Waren für den mittel- und langfristigen Bedarf werden aber überwiegend in Dortmund ohne Hörde erworben. Bewohner des Quartiers PHOENIX See kaufen längerfristigen Bedarf auch außerhalb von Dortmund ein (39 %).

Zum Freizeitangebot (Kap. 4.4.2) lässt sich hervorheben, dass die Bewohner mit dem Freizeitangebot am PHOENIX See grundsätzlich zufrieden sind (Gesamtmittelwert: 2,40). Verbesserungspotenziale bieten insbesondere die Ausweitung der Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche sowie die Förderung der Sauberkeit. In keiner Kategorie wird die Situation von einer Mehrheit als nicht zufriedenstellend bewertet. Die Spielmöglichkeiten für Kinder schnitten bei den vorgegebenen Kategorien mit einem Mittelwert von 1,9 (zufrieden) auf einer Zufriedenheitsskala von 1 bis 5 am besten ab. Auch die weiteren Kategorien „Atmosphäre und Attraktivität“ (2,0) sowie das Angebot an „Sport- und Freizeiteinrichtungen“ (2,3) und „Gastronomie“ (2,3) wurden positiv bewertet. Wenn man den Mittelwert über das gesamte Freizeitangebot noch einmal differenziert, lässt sich feststellen, dass die Gesamtsituation von der PHOENIX See-Bewohnerschaft mit 2,2 um fast einen halben Notenpunkt besser bewertet wird, als durch die Alt-Hörder Bewohner (2,7). Somit scheint der PHOENIX See als Freizeitattraktion bei den Einwohnern des Quartiers PHOENIX See etwas besser anzukommen als bei den Einwohnern des Quartiers Alt-Hörde. Der Rundweg um den See wird von drei Vierteln der Befragten regelmäßig genutzt. Bei der Nutzung der speziellen Freizeiteinrichtungen am See zeichnet sich eine Differenzierung ab: So nutzen 31 % der Bewohner des Quartiers PHOENIX See die speziellen Freizeiteinrichtungen am See regelmäßig, während nur 16 % aus dem Quartier Alt-Hörde diese Einrichtungen regelmäßig nutzen. Dies könnte jedoch einen räumlichen Zusammenhang haben, da das Quartier PHOENIX See in vielen Fällen räumlich näher an den Freizeiteinrichtungen liegt. Die Veranstaltungen, die am PHOENIX See stattfinden, werden von den Befragten gut besucht. 78 % der Befragten haben bereits mindestens eine Veranstaltung besucht, 54 % sogar schon mehrere. Die Veranstaltungen am PHOENIX See erfreuen sich in beiden Quartieren großer Beliebtheit.

4.5 Wohnsituationen und Wohnzufriedenheit

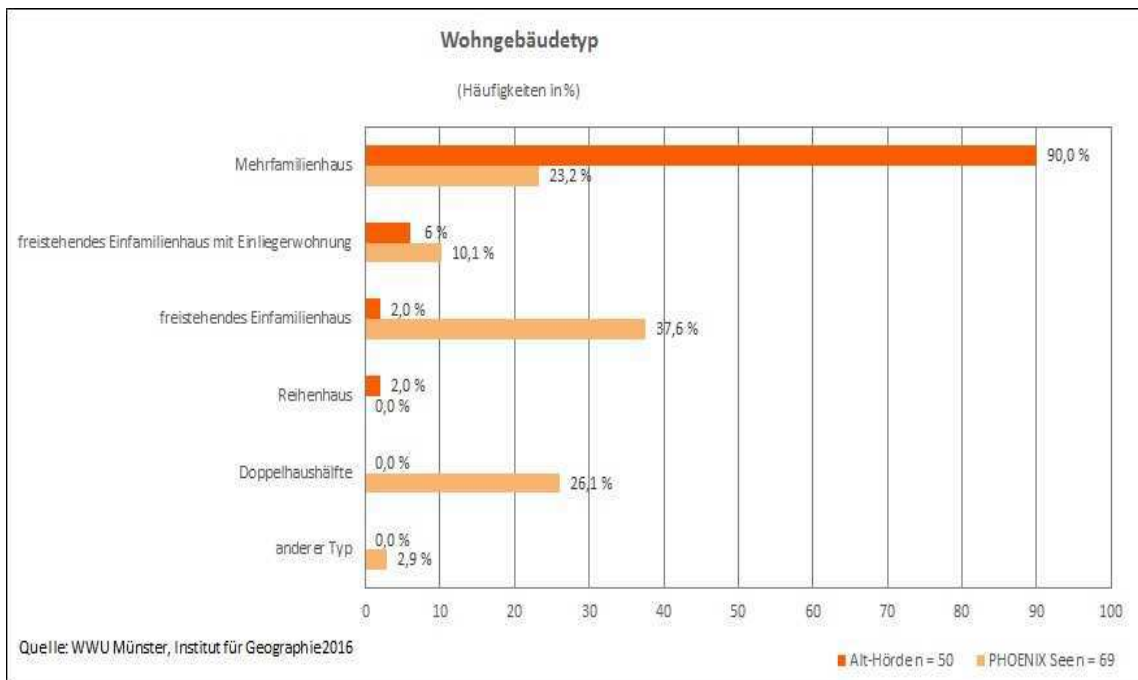
Anthea Gick und Vanessa Hullermann

In diesem Unterkapitel der Untersuchung werden die Antworten der Befragten zu ihrer Wohnsituation und Wohnzufriedenheit ausgewertet. Hierfür werden die Fragen 20 bis 25 aus dem Fragebogen herangezogen.

4.5.1 Wohngebäudetyp

Im Folgenden wird – getrennt nach PHOENIX See und Alt-Hörde – analysiert, in welchem Wohngebäudetyp die Befragten momentan leben (Frage 20 des Fragebogens). Als mögliche Antworten standen die Kategorien „Mehrfamilienhaus“, „freistehendes Einfamilienhaus mit Einliegerwohnung“, „freistehendes Einfamilienhaus“, „Reihenhaus“, „Doppelhaushälfte“ und „anderer Typ“ zur Auswahl.

Abbildung 106: Wohngebäudetyp nach Alt-Hörde und PHOENIX See unterschieden



Die Auswertung der Frage lässt deutliche Unterschiede zwischen den Wohngebäudetypen in PHOENIX See und Alt-Hörde erkennen. In Alt-Hörde leben 90 % aller Befragten (n=50) in einem Mehrfamilienhaus. Die weiteren 10 % verteilen sich auf die Kategorien „freistehendes Einfamilienhaus mit Einliegerwohnung“ (6 %) und mit jeweils 2 % auf die Typen „freistehendes Einfamilienhaus“ und „Reihenhaus“. Antwortmöglichkeiten „Doppelhaushälfte“ und „anderer Typ“ wurden von niemandem genannt.

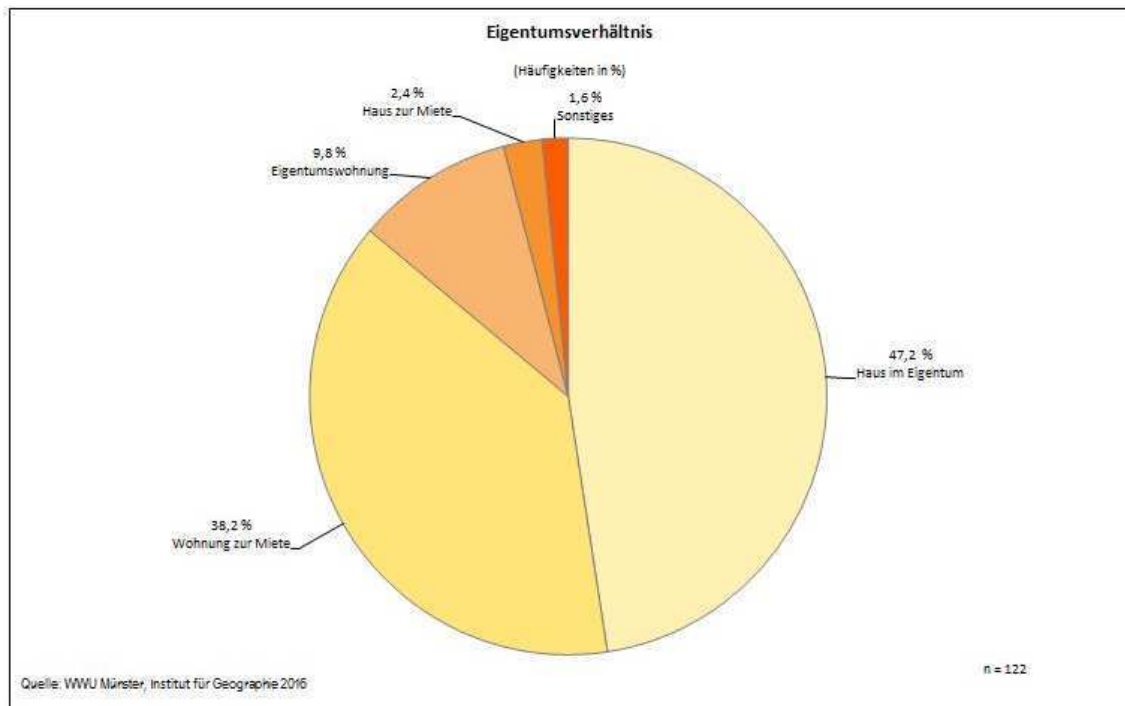
Im PHOENIX See-Areal zeigt die Befragung hingegen ein differenzierteres Bild. Die Mehrheit der Befragten (n=69) lebt in einem „freistehenden Einfamilienhaus“ (37,6 %). 26,1 % der Befragten wohnen in einer „Doppelhaushälfte“ und 23,2 % in einem „Mehrfamilienhaus“. Des Weiteren leben 2,9 % in einem „anderen Typ“ und die Kategorie „Reihenhaus“ wurde von niemandem am PHOENIX See angekreuzt.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Wohnsituation in Alt-Hörde sehr homogen ist und fast ausschließlich von Mehrfamilienhäusern geprägt wird. Für das Quartier PHOENIX See hingegen ergibt sich ein heterogenes Bild, demzufolge ca. ein Drittel der Befragten in freistehenden Einfamilienhäusern leben und jeweils ca. ein Viertel eine Doppelhaushälfte oder ein Mehrfamilienhaus bewohnen.

4.5.2 Eigentumsverhältnis und Veränderung der Wohnsituation

In diesem Kapitel werden die Eigentumsverhältnisse der Befragten dargestellt. Die Abbildung 107 zeigt, in welchem Eigentumsverhältnis die Befragten zum Zeitpunkt der Befragung leben. In dieser Graphik wird nicht zwischen Alt-Hörde und PHOENIX See unterschieden. Die Häufigkeiten sind in Prozentwerten für das gesamte Untersuchungsgebiet (n=122) angegeben.

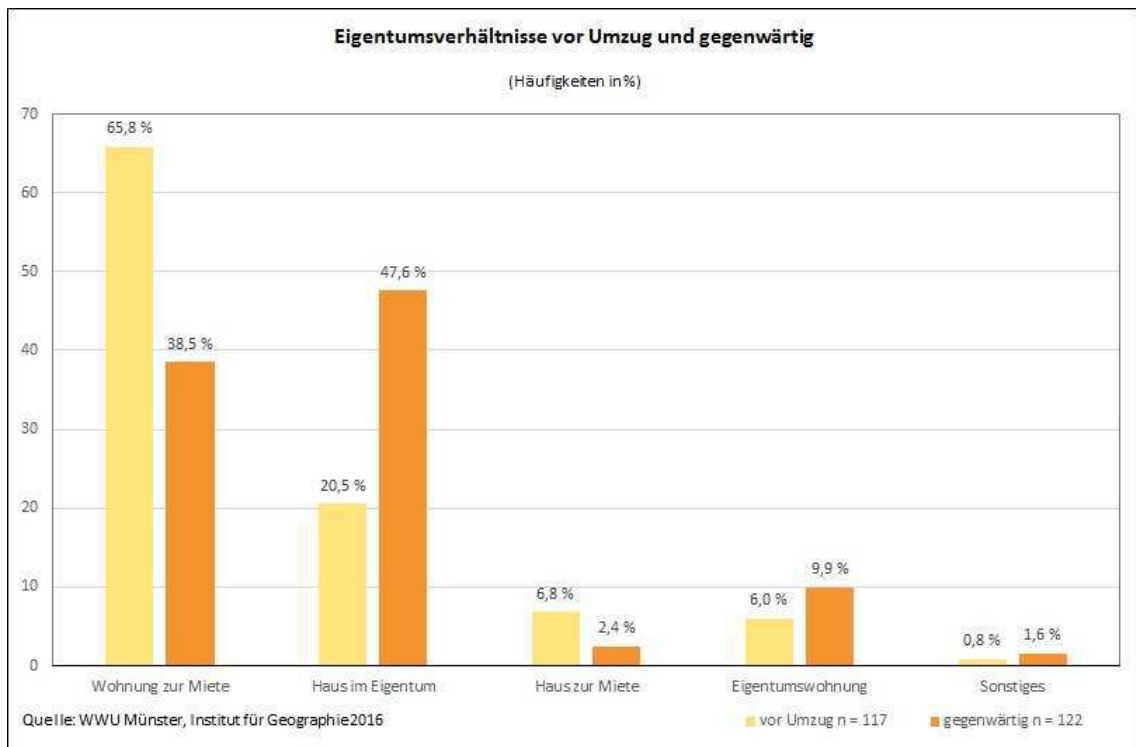
Abbildung 107: Aktuelles Eigentumsverhältnis



Bevor untersucht werden kann, wie sich die Eigentumsverhältnisse der Befragten durch ihren Umzug verändert haben, betrachten wir die Angaben zur gegenwärtigen Situation. Die Mehrzahl der Befragten gab an, in einem „Haus im Eigentum“ zu leben. Als zweithäufigste Antwort wurde die Kategorie „Wohnung zur Miete“ genannt. Nur wenige der Befragten besitzen eine Wohnung im Eigentum oder leben in einem Haus zur Miete.

In der nächsten Abbildung werden die Eigentumsverhältnisse vor und nach dem Umzug in die heutige Wohnung gegenübergestellt. Durch diese Gegenüberstellung kann untersucht werden, in wie weit sich das Eigentumsverhältnis am jetzigen Wohnort von dem Verhältnis vor dem Umzug unterscheidet. Als Datengrundlage wurde die gesamte Gruppe an Befragten herangezogen und die Häufigkeiten in Prozentwerten dargestellt. Für die Frage 22 ergibt sich $n=117$ und für die Frage 21a $n=122$.

Abbildung 108: Eigentumsverhältnis vor und nach Umzug



Im Vergleich fällt am stärksten auf, dass 65,8 % der Befragten vor ihrem Umzug in einer Mietwohnung gelebt haben, während es nach dem Umzug nur noch 38,5 % sind – damit ist dieses Eigentumsverhältnis auf etwas mehr als die Hälfte des ursprünglichen Wertes gesunken. Im Gegensatz dazu hat sich der Anteil der Befragten, die ein Haus im Eigentum besitzen von 20,5 % auf 47,6 % mehr als verdoppelt. Trotz der massiven Veränderungen gibt es aber auch deutliche Kontinuitäten. So waren „Wohnung zur Miete“ und „Haus im Eigentum“ bereits vor dem Umzug die beiden häufigsten Eigentumsverhältnisse und tauschen durch den Umzug lediglich den ersten und zweiten Platz. Vorher machten diese beiden Eigentumsverhältnisse 86,3 % der Antworten aus und nach dem Umzug – beinahe unverändert – 86,1 %.

Die übrigen 12,8 % bzw. 12,3 % verteilen sich auf die weniger verbreiteten Antwortmöglichkeiten „Haus zur Miete“ sowie „Eigentumswohnung“. Während die Option „Haus zur Miete“ vor dem Umzug einen höheren Wert aufwies, wohnen nur sehr wenige der Befragten (2,4%) momentan in einem Haus zur Miete. Das gegengesetzte Bild zeigt die Kategorie „Eigentumswohnung“, welche von 6,0 % auf 9,9 % gestiegen ist.

Unterteilt man die Auswertung der Abbildungen 107 und 108 nach PHOENIX See und Alt-Hörde, dann ergibt sich folgendes Bild.

Tabelle 14: Eigentumsverhältnis vor und nach dem Umzug differenziert nach PHOENIX See und Alt-Hörde

Merkmal	Eigentumsverhältnis vor Umzug		aktuelles Eigentumsverhältnis	
	PHOENIX See (n=69)	Alt-Hörde (n=44)	PHOENIX See (n=67)	Alt-Hörde (n=48)
Haus im Eigentum	27,3	6,8	70,2	16,6
Haus zur Miete	5,5	9,0	3,0	2,1
Eigentumswohnung	9,9	0,0	6,0	14,7
Wohnung zur Miete	56,3	81,9	20,8	62,5
Sonstiges	1,0	2,3	0,0	4,1

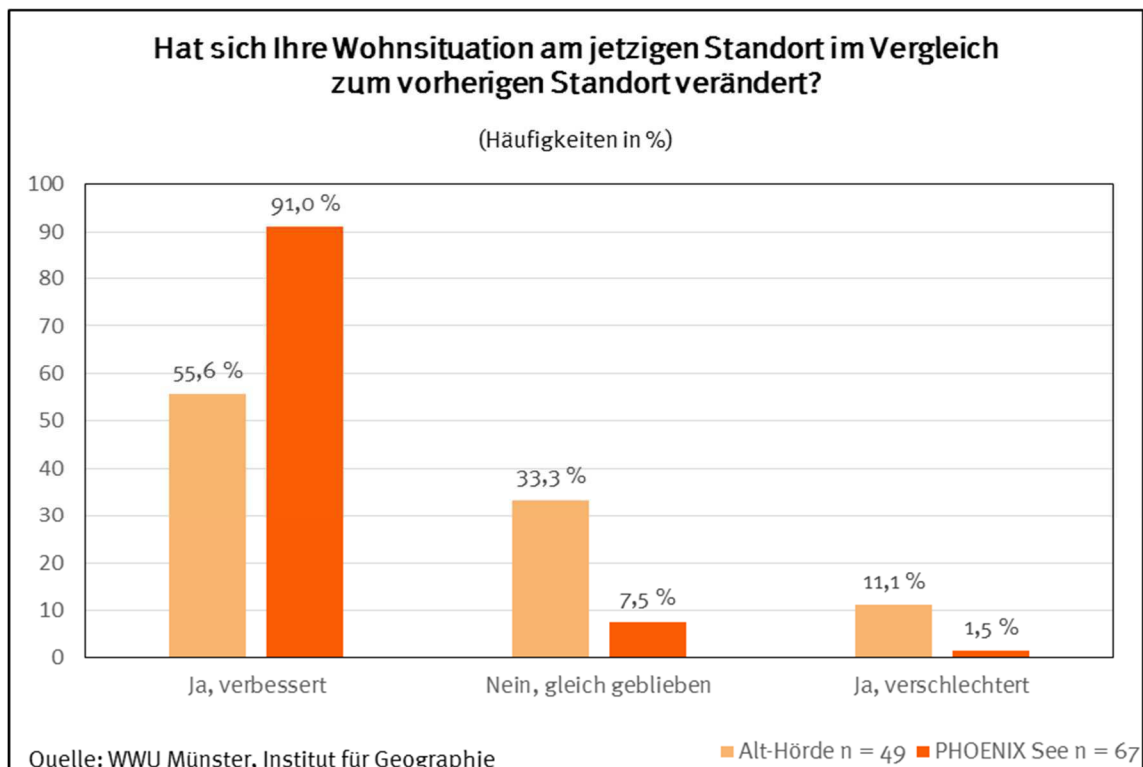
Sowohl im Quartier PHOENIX See wie in Alt-Hörde war die Kategorie „Wohnung zur Miete“ vor dem Umzug die am häufigsten genannte Antwort (56,3 % PHOENIX SEE und 81,9 % Alt-Hörde). Die befragten Bewohner in PHOENIX See nannten als zweit häufigste Antwort des Eigentumsverhältnisses vor dem Umzug die Kategorie „Haus im Eigentum“ (27,3 %). Die weiteren Nennungen verteilen sich auf die Antwortmöglichkeiten Eigentumswohnung (9,9 %), „Haus zur Miete“ (5,5 %) und „Sonstiges“ (1,0 %). In Alt-Hörde gaben die befragten Bewohner als weitere Eigentumsverhältnisse vor dem Umzug die Kategorien „Haus zur Miete“ (9,0 %), „Haus im Eigentum“ (6,8 %) und „Sonstiges“ (2,3 %) an.

Die Auswertung zum aktuellen Eigentumsverhältnis nach PHOENIX See und Alt-Hörde differenziert sich deutlich. Die Mehrheit der befragten Bewohner im Quartier PHOENIX See besitzt ein Haus im Eigentum (70,2 %). Etwas weniger als ein Viertel der Befragten wohnt in einer Wohnung zur Miete (20,8 %). In einer Eigentumswohnung leben 6,0 % der Befragten und 3,0 % der Bewohner leben in einem Haus zur Miete. Demgegenüber wohnt die deutliche Mehrheit der befragten Bewohner in Alt-Hörde in einer Wohnung zur Miete (62,5 %). 16,6 % der Befragten besitzen ein Haus im Eigentum und 14,7 % der befragten Bewohner eine Eigentumswohnung. Die weiteren Antworten sind den Kategorien „Haus zur Miete“ (2,1 %) und „Sonstiges“ (4,1 %) zuzuordnen.

Abschließend lässt sich festhalten, dass sich die Miets- und Eigentumsverhältnisse gewandelt haben. Vor dem Umzug war die Option „Miete“ gesamt mit 72,6 % vertreten und nach dem Umzug lebten nur noch 40,9 % der Befragten in einem Mietsverhältnis. Im Gegensatz dazu lebten nur 26,5 % der Befragten vor ihrem Umzug bereits im Eigentum, während es zum Zeitpunkt der Befragung 57,5 % waren. Somit lag der Fokus vorher auf der Option Mietverhältnisse und nachher auf der Option Eigentum.

Dass sich die Wohnsituation der meisten Befragten am jetzigen Standort positiv verändert hat, zeigt auch die Häufigkeitsauswertung der Frage 23. Hier wurde eine Unterteilung in Alt-Hörde (n=49) und PHOENIX See (n=67) vorgenommen, um erkennen zu können, ob sich in einem der beiden Areale die jetzige Wohnsituation verbessert hat.

Abbildung 109: Veränderung der Wohnsituation unterteilt nach Alt-Hörde und PHOENIX See

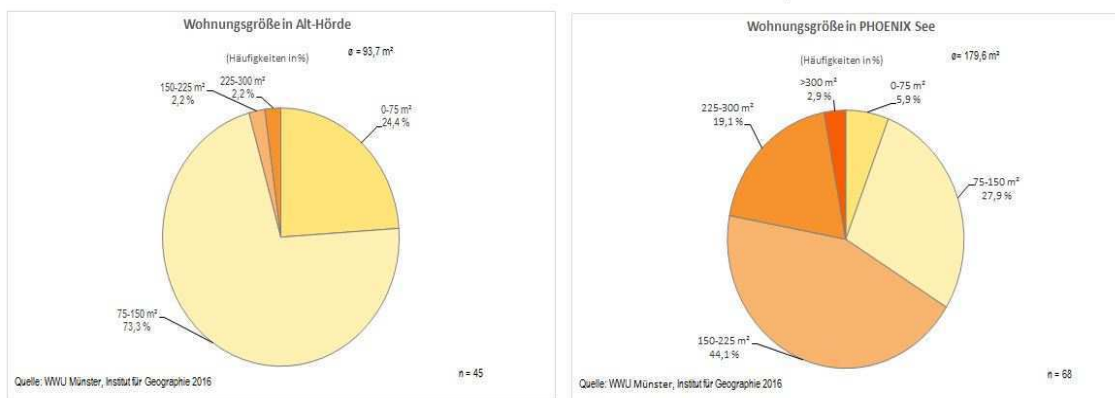


Sowohl in Alt-Hörde als auch im Quartier PHOENIX See hat sich für die Mehrheit der Befragten die Wohnsituation an ihrem jetzigen Standort mit dem Umzug verbessert. Besonders deutlich wird dies am PHOENIX See. Hier hat sich mit dem Zuzug in das Quartier für 91,0 % der Befragten die persönliche Wohnsituation verbessert. Für einen geringen Anteil (7,5 %) ist die Wohnsituation gleich geblieben und nur einer der Befragten gab an, dass sie sich verschlechtert habe. Für mehr als die Hälfte der Befragten, die in Alt-Hörde leben, hat sich die Wohnsituation ebenfalls verbessert. Ein Drittel der Befragten hat angegeben, dass die Situation gleich geblieben ist. In Alt-Hörde ist der Anteil an Personen, die sich in ihrer Wohnsituation verschlechtert haben, um 10 Prozentpunkte höher als am PHOENIX See.

4.5.3 Wohnungsgrößen

In diesem Abschnitt wird die Wohnungsgröße der befragten Haushalte näher betrachtet. Um die im Fragebogen (Frage 21b) angegebenen nominalen Werte besser darstellen zu können, wurden sie klassifiziert. Zudem wurde eine Unterteilung in Alt-Hörde und PHOENIX See vorgenommen, um die beiden Quartiere vergleichen zu können und eventuell festzustellen, ob es Besonderheiten an bestimmten Stellen gibt. Aus dem Stadtgebiet Alt-Hörde haben 45 Personen auf die Frage geantwortet und aus dem Quartier PHOENIX See 68 Befragte.

Abbildung 110 und 111: Wohnungsgröße nach Alt-Hörde und PHOENIX See getrennt



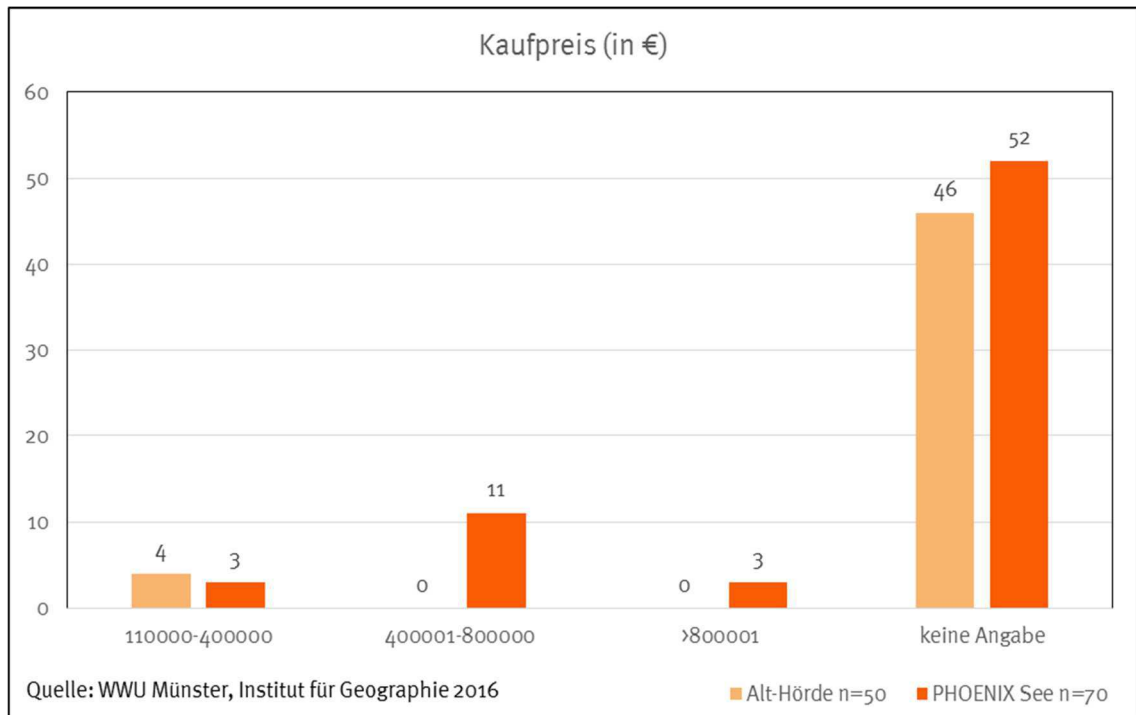
In Alt-Hörde wohnen 24,4 % der Befragten auf einer Fläche von kleiner als $\leq 75 \text{ m}^2$. Beinahe drei Viertel der Befragten (73,3 %) lebt auf einer Größe von 75-150 m^2 . Ein kleiner Anteil von jeweils 2,2 % wohnt auf 150-225 m^2 oder 225-300 m^2 . In Alt-Hörde gab keiner der Befragten an, in einer Wohnung von über 300 m^2 zu leben. Im Vergleich dazu zeigt sich im Quartier PHOENIX See ein differenziertes Bild. Die kleinste Wohnungsgröße bis 75 m^2 macht hier nur 5,9 % der Antworten aus. Etwa ein Viertel der Befragten wohnt auf einer Fläche von 75-150 m^2 . Genau wie in Alt-Hörde ist auch die Kategorie 150-225 m^2 die meist genannte. Jedoch mit 44,1 % an Antworten um 30 Prozentpunkte weitaus weniger häufig genannt. Dafür wohnen rund 20 % der befragten Personen in PHOENIX See auf einer Fläche von 225-300 m^2 . Ein kleiner Anteil (2,9 %) hat eine Wohngröße von >300 m^2 .

Der Mittelwert der Wohnungsgröße in Alt-Hörde liegt bei 93,7 m^2 , am PHOENIX See hingegen liegt er bei 179,6 m^2 . Somit zeigt die Auswertung, dass die Bewohner im Quartier PHOENIX See im Durchschnitt eine fast doppelt so große Wohnfläche besitzen, wie die Bewohner in Alt-Hörde.

4.5.4 Kaufpreis

In dem folgenden Kapitel werden – im Falle einer Eigentumswohnung oder Eigenheimes – die Kaufpreise der Befragten gegenübergestellt. Dabei wurde eine Aufteilung in die Stadtteile Alt-Hörde und PHOENIX See vorgenommen, um eine mögliche Diskrepanz zwischen beiden Quartieren erkennen zu können. Außerdem sollen die drei gebildeten Preisklassen zur Übersichtlichkeit beitragen. Insgesamt wurden 50 Bewohner aus Alt-Hörde befragt, von denen jedoch nur vier einen Kaufpreis angaben. Von den 70 Befragten aus dem Stadtteil PHOENIX See nannten 18 einen Kaufpreis.

Abbildung 112: Kaufpreis (in €) nach Alt-Hörde und PHOENIX See getrennt



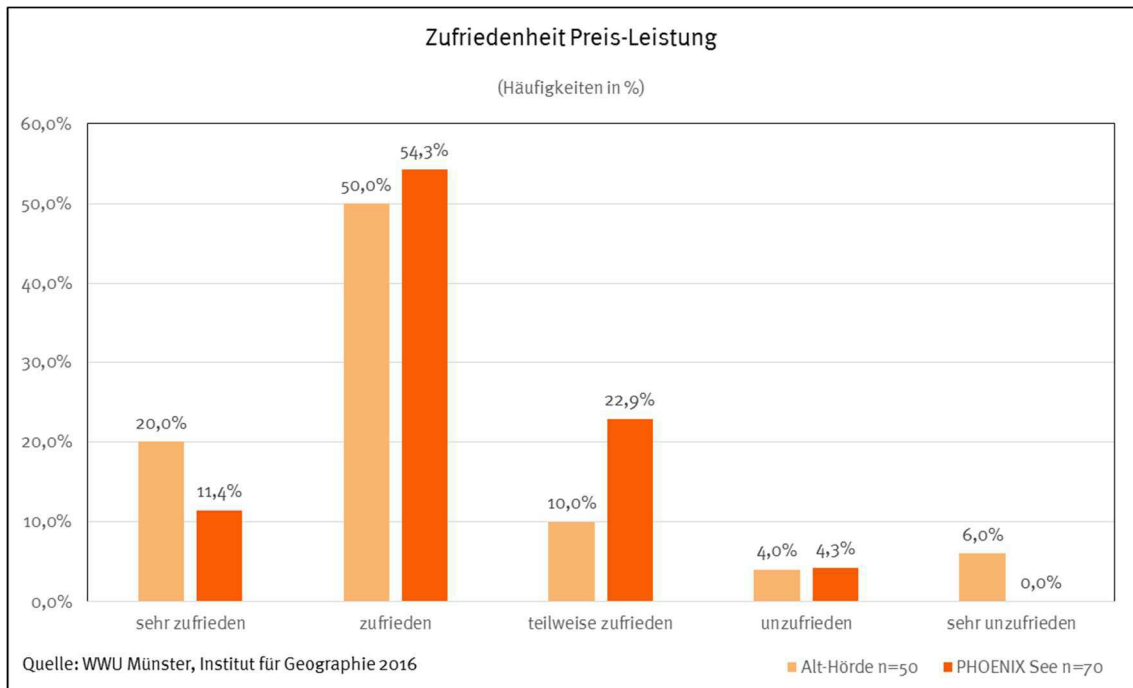
Da von den insgesamt 120 Befragten nur 21 eine Angabe zum Kaufpreis ihrer Wohnung bzw. Haus machten, liegt hier kein aussagekräftiges Ergebnis vor. Nichtsdestotrotz lässt sich feststellen, dass alle Befragten aus Alt-Hörde mit ihrem Kaufpreis unter 400.001 € und somit in der günstigsten der drei gebildeten Preisklassen liegen. Jedoch lassen sich auch drei Objekte der Befragten aus PHOENIX See in diese Kategorie einordnen. Elf weitere Bewohner von PHOENIX See zahlten zwischen 400.001-800.000 € und drei Befragte zahlten mehr als 800.001 € und bilden damit die höchste der gebildeten Preisklassen.

4.5.5 Wohnzufriedenheit

In diesem Abschnitt werden die erhobenen Daten zur Wohnzufriedenheit der Befragten dargestellt. Um diese zu erfassen, wurden die Zufriedenheit mit dem Preis-Leistungsverhältnis sowie die Zufriedenheit mit der Wohnsituation im Allgemeinen abgefragt.

Für das Diagramm zur Zufriedenheit mit dem Preis-Leistungsverhältnis wurden die Antwortmöglichkeiten auf einer Skala von „sehr zufrieden“ bis „sehr unzufrieden“ unterteilt. Wiederum werden die erhobenen Daten zu den Stadtteilen Alt-Hörde und PHOENIX-See getrennt voneinander gestellt, um einen Vergleich zu ermöglichen. Die Angaben wurden in Prozent gemacht.

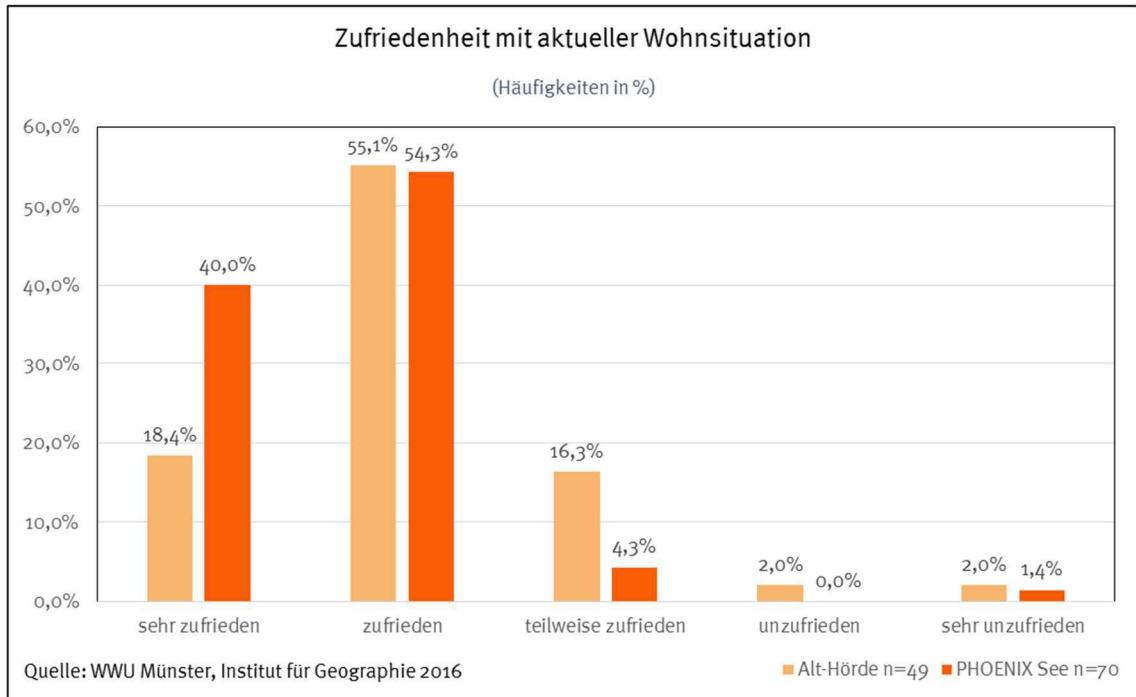
Abbildung 113: Zufriedenheit Preis-Leistung nach Alt-Hörde und PHOENIX See getrennt



Von den Befragten aus Alt-Hörde gaben 20 % an, sehr zufrieden mit dem Preis-Leistungsverhältnis zu sein, während dies nur auf 11,4% der Befragten aus PHOENIX See zutrifft. Zufrieden sind hier jedoch 54,3 %, 4,3 Prozentpunkte mehr als in Alt-Hörde mit 50 %. Teilweise zufrieden sind mit 22,9 % mehr als doppelt so viele Befragte aus PHOENIX See im Vergleich zu den 10 % in Alt-Hörde. Keiner der Bewohner ist hier jedoch sehr unzufrieden, was immerhin 6 % aus Alt-Hörde angaben.

Mehr als die Hälfte der Bewohnerschaft der zwei Stadtviertel sind also mindestens zufrieden mit dem Preis-Leistungsverhältnis, wobei die beiden Gruppen insgesamt relativ ausgeglichene Angaben machten. In dem folgenden Diagramm wird die Zufriedenheit der Bewohner mit der aktuellen Wohnsituation im Allgemeinen abgefragt. Wie in dem vorigen Diagramm werden auch hier die Antwortmöglichkeiten in Form einer Skala von „sehr zufrieden“ bis „sehr unzufrieden“ vorgegeben. Um etwaige Besonderheiten der Stadtteile erkennen zu können, wurden auch hier die Daten von Alt-Hörde und PHOENIX See einander gegenübergestellt. Die Angaben wurden in Prozent gemacht.

Abbildung 114: Zufriedenheit mit aktueller Wohnsituation nach Alt-Hörde und PHOENIX See getrennt



Von den Befragten aus Alt-Hörde gaben 18,4 % an sehr zufrieden und 55,1 % gaben an, zufrieden mit ihrer aktuellen Wohnsituation zu sein. Mit 40 % waren sogar mehr als doppelt so viele Bewohner von PHOENIX See sehr zufrieden und – vergleichbar mit Alt-Hörde – 54,3% zufrieden. Teilweise zufrieden sind 16,3 % der Alt-Hörderaner Befragten, wobei nur ein geringer Anteil (4,3 %) der Befragten aus PHOENIX See dies angab. In keinem der beiden Stadtteile war ein bedeutender Anteil unzufrieden oder sehr unzufrieden.

Weit mehr als die Hälfte der Befragten aus Alt-Hörde (73,5 %) und fast alle Befragten aus PHOENIX See (94,3 %) sind also mindestens zufrieden mit der aktuellen Wohnsituation.

4.5.6 Zwischenfazit

Insgesamt fällt auf, dass die Wohnsituation in Alt-Hörde sehr homogen und im Quartier PHOENIX See heterogen ist. In Alt-Hörde wohnt fast die Gesamtheit der Befragten in einem Mehrfamilienhaus und drei Viertel der Befragten leben auf einer Wohnungsgröße von 75-150 m². Am PHOENIX See sind die Aspekte hinsichtlich der Eigentumsverhältnisse und der Wohnungsgröße vielfältiger. Jedoch sind die Befragten in beiden Gebieten mit dem Preis-Leistungsverhältnis, wie mit der Gesamtsituation, mehrheitlich zufrieden bzw. sehr zufrieden. Insbesondere mit der generellen Wohnsituation sind weit mehr als die Hälfte der Befragten mindestens zufrieden.

4.6 Wohnen- und Lebensbedingungen im Stadtquartier

Thomas Hillebrand und Alexander Roggenland

Hinsichtlich der Image-Komponente dienten die ersten beiden Fragen dazu herauszufinden, welche Assoziationen die Bewohner aus den Quartieren Alt-Hörde und dem PHOENIX-See mit dem Stadtteil Alt-Hörde bzw. dem Phoenix See verknüpfen. Jedem Befragten wurde die Möglichkeit gegeben drei Antwortmöglichkeiten abzugeben. Die Antworten wurden nach Kategorien eingeteilt und nach den Quartieren Alt-Hörde und PHOENIX-See getrennt dargestellt.

In Abbildung 115 und 116 werden die Assoziationen zum Stadtteil Hörde – insgesamt und nach den Quartieren PHOENIX See und Alt-Hörde unterteilt – dargestellt. Insgesamt gab es 304 Antworten. Bei der Aufteilung nach den Quartieren ist die Anzahl der Nennungen etwas geringer – dies gilt für die Abbildungen 116ff – da einige Personen die Antwort auf die Frage nach dem Wohnort verweigerten.

20,1 % der Assoziationen zum Stadtteil Hörde beziehen sich auf die Benennung des PHOENIX See's. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Kategorie, die Angaben zu dem ehemaligen Stahlstandort Hörde und Hörde als Arbeiterstadtteil einschließt. Zu dieser Kategorie gehören Nennungen – ebenso wie die Kategorie PHOENIX See häufiger von Personen aus dem Quartier PHOENIX See genannt – zum ehemaligen Stahlwerk oder des Strukturwandels. Der Stadtteil Hörde wird von einigen Befragten ebenfalls als „Arbeiterstadtteil“ bzw. „Arbeiterviertel“ wahrgenommen. Die Angabe der Kategorie PHOENIX See beinhaltet die zweit häufigsten Nennungen der Befragten aus dem Quartier Alt-Hörde. Die häufigsten Angaben fallen bei dieser Gruppe der Befragten unter die Kategorie Sonstiges.

In Bezug auf die Häufigkeit, stehen an dritter und vierter Stelle – bei der Darstellung aller Antworten – die Kategorien Wandel bzw. typisch Hörde. Unter Wandel fallen Nennungen, die sich auf einen „Umbruch“, „Strukturwandel“ oder eine „Veränderung“ beziehen. Unter typisch Hörde fallen Angaben zu Infrastruktureinrichtungen wie z.B. der „schlanken Mathilde“ oder der „Hörder Burg“. Die Kategorie Sonstiges (17,1 %) umfasst sehr unterschiedliche Aspekte (vgl. Abb. 117).

Darunter zählen Angaben wie z.B. „bunt“, „vielfältig“ und „multikulti“, Assoziationen von Hörde als einem Einkaufsstandort („Einkaufsmöglichkeiten“, „Einkaufspassage“, „Einkaufsstraße“) oder Antworten zu einer guten öffentlichen Verkehrsinfrastrukturanbindung („verkehrsgünstig“, „gute Infrastruktur“, „U-Bahn“). Dazu kommen Antworten die nur von einzelnen Haushalten gemacht wurden wie z.B. „Neubaubereich“, „hoffentlich ein aufstrebender Stadtteil“, „Stadtteil mit Charakter“, „Stadtkern“, „viel Verkehr“.

Weiterhin werden von den befragten Haushalten Äußerungen zu einem positiven („modern“, oder „Verschönerung“), aber auch negativem Erscheinungsbild zum Quartier Hörde („alt“, „schmutzig“, „abgewrackt“) gemacht (vgl. Abb. 115 und 116)

Relativ häufig (9,4 %) geben die Befragten aus dem Quartier Alt-Hörde die Kategorie Heimat an.

Abbildung 115: Assoziationen zum Stadtteil Hörde

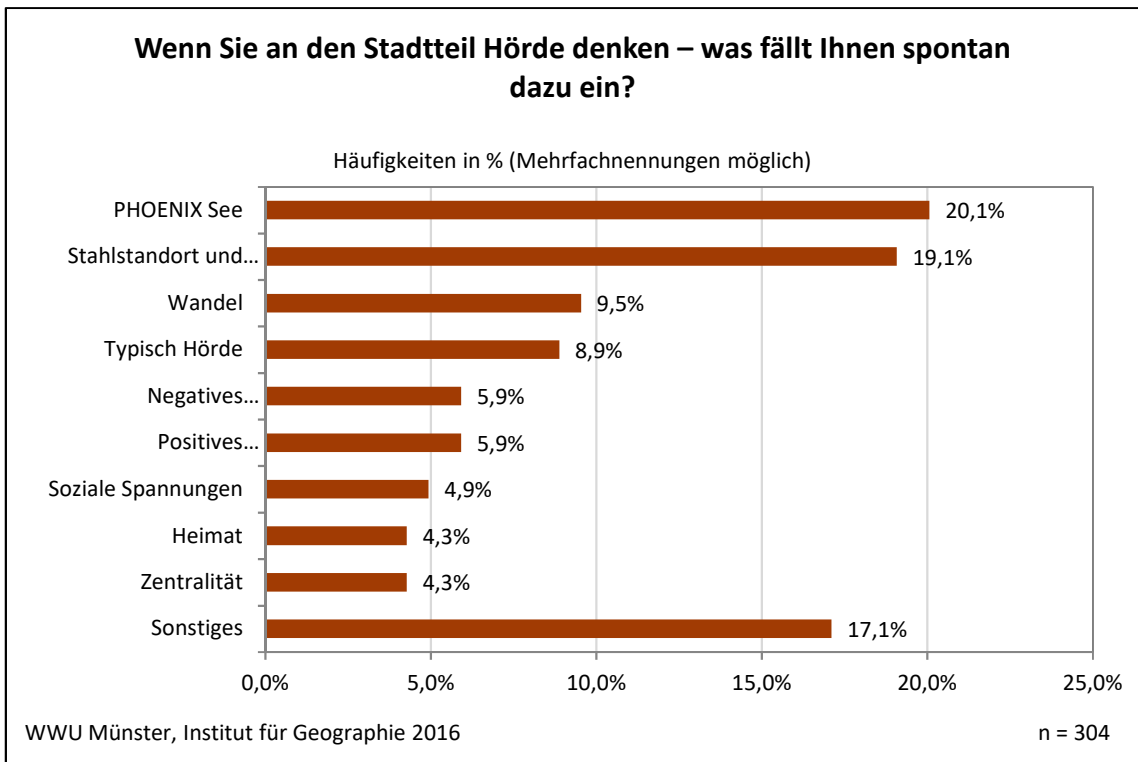
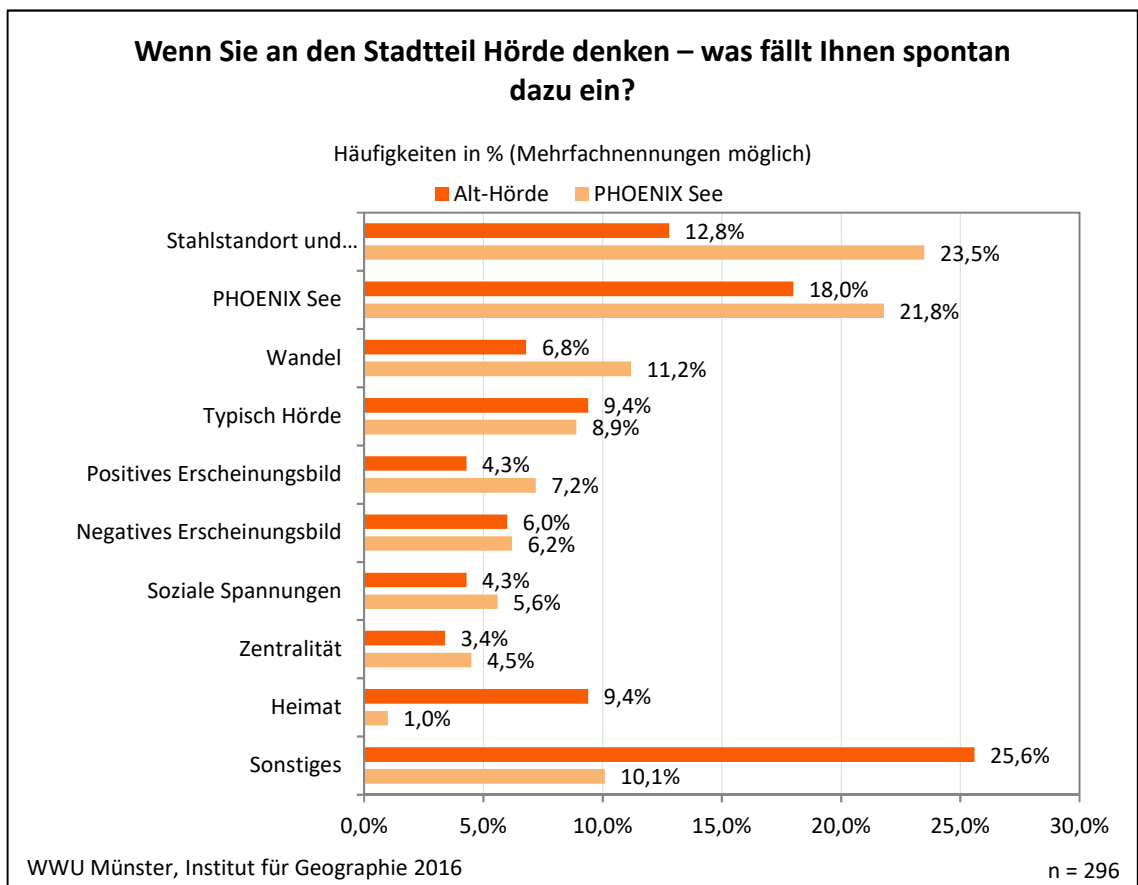


Abbildung 116: Assoziationen Hörde nach PHOENIX See und Alt-Hörde getrennt



Weiterhin wurden von den Befragten Assoziationen zum Quartier PHOENIX See abgefragt (s. Abb. 117). Dazu wurden insgesamt zehn Kategorien mit insgesamt 295 Nennungen gebildet.

Die Kategorie mit den meisten Antworten (21,4 %) bezieht sich auf die Kategorie Naherholung und Grün, worunter Angaben zur Natur (z.B. „Grün“, „Wasser“, „Vogelwelt“) oder konkreten Nutzungen bzw. Infrastrukturen am PHOENIX Sees wie z.B. einer „See-Runde“ oder der „Hafenpromenade“ fallen.

An die Nutzungen schließt sich in Bezug auf die Häufigkeit die Kategorie Sport- / Freizeitmöglichkeiten (9,5 %) an, wozu Aktivitäten wie „joggen“, „segeln“, „Spaziergänge“ oder „Fahrradfahren“ zählen. Die zweithäufigste Kategorie ist die Kategorie positives Erscheinungsbild (12,9 %). Dazu zählen Superlative wie „schönster Ort in Dortmund“ oder allgemeine positive Assoziationen („tolle Idee“, „schön geworden“ oder „modern“).

Es wurden allerdings auch negative Antworten zum Quartier PHOENIX See abgegeben. Dies sind zum einen allgemeine Aussagen zum Erscheinungsbild wie z.B. „klein“, „kühl“, „grau“ oder „hässlich“, aber auch Anmerkungen, dass dem Projekt teilweise mit „Neid“ bzw. „Kritik von Außenstehenden“ begegnet wird. Diese Kategorie steht nach der Kategorie Sonstiges an zweiter Stelle bei der Häufigkeit der Befragten aus dem Quartier Alt-Hörde (15,5 %, s. Abb. 118).

Thematisch lassen sich dazu Angaben aus der Kategorie Sonstiges ergänzen, die, allerdings in geringerer Häufigkeit, „soziale Spannungen“, eine „Versnobbing“ oder „Möchtegern-Exklusivität“ anmerken. Weitere negative Antworten fallen unter die Kategorie einer hohen baulichen Dichte (6,8 %) und Beeinträchtigungen durch Baustellen (z.B. „Krach“, „Dreck“ oder „Lärm“, s. Abb. 117).

Zu der Kategorie Sonstiges zählen zu den bereits erwähnten Antworten weiterhin Aspekte, die eine hochpreisige Bebauung kritisieren, Identifikationsmerkmale am PHOENIX See benennen oder das Projekt an sich positiv beschreiben.

Zum Quartier PHOENIX See kommen insgesamt viele positive Antworten. Allerdings ist hierbei ebenfalls zu erwähnen, dass der Großteil der Befragten selbst aus dem Gebiet PHOENIX See stammt und sich diese Haushalte explizit für den PHOENIX See als Wohnstandort entscheiden haben (s. Kap. 4.1). Infolgedessen, stehen sie dem Standort naturgemäß positiver gegenüber als Personen bzw. Haushalte, die dort nicht wohnhaft sind. Weiterhin sind die Angaben auf die Bewohner der Quartiere Alt-Hörde und PHOENIX See beschränkt (s. Abb. 118), wobei Bewertungen von externen Besuchern bzw. andere Bewohner nicht in diese Bewertung mit einfließen.

Abbildung 117: Wenn Sie an das Gebiet PHOENIX See denken – was fällt Ihnen spontan dazu ein?

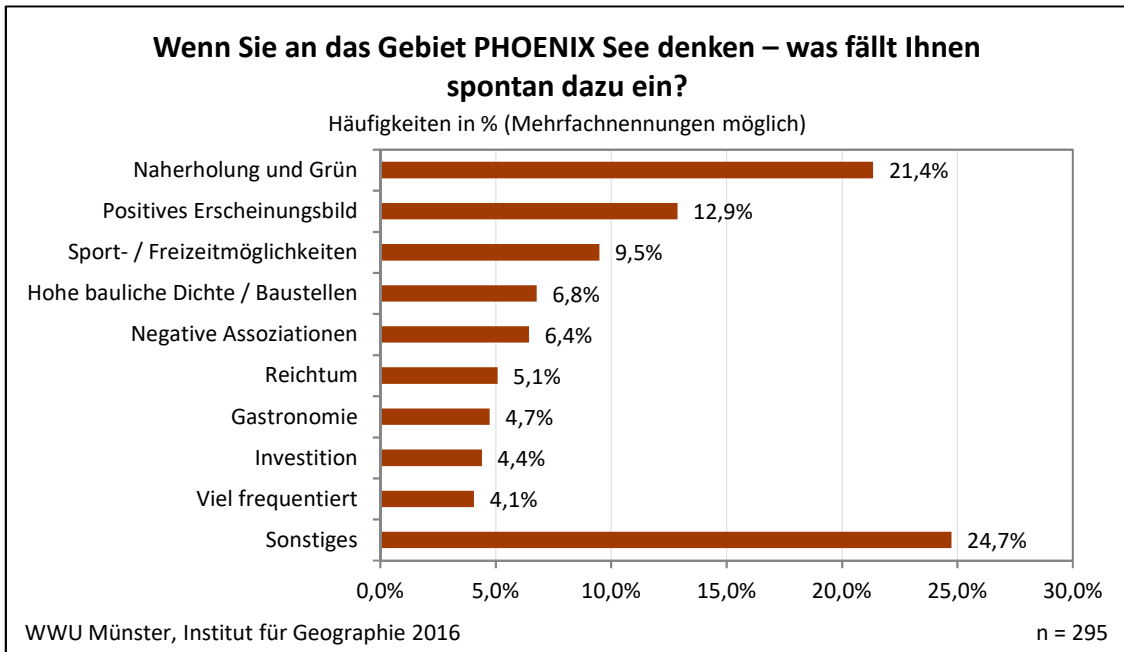
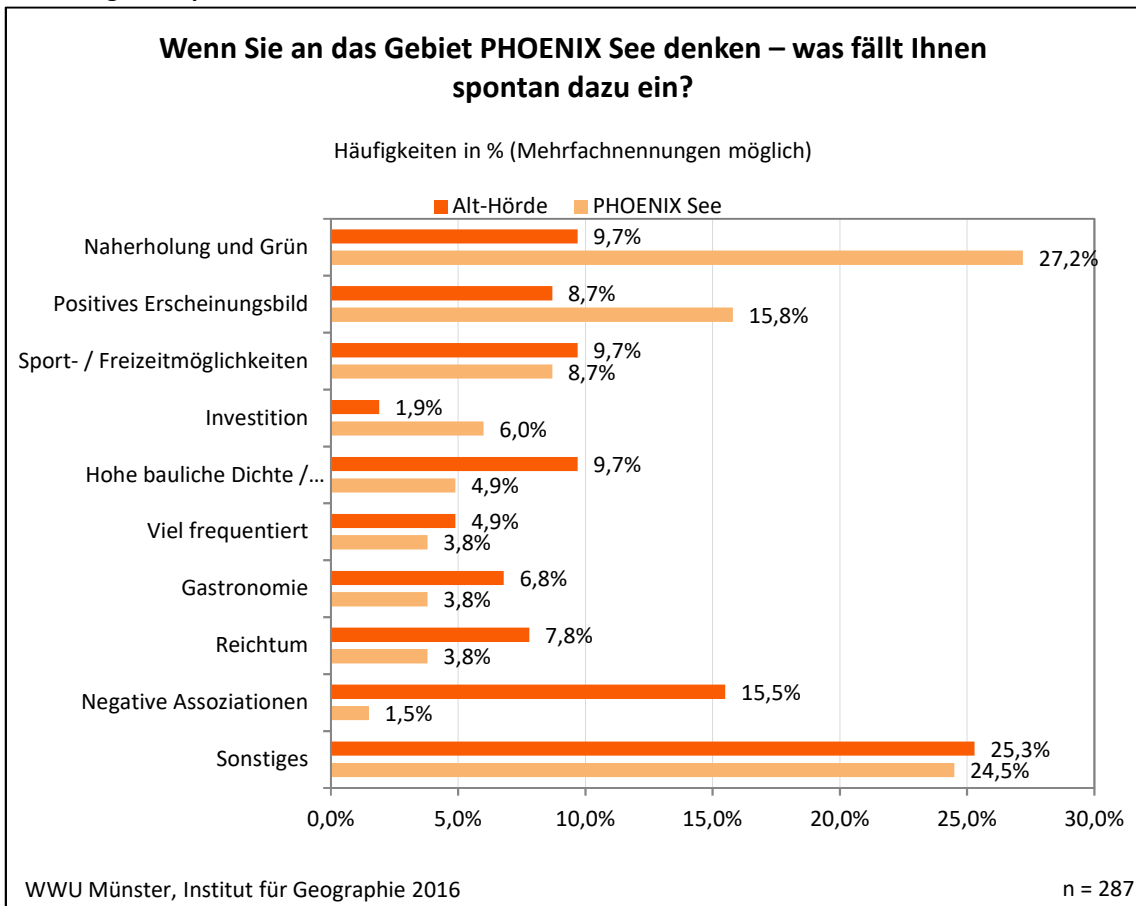


Abbildung 118: Spontanassoziationen PHOENIX See



Die Abbildungen 119 stellt die Bewertung von Aussagen über die jeweiligen Quartiere der Bewohner (PHOENIX See und Alt-Hörde) dar. Es konnten Angaben zwischen eins und fünf („stimmt völlig“ bis „stimmt gar nicht“) gemacht werden. In der Grafik sind für jede Aussage die Mittelwerte dargestellt worden.

Ein Quartier in dem es sich gut leben lässt, bewerten die Bewohner aus dem Gebiet PHOENIX See und Alt-Hörde insgesamt positiv, wobei die Personen aus dem Gebiet PHOENIX See ihr Quartier etwas positiver bewerten als die Befragten aus dem Quartier Alt-Hörde (\bar{x} 1,5 zu \bar{x} 2,1).

Die Frage, bezogen auf die öffentliche Zugänglichkeit und Nutzung des PHOENIX See's, beantworten die befragten Personen als überwiegend mit „stimmt“. Insgesamt beantworten lediglich sechs der befragten Personen diese Frage mit „stimmt eher weniger“ bzw. „stimmt gar nicht“, davon kommen fünf dieser Befragten aus Alt-Hörde. Der Mittelwert für Alt-Hörde liegt mit 2,0 ähnlich hoch wie im Gebiet PHOENIX See (\bar{x} 2,1). Positiver wird die Aussage „der PHOENIX See ist ein Ort für alle Bewohner Dortmunds“ gesehen (\bar{x} 1,7 bzw. 2,0).

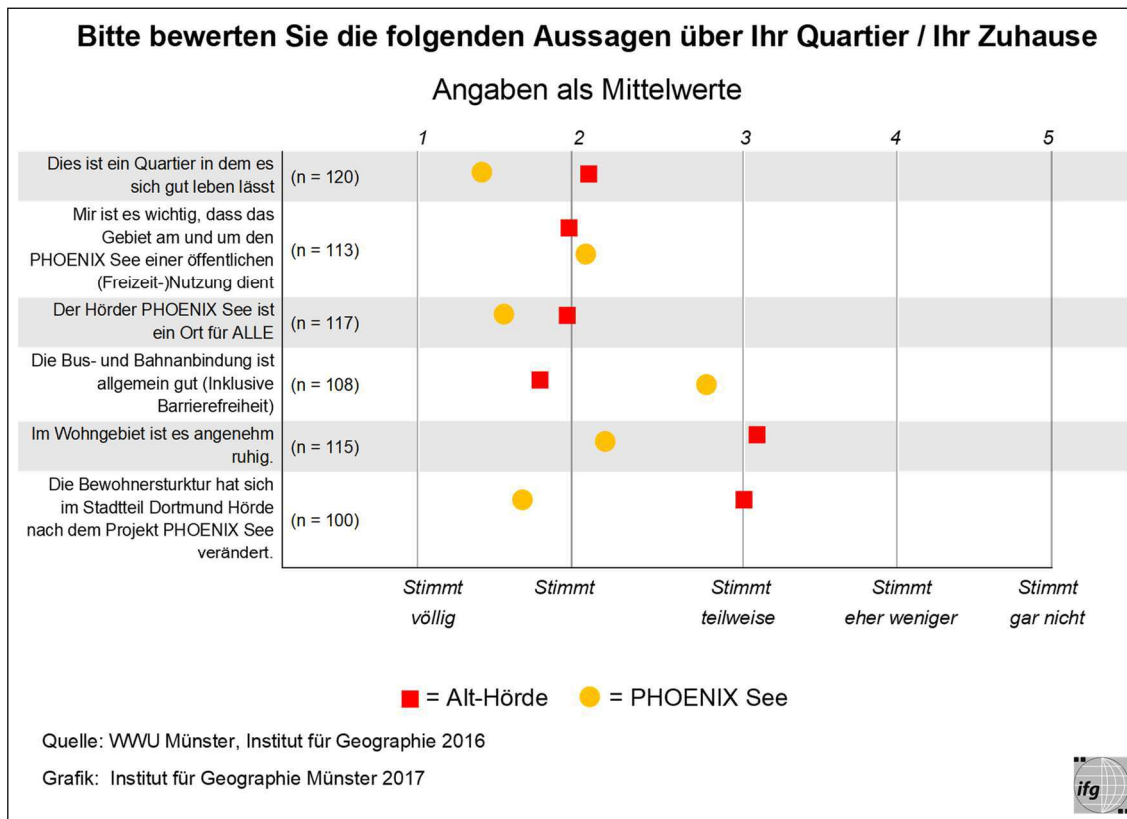
Die Frage nach der Anbindung an den ÖPNV inklusive der Barrierefreiheit wird im Quartier Alt-Hörde deutlich positiver gesehen (\bar{x} 1,8) als im Quartier PHOENIX See (\bar{x} 2,8).

Dies liegt natürlich zum Teil auch daran, dass Alt-Hörde mit einem Bahnhof und mehreren U-Bahn Haltestellen, sowie Busverbindungen besser an den ÖPNV als das Quartier PHOENIX See angebunden ist. Thematisch verknüpfen lässt sich damit die Frage nach den Assoziationen zu Alt-Hörde, bei der eine gute Anbindung an den ÖPNV von einigen Haushalten angegeben wurde.

Antworten zur Aussage eines angenehm ruhigen Quartieres ergaben im Quartier Alt-Hörde insgesamt den schlechtesten Mittelwert von 3,3. Der Wert zum Gebiet PHOENIX See ist mit 2,4 positiver. Bei der schlechten Bewertung für das Quartier Alt-Hörde lässt sich vermuten, dass diese grundsätzlich auf die unterschiedlichen Voraussetzungen zurückzuführen ist. Das Quartier PHOENIX See liegt zum großen Teil an keiner größeren Hauptverkehrserschließung, während das Quartier Alt-Hörde zum einen mit einer höheren bauliche Dichte, der Fußgängerzone und z.B. mit der Faß- und Herrmannstraße Voraussetzungen für die schlechte Bewertung verfügt. Ergänzt wird diese Bewertung durch die Antworten aus Frage 4b, zu Aspekten die den Befragten an ihrem Quartier missfällt, in der als häufigste Antwort Bau- und Verkehrslärm genannt werden.

Die Aussage, dass sich die Bewohnerstruktur im Stadtteil Hörde durch das Projekt PHOENIX See verändert hat, bewerteten die Befragten aus den beiden Quartieren unterschiedlich. Mit dem Mittelwert 1,8 sehen mehr Befragte aus dem Quartier PHOENIX See eine Veränderung der Bewohnerstruktur als es im Quartier Alt-Hörde der Fall ist (\bar{x} 3,0).

Abbildung 119: Wenn Sie an das Gebiet PHOENIX See denken – was fällt Ihnen spontan dazu ein?



In Abbildung. 120 und 121 sind die Antworten zu der Frage dargestellt, welche Aspekte den Befragten besonders an ihrem Wohngebiet gefallen (n = 286). Die häufigste Nennung (22,7 %) entfällt insgesamt auf die Kategorie Naherholungsgebiet mit Aufenthaltsqualität. Dies ist auch die Kategorie, die von den meisten Bewohnern des Quartiers PHOENIX See gegeben wurde (29,0 %). Zu dieser Kategorie zählen Angaben, die einen „schönen Seeblick“ oder „Ruhe“ und „Grün“ assoziieren.

As zweithäufigster positiver Punkt, der von den Haushalten am PHOENIX See angegeben wurde, ist die zentrale Lage des Quartiers PHOENIX See's. Dabei spielen insbesondere die „Nähe zur Stadt“, „kurze Wege“ oder die Nähe zu bestimmten Einrichtungen eine Rolle. Diese Kategorie erreicht unter den Bewohnern beider Quartiere ähnliche Häufigkeitswerte.

Auch Antworten zu der Kategorie eines guten Wohnstandortes (11,5 %) und der Architektur (10,4 %) machen das Quartier PHOENIX See für einen Teil der Befragten attraktiv. Zur Kategorie Architektur zählen die allgemeine Attraktivität der Bebauung, wie auch eine gewisse Einzigartigkeit und Vielfältigkeit dieser.

Dies ist teilweise damit zu erklären, dass es sich bei der Bebauung, die das Quartier PHOENIX See prägt, größtenteils um exklusive und hochwertige Bebauung handelt. Im Gebiet Alt-Hörde findet man hingegen größtenteils einen deutlich älteren Bebauungsbestand, der zum Teil sanierungsbedürftig ist und eine andere bauliche und städtebauliche Situation schafft.

Auch wurden Nennungen zum Thema Nachbarschaft gemacht. Dabei geht es speziell um das Vorhandensein von „jungen“ Leuten und insbesondere „jungen“ Familien. Unter diesen jungen Familien gestaltet sich die Kontaktaufnahme zu den Nachbarn vergleichsweise einfach, da die Wohnsituation sowie aktuelle Lebenssituation ähnlich ist und unter Umständen synchrone Tagesabläufe den Kontakt einfacher machen.

Die Befragten aus dem Quartier Alt-Hörde sehen in ihrem Quartier andere positive Aspekte. Für diese sind eine gute Verkehrsanbindung (20,2 %), insbesondere eine gute Anbindung an den ÖPNV und ebenso wie

im Quartier PHOENIX See, eine zentrale Lage (16,0 %) von Bedeutung. Ebenso bewerten die Bewohner das Vorhandensein der Einzelhandelsstruktur positiv.

Abbildung 120: Was gefällt Ihnen an Ihrem Wohngebiet besonders?

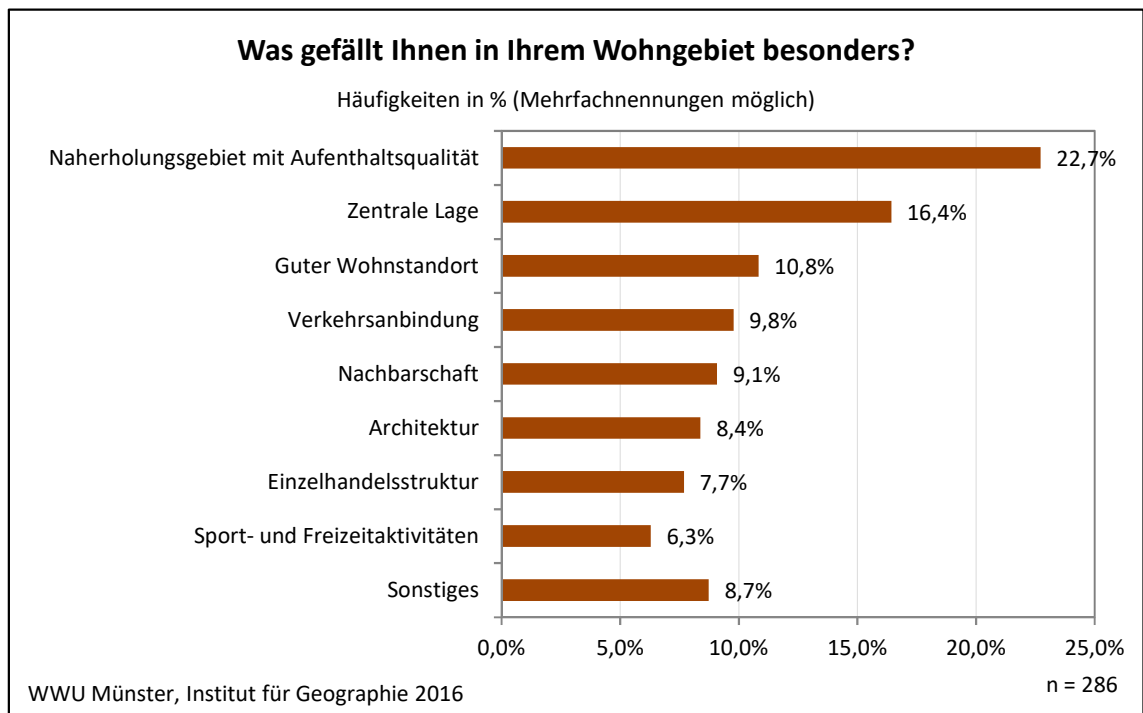
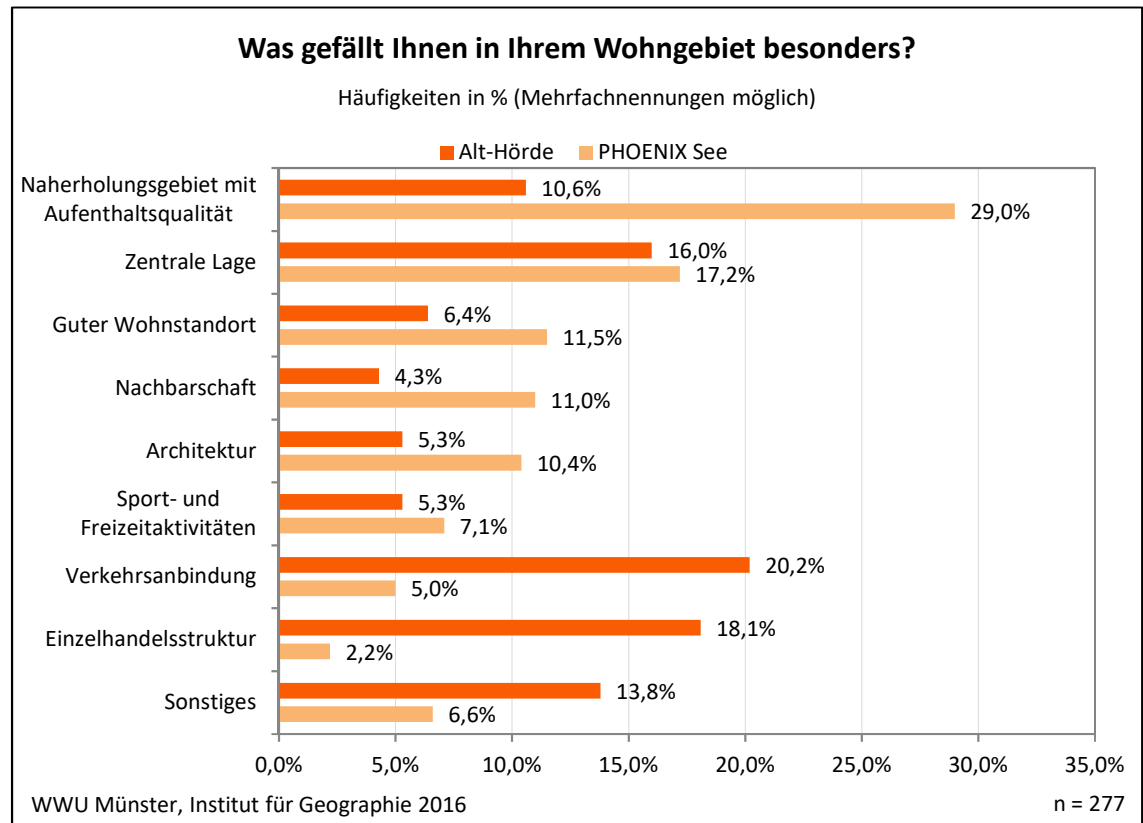


Abbildung 121: Was gefällt Ihnen an Ihrem Wohngebiet besonders?



Die Abbildungen 122 und 123 zeigen die Auswertung in Bezug auf die Frage, welche Aspekte den Befragten an ihrem Wohngebiet missfällt (n = 212). Hier wurden bei den Antworten oft nur bis zu zwei der drei möglichen Felder ausgefüllt.

Der größte Anteil der Antworten der Befragten aus den beiden Quartieren bezieht sich auf eine Lärmbelästigung. Diese Kategorie setzt sich zusammen aus Angaben zu einer Lärmbelästigung durch Baustellen und Bauarbeiten sowie aus Verkehrslärm und Geräuscheinflüsse durch Besucher des PHOENIX See's, insbesondere bei Veranstaltungen. Speziell an der Faßstraße, als hoch frequentiertem Verkehrsweg und in der Nähe der Grenze zum PHOENIX See, findet sich ein erhöhtes Aufkommen dieser Geräuschemmissionen.

Daran schließt sich thematisch die Kategorie des ruhenden Verkehrs an, die auf Grund zu weniger oder nicht ausreichend ausgestatteten Parkplätze bzw. auf Grund von Falschparkern kritisiert wird. Die Kritik an der Lärmbelastung durch Besucher des PHOENIX See's wird ergänzt. Es geht dabei nicht nur um die hohe Anzahl der Besucher, sondern auch das Verhalten dieser. Insbesondere am Wochenende scheint dies ein besonderes Problem zu sein.

Abbildung 122: Was missfällt Ihnen in Ihrem Wohngebiet besonders?

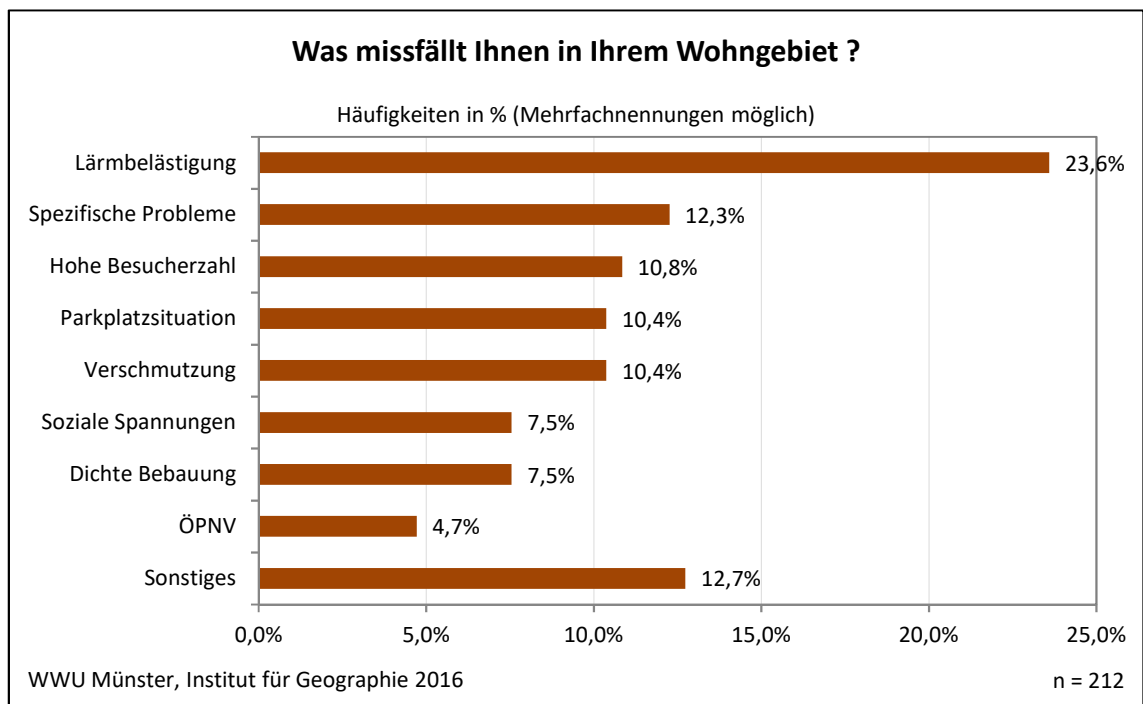
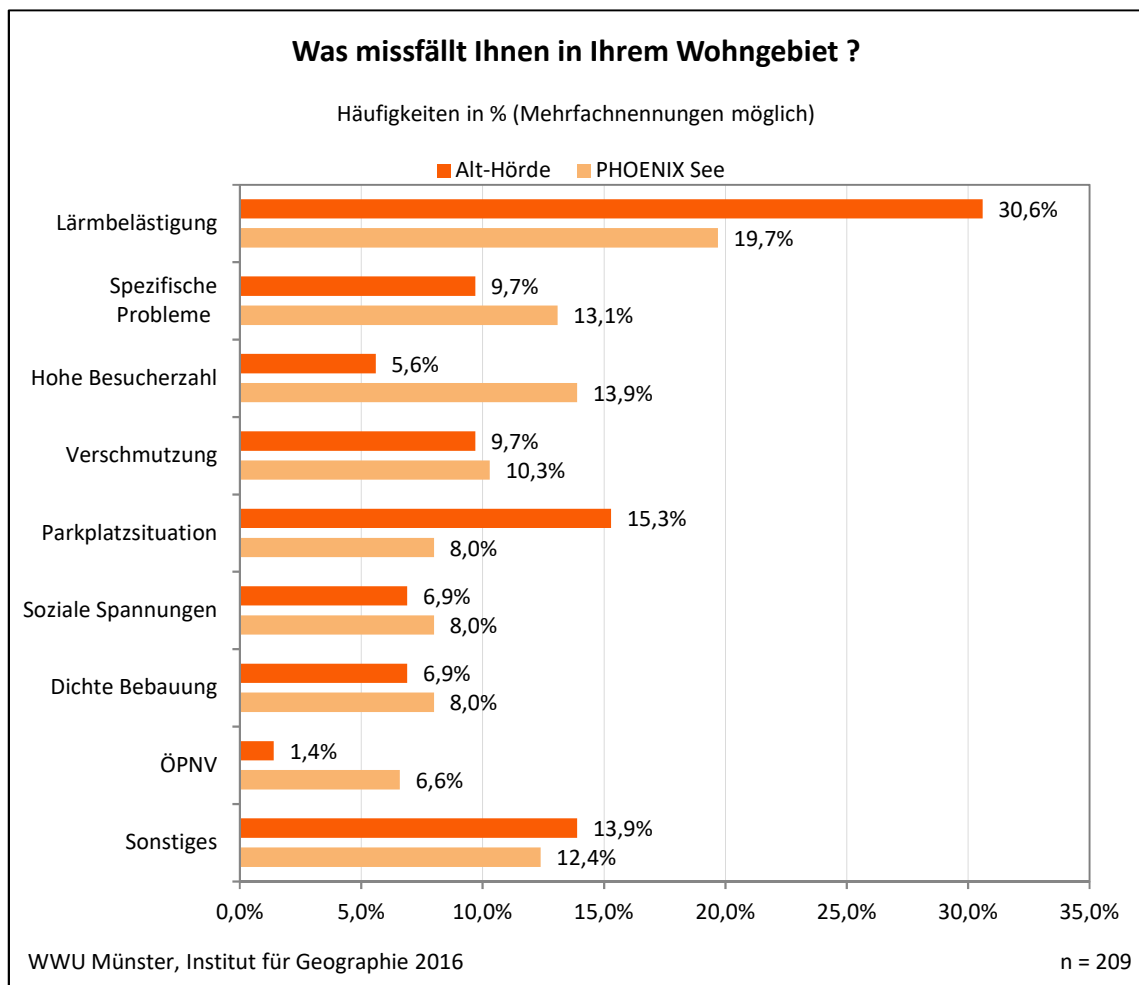


Abbildung 123: Was missfällt Ihnen in Ihrem Wohngebiet besonders?



Die Abbildungen 124 und 125 zeigen die Auswertung zu den Verbesserungsvorschlägen zu den Quartieren PHOENIX See und Alt-Hörde. Es wurden in wenigen Fällen alle drei möglichen Felder ausgefüllt, daher die vergleichsweise niedrige Zahl der Antworten (n = 165).

In Bezug auf die Frage, welche Verbesserungsvorschläge die Befragten für ihr Quartier sehen (Abb. 126), gab der größte Teil der Befragten aus dem Quartier PHOENIX See (16,5 %) die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur an. Darunter fallen Antworten, die hauptsächlich auf eine verbesserte öffentliche Verkehrsinfrastruktur, „breitere Spazierwege“ oder „Spielstraßen“ abzielen.

Ebenso gibt es Vorschläge für eine bessere Sicherheitssituation im Quartier PHOENIX See, die sich hauptsächlich auf eine verstärkte „Polizeipräsenz“ oder „Security“ auf Grund mangelnden Sicherheitsempfindens bezieht.

Eine Verbesserung der Bausituation (z.B. Renovierungen, Beschränkung auf bestimmte Bautypologien wie dem Einfamilienhaus, hohe Bebauungsdichte) wird von Bewohnern aus beiden Quartieren relativ häufig angegeben. Verbesserungsvorschläge zur Thematik Verkehr, beziehen sich zum einen auf eine Verbesserung des ruhenden Verkehrs (Erhöhung der Parkplatzanzahl), als auch die Durchführung von mehr Verkehrskontrollen bzw. die Einführung von Tempolimits, da im Quartier PHOENIX See auf Grund der Ansicht einiger Haushalte, viele Verkehrsteilnehmer mit zu hoher Geschwindigkeit fahren.

Im Quartier Alt-Hörde bezieht sich die höchste Anzahl der Nennungen auf eine höhere Quantität von Grün- und Freiflächen (16,9 %). Die Bausituation und Verkehrskontrollen werden ebenfalls im Quartier Alt-Hörde häufig genannt (jeweils 15,1 %).

Abbildung 124: Welche Verbesserungsvorschläge haben Sie für Ihr Wohngebiet?

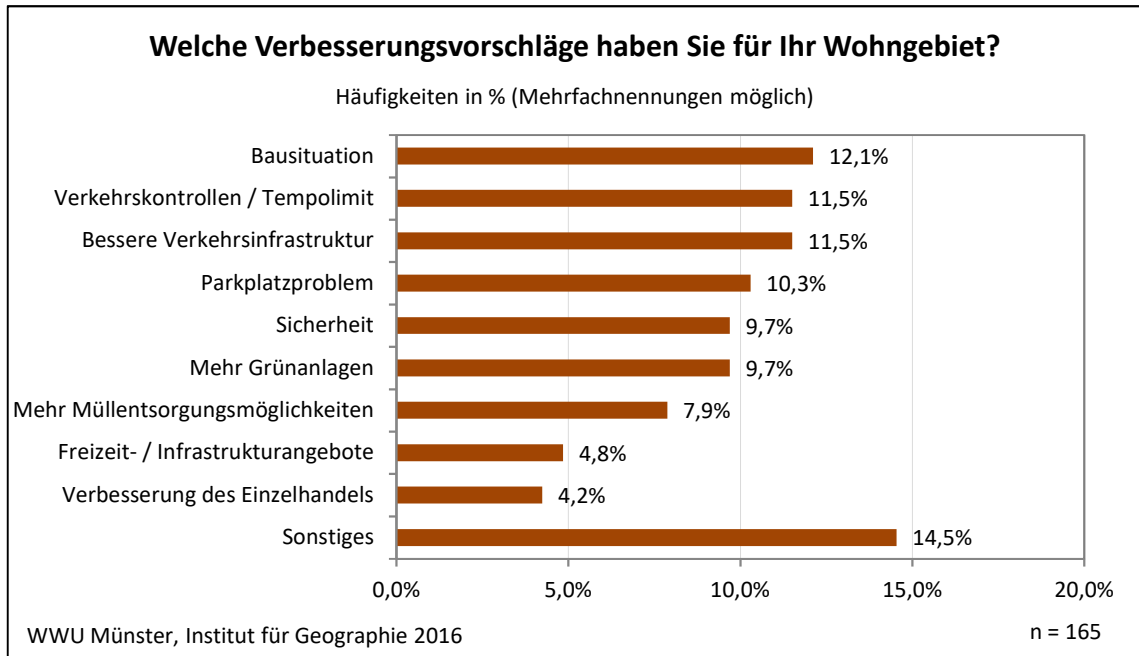
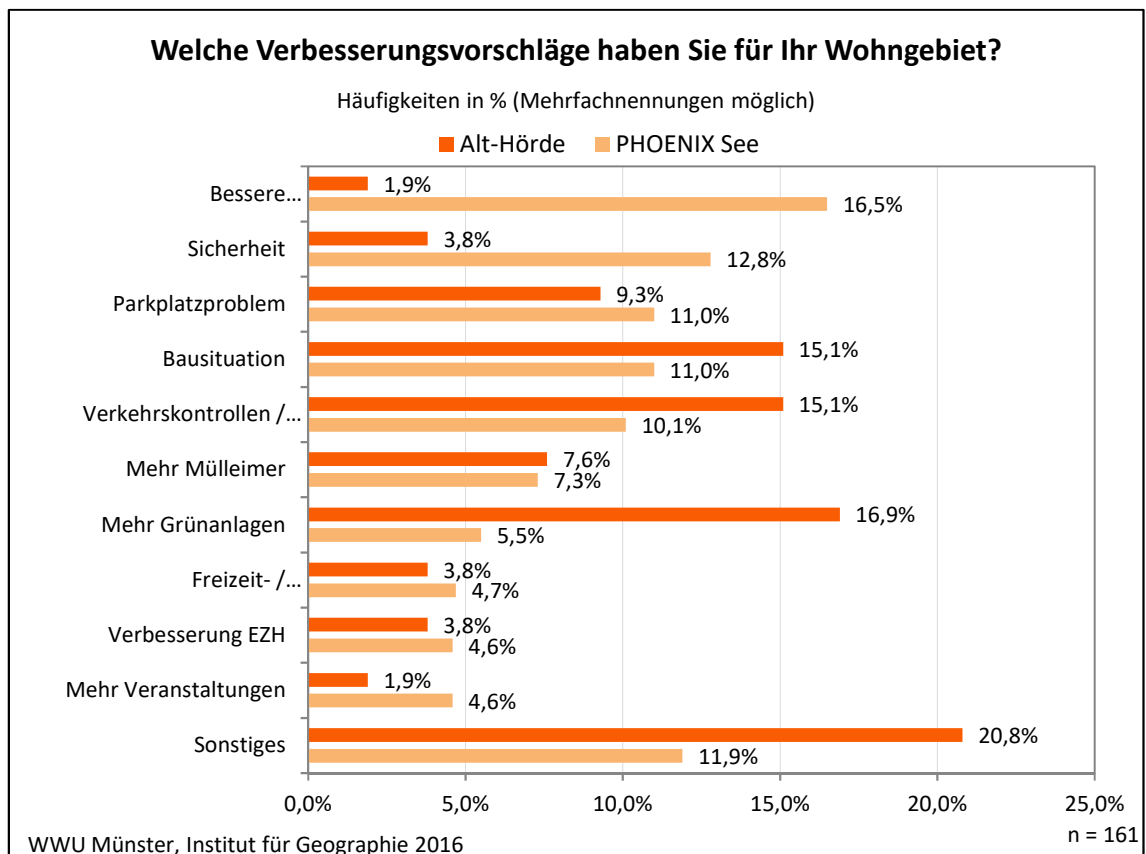


Abbildung 125: Welche Verbesserungsvorschläge haben Sie für Ihr Wohngebiet?



4.7 Wandel und Image des Stadtviertels

Sandra Preußner und Florian Günter

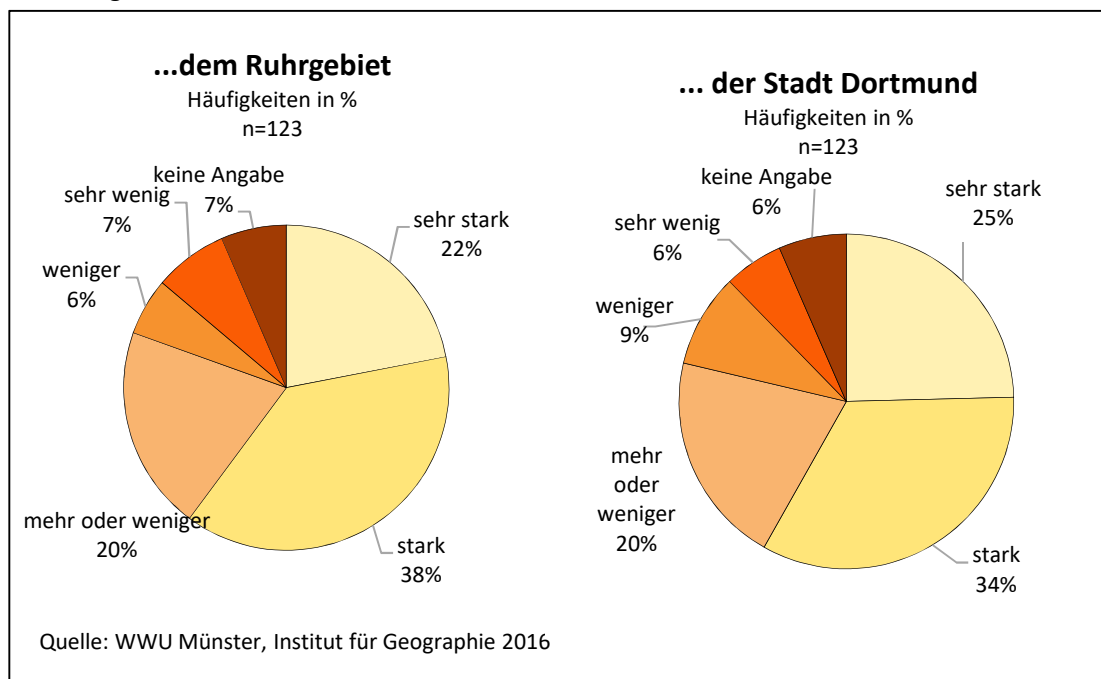
Um eine Bewertung der Wohnquartiersentwicklung in Hörde-PHOENIX See vornehmen zu können, soll in diesem Unterkapitel die Einschätzung der Bewohner bezüglich des Wandels und Images ihres Stadtviertels im Vordergrund stehen. Im Folgenden wird erläutert, wie eine Identifikation mit unterschiedlichen Gebietskategorien stattfindet, wie die Bewohner ihren Wohnort beschreiben und wie sie ihre Lebensqualität beurteilen bzw. einen Wandel jener wahrnehmen. Darüber hinaus wird erörtert, welchen Stellenwert der PHOENIX See für Dortmund-Hörde einnehmen kann und wie die Umwandlung insgesamt wahrgenommen wird. Zuletzt wird die Zufriedenheit der Einheimischen mit ihrem Wohnumfeld analysiert.

4.7.1 Identifikation mit verschiedenen Gebietskategorien

Um einen ersten Eindruck zu erhalten, in welcher Beziehung die Bewohner zu ihrem Stadtquartier stehen, hilft ein Vergleich verschiedener Gebietskategorien. In der Befragung wurde die Identifikation mit dem Ruhrgebiet, der Stadt Dortmund, dem Stadtteil Hörde und dem Wohngebiet PHOENIX See untersucht.

Zuerst sollen die Ergebnisse in Bezug auf das Ruhrgebiet und der Stadt Dortmund einander gegenübergestellt werden (s. Abb. 126). Auffällig ist, dass sich das Antwortverhalten nur marginal unterscheidet. Mit dem Ruhrgebiet können sich 22 % der Befragten „sehr stark“ und 38 % „stark“ identifizieren. Hingegen können sich mit der Stadt Dortmund mehr Befragte (25 %) „sehr stark“ identifizieren. Zudem wählten 34% die Antwortmöglichkeit „stark“ aus. Sowohl mit dem Ruhrgebiet als auch mit der Stadt Dortmund können sich 20 % der Grundgesamtheit „mehr oder weniger“ identifizieren. Die Nennung „weniger“ beläuft sich auf die Prozentwerte 6 % (Ruhrgebiet) bzw. 9 % (Dortmund). Für die Kategorie „sehr wenig“ entschieden sich 7 % (Ruhrgebiet) bzw. 6 % (Dortmund) aller Probanden.

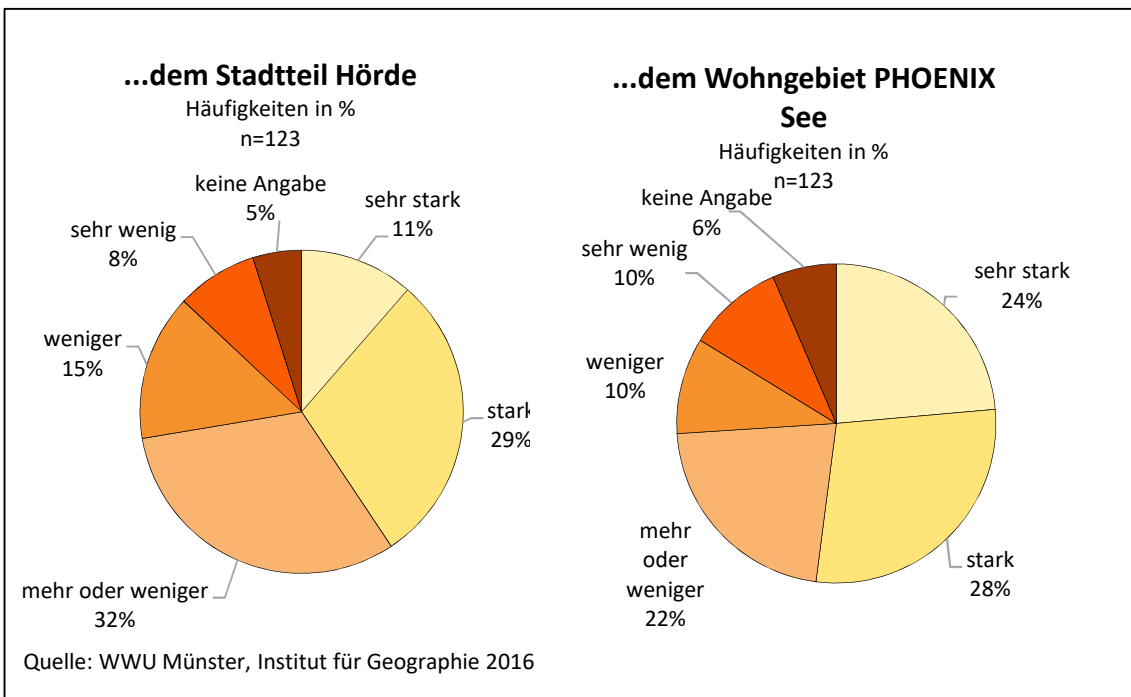
Abbildung 126: Identifikation mit



Daraus lässt sich folgern, dass sich rund 60 % der Befragten sowohl mit dem Ruhrgebiet als auch mit der Stadt Dortmund identifizieren können. 13 % bzw. 14 % können sich „weniger“ oder „sehr wenig“ mit dem Ruhrgebiet und der Stadt Dortmund identifizieren.

Wird in einem zweiten Schritt der Blick auf den Stadtteil Hörde und das Wohngebiet PHOENIX See gelenkt, werden deutliche Unterschiede sichtbar (s. Abb. 126). Nur 11 % können sich mit Alt-Hörde „sehr stark“ identifizieren. Weitere 29 % beschreiben ihre Identifikation als „stark“. Zur Gruppe „mehr oder weniger“ zählen sich 32 % der befragten Personen. Die negativ konnotierten Auswahlmöglichkeiten „weniger“ und „sehr wenig“ fanden 15 % bzw. 8 % zutreffend. Das verdeutlicht, dass die Identifikation mit dem Stadtteil Hörde im Vergleich zum zuvor dargestellten deutlich niedriger ausfällt. Demgegenüber fällt die Identifikation mit dem Wohngebiet PHOENIX See deutlich höher aus – und liegt auf einem ähnlichen Niveau mit der Stadt Dortmund: 52% der Befragten identifizieren sich „stark“ oder „sehr stark“ mit dem neu entstandenen Stadtquartier und jeder vierte Befragte verspürt jedoch eine geringe Identifikation mit dem neuen Stadtviertel PHOENIX See (s. Abb. 127).

Abbildung 127: Identifikation mit

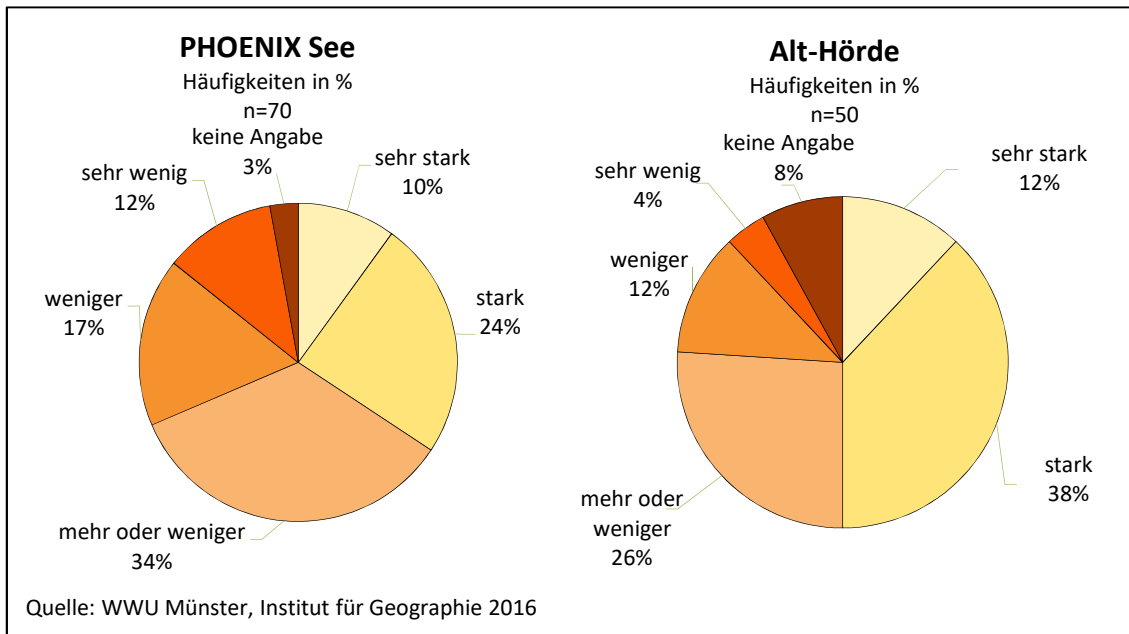


Zuletzt soll das Antwortverhalten beider Quartiere in Bezug auf die unterschiedlichen Gebietskategorien beleuchtet werden. Vorweg ist dabei darauf hinzuweisen, dass auf eine differenzierte Analyse der Identifikation mit dem Ruhrgebiet und Dortmund verzichtet wird, da keine relevanten Unterschiede feststellbar sind.

Anders gestaltet sich die Sicht der Befragten hinsichtlich der Identifikation mit dem Wohngebiet PHOENIX See und dem Stadtteil Hörde. Zunächst ist im Fokus der Betrachtung der Stadtteil Hörde (s. Abb. 130). Eine „sehr starke“ bis „starke“ Identifikation mit Hörde empfinden 10 % bzw. 24 % des Quartiers PHOENIX See. Immerhin 34 % können sich „mehr oder weniger“ mit Hörde identifizieren. Der Anteil derer, die sich „weniger“ oder „sehr wenig“ mit Hörde identifizieren können, beziffert sich auf ein Maß von 17 % bzw. 12 %. Diese Zahlen verdeutlichen, dass sich zumindest zwei von drei Personen mit Wohnsitz im neuen PHOENIX-See-Gebiet mehr oder weniger mit Hörde identifizieren kann.

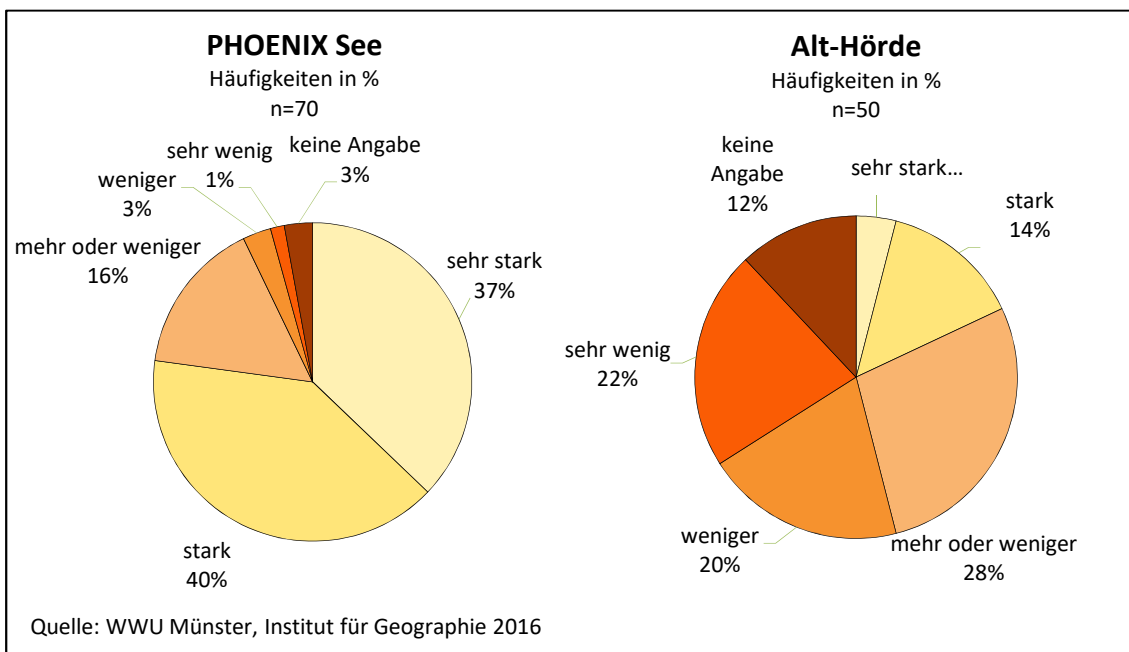
Von den Bewohnern mit Wohnsitz in Alt-Hörde selbst identifiziert sich insgesamt jeder zweite Befragte „sehr stark“ (12 %) bis „stark“ (38 %) mit dem Stadtteil. Demgegenüber können sich 12 % „weniger“ und 4 % „sehr wenig“ mit Alt-Hörde identifizieren. 26 % wählten die Antwortmöglichkeit „mehr oder weniger aus“ (s. Abb. 128).

Abbildung 128: Identifikation mit Hörde nach Quartieren



Eine deutlich höhere Identifikation mit dem eigenen Quartier lässt sich bezogen auf die Bewohnerschaft des PHOENIX Sees feststellen (s. Abb. 129). 37 % beurteilen ihre Identifikation mit dem Wohngebiet als „sehr stark“. Weitere 40 % identifizieren sich „stark“. Das bedeutet, dass drei von vier Personen eine starke Identifikation zu ihrem Wohngebiet empfinden. Lediglich 3 % identifizieren sich „weniger“ und 1 % „sehr wenig“.

Abbildung 129: Identifikation mit dem Wohngebiet PHOENIX-See nach Quartieren



In Alt-Hörde ist man bezüglich der Identifikation mit dem Wohngebiet PHOENIX-See zweigespalten: Nur 4 % würden ihre Identifikation mit dem Neubaugebiet PHOENIX See als „sehr stark“ bezeichnen. Geringfügig mehr Personen (14 %) beschreiben ihre Identifikation als „stark“. Prozentual die meist genannte

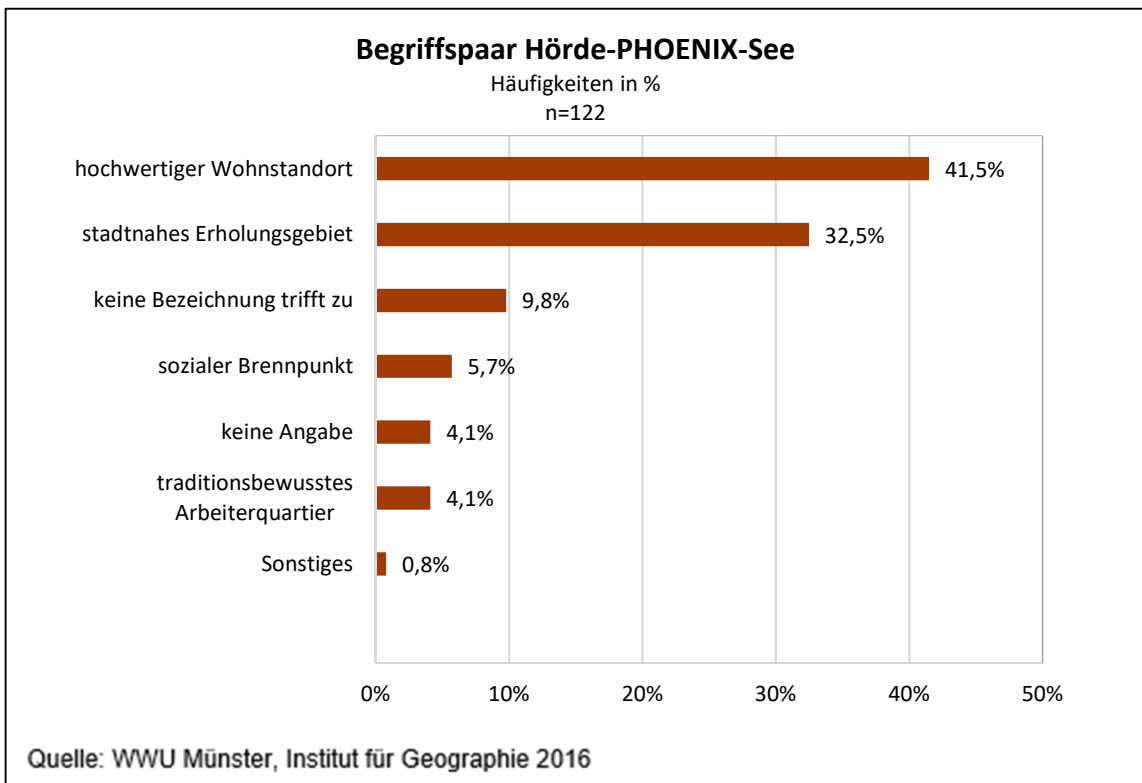
Antwort ist „mehr oder weniger“ mit 28 %. Jeder fünfte in Alt-Hörde kann sich „weniger“ mit dem Wohngebiet identifizieren. Sogar 22 % gaben an, sich „sehr wenig“ mit dem Gebiet identifizieren zu können. Aus dieser Gegenüberstellung lässt sich erkennen, dass sich die Befragten aus dem Quartier PHOENIX See eher mit dem Stadtteil Hörde identifizieren kann als umgekehrt die befragten Anwohner Alt-Hördes mit dem Wohngebiet PHOENIX See.

4.7.2 Beschreibung des Untersuchungsraums PHOENIX See

Damit ein besserer Eindruck gewonnen werden kann, wie die Bevölkerung den PHOENIX See einordnet, wurden verschiedene Begriffspaare gebildet, die der Beschreibung dienen sollten (s. Abb. 130). Mehrfachnennungen waren nicht möglich.

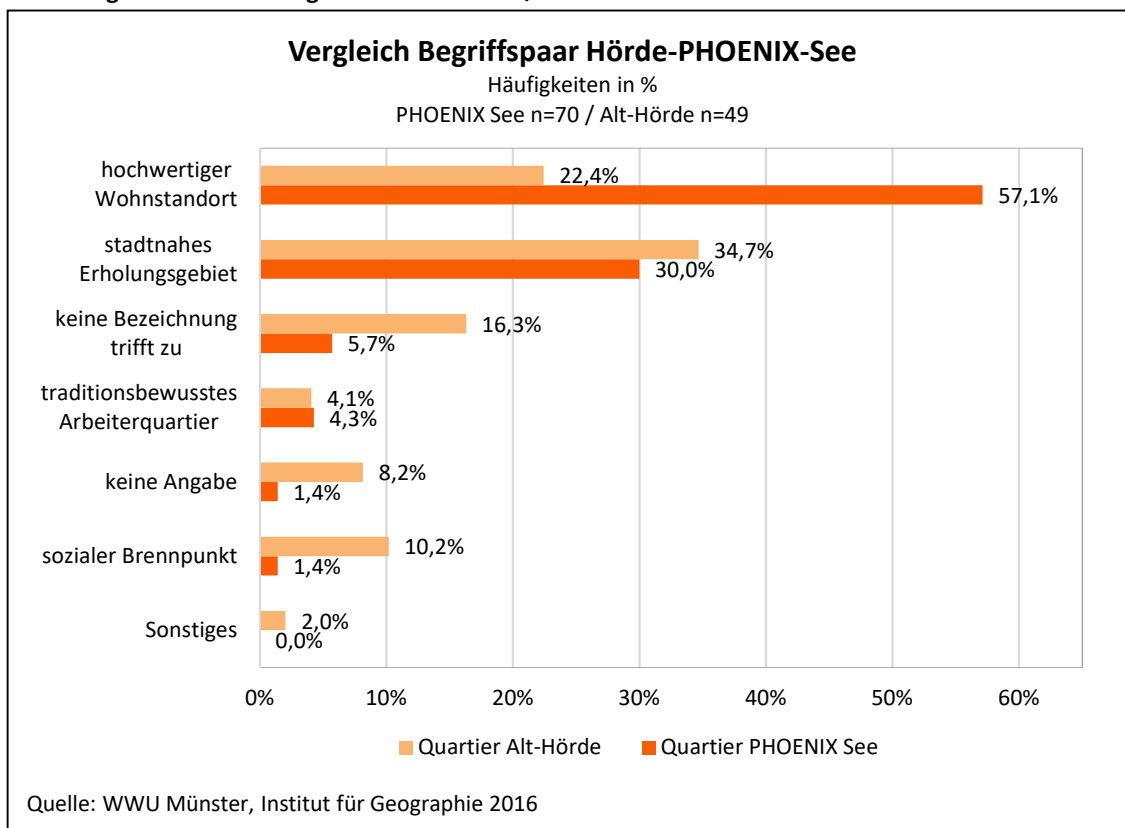
Die meistgegebene Antwort mit 41,5 % war „hochwertiger Wohnstandort“, dicht gefolgt von „stadtnahes Erholungsgebiet“ (32,5 %). Immerhin 9,8 % konnten sich keiner Beschreibung zuordnen. Jedoch gaben lediglich 0,8 % „Sonstiges“ an. Als „traditionsbewusstes Arbeiterquartier“ beschrieben 4,1 % das Untersuchungsgebiet. Ebenso bezeichneten 5,7 % Hörde-PHOENIX See als „sozialen Brennpunkt“.

Abbildung 130: Beschreibung des Gebiets



Wird das Antwortverhalten abhängig vom jeweiligen Wohnquartier betrachtet, fallen Unterschiede auf (s. Abb. 131).

Abbildung 131: Bezeichnung des Raums nach Quartieren



Für die Bewohner des PHOENIX Sees ist Hörde-PHOENIX-See vor allem ein „hochwertiger Wohnstandort“ (57,1 %). Hingegen steht für die Bewohner von Alt-Hörde die stadtnahe Erholungsfunktion mit 34,7 % im Vordergrund. Aufgrund der als stark empfundenen sozialen Gegensätze zwischen den beiden Quartieren, bezeichnet jeder 10. Befragte aus Alt-Hörde den PHOENIX-See gar als sozialen Brennpunkt.

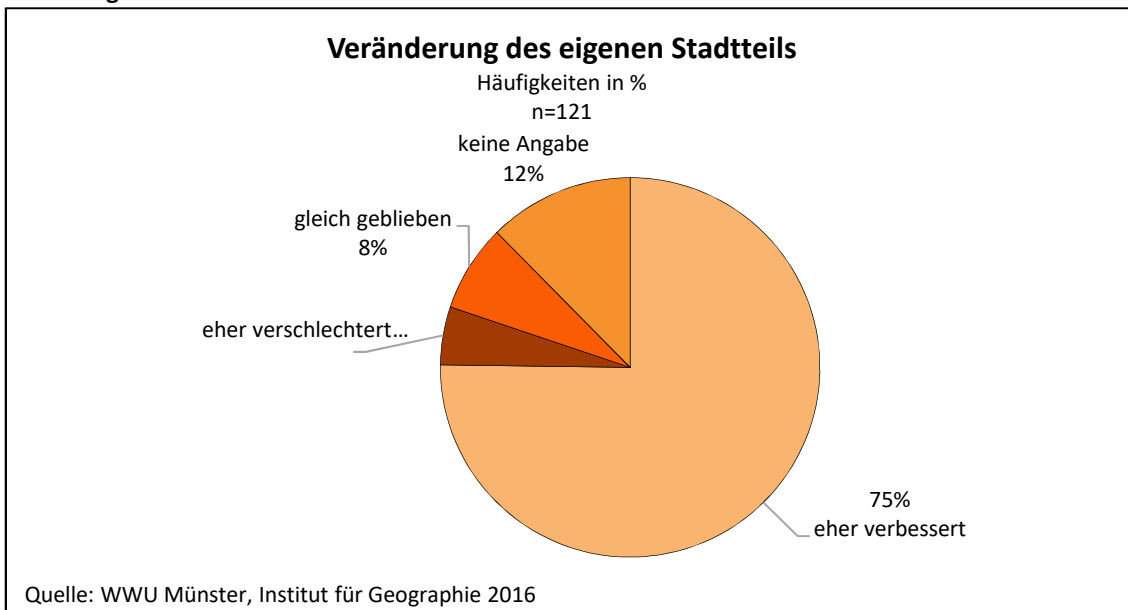
4.7.3 Wandel des eigenen Stadtteils

Nach der Abfrage der Identifikation und der Beschreibung des Stadtquartiers soll es nun darum gehen festzustellen, inwieweit ein Wandel durch das Projekt PHOENIX-See wahrgenommen wird.

Zuerst wird dazu betrachtet, wie sich das Projekt auf den eigenen Stadtteil ausgewirkt hat (s. Abb. 132). 3 von 4 Personen nehmen einen durch das Projekt bedingten Veränderungsprozess, und eine damit einhergehende Verbesserung der Wohnbedingungen im eigenen Stadtteil wahr. Demgegenüber stehen 5 %, die eine Verschlechterung des Stadtquartiers empfinden. 8 % der Befragten antworteten, dass sich in ihrem Stadtteil seitdem nichts verändert hätte bzw. dieser gleichgeblieben sei.

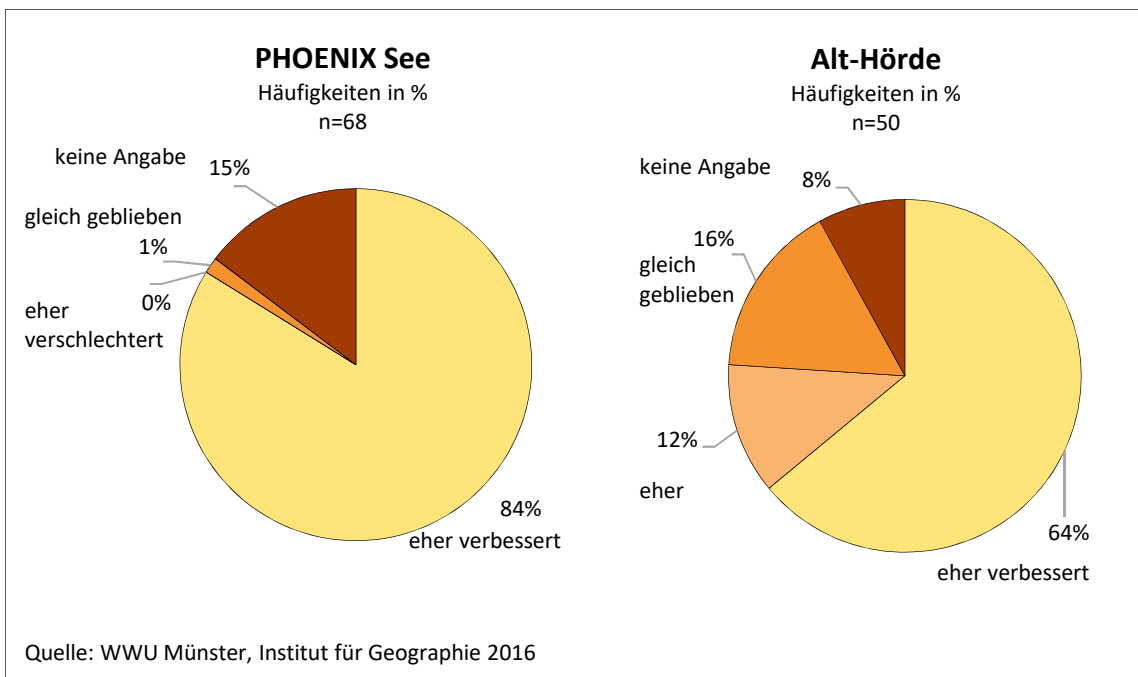
In erster Linie sind für die positive Wahrnehmung „Neubauten/Renovierungen“ und „Investitionen“ verantwortlich. Die Schlagworte „Sauberkeit“ und „Infrastruktur“ werden weniger mit einer positiven Veränderung des eigenen Stadtteils in Verbindung gebracht.

Abbildung 132: Wandel des Stadtteils



Wird das Antwortverhalten nach Quartieren getrennt betrachtet, fällt insgesamt auf, dass in beiden Quartieren die Meinung dominiert, dass sich Hörde durch das Projekt PHOENIX See zum Positiven gewandelt hat (s. Abb.133). 84 % aller Bewohner des PHOENIX Sees nehmen eine Verbesserung des Stadtteils wahr. Eine Verschlechterung des Stadtteils ist für sie nicht spürbar. Demgegenüber stehen die Einwohner Alt-Hördes, die mit einem Anteil von 12 % eine Verschlechterung ihres Stadtteils durch das Projekt PHOENIX Sees feststellen. Allerdings sind auch in Alt-Hörde die Mehrheit der Befragten der Ansicht, dass ihr Stadtteil durch das Wohnquartier PHOENIX See aufgewertet wurde. Weitere 16 % erkennen keinen Wandel des Stadtteils, sondern sagen aus, dass ihr Stadtteil gleichgeblieben ist.

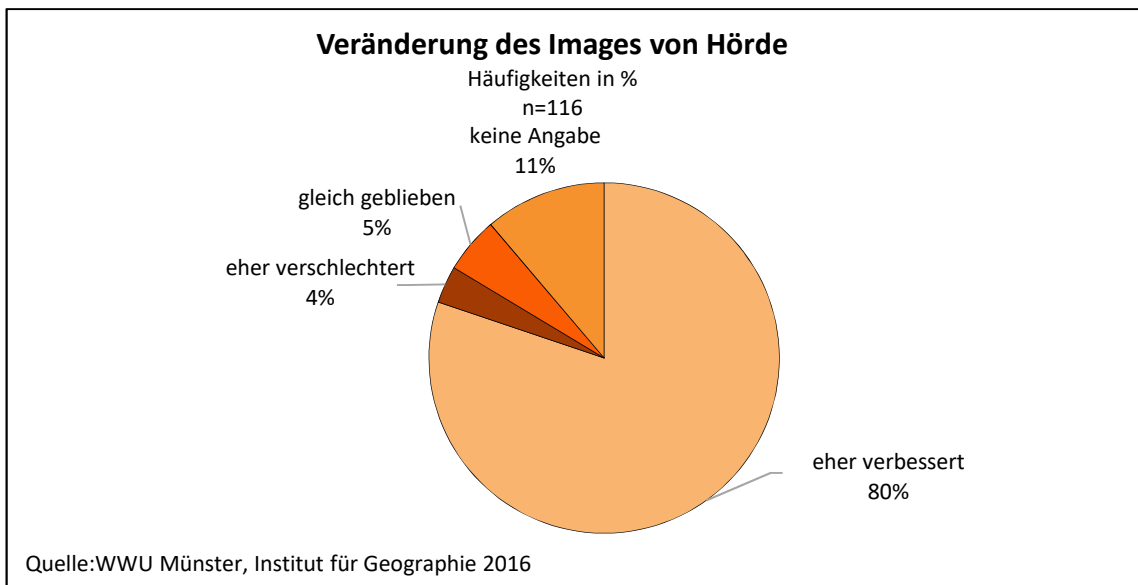
Abbildung 133: Wandel des eigenen Stadtteils nach Quartieren



4.7.4 Entwicklung des Images

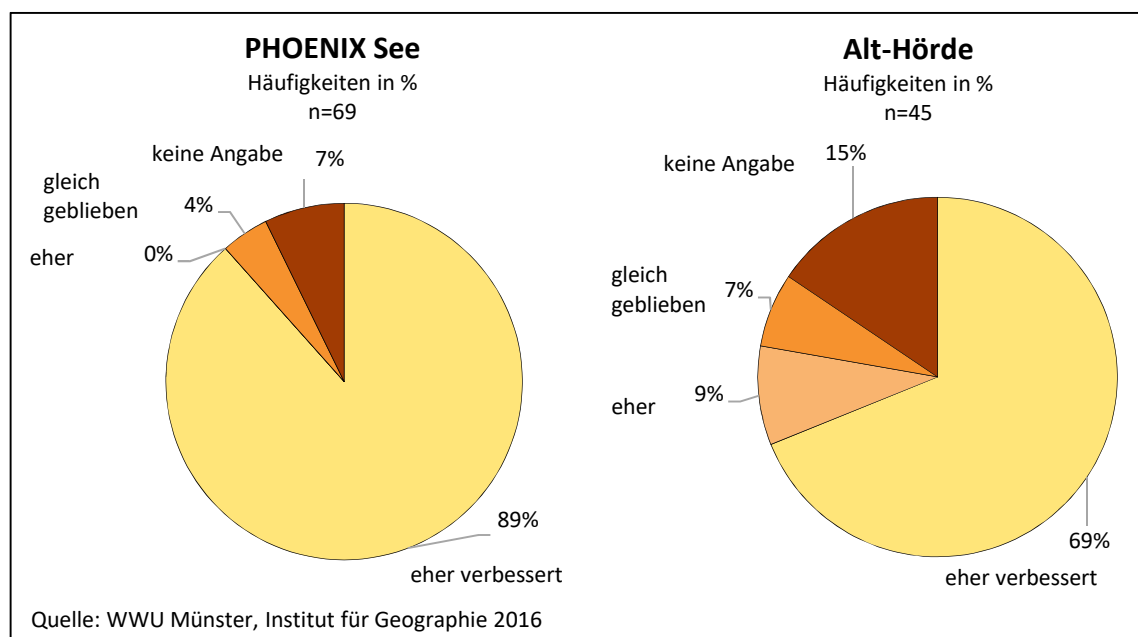
Es wurde bereits deutlich, dass das Projekt positive Effekte auf den eigenen Stadtteil hat. Damit einher geht die positive Beurteilung der Imageveränderung Alt-Hördes (s. Abb. 134). Vier von fünf Probanden sagen aus, dass sich das Image „eher verbessert“ hat. Vom Gegenteil, einer Verschlechterung, sind 4 % überzeugt. Zudem meinen 5 %, dass kein Wandel des Images stattgefunden hat. 11 % machten hierzu „keine Angabe“.

Abbildung 134: Einschätzung des Images



Dieses Meinungsbild spiegelt sich auch wieder, wenn die Antworten nach Quartieren getrennt betrachtet werden (s. Abb. 135). Jedoch gaben mehr Bewohner des PHOENIX Sees (89 %) an, dass sich das Image von Alt-Hörde durch das Projekt PHOENIX See verbessert hat als in Alt-Hörde (69 %). Eine Verschlechterung wird von den Befragten am PHOENIX See überhaupt nicht wahrgenommen. In Alt-Hörde teilen immerhin 9 % diese Auffassung.

Abbildung 135: Einschätzung des Images nach Quartieren

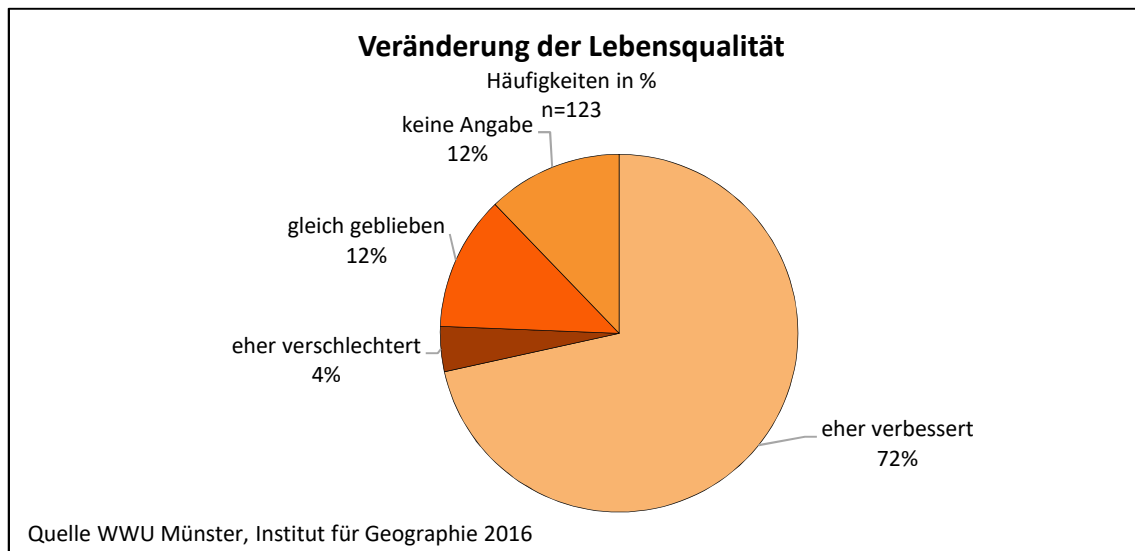


4.7.5 Veränderung der Lebensqualität

Ein weiterer Indikator zur Bestimmung des Wandels ist die Veränderung der Lebensqualität. Die Lebensqualität kann als eine Kombination aus objektiven Lebensbedingungen und subjektiven Wohlbefinden definiert werden.

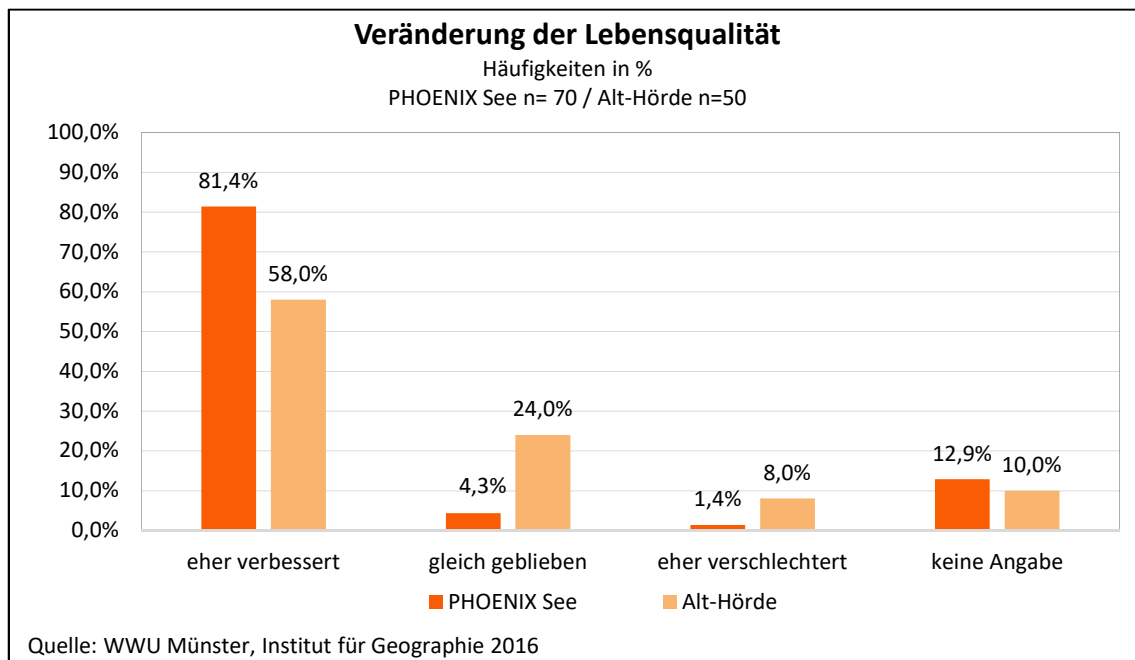
Insgesamt wird ersichtlich, dass sich die Lebensqualität in Alt-Hörde durch das Projekt PHOENIX See „eher verbessert“ (72 %) hat (s. Abb. 136). Lediglich 4 % gaben an, dass sich die Lebensqualität „eher verschlechtert“ habe. Eine Gruppe von 12 % aller Befragten registriert keinerlei Veränderung der Lebensqualität. Zudem wollten 12 % hierzu „keine Angabe“ machen.

Abbildung 136: Beurteilung der Lebensqualität



Wird bezüglich der Lebensqualität eine Vergleichsanalyse zwischen den Quartieren PHOENIX See und Alt-Hörde durchgeführt, fällt auf, dass insbesondere die Befragten aus dem Quartier PHOENIX See einen positiven Wandel erkennen (s. Abb. 137).

Abbildung 137: Beurteilung der Lebensqualität nach Quartieren



81,4 % der befragten Anwohner des PHOENIX Sees nehmen eine gesteigerte Lebensqualität des Stadtteils Hörde wahr. Ein Bruchteil (1,4%) ist der Auffassung, dass sich durch das Projekt die Lebensqualität verschlechtert hat und ein Anteil von 4,3 % stuft die Lebensqualität als „gleich geblieben“ ein.

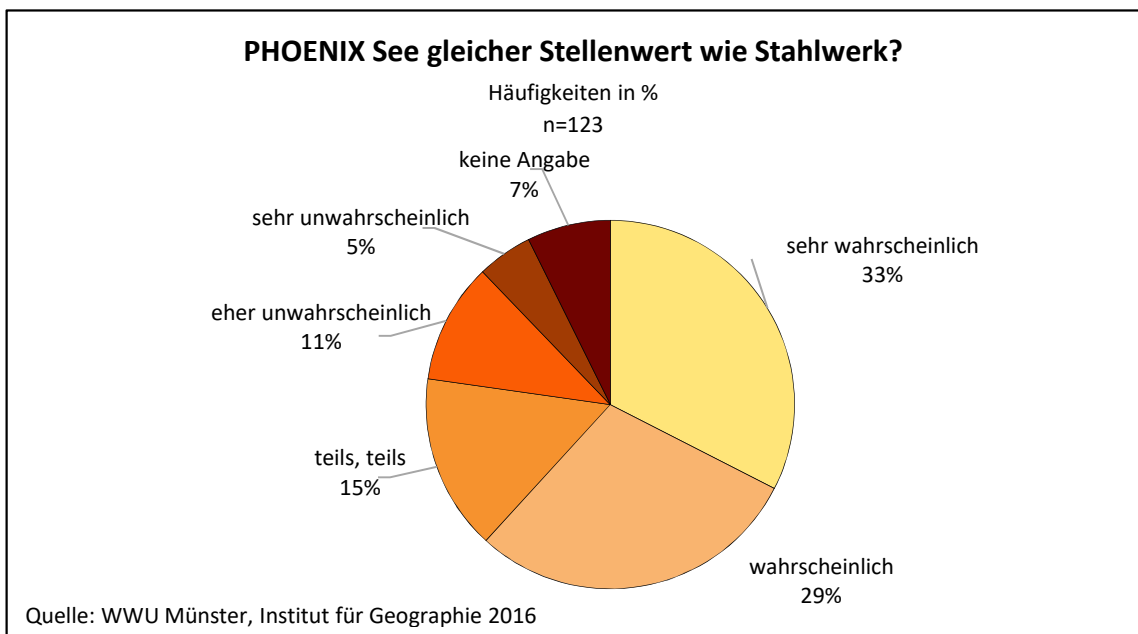
Das Meinungsbild zur Veränderung der Lebensqualität gestaltet sich in Alt-Hörde facettenreicher. Der Großteil, 58 % aller Befragten, gibt an, dass sich die Lebensqualität durch das Projekt verbessert hat. Allerdings sehen ebenso 24 % keine Veränderungen und 8 % meinen, dass sich die Lebensqualität gar verschlechtert habe.

4.7.6 Stellenwert des Projekts innerhalb der Bewohnerschaft

Weitere Rückschlüsse, inwiefern ein Wandel wahrgenommen wird – im Speziellen für den Stadtteil Hörde – beantwortet die Frage nach der Bewertung des Stellenwerts des Neubaugebiets im Vergleich zum ehemaligen Stahlwerk. Nach der Auswertung lässt sich eine klare Tendenz ableiten (s. Abb. 138):

Die meisten Probanden beurteilen es als „sehr wahrscheinlich“ (33 %) bis „wahrscheinlich“ (29 %), dass der PHOENIX See den ehemaligen Stahlstandort gleichwertig ersetzt. Ein Anteil von 15 % erachtet es als „teils, teils“ möglich und 11 % sehen es als „eher unwahrscheinlich“ an. Mit 5 % der Gesamtnennungen bezeichnet es die Minderheit als „sehr unwahrscheinlich“. Demnach steht der Großteil der Menschen der erfolgten Umwandlung des einstmaligen Industriestandortes sowie des langfristig zu erwartenden Stellenwerts positiv gegenüber.

Abbildung 138: Prognose des Stellenwerts des Projektes PHOENIX See

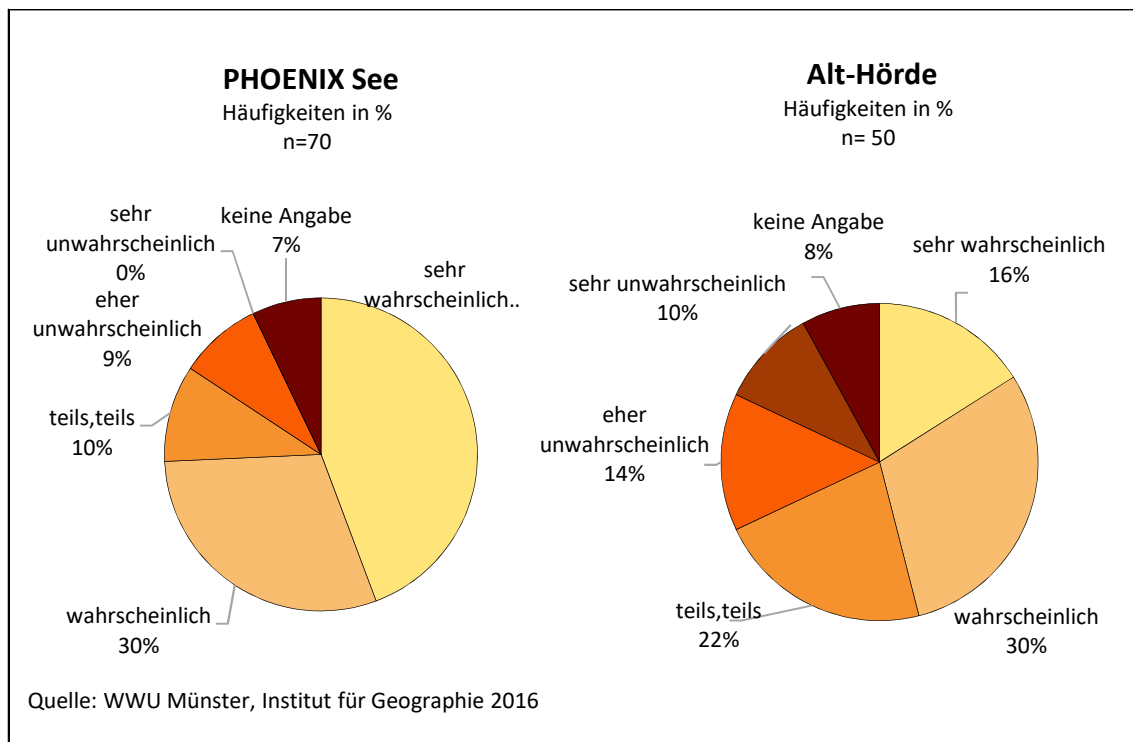


Eine Differenzierung der Antworten nach Quartieren zeigt Unterschiede in den jeweiligen Einschätzungen auf (s. Abb. 139):

Etwa Drei Viertel der Befragten (PHOENIX See) bezeichnen es als „sehr wahrscheinlich“ (44 %) bis „wahrscheinlich“ (30 %), dass mit dem Projekt PHOENIX See das Identifikationsmerkmal Stahlwerk angemessen ersetzt werden kann. Für die Antwortmöglichkeit „teils, teils“ entschieden sich 10 % der Befragten. Dagegen erachteten es 9 % als „eher unwahrscheinlich“, dass der PHOENIX See für Hörde einen vergleichbaren Stellenwert einnehmen kann.

Die Anwohner in Alt-Hörde teilen diese Meinung nur bedingt. Dort schätzt knapp die Hälfte der Befragten (46 %), dass durch den PHOENIX See eine ebenbürtige Identifikation stattfinden kann wie einstmal mit dem Stahlstandort. Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Streuung der Antworten in Alt-Hörde größer ausfällt, da 22 % der Befragten die Antwort „teils, teils“ gaben, 14 % der Ansicht waren, dass es „eher unwahrscheinlich“ ist und 10 % es als „sehr unwahrscheinlich“ ansehen, dass der Stellenwert des ehemaligen Stahlwerks mit dem PHOENIX See gleichgesetzt werden kann.

Abbildung 139: Bewertung des Stellenwerts des Projektes PHOENIX See nach Wohnquartieren

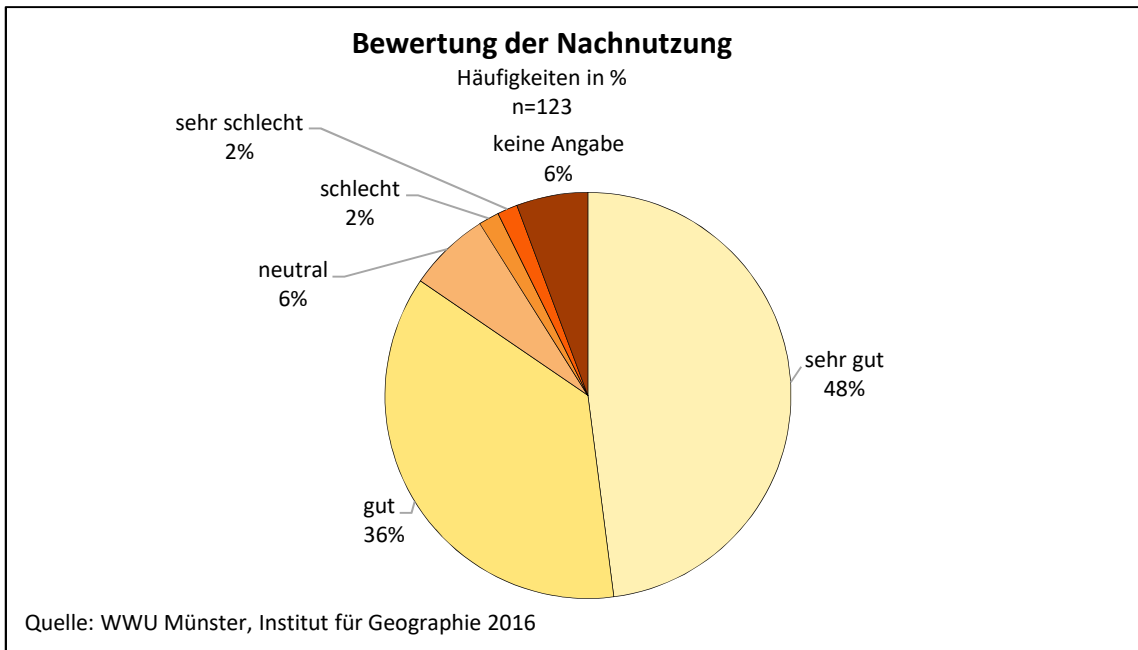


4.7.7 Bewertung der Nachnutzung

Auch wenn sich das Meinungsbild beider Quartiere in Bezug auf die Bedeutung des PHOENIX Sees unterscheidet, lässt sich bei der Bewertung der Nachnutzung des ehemaligen Stahlwerkes ein relativ ähnliches Antwortverhalten der Bewohner beider Quartiere erkennen, weshalb im Folgenden auf eine Betrachtungsweise nach Quartieren verzichtet wird und nur das Antwortverhalten insgesamt im Fokus des Interesses steht (s. Abb. 140):

Mit 48 % der Gesamtnennungen wird die Umwandlung des vormaligen Stahlwerks von den Probanden als „sehr gut“ bewertet. Weitere 36 % stufen die Nachnutzung als „gut“ ein. Daraus lässt sich ableiten, dass im Schnitt 8 von 10 Personen die Neugestaltung als gelungen beurteilen. Diese Zahlen verdeutlichen erneut das positive Bild über das Projekt. Sechs Prozent verschreiben sich der Neutralität und lediglich 2 % bewerten den Wandel als „schlecht“ bzw. „sehr schlecht“.

Abbildung 140: Beurteilung der Umwandlung des PHOENIX-Geländes

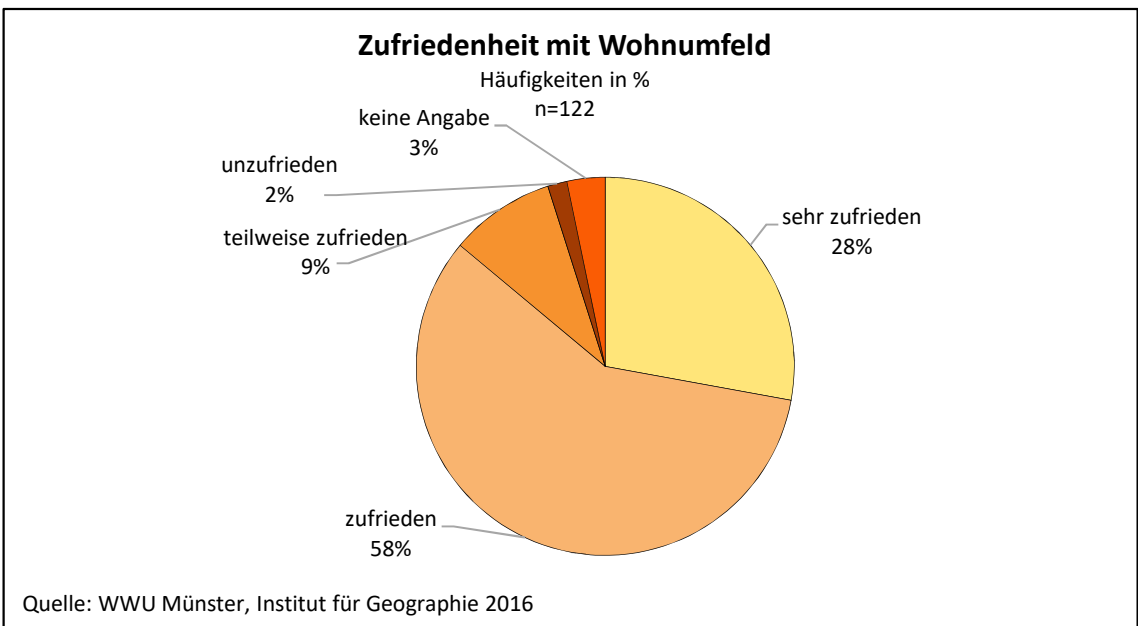


4.7.8 Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld

Nachdem sehr deutlich wurde, wie positiv die Nachnutzung allgemein bewertet wird, ist ein weiteres Merkmal zur Bestimmung des Images, die Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld insgesamt (s. Abb. 141).

Diese wird ebenso wohlwollend, wie die Bewertung der Umwandlung, von den Probanden taxiert. Bei einer Grundgesamtheit von 122 Personen drücken 28 % („sehr zufrieden“) bzw. 58 % („zufrieden“) aller Befragten ihre große Zufriedenheit aus. Eine Gruppe von neun Prozent ordnet sich der Kategorie „teilweise zufrieden“ zu und bloß zwei Prozent sind mit ihrem näheren Wohnumfeld „unzufrieden“.

Abbildung 141: Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld

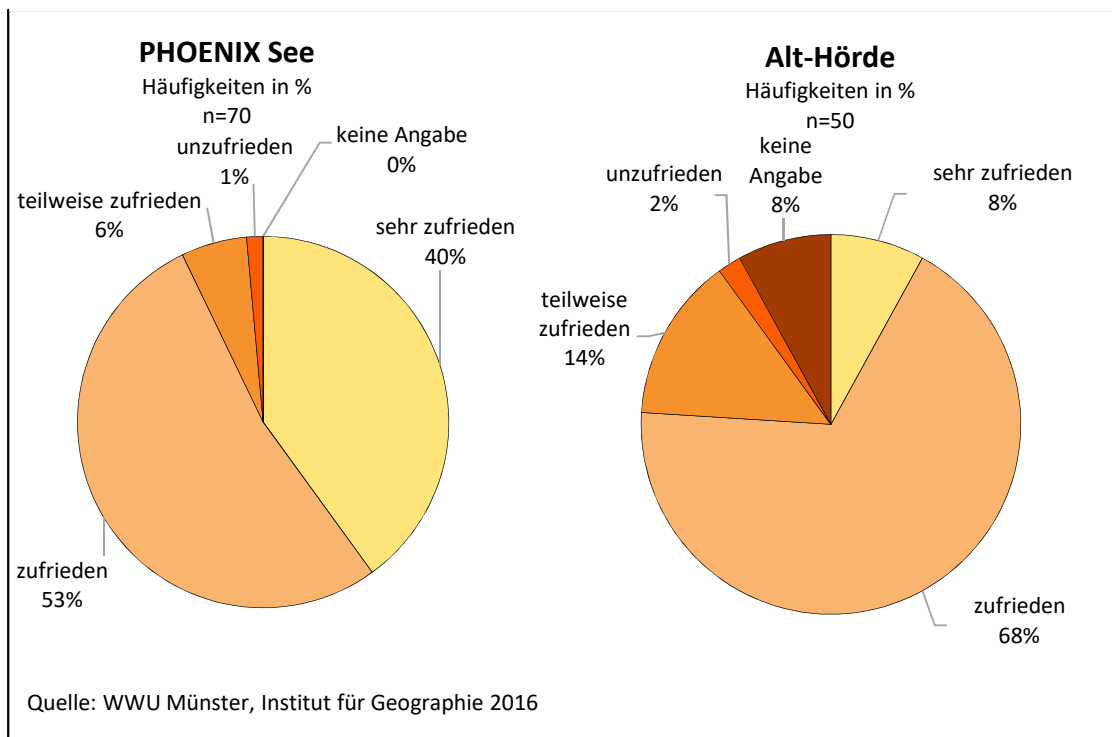


Um eine finale Bewertung zum Kriterium Zufriedenheit vornehmen zu können, ist in diesem Fall eine Gegenüberstellung der Häufigkeiten beider Gebiete notwendig (s. Abb. 142):

Wird zuerst das Quartier PHOENIX See analysiert, ist festzustellen, dass eine überwältigende Mehrheit von 93 % mit ihrem Wohnumfeld zufrieden ist. Der Anteil derer, die „sehr zufrieden“ sind, beläuft sich auf einen Prozentsatz von 40 % und die Wertung „zufrieden“ vergaben 53 % der Befragten. Die Antwortmöglichkeiten „teilweise zufrieden“ und „unzufrieden“ belaufen sich auf die Werte 6 % bzw. 1 %.

Insbesondere der Vergleich der Prozentwerte der Kategorien „sehr zufrieden“ und „zufrieden“ verdeutlicht den wesentlichen Unterschied zwischen beiden Quartieren. Wie bereits angesprochen wurde, sind im Quartier PHOENIX See 40 % „sehr zufrieden“ mit ihrem Wohnumfeld. Dieser Wertung entsprechen nur 8 % aller Befragten im Quartier Alt-Hörde. Dagegen sind 68 % „zufrieden“ mit dem Wohnumfeld. Immerhin 14 % sind „teilweise zufrieden“ und 8 % machten keine Angabe. Als „unzufrieden“ bezeichnen sich 2 %.

Abbildung 142: Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld nach Quartieren



Als ein Erklärungsansatz, der die große Diskrepanz in den Kategorien „sehr zufrieden“ und „zufrieden“ begründen könnte, kann das Pflegen von Nachbarschaftskontakten herangezogen werden. Wie bereits in Abschnitt 4.3 dargestellt wurde, wird der Kontakt zur Nachbarschaft im Quartier Phoenix See für „gut“ befunden und in Alt-Hörde als „befriedigend“. Daher liegt nahe, dass die Anwohner des PHOENIX Sees ihr Wohnumfeld besser einschätzen als jene in Alt-Hörde.

4.7.9 Zwischenfazit

Zuletzt sollen die Ergebnisse zum Image- und Quartierswandel in Hörde-PHOENIX See zusammengefasst betrachtet werden:

Bei den Fragen zur Identifikation mit den verschiedenen Gebietskategorien, wobei makro- (Ruhrgebiet; Stadt Dortmund) und mikroperspektivische (Stadtteil Hörde; Wohngebiet PHOENIX See) Kategorien gebildet wurden, stellte sich heraus, dass sich das Antwortverhalten zwischen den einzelnen Orten nur marginal unterscheidet und somit keine bemerkenswerten Differenzen hinsichtlich der lokalen Identifikation vorliegen. Das Ruhrgebiet und die Stadt Dortmund erreichen mit einer starken bzw. sehr starken Identifikation die höchsten Werte. Auch die Identifikation mit dem Wohngebiet PHOENIX See fällt vergleichsweise hoch aus. Die höchsten Werte für geringe und mittelmäßige Identifikation liegen für den Stadtteil Hörde vor. Die Differenzierung der Antworten nach Wohnquartieren veranschaulicht, dass die Identifikation mit dem Stadtteil Hörde bei den Bewohnern des PHOENIX-Sees nicht so stark ausgeprägt ist wie die Identifikation der Alt-Hörder mit dem Stadtteil. Umgekehrt identifiziert sich die Bewohnerschaft von Alt-Hörde noch weniger mit dem Wohngebiet PHOENIX See.

Dennoch wird der Untersuchungsraum Hörde-PHOENIX See mehrheitlich mit positiven Begriffspaaren konnotiert. Einschätzungen des Gebiets als „hochwertiger Wohnstandort“ und „stadtnahes Erholungsgebiet“ überwiegen bei weitem vor Begriffspaaren wie „sozialer Brennpunkt“ oder „traditionsbewusstes Arbeiterquartier“. In der Wahrnehmung der befragten Haushalte zeichnet sich, bezogen auf den PHOENIX See, ein positives Image des Gebiets ab. Wird das Antwortverhalten abhängig von der Quartierszuordnung betrachtet, ist auffällig, dass es sich für die Bewohner des Quartiers PHOENIX See vor allem um einen hochwertigen Wohnstandort handelt. Dagegen steht für die Bewohner von Alt-Hörde primär die stadtnahe Erholungsfunktion im Vordergrund.

Inwieweit ein Wandel des eigenen Stadtteils, des Images Hördes und der Lebensqualität bemerkbar ist, untersuchten die darauffolgenden Fragen. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Projekt PHOENIX See zu einem positiven Wandel des Stadtteils Hörde beigetragen hat. In der positiven Entwicklung mit inbegriffen ist sowohl eine verbesserte Lebensqualität als auch eine grundsätzliche Aufwertung des Images. Bei der vergleichenden Betrachtung des Antwortverhaltens zwischen den Quartieren PHOENIX-See und Alt-Hörde wird jedoch deutlich, dass insbesondere die Bewohner am See einen positiven Wandel erkennen, wohingegen ein Großteil der Befragten aus Alt-Hörde eine Verbesserung, aber immerhin auch ein Viertel gar keine Veränderung wahrnehmen. Insofern gestaltet sich das Meinungsbild zur Veränderung der Lebensqualität unter den Befragten aus Alt-Hörde facettenreicher.

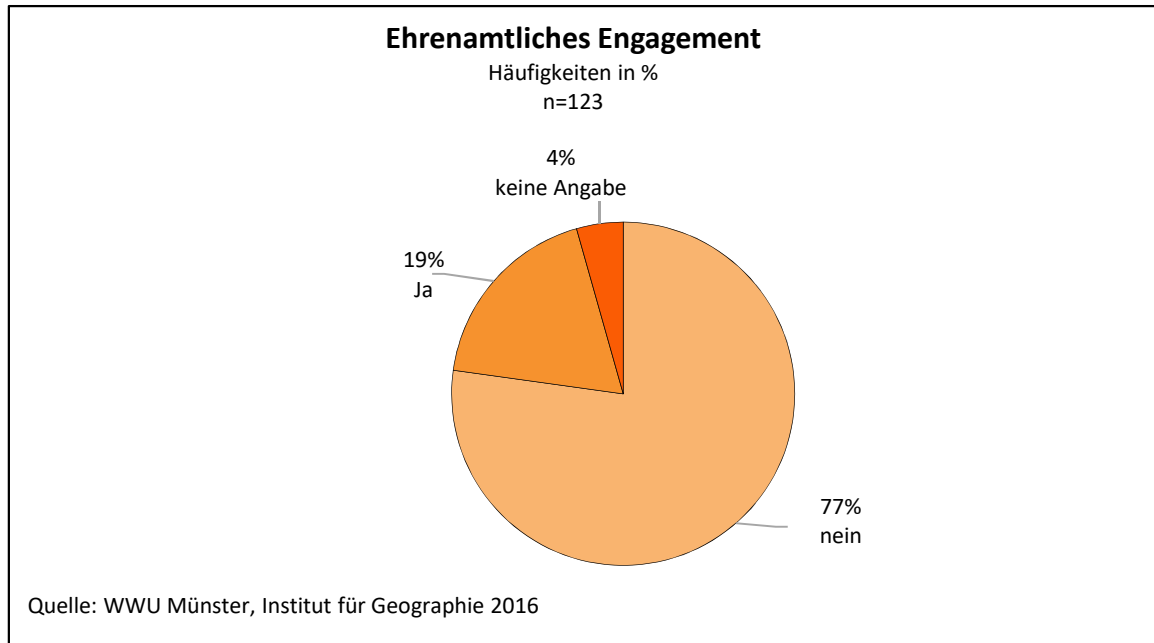
Weiterhin wird von einem Großteil der Haushalte die gegenwärtige Umwandlung des einstmaligen Industriestandortes positiv empfunden. Dennoch ist sich die Bewohnerschaft nicht darüber einig, inwiefern der PHOENIX See zum Identifikationsmerkmal für Hörde avancieren kann. Aus den Nennungen kann abgeleitet werden, dass die Bewohner aus dem Quartier PHOENIX See sehr zuversichtlich eingestellt sind, wohingegen die Alt-Hörder eher zurückhaltend urteilten.

Ein relativ ähnliches Antwortverhalten ergibt sich bei der Bewertung der Nachnutzung der vormaligen Industriefläche. Im Schnitt beurteilen 8 von 10 Personen die Neugestaltung als gelungen. In ähnlicher Weise wird die Zufriedenheit mit dem eigenen Wohnumfeld bewertet. Allerdings wurde bei letzterer die hohe Diskrepanz zwischen PHOENIX-See und Alt-Hörde bei den Antwortkategorien für „hohe Zufriedenheit“ ersichtlich. Diese kann analytisch beispielsweise in Zusammenhang mit der unterschiedlich ausgeprägten Pflege von Nachbarschaftskontakten in beiden Quartieren gebracht werden. Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Anwohner des PHOENIX-Sees ihr Wohnumfeld besser einschätzen als jene in Alt-Hörde.

Engagement

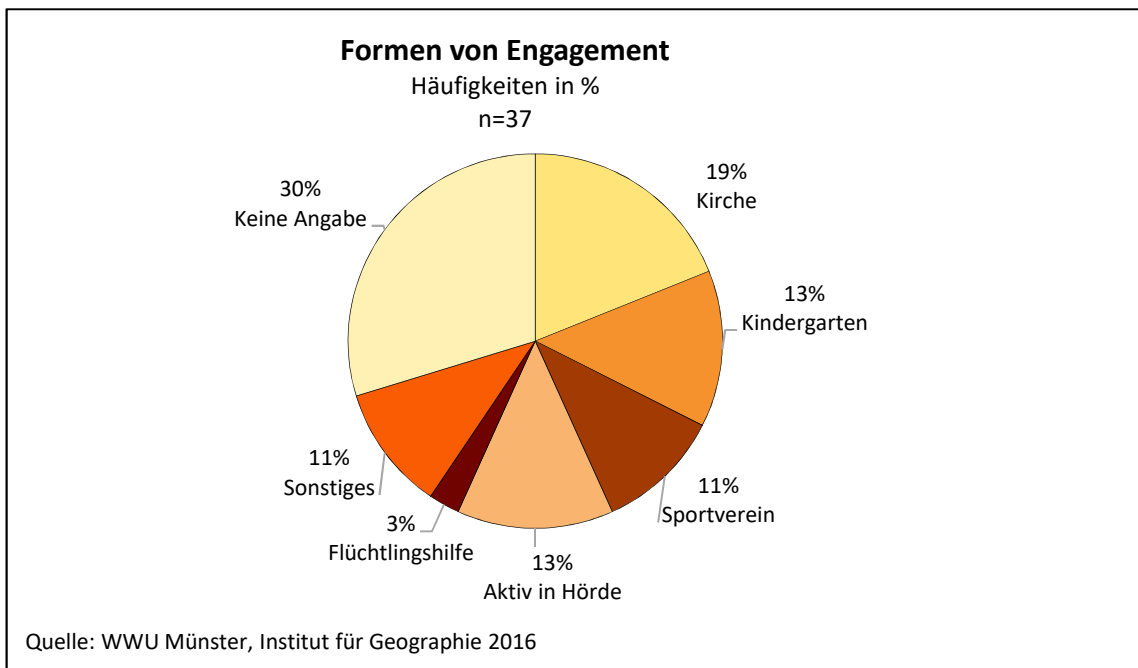
Ehrenamtliches Engagement basiert auf Freiwilligkeit und Gemeinwohlorientierung. Im Folgenden soll das ehrenamtliche Engagement im Untersuchungsgebiet näher betrachtet werden (s. Abb. 143). Bei einer Grundgesamtheit von 114 Personen verneinten 77 % der Probanden, dass sie ehrenamtlich aktiv wären. Insgesamt gaben 19 % aller Befragten an sich in irgendeiner Weise ehrenamtlich zu engagieren.

Abbildung 143: Ehrenamtliches Engagement



Anschließend wurde untersucht, in welcher Form sich die Personen engagieren (s. Abb. 144). Die Mehrzahl der Befragten (19 %) gab an, ehrenamtlich in der Kirche zu arbeiten. Weitere 13 % üben ihr Ehrenamt in Kindergärten bzw. im Umgang mit Kindern aus.

Abbildung 144: Formen des Engagements



Ebenfalls 13 % der Nennungen fielen der Kategorie „Aktiv in Hörde“ zu. Zu diesem Sammelbegriff zählen beispielsweise der „Aktivkreis Hörde“ oder der „Schallackergarten“. Zudem sind 11 % der Befragten in irgendeiner Tätigkeit in Sportvereinen ehrenamtlich aktiv. Ein relativ großer Anteil von 30 % äußerte sich nicht zu dieser Frage und 11 % ordneten sich der Kategorie „Sonstiges“ zu. Unter dem Reiter „Sonstiges“ wurden „Altenpflege“, „Lions Club“, „SPD“ und „Schöffentätigkeit“ zusammengefasst. Ein geringer Anteil von 3 % engagiert sich für Flüchtlinge. Entweder geschieht dies durch konkrete Flüchtlingshilfe oder durch das Erteilen von Sprachkursen für Flüchtlinge.

5. Ergebnisse der Kartierung

5.1 Alt-Hörde

5.1.1 Gebietsabgrenzung und Gebietscharakteristik

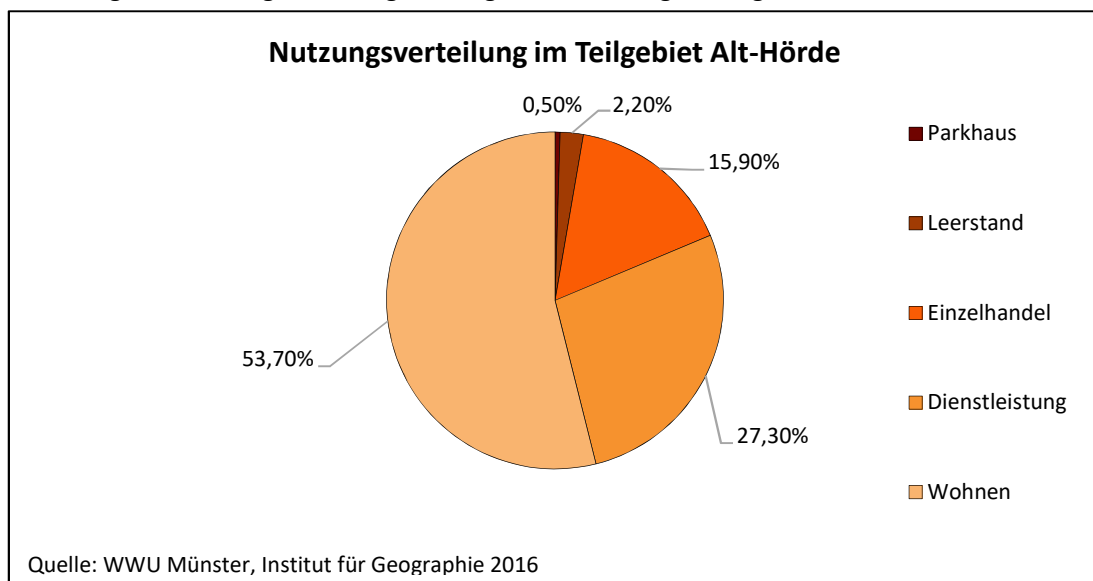
Christoph Wissen und Dominik Uschdraweit

Das Gebiet Alt-Hördes umfasst den historischen Bereich im Zentrum des Stadtteils sowie die östlich davon gelegenen Siedlungen und den Bahnhof im Süden des Zentrums. Im Osten wird das Gebiet durch die Heinrich-Stephan-Straße begrenzt, im Norden durch die Seekante, im Osten durch die Faßstraße und im Süden durch die Hörder Bahnhofsstraße. Die Abgrenzung zu Bereich „PHOENIX See“ wurde so gewählt, dass die Faßstraße im Osten eine wichtige Nord-Süd Verbindung ist. Sie trennt die Hörder Innenstadt vom PHOENIX See und hat eine Art Barriere-Funktion. Dies liegt vor allem am starken Verkehrsaufkommen und der Breite der Straße. Im Zuge des Bund-Länder Programms „Stadtumbaus West“ und der damit verbundenen Stärkung der Hörder Innenstadt soll dies geändert werden. Des Weiteren soll die Erneuerung des Bahnhofs zur Stärkung des Einzelhandels in Hörde beitragen.

5.1.2 Nutzungsstruktur in Alt-Hörde

Die Nutzungsverteilung der Erdgeschossnutzung zeigt, dass das Gebiet Hörde-Alt natürlich gewachsen ist. Im Innenstadtbereich konzentriert sich das recht breite Dienstleistungs- und Einzelhandelsangebot, während im südlichen Bereich die Wohnnutzung überwiegt. Im Detail bedeutet es, dass 53,7 % der Gebäude durch Wohnnutzung geprägt sind. 27,3 % durch Dienstleistungsnutzung und 15,9 % durch Einzelhandelsnutzung. Nur 2,2 % der Gebäude stehen leer. Das Gebiet weist, in großen Teilen, eine geschlossene Bebauung auf. Auch dies weist auf eine gewachsene Struktur hin. Als einzige größere Freifläche und zentraler Platz ist der Friedrich-Ebert-Platz zu nennen. Dieser wurde im Zuge des „Stadtumbau-West“ aufgewertet und ist nun stärker frequentierter als zuvor. Es befinden sich zwei Kirchen im Innenstadtbereich, welche wiederum von enger Wohnbebauung umschlossen sind. Im nördlichen Bereich ist das Phoenix Gymnasium angesiedelt. Bis auf das Parkhaus an der Faßstraße finden sich wenige zentrale Parkmöglichkeiten. Das Parkhaus hat einen Anteil von 0,5 % an der gesamten Nutzungsverteilung (s. Abb. 145).

Abbildung 145: Nutzungsverteilung der Erdgeschossnutzung im Teilgebiet Alt-Hörde



Die beiden folgenden Abbildungen 146 und 147 geben einen Überblick über die erdgeschossbezogenen Nutzungsstrukturen in der Innenstadt von Hörde bzw. im Bereich des westlichen PHOENIX Sees.

Abbildung 146: Nutzungskartierung 1

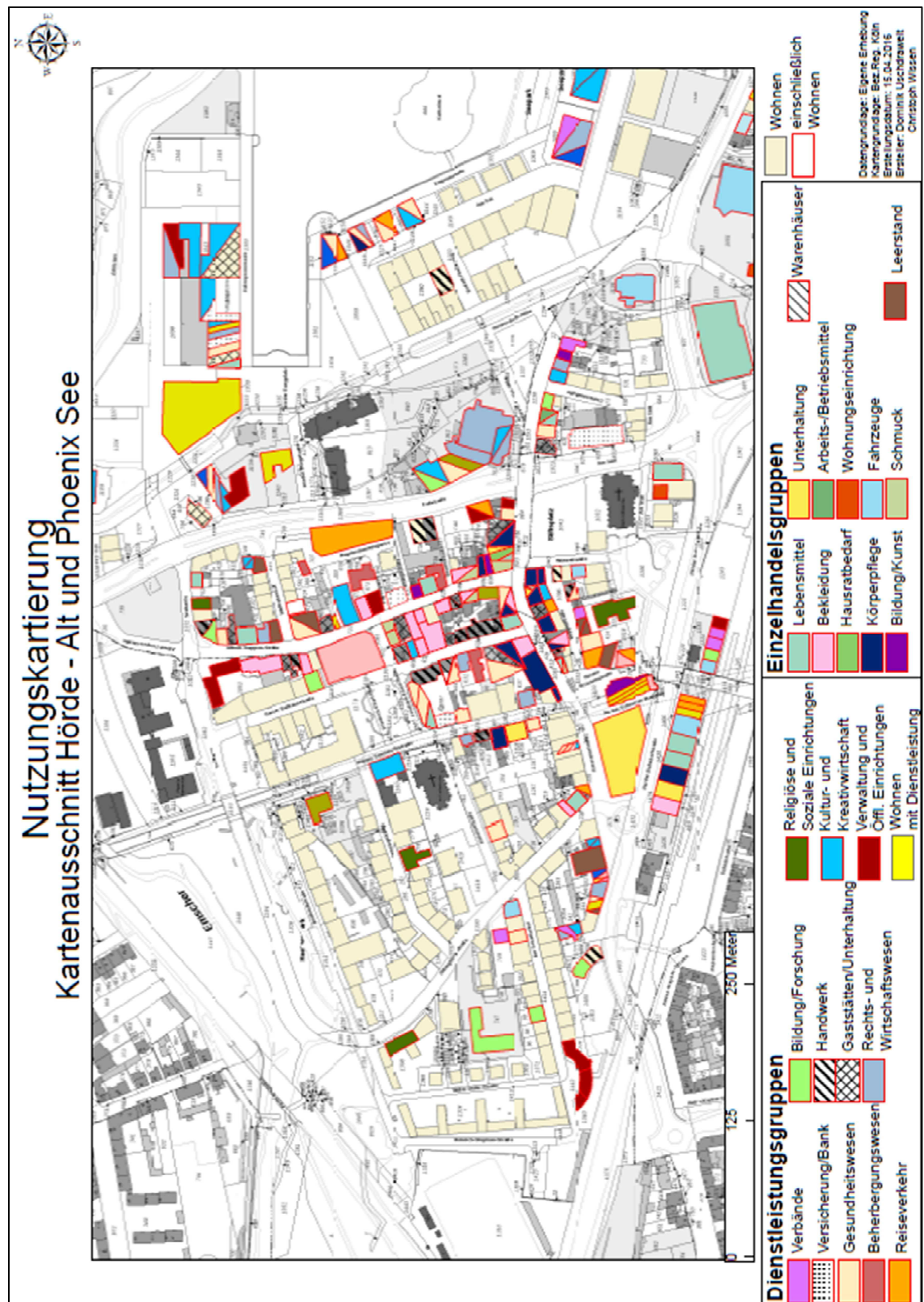
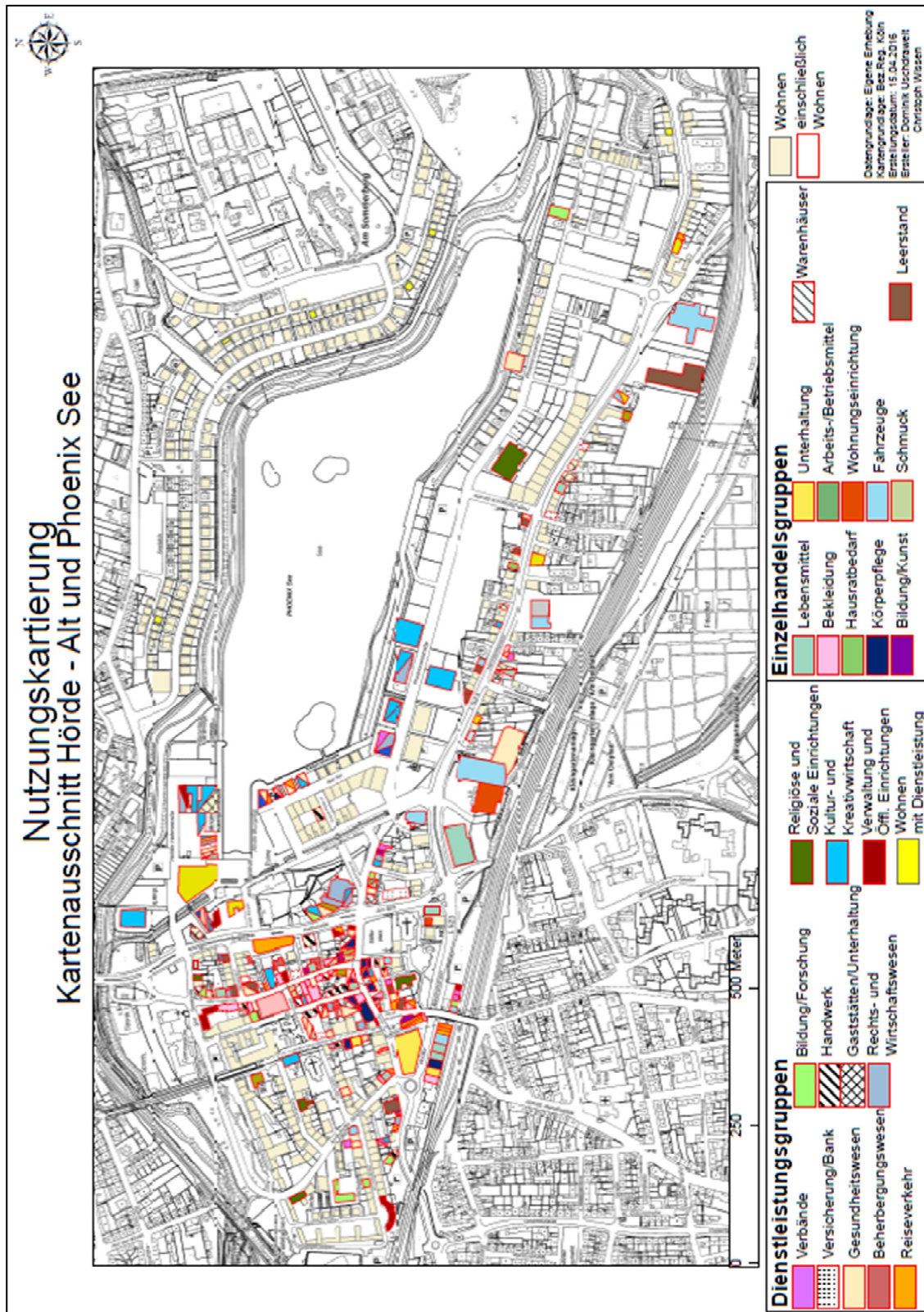


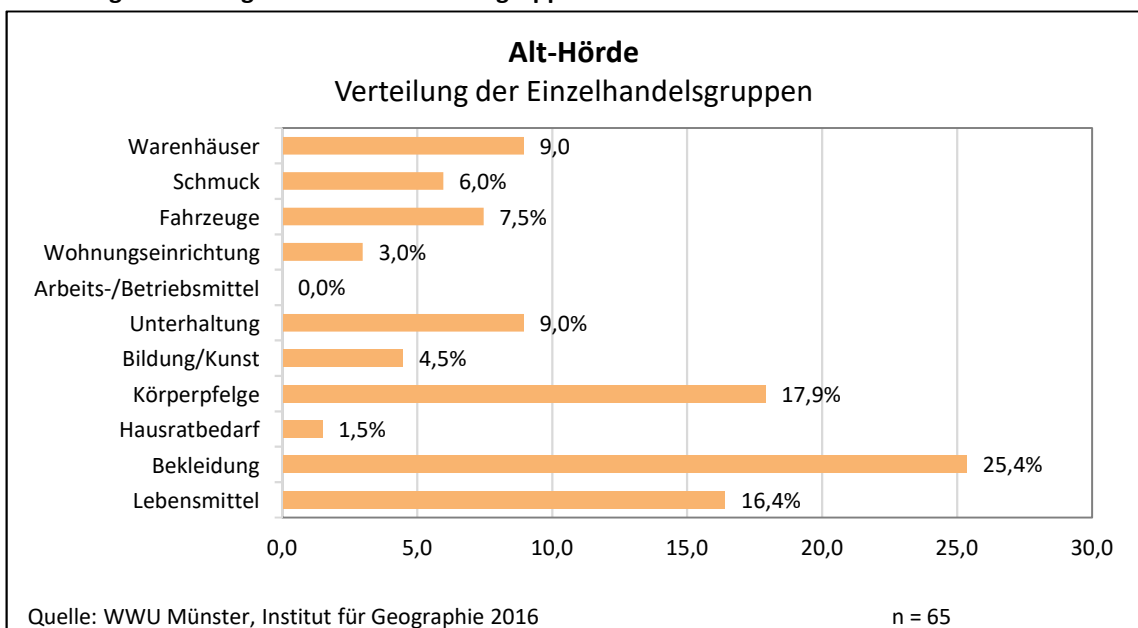
Abbildung 147: Nutzungskartierung 2



5.1.3 Zusammensetzung und Verteilung der Dienstleistungs- und Einzelhandelsbranchen

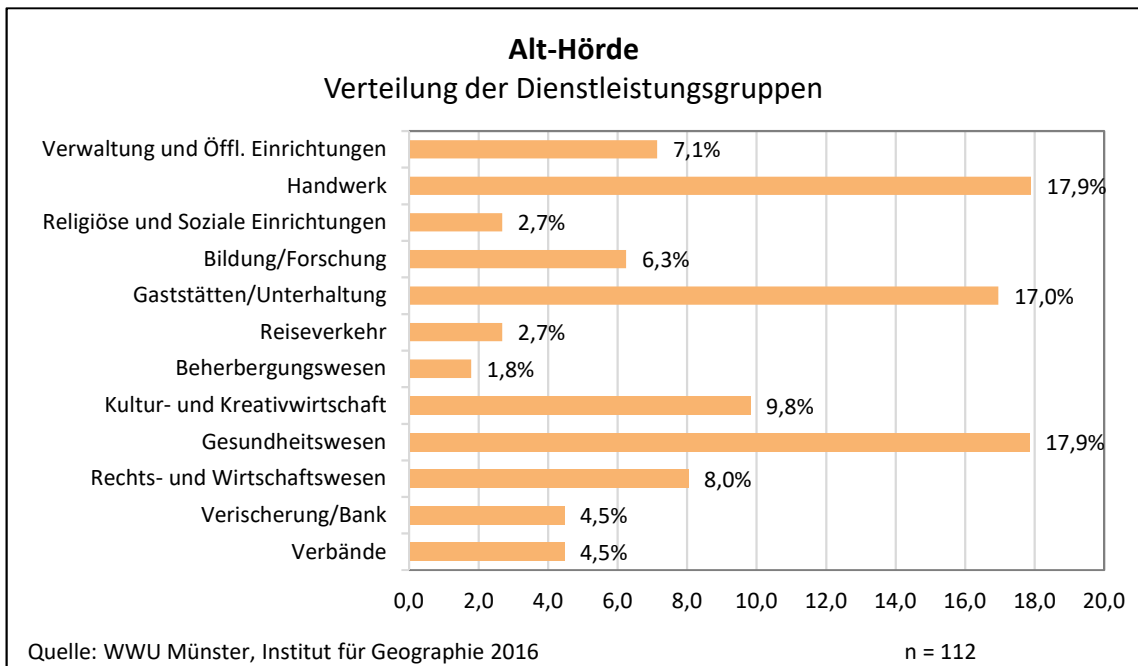
Das Gebiet „Hörde-Alt“ weist eine recht breite Branchenstruktur im Bereich Einzelhandel auf. Dominiert wird diese Einzelhandelsstruktur von Geschäften aus der Branche „Bekleidung“ mit 25,4 %. Die Sortimente dieser Geschäfte richten sich vor allem an Damen im mittleren Alter. Außerdem ist eine starke Konzentration von Geschäften aus der Körperpflege- und Heilbedarfsbranche vorzufinden, welche 17,9 % des gesamten Einzelhandels ausmachen, auch hier ist die Warenpalette auf ältere Menschen zugeschnitten. Lebens- und Genussmittel machen 16,4 % des gesamten Einzelhandels in diesem Gebiet aus, sodass eine Versorgung mit Lebensmitteln ausreichend vorhanden ist. Im Bereich Hausratbedarf weist die Einzelhandelsstruktur Alt-Hördes ein Defizit auf. Ein weiteres Defizit weist die Branchenstruktur des Einzelhandels in den Bereichen, Wohnungseinrichtung mit 3 % auf (s. Abb. 148).

Abbildung 148: Häufigkeit der Einzelhandelsgruppen



Die Branchenstruktur im Bereich Dienstleistungen ist, ähnlich wie die des Einzelhandels, recht breit. Die Dienstleistungsstruktur weist ein starkes Angebot in den Branchen „Handwerk“ 17,9 %, „Gesundheitswesen“ 17,9 % und „Gasstätten/Unterhaltung“ 17 % auf. Vor allem im Gesundheitswesen ist die Vielzahl von Ärzten erwähnenswert, sowie der recht hohe Anteil an alteingesessenen Kneipen. Ein Defizit ist in den Branchen „Beherbergungswesen“ 1,8 % und „Reiseverkehr“ 2,7 % zu verzeichnen (s. Abb. 149).

Abbildung 149: Häufigkeit der Dienstleistungsgruppen



Im Detail ist eine besonders starke Akkumulierung der Einzelhandelsgeschäfte und der Dienstleistungen entlang der Alfred-Trappen-Straße, sowie der Hermannstraße zu erkennen. Im Bereich Einzelhandel ist auf der Alfred-Trappen-Straße ein großes Warenhaus verortet, welches allerdings Waren aus dem unteren Preissegment anbietet. Des Weiteren sind alle Einzelhandelsgruppen auf der Alfred-Trappen-Straße vertreten, außer in den Branchen „Wohnungseinrichtung“ und „Fahrzeuge“, diese Branchen sind für den Innenstadtbereich allerdings auch sehr untypisch. Besonders stark sind Geschäften aus der Bekleidungsbranche vertreten. Außerdem haben sich Handwerksbetriebe, sowie Gaststätten angesiedelt. Die Kreativwirtschaft Hördes konzentriert sich in einem einzelnen Gebäude auf dieser Straße.

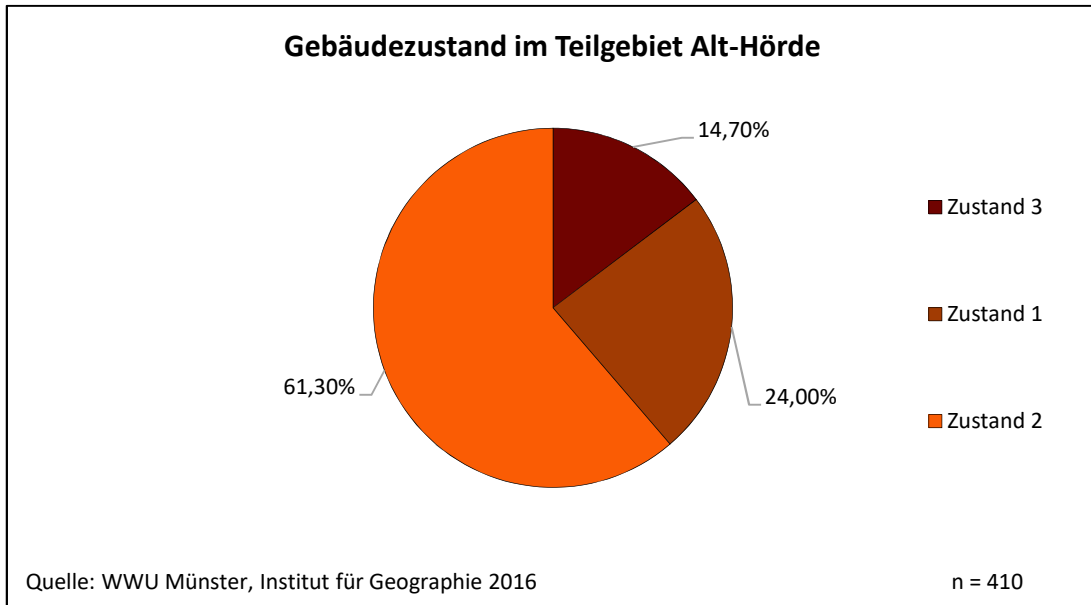
Auf der Hermannstraße bietet sich ein ähnliches Bild, allerdings sind hier in erster Linie Geschäfte der „Körperpflege“ und „Bekleidung“ vertreten.

Mit dem neu errichteten Bahnhofsgebäude soll, durch die Schaffung von Räumlichkeiten für eine Einzelhandels- bzw. Dienstleistungsnutzung, ein funktionaler Anschluss an die Innenstadt gelingen. Hier sind die Branchen „Lebensmittel“, „Körperpflege“ und „Unterhaltung“ vertreten.

5.1.4 Zustand der Gebäude

Der Gebäudezustand/Renovierungszustand wurde in drei Kategorien eingeteilt (vgl. Tab. 3, S. 12). Als Orientierung und zur Veranschaulichung wurde für jede Kategorie exemplarisch ein Foto eines Gebäudes im jeweiligen Zustand erstellt. Bei der Begehung war der Zustand der Gebäude durchaus positiv zu bewerten. Insgesamt befanden sich deutlich mehr Gebäude in einem guten und sehr guten Zustand. Im Programm „Stadtumbau West“ ist auch ein Haus- und Fassadenprogramm inbegriffen. Dies beinhaltet eine Eigentümerberatung, welche zu einer Aufwertung des Hausbestandes animieren soll. Ein starker Anteil von Gebäuden mit dem Gebäudezustand 1 („neu renoviert“) ist dennoch nicht vorhanden. Lediglich 24 % der Gebäude konnte dem Gebäudezustand 1 zugeordnet werden, über 60 % der Gebäude ist dem Gebäudezustand 2 („neutral“) zuzuordnen und ca. 15 % der Gebäude sind sanierungsbedürftig (s. Abb. 150).

Abbildung 150: Gebäudezustand im Teilgebiet Alt-Hörde

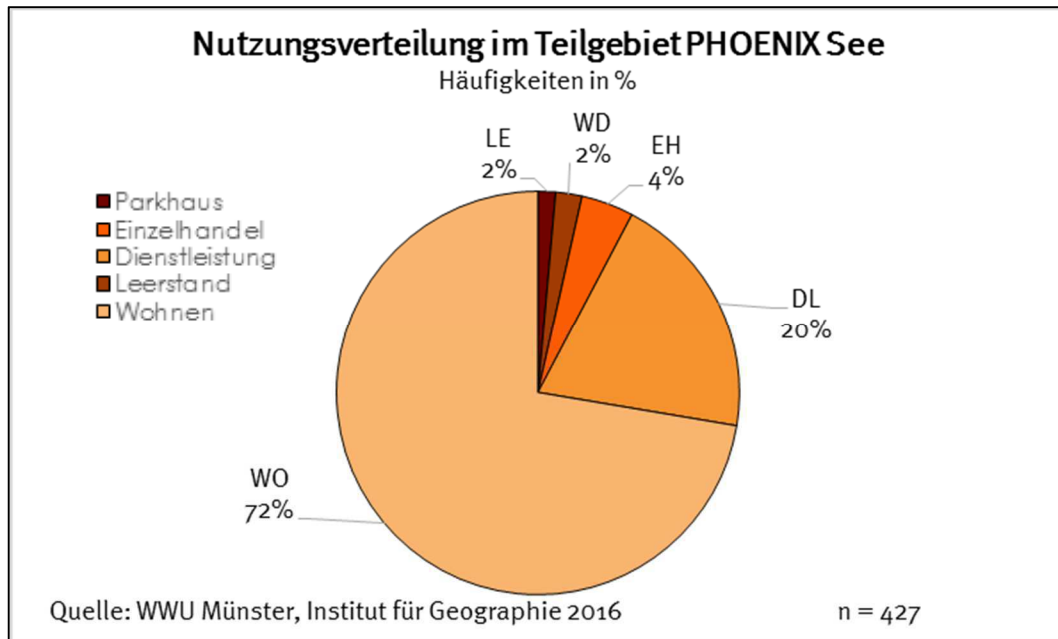


5.2 PHOENIX See

5.2.1 Gebietsabgrenzung und Gebietscharakteristik

Das neue Stadtquartier PHOENIX See für modernes Wohnen und Arbeiten ist für die Kartierung so abgegrenzt worden, dass die Faßstraße im Westen des Sees die Grenze zum historisch gewachsenen Stadtteilzentrum Hörde-Alt darstellt. Östlich der Faßstraße befindet sich direkt am See das unmittelbare Hafengebiet mit den Straßen „Am Kai“, „Hafenpromenade“ und „Hörder Bach Allee“. Im Norden sind die Straßen Seehöhe und Seeblick die äußerste Grenze. Nördlich dieser Straßen findet man noch vereinzelt Neubauten, allerdings konzentriert sich die neu entstandene Wohnhausbebauung in den oben genannten Straßen. Im Osten stellt die Kohlensiepenstraße die äußerste Grenze des Kartierungsgebietes dar. Hier ist nur die See nahe Straßenseite kartiert worden, weil dort ebenfalls neue Wohnhäuser entstanden sind. Im Süden des Sees erstreckt sich das Kartierungsgebiet bis zur Hörder Bahnhofstraße, die in West-Ost-Richtung in die Hermannstraße und schließlich in die Schüruferstraße übergeht. Diese Hauptverkehrsstraße, die auch die Anbindung zur Autobahn darstellt, kann zwar nicht mehr zum neuen Wohnbau- und Gewerbegebiet an der Südseite des Sees dazu gezählt werden, jedoch war sie hinsichtlich möglicher Funktionen für dieses Neubaugebiet von Interesse. Gleiches gilt für die Abzweigung der Hermannstraße, die wegen ihrer Zugänglichkeit vom See aus mit zu PHOENIX See gezählt wurde.

Abbildung 152: Nutzungsverteilung im Erdgeschoss im Teilgebiet PHOENIX See

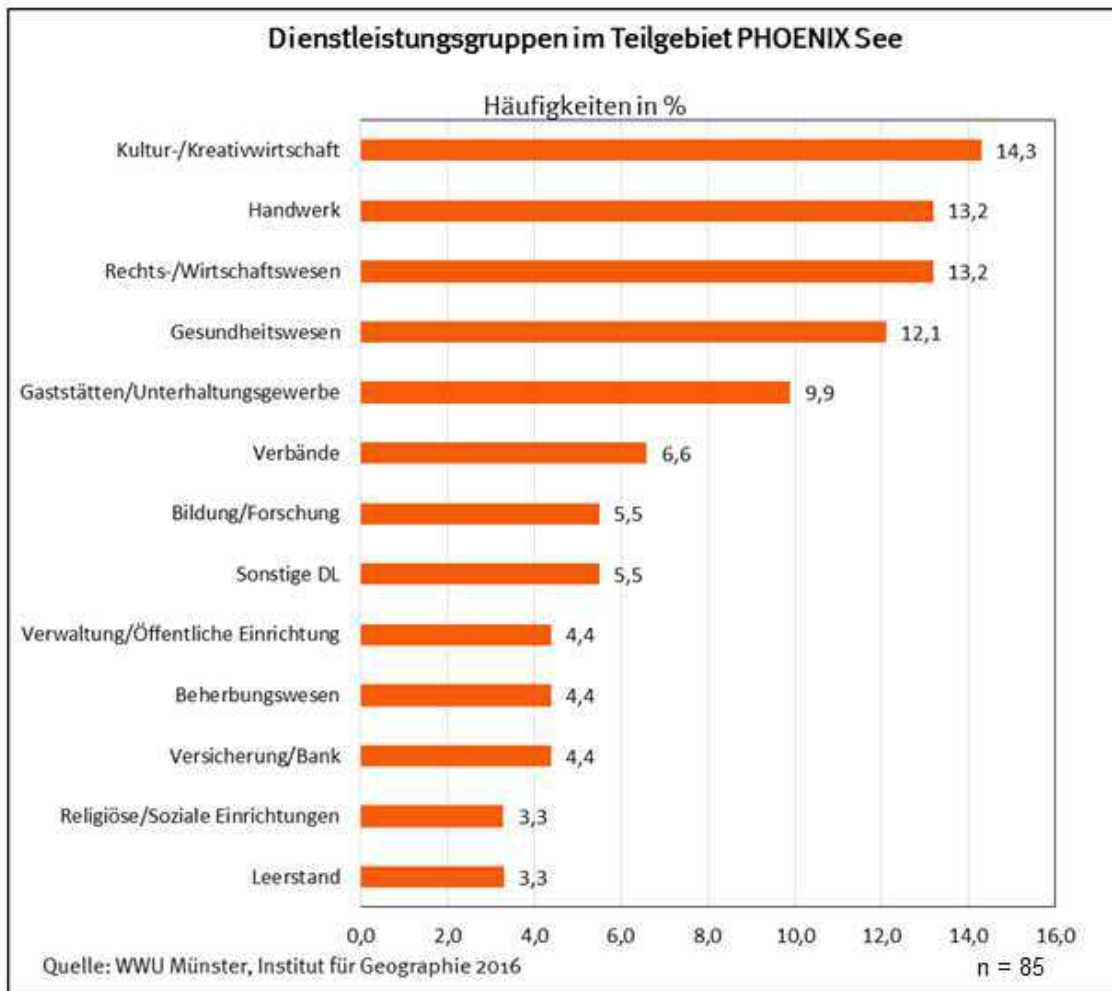


Dienstleistungsnutzungen machen 20 % aller Nutzungen aus und sind, wie oben bereits beschrieben, im Seegebiet im Hafengebiet und an der Phoenixseestraße konzentriert. Auch an der Hörder Burgstraße und entlang der Hermannstraße sind vereinzelte Dienstleistungen angesiedelt. Auf den Einzelhandel entfallen lediglich 4 %, keines dieser Geschäfte ist in unmittelbarer Nähe des Sees zu finden. Die Einzelhandelsgeschäfte sind an der Hermannstraße verortet. Die 2 % Leerstand entfallen ebenfalls auf diese Straße, in Seenähe ist kein Leerstand vorhanden.

5.2.3 Zusammensetzung und Verteilung der Dienstleistungsbranchen

Die dominierenden Dienstleistungsbranchen im Gebiet PHOENIX See sind die der Kultur- und Kreativwirtschaft mit 14,3 %, des Handwerks bzw. einfacher Servicedienstleistungen mit 13,2 %, des Rechts- und Wirtschaftswesens mit ebenfalls 13,2% und des Gesundheitswesens mit 12,1 %. Dabei ist eine spezifische räumliche Verortung dieser vier Branchen zu erkennen. Die einfachen Servicedienstleistungen und des Handwerks sind an der Hermannstraße angesiedelt. Die gehobenen Dienstleistungen findet man überwiegend im Hafengebiet, an der Südseite des Sees, an der Hörder Burgstraße und vereinzelt im Bereich Hermannstraße, der an die Faßstraße grenzt. Gleiches gilt für die Gesundheitsdienstleistungen. Auffällig ist zudem die Zentrierung gehobener Gaststättenbetriebe im Hafengebiet. Bildungseinrichtungen, Soziale Einrichtungen und Religiöse Branchen des Dienstleistungsgewerbes sind mit ca. 3 % nur sehr gering vertreten (s. Abb. 153).

Abbildung 153: Häufigkeiten der DL-Nutzungen im Bereich PHOENIX See



5.2.4 Zusammensetzung und Verteilung der Einzelhandelsbranchen

Nur 4 % aller Nutzungen im Teilgebiet PHOENIX See entfallen auf den Einzelhandel (s. Abb. 152). Wie bereits in der Nutzungsverteilung beschrieben befindet sich davon kein Geschäft in den direkt an den See liegenden Straßen nördlich und südlich des Sees und im Hafengebiet. Alle Einzelhandelsnutzungen sind in Gebäuden der „älteren“ Bebauung zu finden.

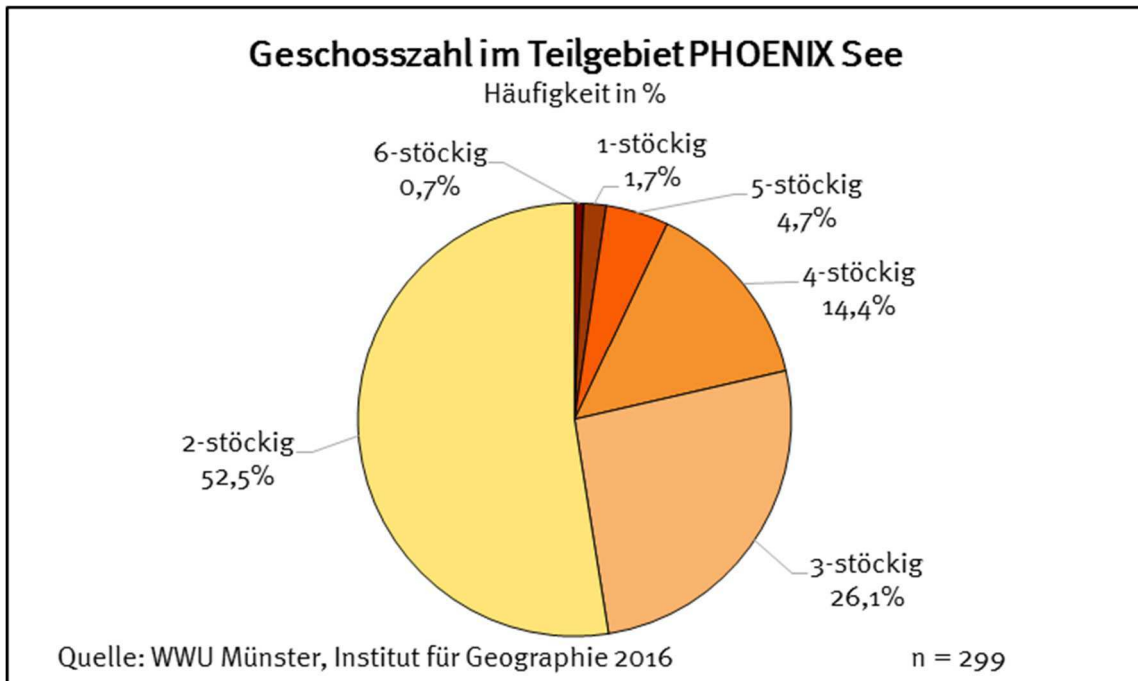
Die am wenigsten vertretenen Branchen sind die Branchen „Lebens- und Genussmittel“ und „Fahrzeuge“. Diese zwei Branchen sind durchweg an der Hermannstraße vorzufinden. Hier gibt es neben einer Tankstelle und zweier Autohäusern auch Einzelhandelsgeschäfte, welche Automobilzubehör vertreiben. Dazu passend ergänzen Dienstleistungen, die im Bereich Fahrzeuge tätig sind, diesen Abschnitt der Hermannstraße. Alle anderen Einzelhandelsgruppen sind jeweils mit weniger als drei Geschäften im gesamten Teilgebiet vertreten.

5.2.5 Zustand der Gebäude und Geschosshöhe

Die Wohnbebauung an der Nordseite des Sees ist sehr homogen hinsichtlich der Geschosshöhe und des Gebäudezustands. Der größte Teil der Gebäude in diesem neu entstandenen Wohngebiet sind 2-stöckig. 26,1 % der Gebäude sind 3-stöckig und 21,5 % sind 4-stöckig oder haben mehr Stockwerke. Sie weisen in

den Straßen An den Emscherauen und Seehöhe die Besonderheit auf, dass sie an Hängen gebaut sind, so dass sie vom See aus betrachtet drei Stockwerke haben. Da die Kartierung von der Straße aus stattfand, sind diese Häuser als 2-stöckig erfasst worden. Eine ähnlich homogene Wohnbebauung findet sich auf der Ostseite in der Kohlensiepenstraße. Dort sind 2-3-stöckige Reihenhäuser neu entstanden. In der Röhrichstraße sind ebenfalls neuwertige 2-stöckige Wohngebäude zu finden. Im gesamten Teilgebiet macht die 2-stöckige Bebauung somit mehr als 50 % aus (s. Abb. 154).

Abbildung 154: Geschosszahl im Teilgebiet PHOENIX See



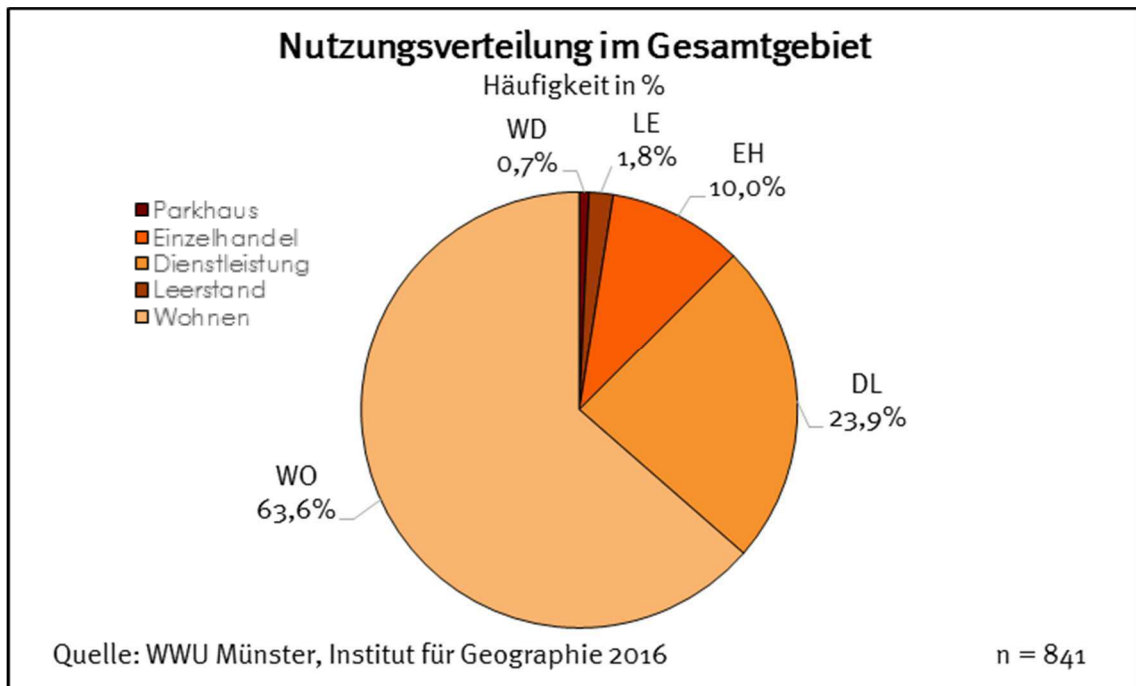
Auch im Hafengebiet sind alle Gebäude neuwertig, dort allerdings aufgrund ihrer Nutzung durch Dienstleistung wesentlich höher gebaut. Hier dominieren 3-stöckige, 4-stöckige Gebäude und 5-stöckige Gebäude. In dem Wohngebäudebereich in der Straße Am Kai sind die Gebäude der höheren Bebauung vom Hafengebiet angepasst und weisen einheitlich 4 Geschosse auf. Im Bereich der Ausfallstraße der Hermannstraße findet sich keine einheitliche Bebauung. Von 2-stöckigen bis 4-stöckigen Gebäuden finden sich alle Kategorien. An der Hermannstraße, die in die Schürufenerstraße übergeht, ist die Struktur der älteren Bebauung inhomogen. Hier finden sich alle Kategorien der Geschossanzahlen. Der Zustand der Gebäude ist hier ebenfalls nicht zu vergleichen mit denen in der Nähe des Sees. Vereinzelt finden sich sanierte Gebäude, der überwiegende Teil jedoch ist als „neutral“ oder „sanierungsbedürftig“ zu kennzeichnen.

Insgesamt fällt auf, dass in den Bereichen der Neubebauung ein sehr einheitliches Bild entstanden ist, während man die „älteren“ Strukturen als durchmischt ansehen kann, sowohl hinsichtlich der Geschosszahl der Gebäude, als auch hinsichtlich des Zustands.

5.3 Gesamtes Kartierungsgebiet: Alt-Hörde und PHOENIX See

Betrachtet man die Nutzungsstruktur im gesamten Untersuchungsgebiet, so lässt sich folgendes festhalten: Mit 63,6 % stellt „Wohnen“ die häufigste Nutzung dar. Dieser Wert liegt zwischen den beiden Werten in den Teilgebieten. In Hörde-Alt liegt er bei 53,7 %, in PHOENIX See bei 72 % (s. Abb. 155).

Abbildung 155: Nutzungsverteilung im Gesamtgebiet



Ausschlaggebend für den insgesamt hohen Wert sind zum einen die neu entstandenen reinen Wohngebiete an der Nordseite des Sees und die Mischnutzung „Wohnen/Dienstleistungen“ im Hafengebiet, sowie „Wohnen/Dienstleistung“ bzw. „Wohnen/Einzelhandel“ an der Hermannstraße. In Alt-Hörde befindet sich in den Erdgeschossen zwar hohe Werte der Nutzung „Einzelhandel“ und auch der Nutzung „Dienstleistung“, in den darüber liegenden Etagen ist jedoch auch hier eine Wohnnutzung vorzufinden. Dazu kommen reine Wohngebiete im Westen von Alt-Hörde, wie z.B. in den Straßen Penningskamp, Am Schallacker, Heinrich-Stephan-Straße und in der Walter-Dirks-Straße.

Ungefähr ein Viertel aller Nutzungen entfällt auf die Dienstleistungen. Dieser Wert liegt knapp unter dem in Hörde-Alt (27,3 %, Abb. 126) und etwas höher als im Teilgebiet PHOENIX See (20 %, Abb. 134). Innerhalb der Dienstleistungen machen die Branchen Rechts- und Wirtschaftswesen, Gesundheitswesen, Kultur- und Kreativwirtschaft, Gaststätten und Unterhaltungsgewerbe und Handwerk ca. 75 % der Vorkommen aus. Vor allem die Branchen Rechts- und Wirtschaftswesen und Kultur- und Kreativwirtschaft sind im Teilgebiet PHOENIX See angesiedelt. Während Betriebe des Gaststätten- und Unterhaltungsgewerbes sich zum größten Teil in Alt-Hörde befinden, sind die Branchen „Gesundheitswesen“ und „Handwerk/einfache Servicedienstleistungen“ über das Gesamtgebiet verteilt.

Auf die erdgeschossbezogene Nutzung „Einzelhandel“ entfallen 10 % im Gesamtgebiet, mit einer deutlichen Konzentration im Teilgebiet Hörde-Alt (s. Abb. 155). Obwohl im Teilgebiet PHOENIX See der Einzelhandelsanteil nur bei 4 % liegt (s. Abb. 152) und sich das Vorkommen auf die Hermannstraße beschränkt, sollte die Funktionserfüllung für die Nordseite des Sees durch die geringe Entfernung zum Stadtteilzentrum Hörde-Alt gegeben sein. Allerdings wirkt die vielbefahrene Faßstraße als Barriere. Die Branchen „Lebens- und Genussmittel“ mit 19 % Anteil, „Bekleidung und Textilien“ mit 20,2 % Anteil, „Körperpflege“ mit 15,5 % Anteil und „Fahrzeuge“ mit 14,3 % Anteil aller Einzelhandelsnutzungen im Gesamtgebiet sind dabei die dominierenden Einzelhandelsbranchen.

Die Geschossanzahl der Gebäude ist im gesamten Gebiet zu ca. 90 % auf 2-stöckige, 3-stöckige und 4-stöckige Gebäude verteilt. Eine hohe Bauweise findet sich nur in Form einzelner Gebäuden, ganze Wohn- oder Geschäftsblocks, die 5-stöckig oder 6-stöckig sind kommen nicht vor.

Mehr als die Hälfte aller Gebäude (54,6 %) im Gesamtgebiet sind mit dem Zustand „neu/renoviert“ zu bewerten. Dies liegt im Wesentlichen an der großen Anzahl der Einfamilienhäuser in den Wohngebieten in unmittelbarer Nähe des Sees und generell an der noch jungen Existenz der kompletten Bebauung um den See. In Alt-Hörde sind nur Ausnahmen der Kategorie „neu/renoviert“ zu finden. Der Großteil hat den Zustand „Neutral“. Die ca. 10 % der renovierungsbedürftigen Gebäude sind unregelmäßig auf Alt-Hörde und die Hermannstraße verteilt.

Die Statistiken für das Gesamtgebiet geben nur bedingt das Erscheinungsbild des Kartierungsgebietes wieder, da sich auf der einen Seite das historisch gewachsenen Alt-Hörde befindet, in dem sich über Jahrzehnte die Substanz und partiell die Nutzung der Gebäude verändert hat. Auf der anderen Seite befindet sich im Gebiet PHOENIX See ausschließlich Bebauung, die nicht älter als 4 Jahre ist. Dies ergibt einen homogenen Gesamteindruck in dem Sinne, dass Hörde PHOENIX See und Alt-Hörde in der kurzen Zeit als einheitliches städtebauliches Gefüge zusammengewachsen wären.

6. Wohnquartiersentwicklung in Hörde am PHOENIX See – eine synoptische Betrachtung zu den empirischen Erkenntnissen

Melina Krapp, Lasse Rummel, Tobias Schwarzer, Duygu Tamgaci, Anja Terhorst, Robin Zöllig

In den vorherigen Kapiteln wurden Daten und Erkenntnisse, die mit Hilfe verschiedene Forschungsmethoden gesammelt wurden, dargestellt und ausgewertet. In Kapitel 3 wurden die Ergebnisse dargestellt, die mithilfe qualitativer Forschungsmethoden zu zentralen Themenfeldern erhoben wurden. Hierbei handelt es sich um die Aussagen ausgewählter Interviewpartner, die die Auswirkungen des Projektes PHOENIX See aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit besonders sachkundig beurteilen können und daher als „Experten“ erachtet wurden. Im nachfolgenden Kapitel 4 wurden die Ergebnisse einer quantitativ angelegten Haushaltsbefragung vorgestellt und ausgewertet. Danach wurden die wichtigsten der in Kapitel 3 und 4 isoliert voneinander betrachteten Ergebnisse miteinander in Bezug gesetzt. Ziel dieser Vorgehensweise ist es, zu überprüfen, ob bestimmte Aussagen der Interviewpartner, die jeweils eine besondere Perspektive auf das Gesamtprojekt einnehmen, auch von der ansässigen Bevölkerung bestätigt werden können.

6.1 Projektablauf und Planungsprozess

Im Rahmen der Experteninterviews wurde unter anderem das Thema „Projektablauf und Planungsprozess“ des Projektes „PHOENIX See“ behandelt. Norbert KELZENBERG, der durch die Aufstellung seines Entwurfs den Grundstein für dieses Bauvorhaben legte, erklärte seine persönliche Motivation und Hintergrundgedanken seiner Planung (vgl. Kapitel 3.1). Die Experten, die am weiteren Ablauf und bei der Planung des Projektes beteiligt waren, berichteten über eine anfängliche Skepsis der Bürger, welche sich mit der Zeit – durch die offensichtliche Qualitätssteigerung und den erhöhten Nutzwert – zu einer positiven Haltung entwickelte (vgl. Kap. 3.1). Da der für die Haushaltsbefragung verwendete Fragebogen keine Fragen enthält, die explizit auf den Planungsprozess und den Projektablauf eingehen, kann nur anhand allgemeinerer Angaben untersucht werden, inwieweit die in den Interviews angesprochene, positive Haltung der Anwohner tatsächlich vorliegt. So ist die Mehrheit der Befragten der Ansicht, dass sich im Stadtteil eine große Veränderung vollzogen hat, was als sehr positiv betrachtet wird. Damit geht zugleich eine Verbesserung des Images einher (vgl. Kap. 4.7).

6.2 Allgemeine Auswirkungen auf das Projekt

Im folgenden Abschnitt sollen den Thesen, die in den Experteninterviews bezogen auf die „Allgemeinen Auswirkungen“ des PHOENIX-See-Projektes aufgestellt wurden (vgl. Kapitel 3.2), einzelne Ergebnisse der Haushaltsbefragung gegenübergestellt werden.

Der PHOENIX-See wird in Kapitel 3.2 als Teil einer breit angelegten Aufwertungsstrategie für den Stadtteil beschrieben, und ist nicht allein verantwortlich für die positiven Entwicklungen in Dortmund-Hörde. Der Großteil der befragten Bewohner (75 %) nimmt einen durch das Projekt bedingten Veränderungsprozess und eine damit einhergehende Verbesserung des eigenen Stadtteils wahr (vgl. Kap. 4.7). In dem Zusammenhang erfolgen Nennungen wie „Neubauten/Renovierungen“ und „Investitionen“ als Zeichen der sich vollziehenden Veränderungen im Stadtteil (vgl. Kapitel 4.7.3). Inwieweit diese allein auf das PHOENIX-See-Projekt zurückzuführen sind bzw. in welchem Umfang weitere Maßnahmen (z.B. das Quartiersmanagement, Fassadenprogramme usw., vgl. Kapitel 3.2) ihren Anteil daran haben, ist in der Haushaltsbefragung nicht konkret abgefragt worden, sodass sich diese These nicht mit den Ergebnissen der Bewohnerbefragung untermauern lässt. Dennoch scheint eine Wechselwirkung der verschiedenen Maßnahmen im Quartier gegeben.

Auch weitere, zum Themenbereich „Allgemeine Auswirkungen“ aufgestellte Thesen lassen sich aufgrund des Forschungsdesigns und der thematisch breiten Herangehensweise in der Haushaltsbefragung nicht

eins zu eins mit den Ergebnissen Letzterer vergleichen. Daher soll im folgenden Verlauf auf die Thesen eingegangen werden, welche eine Bestätigung bzw. eine Ablehnung in den Ergebnissen der Bewohnerbefragung erfahren.

So ist den befragten Bewohnern neben der Aufwertung des eigenen Stadtteils ebenfalls die Verbesserung des Images des Stadtteils durch das Projekt aufgefallen, was sich mit der These aus den Experteninterviews deckt. Etwa 80% der Probanden sagten aus, dass sich das Image „eher verbessert“ hat (vgl. Kapitel 4.7). Auch die Experten sahen die durch den PHOENIX-See eingetretenen Veränderungen hinsichtlich des Stadtteil-Images sehr positiv, obwohl Hörde auch in der direkten (post-)industriellen Zeit nicht ausschließlich mit negativen Assoziationen verbunden wurde (vgl. Kapitel 3.2). Mit dem PHOENIX-See-Projekt geht also ein Imagewandel einher, der das alte, von der Montanindustrie geprägte Image des Stadtteils Hörde bzw. der Stadt Dortmund ablöst. Kapitel 3.2 zeigte, dass ein Imagewandel nur mittel- bis langfristig seine volle Wirkung entfalten kann, da Images ein langlebiges „Gesamtbild subjektiver Vorstellungen, Einstellungen, Meinungen, Erfahrungen und Gefühle“ (BMVBS 2011, S. 8) sind. Dieser Aspekt ist auch in der Haushaltbefragung aufgefallen, da die zweithäufigste Assoziation mit Alt-Hörde die Nennung „Stahlstandort“ war (vgl. Kapitel 4.6). Das Montan-Image des Stadtteils scheint sich also zu wandeln, wobei es jedoch offenbar bisher nicht vollständig durch ein anderes Image abgelöst wurde. Die Zeugnisse aus der Vergangenheit, die sich rund um den PHOENIX-See entdecken lassen, zeigen auch, dass ein „Vergessen“ der Vergangenheit nicht im Sinne der Planer und der Stadt Dortmund ist, weswegen die Assoziation „Stahlstandort“ in der Zukunft weiterhin gegeben sein könnte.

Eine weitere These, welche sich aus den Experteninterviews schließen lässt, ist, dass der Phoenix-See das Potenzial hat, als identitätsstiftendes Element für den Stadtteil zu fungieren. Dies bestätigen die Ergebnisse der Haushaltsbefragung. Die Mehrheit der Befragten hält es für sehr wahrscheinlich (33 %) bis wahrscheinlich (29 %), dass der PHOENIX See den gleichen Stellenwert wie das ehemalige Stahlwerk einnehmen kann. Jedoch zeigt eine Differenzierung nach Quartieren Unterschiede in der jeweiligen Einschätzung auf. Knapp die Hälfte der Anwohner in Alt-Hörde glaubt, dass durch den PHOENIX See eine ebenbürtige Identifikation stattfinden kann wie einstmals mit dem Stahlstandort. Die Streuung der Antworten der Anwohner in Alt-Hörde fällt jedoch insgesamt größer aus und es gibt auch negative Nennungen (vgl. Kapitel 4.7.6). Dies ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass im Stadtteil Hörde auch heutzutage noch ehemalige Mitarbeiter des Hoesch-Werkes wohnen. Es ist zwar nicht klar, wie viele der ehemals am Standort Phoenix Beschäftigten nach wie vor in Hörde leben, aber es ist davon auszugehen, dass nicht alle von ihnen Hörde verlassen haben. Gerade für die ehemaligen Mitarbeiter des Hoesch-Werkes stellte das Stahlwerk ein starkes identitätsstiftendes Element dar und hatte einen hohen Stellenwert (vgl. Kapitel 3.2). Dies könnte den höheren Anteil an negativen Nennungen in Alt-Hörde erklären. In Zukunft könnte der See aber insbesondere für die jüngere Generation zu einem Identitäts- und Identifikationsmerkmal werden.

6.3 Bewohnerschaft

Das folgende Kapitel vergleicht zentrale Aussagen zur Bewohnerschaft aus den Experteninterviews mit den Ergebnissen der Haushaltbefragung.

In den Experteninterviews wird davon ausgegangen, dass die Bewohner im Quartier PHOENIX See jünger sind als die Bewohner im Quartier Alt-Hörde. Die Ergebnisse der Haushaltsbefragung bestätigen diese Annahmen. Der quantitativen Befragung zufolge sind die Bewohner im Quartier PHOENIX See im Durchschnitt 35 Jahre alt sind. Im Quartier Alt-Hörde liegt der Altersdurchschnitt hingegen bei 50 Jahren (vgl. Kapitel 4.1). Weiterhin wurde in den Experteninterviews in Bezug auf die Bewohnerschaft die Einschätzung geäußert, dass die neuentstandenen Wohnungen und Wohnhäuser im Quartier PHOENIX See vor allem von Bewohnern außerhalb des Stadtteils Hörde erworben worden sind (vgl. Kapitel 3.3). Diese Einschät-

zung wird ebenfalls durch die Ergebnisse der Haushaltsbefragung gestützt. Bei der Befragung gaben lediglich 12 % der Befragten an, dass sie vorher bereits in Hörde gewohnt haben. Der Großteil der Bewohnerschaft (74 %) wohnte bereits zuvor in der Stadt Dortmund (vgl. Kapitel 4.2.2). Bei der Untersuchung der Identifikation der Bewohnerschaft aus beiden Quartieren mit dem Stadtteil Hörde zeigt die Auswertung der Experteninterviews, dass die Bewohnerschaft aus dem Quartier Alt-Hörde sich stärker mit Hörde identifiziert als die Bewohnerschaft aus dem Quartier PHOENIX See (vgl. Kapitel 3.3) Dieser Aussage kann, auf Grund des Antwortverhaltens aus dem Haushaltsbefragungsbogen, zugestimmt werden (vgl. Kapitel 4.7.1).

Bezüglich des Zusammenlebens in Hörde waren die Experten überwiegend der Auffassung, dass das Zusammenleben und die nachbarschaftlichen Kontakte im Quartier Alt-Hörde intakt seien. Die Bewohner im Quartier PHOENIX See haben sich demzufolge bislang nicht in die Bewohner- und Nachbarschaftsstrukturen Alt Hördes integriert. Zudem wird unterstellt, dass für die Bewohner aus dem Quartier PHOENIX See keine Notwendigkeit besteht, nachbarschaftliche Kontakte zu den Bewohnern Alt-Hördes aufzunehmen, da der Kontakt zum Freundeskreis am alten Wohnort weiterhin besteht (vgl. Kapitel 3.3). Diese Vermutungen werden durch die Ergebnisse der Haushaltsbefragung bestärkt. 74 % der Befragten am PHOENIX See pflegen ihre sozialen Kontakte mit Personen, die außerhalb des Untersuchungsraumes leben. 15 % pflegen hingegen Kontakte zu Bewohnern innerhalb des Quartiers PHOENIX See. Lediglich 9 % pflegen Kontakte zu Bewohnern aus dem Stadtteil Hörde. Der Aussage der Interviewpartner, laut der die Freizeitgestaltung vielfach am alten Wohnort stattfindet, kann hingegen nicht vollends zugestimmt werden. Die Haushaltsbefragung im Quartier PHOENIX See ergab, dass knapp die Hälfte der Befragten Freizeit- und Sporteinrichtungen am PHOENIX See (24 %) und im Stadtteil Hörde (24 %) nutzen. Zudem wird auch das gastronomische Angebot am PHOENIX See (27 %) und im Stadtteil Hörde (22 %) nachgefragt (vgl. Kapitel 4.4.2). In den Experteninterviews wurde zudem behauptet, dass der PHOENIX See auch von den Bewohnern Alt-Hördes großen Zuspruch erfährt und zur Naherholung genutzt wird (vgl. Kapitel 3.3). Dies kann durch die Ergebnisse der Haushaltsbefragung belegt werden. Zum einen gaben die Befragten aus dem Quartier Alt-Hörde bei der Beschreibung des Quartiers PHOENIX See als meistgenannte Antwort „stadtnahes Erholungsgebiet“ an (vgl. Kapitel 4.7.2). Außerdem bestätigt die positive Beurteilung des Wohnumfeldes den Zuspruch der Befragten. Des Weiteren wurden die Einrichtungen und Angebote am PHOENIX See positiv bewertet. Hierzu zählen insbesondere „Spielmöglichkeiten für Kinder“, „Atmosphäre und Attraktivität des Gebietes PHOENIX See“, „Sport- und Freizeiteinrichtungen“ sowie „Gastronomie“ (vgl. Kapitel 4.4.2).

Zur Untersuchung des Zusammenlebens der Bewohner des Untersuchungsgebiets wurden in den Experteninterviews auch Feste und Veranstaltungen thematisiert, indem sie als mögliche Begegnungsorte für die Bewohner aus beiden Quartieren hervorgehoben wurden (vgl. Kapitel 3.3). Die Ergebnisse der Haushaltsbefragung untermauern diesen Aspekt. Lediglich 17% haben an keiner Veranstaltung teilgenommen. Mehr als die Hälfte der Befragten (54%) hat bereits an mehreren Veranstaltungen am PHOENIX See teilgenommen (vgl. Kapitel 4.4.2).

6.4 Wohnungsmarkt

In Bezug auf den Wohnungsmarkt in Alt-Hörde und am PHOENIX See lassen sich die Aussagen aus den Interviews nur mit Einschränkungen mit den Ergebnissen der Haushaltsbefragung vergleichen.

Trotz der wenigen Antworten, die auf die Frage nach dem Kaufpreis der Wohnung gegeben wurden, ist klar zu erkennen, dass die Wohnungen am PHOENIX See deutlich hochpreisiger sind als die in Alt-Hörde. Die Gesprächspartner in den Experteninterviews sind sich einig, dass am PHOENIX See ein Neubaugebiet mit Wohnbau im gehobenen Segment entstanden ist. Gleichwohl fällt auf, dass sich ein geringer Teil der Bewohner vom PHOENIX See auch in die niedrigste Kategorie bezüglich des Kaufpreises ihrer Wohnung einordnen lässt. Dies bestätigt die Aussagen von unter anderem den Interviewpartnern HAXTER, SCHULTEN

und WÖLKI, denen zufolge versucht wird, günstigen Wohnraum am PHOENIX See zur Verfügung zu stellen, auch wenn dies nachträglich und im kleinen Maß geschieht (vgl. Kapitel 3.4)

Eine weitere These der Experten war, dass sich die meisten der Gebäude um den PHOENIX See im Eigentum befinden und nicht zu vermieten sind. Diese Aussage korreliert mit der Frage „In welchem Eigentumsverhältnis leben Sie?“ der Haushaltsbefragung (vgl. Kapitel 4.5.2). Hierbei wird deutlich, dass sich die meisten Wohnformen in Eigentum befinden. Wenngleich bei der Frage nicht zwischen Alt-Hörde und PHOENIX See unterschieden worden ist, wurde nur ein kleiner Teil der Bewohnerschaft Alt-Hördes befragt und unterstützt somit die Aussage von SIEWERT, dass nur wenige Mietwohnungen am PHOENIX See entstanden sind (vgl. Kapitel 3.4).

6.5 Infrastruktur

In Bezug auf die infrastrukturelle Ausstattung des PHOENIX Sees und des Stadtteils Alt-Hörde haben die interviewten Gesprächspartner insbesondere Aussagen zum Thema Verkehr, Einzelhandel sowie zur Verfügbarkeit von Kinderbetreuungs- und Bildungsangeboten gemacht (vgl. Kapitel 3.5). Nachfolgend wird überprüft, inwieweit diese Aussagen auch durch die Ergebnisse aus der Haushaltsbefragung (vgl. Kapitel 4) untermauert werden können.

6.5.1 Betreuungs- und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche

In Bezug auf die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen ergibt die Auswertung der Fragebögen ein differenziertes Bild. Während die „Spielmöglichkeiten für Kinder“ auf einer Zufriedenheitsskala von 1 bis 5 mit einem Mittelwert von 1,9 („zufrieden“) von mehreren, vorgegebenen Kategorien für Freizeitangebote am besten abschneiden, besteht bei den „Einrichtungen und Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche“ offenbar noch Handlungsbedarf. Hier lag der Mittelwert mit 3,1 leicht unterhalb der Note „teilweise zufrieden“. Dies bestätigt auch der Blick auf die prozentuale Verteilung: 22 % der Befragten sind mit den Einrichtungen und Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche „unzufrieden“ oder sogar „sehr unzufrieden“ (vgl. Kapitel 4.4.2).

Gliedert man die Ergebnisse der Befragung nach Teilnehmern, die am PHOENIX See wohnen und Teilnehmern aus Alt-Hörde auf, so kann festgestellt werden, dass das Angebot für Kinder und Jugendliche von den Anwohnern des Sees besser bewertet wird als von der Bewohnerschaft Alt-Hördes. PHOENIX See-Anwohner bewerten die „Spielmöglichkeiten für Kinder“ mit 1,8, während sich bei den Alt-Hördern ein Mittelwert von 2,2 ergibt. In beiden Gruppen werden „Einrichtungen und Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche“ von allen vorgegebenen Freizeitkategorien am schlechtesten bewertet. Während die Anwohner des PHOENIX Sees diese Angebote durchschnittlich mit 2,9 bewerten, liegt der Mittelwert in dieser Kategorie für die Bewohner Alt-Hördes bei 3,3.

Vergleicht man diese Werte mit den Aussagen der Interviews, kann festgehalten werden, dass die Aussage von Herrn SCHÜRHOLZ, dass am PHOENIX See drei Spielplätze eingerichtet wurde, um nicht nur den Bedürfnissen erwachsener Anwohner und Besucher gerecht zu werden (vgl. Kapitel 3.5.3), von den befragten Anwohnern durch hohe Zufriedenheitswerte untermauert wird. Außerschulische Einrichtungen und Angebote für Jugendliche hingegen werden von den Interviewpartnern kaum thematisiert. Möglicherweise erklärt die geringe Aufmerksamkeit, die dem Thema Jugendeinrichtungen offenbar gewidmet wurde, die verhältnismäßig geringe Zufriedenheit der Bewohner in diesem Bereich. Dazu passt auch die Aussage von PENSE, dass bestimmte Jugendeinrichtungen, die im Vorfeld des Projektes PHOENIX See quasi versprochen wurden, wie etwa eine Beachvolleyballanlage, bisher nicht realisiert wurden (vgl. Kapitel 3.1) Daraus kann abgeleitet werden, dass im Bereich Vorsorge für Jugendliche noch Handlungsbedarf besteht – insbesondere, wenn der PHOENIX See „für alle“ sein soll.

6.5.2 Einzelhandel

In Bezug auf das Einzelhandelsangebot am PHOENIX See und in Alt-Hörde haben die Interviewpartner fast einstimmig eine Aufwertung und Bereicherung der Einzelhandelsstrukturen im Quartier Alt-Hörde beschrieben. Darüber hinaus wurde erläutert, dass das Einzelhandelsangebot direkt am PHOENIX See bewusst begrenzt gehalten wurde, um das Einkaufszentrum im Kern von Alt-Hörde nicht durch einen Konkurrenzstandort in unmittelbare Nähe zu gefährden (vgl. Kapitel 3.5.2). Uneinig waren sich die Interviewpartner hingegen, durch wen die vorhandenen Angebote genutzt werden – insbesondere hinsichtlich der Frage, ob auch die neuen Bewohner des PHOENIX Sees die Einkaufsmöglichkeiten in Alt-Hörde nutzen. Die Haushaltsbefragung ergab diesbezüglich, dass von dieser Gruppe 30 % der Befragten Waren des täglichen Bedarfs direkt am See kaufen, während weitere 51 % diese Art von Einkäufen in Dortmund-Hörde erledigen. Dies scheint dafür zu sprechen, dass zumindest für Waren des täglichen Bedarfs die in Alt-Hörde vorhandenen Möglichkeiten auch durch die neu zugezogenen PHOENIX See-Anwohner genutzt werden. Für Waren des mittelfristigen Bedarfs, wie etwa Schuhe, Textilien oder Bücher, werden Geschäfte im Stadtteil Hörde jedoch nur zu 22 % aufgesucht, während 60 % der Befragten diesen Bedarf in anderen Stadtteilen in Dortmund oder gar außerhalb deckt. Dies könnte für die von Frau SCHULTEN aufgestellte These, dass die neuen Anwohner die möglicherweise moderneren Einkaufsmöglichkeiten der Dortmunder Innenstadt den „altbackenen“ Strukturen in Alt-Hörde gegenüber bevorzugen, sprechen (vgl. Kapitel 3.5.2). Vergleicht man diese Werte mit den Befragungsergebnissen der Bewohner von Alt-Hörde, so fällt auf, dass auch von diesen lediglich 36 % das „Mittelzentrum“ (vgl. Kapitel 3.5) Alt-Hörde für den Bedarf an Waren des mittelfristigen Bedarfs aufsuchen, wohingegen 53 % dazu in andere Stadtteile Dortmunds fahren. Noch geringer ist die Nutzung der Einkaufsmöglichkeiten Alt-Hördes bei beiden Gruppen für den Erwerb von Waren des langfristigen Bedarfs, wie Möbel, Schmuck oder Fernsehgeräte. Dies könnte möglicherweise daran liegen, dass die von Herrn SPANGENBERG erwähnte kleinteilige Geschäftsstruktur sowie nach wie vor bestehende Leerstände in Alt-Hörde (vgl. Kapitel 3.5.2.1) verhindern, dass eine Angebotspalette vorhanden ist, die alle Einkaufsbedürfnisse abdeckt.

Auffällig ist, dass insgesamt 13 Bewohner, davon elf Anwohner des PHOENIX Sees, die offene Frage nach vermissten Versorgungseinrichtungen mit dem Stichwort „Supermarkt“ beantworten (vgl. Kapitel 4.4), obwohl unter anderem Herr PENSE der Ansicht ist, dass die vorhandenen Supermärkte für die Anwohner beider Quartiere gut erreichbar sein müssten (vgl. Kapitel 3.5.2.3).

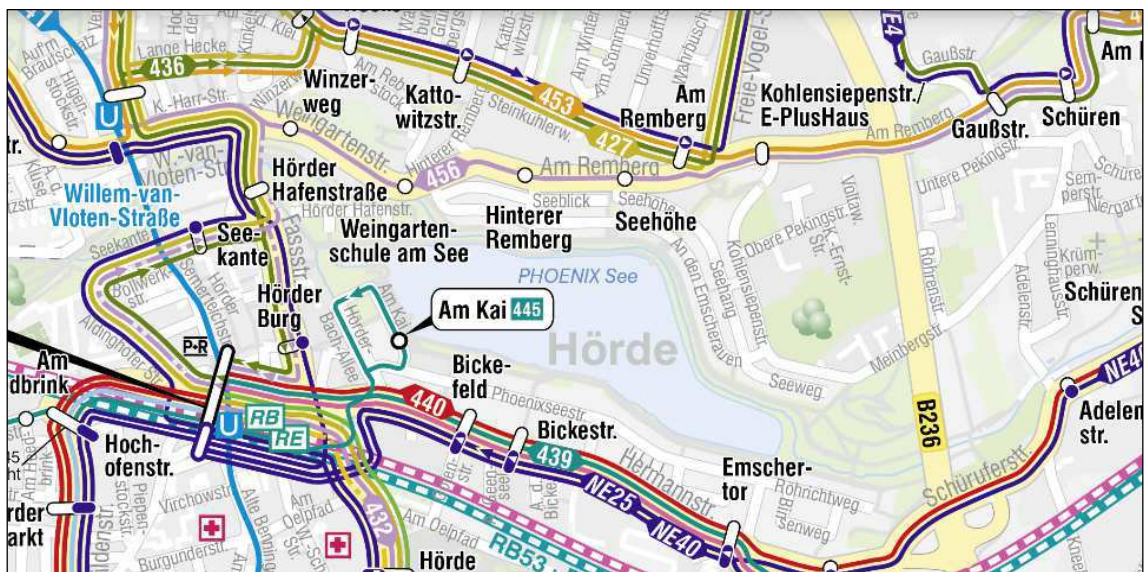
6.5.3 Verkehrsinfrastruktur

In Bezug auf die Verkehrsinfrastruktur wurde in den geführten Interviews vor allem über die Rolle der Fußstraße, die Parkplatzsituation, die Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr sowie über die Fahrradinfrastruktur gesprochen. Die Aussagen über die Fußstraße können mit Hilfe der Haushaltsbefragung nicht weiter überprüft werden, da dieser Punkt im Fragebogen nicht thematisiert wurde. Auch die Parkplatzsituation wurde lediglich in geringem Maße angesprochen. Vier der Befragten nannten die schlechte Parkplatzsituation als eine Sache, die ihnen spontan zum Gebiet PHOENIX See einfällt (vgl. Kapitel 4.6, vgl. Frage 2 des Fragebogens). Selbst wenn dies eine geringe Anzahl ist, so ist zu bedenken, dass die Parkplatzsituation für diese Befragten ein wichtiges Kriterium darstellt, da es ihre spontanen Assoziationen mit dem gesamten Gebiet prägt. Auch ein Blick auf die Angaben zur Verkehrsmittelnutzung lässt die Schlussfolgerung zu, dass die von fast allen Interviewpartnern als angespannt beschriebene Parkplatzsituation (vgl. Kapitel 3.5.1) nicht übertrieben dargestellt wurde. So stellte sich heraus, dass 70 % der befragten Haushalte am PHOENIX See über zwei PKW verfügen, während dies nur auf 22 % der Haushalte in Alt-Hörde zutrifft. Die durchschnittliche Anzahl der PKW pro Haushalt liegt in Alt-Hörde bei 1,03, während die Haushalte am See mit durchschnittlich je 1,87 PKW fast über doppelt so viele Fahrzeuge verfügen (vgl. Kapitel 4.1.7). Aufgrund dieser Zahlen kann vermutet werden, dass in den letzten Jahren viele zusätzliche

PKWs ins Quartier gekommen sind, die automatisch zu einer Verknappung des verfügbaren Parkraums, insbesondere in der Nähe des PHOENIX Sees, geführt haben.

Die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr hingegen scheint von den Bewohnern ebenso positiv wahrgenommen zu werden (vgl. Kapitel 4.6) wie von den Interviewpartnern. Allerdings fällt auf, dass die Befragten aus Alt-Hörde den öffentlichen Nahverkehr deutlich häufiger nutzen als die Anwohner des PHOENIX Sees (vgl. Kapitel 4.1.1). Dies könnte auch auf die bessere Anbindung Alt-Hördes zurückzuführen sein, wo sich zwei U-Bahn-Stationen sowie der Hörder Bahnhof in unmittelbarer Nähe befinden (vgl. Abbildung 156). Dies würde zu dem Ergebnis passen, dass insbesondere die U-Bahn deutlich häufiger von Alt-Hördern als überwiegend genutztes Verkehrsmittel benannt wird als von Anwohnern des Sees (70 % Alt-Hörde/24 % PHOENIX See bei möglicher Mehrfachnennung, vgl. Kapitel 4.1.1).

Abbildung 156: Netzplan von Alt-Hörde/PHOENIX See



(Quelle: NETZPLAN DORTMUND 2016)

Ein weiterer Grund könnte jedoch auch die Tatsache sein, dass die Anwohner des PHOENIX Sees häufiger das Auto nutzen, da dort ja – wie weiter oben beschrieben – die PKW-Verfügbarkeit deutlich höher ist.

Schließlich hat die Haushaltsbefragung ergeben, dass unter den nicht-motorisierten Fortbewegungsmitteln das Fahrrad mit einer überwiegenden Nutzung von 39 % bei Anwohnern des PHOENIX Sees am beliebtesten ist (Alt-Hörde: 18 %), während die Bewohner Alt-Hördes am häufigsten zu Fuß unterwegs sind (48 %, PHOENIX See 27 %), wenn sie eine nicht-motorisierte Variante wählen (vgl. Kapitel 4.1.1, Kapitel 4.4.3). Dies könnte daran liegen, dass die Wege zu Versorgungseinrichtungen für die Anwohner des Sees in der Regel länger sind. Darüber hinaus ist es ein Indiz dafür, dass die von Interviewpartnern SCHÜR-HOLZ, LUDWIG, JÄNIKE und SIEWERT positiv hervorgehobene Fahrradinfrastruktur offenbar intensiv genutzt wird (vgl. Kapitel 3.5.1.4).

6.6 Konflikte

Die in den Experteninterviews gemachten Aussagen zum Themenkomplex ‚Konflikte‘ können durch die Ergebnisse der Haushaltsbefragung nur zum Teil gestärkt, beziehungsweise müssen abgeschwächt werden. Da es sich bei Konflikten stets um weniger greif- und messbare Punkte handelt, können an dieser Stelle aufgeführte Verknüpfungen lediglich einzelne Aspekte der in den Interviews angesprochenen Konflikte aufgreifen.

So gaben etwa 24 % der am See ansässigen Bewohner an, dass ihnen der ‚Lärm‘ im Wohngebiet missfällt. Weitere 11 % bemängeln eine ‚Verschmutzung‘ (vgl. Kapitel 4.6). Diese beiden Werte unterstreichen, dass zumindest die Wohnansprüche eines Teils der zugezogenen Bewohner am PHOENIX See mit der Nutzung des Sees als touristisches Naherholungsgebiet mit entsprechenden Emissionen kollidieren. Dennoch scheint sich der überwiegende Teil nicht, oder nicht ausreichend (um es als Kritikpunkt zu nennen), gestört zu fühlen. Sollte man also ein Resümee bezüglich dieser Fragestellung ziehen, ist davon auszugehen, dass hierbei zunächst keine größeren Auseinandersetzungen zu erwarten sind. Die entsprechende Seesatzung, welche die Nutzung des Sees regeln soll, führt im Großen und Ganzen offenbar auch nicht dazu, dass das Prädikat ‚für alle‘ tatsächlich in Frage gestellt wird. So war Zustimmung die häufigste Antwort auf die Frage, ob der See ein Ort für alle sei (vgl. Kapitel 4.6). Zudem gaben 23 % der Befragten an, dass das Wohngebiet eine besondere Qualität hat, gerade weil es ein Naherholungsgebiet ist (vgl. Kapitel 4.6). Insofern scheinen die Wohnansprüche und die Freizeitnutzungen insgesamt zu harmonisieren.

Dehnt man dieses Konfliktfeld etwas aus, fällt hinsichtlich der Privatsphäre der Bewohner auf, dass häufig eine zu dichte Bebauung der einzelnen Grundstücke bemängelt wird (vgl. Kapitel 4.6). Dies wirkt überraschend, wurde doch gerade die offene Gestaltung der Grundstücke in den Experteninterviews, etwa von Herrn SPANGENBERG, hervorgehoben (vgl. Kapitel 3.6).

Soziale Spannungen zwischen zugezogenen Bewohnern und alteingesessener Bevölkerung scheinen keine Rolle zu spielen. So fanden entsprechende Konflikte in den Experteninterviews kaum eine Erwähnung und auch bei den Haushaltsbefragungen gaben lediglich 5% an, dass sie soziale Spannungen registrieren (vgl. Kapitel 4.6). Auch direkte nachbarschaftliche Konflikte scheinen marginal zu sein, hier gaben lediglich 2 % an, dass sie ein Konfliktverhältnis zu ihren Nachbarn haben (vgl. Kapitel 4.3.2).

Insgesamt kann die von den Experten aufgestellte These bestätigt werden, dass der Großteil der ansässigen Bevölkerung das Projekt PHOENIX See als gelungen beziehungsweise positiv bewertet. Circa 60 % der Befragten gaben eine als positiv zu bewertende Assoziation mit dem Projekt an (vgl. Kapitel 4.6).

6.7 Fazit

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es in den meisten hier betrachteten Punkten zu Übereinstimmungen zwischen den Aussagen aus den Experteninterviews und den Ergebnissen der Haushaltsbefragung kam. Besonders die in den Experteninterviews häufig erwähnten, positiven Effekte des PHOENIX Sees werden auch von den Teilnehmern der Haushaltsbefragung wahrgenommen. Übereinstimmungen liegen auch hinsichtlich der Sozialstruktur der Bewohner und zentraler Aspekte des Zusammenlebens vor. Geringere Abweichungen zeigen sich in Bezug auf die Nutzung von Sport-, Freizeit- und Gastronomieangeboten. Während in den Interviews davon ausgegangen wird, dass derartige Einrichtungen oft außerhalb von Hörde aufgesucht werden, ergab die Haushaltsbefragung, dass gerade auch die neu zugezogenen Bewohner von den Angeboten noch intensiver Gebrauch machen, als es die Experten erwartet hätten.

In Bezug auf Infrastruktur fällt auf, dass das von den Experten sehr kritisch gesehene Thema Parkplätze in der HH-Befragung nicht allzu häufig thematisiert wurde. Allerdings wurde es dort auch nicht explizit abgefragt, so dass es schwierig ist, die Meinung der Bewohner aus den vorliegenden Antworten abzuleiten. Zwar spricht die Tatsache, dass die Mehrheit der neu zugezogenen Haushalte über mehr als einen PKW verfügt, dafür, dass Parkmöglichkeiten knapp sein könnten – doch ohne weitere Erhebungen können in diesem Zusammenhang nur Vermutungen geäußert werden.

Das Thema Jugendeinrichtungen wurde hingegen in den Experteninterviews kaum angesprochen, obwohl sich in diesem Bereich offenbar viele Bewohner Verbesserungen wünschen. Hier zeigt sich, dass die unterschiedlichen Arten der Fragestellung, die Interviews und standardisierte Fragebögen, oftmals nur bedingt vergleichbare Ergebnisse hervorbringen können. Noch deutlicher wird dies am Themenbereich „Konflikte“, da diese sich aufgrund ihrer mangelnden Messbarkeit und hohen Komplexität häufig einer

Abfrage durch standardisierte Fragebögen entziehen. Nichtsdestoweniger macht erst die Kombination beider Forschungsmethoden die Betrachtung des Forschungsgegenstandes von mehreren Seiten möglich. Es ist deutlich geworden, dass die quantitative Erhebungsmethode durch den hohen Grad an Standardisierung oftmals bestimmte Facetten oder auch komplexere Sachverhalte nicht wiedergeben kann. Aber auch qualitativ durchgeführte Experteninterviews geben nur einen Ausschnitt der erforschten Zusammenhänge wieder, weil sich die fachlich-professionelle Sicht der Interviewpartner zwangsläufig nur auf die ihnen vertrauten Aspekte bezieht. Insofern ist eine Methodentriangulation – wie sie vorliegend angewendet wurde – gewinnbringend, um ein möglichst differenziertes und vielperspektivisches Bild von einem Forschungsgegenstand zu erhalten.

7. Fazit und Ausblick

Florian Günther, Duygu Tamgaci, Anja Terhorst

Dortmund-Hörde hat sich durch die Umgestaltung des ehemaligen Hütten- und Stahlwerkes zum Wohn- und Naherholungsgebiet PHOENIX See wesentlich verändert. Im Rahmen des Projektseminars „Neues Wohnen in der Stadt Dortmund – Wohnquartiersentwicklung in Hörde-Phoenix See“ konnten mit Hilfe verschiedener geographischer Forschungsmethoden Erkenntnisse über den städtebaulichen, funktionalen und sozialräumlichen Wandel in dem Stadtquartier gewonnen werden.

Erst die Kombination quantitativer und qualitativer Forschungsmethoden ermöglichte die Betrachtung des Forschungsgegenstandes von mehreren Seiten. Es ist deutlich geworden, dass die quantitative Erhebungsmethode durch den hohen Grad der Standardisierung des Fragebogens, an dem 123 Haushalte teilgenommen haben, oftmals bestimmte Facetten oder auch komplexere Sachverhalte nicht wiedergeben konnte. Da sich viele Prozesse noch in der Entwicklungsphase befinden und für Außenstehende nicht immer nachzuvollziehen sind, hat sich das Hintergrundwissen einiger Gesprächspartner, die aufgrund ihrer Rolle als „Experten“ erachtet werden, als besonders gehaltvoll erwiesen. Es ist jedoch auch zu bedenken, dass Experteninterviews nur einen Ausschnitt der erforschten Zusammenhänge wiedergeben, da sich die fachlich-professionelle Sicht der Interviewpartner auf die ihnen vertrauten Aspekte beschränkt. In Kombination mit diesen Erkenntnissen veranschaulicht die vorgenommene Kartierung, wie Nutzungs- und Gebäudearten in den untersuchten Quartieren räumlich verteilt sind (vgl. Kapitel 5). Insofern war eine Methodentriangulation – wie sie vorliegend angewendet wurde – wichtig, um ein möglichst vielperspektivisches Bild des Forschungsgebietes zu erhalten.

So hat sich gezeigt, dass sich das Image des Stadtteils Hörde durch das Projekt PHOENIX See nach Ansicht vieler Interviewpartner (vgl. Kapitel 3) und Bewohner (vgl. Kapitel 4.7) nachhaltig verändert und der Stadtteil an Attraktivität gewonnen hat. Hörde, das früher vor allem mit dem Stahlwerk Hoesch assoziiert wurde, hat durch den PHOENIX See ein neues, potentiell identitätsstiftendes Element erhalten. Laut den in Kapitel 3.2 dargestellten Aussagen aus den Experteninterviews kann der PHOENIX See als Symbol für den konsequenten Umgang mit dem Strukturwandel betrachtet werden – wenngleich die fortwährenden, gesamtstädtischen Problemlagen dadurch nicht aus dem Blick geraten dürfen.

In allen Kapiteln wurde die hohe Dynamik, welche die Entwicklung am Standort gegenwärtig auszeichnet, thematisiert. Dabei stellt sich die Frage, wie nachhaltig und mit Hilfe welcher Instrumente sich das Untersuchungsgebiet hinsichtlich des Einzelhandels, des Wohnens sowie des Arbeitsplatzangebotes weiterhin ausgestalten wird.

Die Betrachtung infrastruktureller Angebote hat gezeigt, dass diese von erheblicher Bedeutung für die Integration des neuen Quartiers in den gesamten Stadtteil Hörde sind. Gerade im Bereich des Einzelhandels sind starke Wechselwirkungen festzustellen. In Alt-Hörde ist derzeit eine Aufwertung und Diversifizierung des Einzelhandelsangebotes (vgl. Kapitel 3.5) zu beobachten. Fraglich ist, ob und inwieweit dies an stadtplanerischen Maßnahmen liegt. Denn Hörde ist zum einen Stadterneuerungsgebiet und zum anderen Aktionsraum (vgl. Kap. 3.1) und somit ein Stadtteil, in dem viele Maßnahmen durchgeführt werden. Zum anderen könnte diese Aufwertung aber auch auf Ausstrahlungseffekte des neuen Quartiers am PHOENIX See zurückzuführen sein. Die Angebotsstruktur in Alt-Hörde stellt sich derzeit recht umfassend dar, während am PHOENIX See bewusst nur singuläre Angebote vorgesehen sind, um das Mittelzentrum Alt-Hörde nicht durch einen Konkurrenzstandort zu gefährden (vgl. Kapitel 3.5).

Auch die Verkehrsinfrastruktur spielt für das Zusammenspiel verschiedener Stadtquartiere eine wichtige Rolle. Besonders deutlich wird dies am Beispiel der Faßstraße, die sich derzeit wie eine Barriere auswirkt (vgl. Kapitel 3.5). Aus diesem Grund befindet sich die Straße derzeit in einem Umgestaltungsprozess, um die Durchlässigkeit zwischen den Quartieren zu erhöhen. Handlungsbedarf besteht darüber hinaus auch

angesichts des unzureichenden Angebots an Einrichtungen und Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche, das in Kapitel 3.2, 3.5, 3.5 und 4.4.2 thematisiert wurde. Für eine ausgewogene Sozialstruktur im Stadtteil wäre darüber hinaus die nachhaltige Schaffung von Arbeitsplätzen wichtig, was bisher jedoch noch nicht in ausreichendem Maße geschehen ist (vgl. Kapitel 3.2).

Hinsichtlich des Wohnungsmarktes in den untersuchten Gebieten ist zusammenfassend festzuhalten, dass dieser in Alt-Hörde laut Aussage der meisten Gesprächspartner durch das Neubauprojekt PHOENIX See an Attraktivität gewonnen hat. Im gesamtstädtischen Vergleich stellt er sich dynamisch dar und scheint wenige Anspannungstendenzen aufzuweisen. Während allerdings in Alt-Hörde noch Entwicklungspotentiale im Bereich Wohnungsbau sowie in den Bereichen Sanierung und Aufwertung der Bebauung vorhanden sind, scheint der Bereich um den PHOENIX See gut ausgelastet und ausgearbeitet zu sein. Hierbei handelt es sich um einen attraktiven Wohnstandort, der einen eigenständigen teilräumlichen Wohnungsmarkt bildet und sich diesbezüglich von dem umliegenden Stadtteil Alt-Hörde abgrenzt. Dadurch könnten soziale Disparitäten und somit Spannungen in Hörde zunehmen (vgl. Kapitel 3.4 und 3.6). Die hochwertige Neubebauung und der Zuzug von statushöherer Bevölkerung rund um den PHOENIX See scheint bisher jedoch nicht dazu geführt zu haben, dass in den umliegenden Bestandsgebieten Hördes eine intensive Verdrängung der alteingesessenen Bevölkerung stattfindet (vgl. Kapitel 3.6). Mit Verweis auf die Prozesshaftigkeit von Gentrifizierung kann eine abschließende Bewertung an dieser Stelle jedoch nicht erfolgen.

In Kapitel 3.3 und 3.6 wurde deutlich, dass sich eher ein Nebeneinander der Bevölkerungsgruppen einzustellen scheint. Unter der Bewohnerschaft in Alt-Hörde als auch am PHOENIX See werden soziale Kontakte jeweils eher im eigenen Quartier gepflegt (vgl. Kapitel 4.3). Für die soziale „Kohäsion“ der Stadtgesellschaft scheint es daher umso wichtiger, gemeinsame Treffpunkte wie Stadtfeste oder andere Begegnungsorte zu schaffen. Dies wird in Hörde bereits umgesetzt und von der Bewohnerschaft gut angenommen (vgl. Kapitel 4.4.2)

Eine besonders wichtige Rolle spielte das Projekt PHOENIX See für die Politik des sozial geförderten Wohnungsneubaus in Dortmund, wenn auch der Anteil an diesen Wohnungen am PHOENIX See nur geringfügig vertreten ist (vgl. Kap. 3.1).

Das Projekt PHOENIX See mit seinen Auswirkungen eröffnet weitere Forschungsfragen, deren Bearbeitung auch für die weitere Entwicklung dieses oder vergleichbarer anderer Projekte aufschlussreich sein könnte. So könnte die Beobachtung der Mietpreise sowie des Wanderungsverhaltens Aufschluss über die langfristige sozialräumliche Entwicklung geben. Die Evaluation, die die Stadt Dortmund im Jahr 2017 in diesem Gebiet zur Mietpreisentwicklung vorgesehen hat (vgl. HAXTER im Interview, S. 1, Z. 8 ff.) dürfte hierfür eine gute Grundlage bilden. Ein weiteres Forschungsfeld stellt der Einzelhandel dar. Von großer Bedeutung ist die weitere Entwicklung und Ausgestaltung der gegenwärtig feststellbaren Aufwertung. Auch die derzeit noch nicht absehbaren Auswirkungen der Umgestaltungsmaßnahmen der Faßstraße bieten Ansatzpunkte für weitere Forschungsvorhaben.

Bei dem Projekt PHOENIX-See handelt sich mitnichten um ein stadtplanerisches Experiment. Die Aufwertung und Entwicklung des Standortes wurde an bewährten Konzepten der Neuausrichtung ehemaliger Industriebrachen und Stadtquartieren am Wasser ausgerichtet (vgl. Kap. 3.1).

Es bleibt abzuwarten, ob der mit dem Projekt beabsichtigte Strukturwandel überwiegend ideeller Natur sein wird, oder ob er auch bei der Mehrheit der Menschen vor Ort Einzug halten wird.

8. Literaturverzeichnis

- ADAC - ALLGEMEINER DEUTSCHER MOBIL-CLUB E.V., RESSORT VERKEHR (2010): Mobilität in Deutschland. Ausgewählte Ergebnisse. Online unter: https://www.adac.de/_mmm/pdf/statistik_mobilitaet_in_deutschland_0111_46603.pdf (abgerufen am 31.03.2016)
- BEUSHAUSEN, G. (2012): Segeln auf dem Phoenix-See in Dortmund-Hörde kostet pro Tag fünf Euro. In: Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ): Artikel vom 29.01.2012. Online unter: <http://www.derwesten.de/staedte/dortmund/phoenixsee/segeln-auf-dem-phoenix-see-in-dortmund-hoerde-kostet-pro-tag-fuenf-euro-id6290541.html> (abgerufen am 07.04.2016)
- BMVBS - BUNDESMINISTERIUM FÜR VERKEHR, BAU UND STADTENTWICKLUNG (Hrsg.) (2011a): Stadtentwicklung und Image – Städtebauliche Großprojekte in Metropolräumen. Forschungen 150. Berlin. Online unter: http://www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/NSP/SharedDocs/Publikationen/DE_Ressorforschung/stadtentwicklung_image.pdf?__blob=publicationFile&v=1 (abgerufen am 05.04.2016)
- BMVNS - BUNDESMINISTERIUM FÜR VERKEHR, BAU UND STADTENTWICKLUNG (2011b): Integrierte Stadtquartiersentwicklung am Wasser. Bonn (= Praxis Heft 77)
- BRAKE, K. u. G. HERFERT (2012): Auf dem Weg zu einer Reurbanisierung? In: BRAKE, K. u. G. HERFERT (Hrsg.) (2012): Reurbanisierung. Materialität und Diskurs in Deutschland. Wiesbaden, S.12-21
- DOGEWO21 (2016): Das Unternehmen. Online unter: <http://www.dogewo21.de/de/dogewo21/das-unternehmen.htm#topic137293> (abgerufen am 20.03.2016)
- DORTMUNDER NETZPLAN (2016). Online unter: <http://www.netzplan-dortmund.de/index.php/de/netzplan> (abgerufen am 06.04.2016)
- EID, M., M. GOLLWITZER u. M. SCHMITT (2013): Statistik und Forschungsmethoden. 3. Aufl., Weinheim
- Fassmann, H. (2009): Stadtgeographie I: Allgemeine Stadtgeographie. Braunschweig
- GANS, P. u. P. WESTERHEIDE (2012). Vorwort. In: GANS, P. (Hrsg.) (2012): Zurück in die Stadt?! Mannheim, S.1-2
- GOOGLEMAPS (2016a): Dortmund, Hörde. Online unter: <https://www.google.de/maps/dir/Hansa-platz,+44137+Dortmund/51.4916944,7.5050613/@51.5016985,7.4771283,14.38z/data=!4m9!4m8!1m5!1m1!1s0x47b919e1942e6f9d:0xbf57c39d87666683!2m2!1d7.4653494!2d51.5134165!1m0!3e1> (abgerufen am 06.04.2016)
- GOOGLEMAPS (2016b): Dortmund, Hörde, PHOENIX See. Online unter: <https://www.google.de/maps/place/PHOENIX+See/@51.4893203,7.5086621,16z/data=!3m1!4b1!4m2!3m1!1s0x47b91703be6bd6bd:0x12fad52b65887668> (abgerufen am 11.04.2016)
- GUTH, F. (2014): So gehen die Arbeiten am ehemaligen Magazingebäude voran. Online unter: <http://www.ruhrnachrichten.de/staedte/dortmund/44263-H%F6rde~/Phoenix-See-So-gehen-die-Arbeiten-am-ehemaligen-Magazingebaeude-voran;art2575,2263337> (abgerufen am 13.04.2016)
- GUTH, F. (2015): Diese fünf Dinge tun sich gerade auf Phoenix-West. Online unter: <http://www.ruhrnachrichten.de/staedte/dortmund/44263-H%F6rde~/Industriegebiet-Diese-fuenf-Dinge-tun-sich-gerade-auf-Phoenix-West;art2575,2804063> (abgerufen am 01.04.2016)

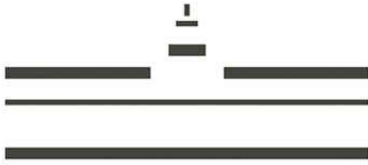
- HAUFF, T. (2003): Braucht Münster ein neues Image? Empirische Befunde zum Selbst- und Fremdbild als Grundlage eines Integrierten Stadtentwicklungs- und Stadtmarketingkonzeptes. In: BISCHOFF, C. u. C. KRAJEWSKI (Hrsg.): Beiträge zur geographischen Stadt- und Regionalforschung. Festschrift für Heinz Heineberg. Münster, S. 43-56 (= Münstersche Geographische Arbeiten, H. 46)
- HERFERT, G. u. F. OSTERHAGE (2012): Wohnen in der Stadt: Gibt es eine Trendwende zur Reurbanisierung? Ein quantitativ-analytischer Ansatz. In: BRAKE, K. u. G. HERFERT (Hrsg.) (2012): Reurbanisierung. Materialität und Diskurs in Deutschland. Wiesbaden, S. 86-112.
- HOLM, A. (2006): Die Restrukturierung des Raumes. Stadterneuerung der 90er Jahre in Ostberlin. Interessen und Machtverhältnisse. Berlin
- HÖRDE INTERNATIONAL E.V. (2015): Flyer-Brückenfest Hörde International 2015. Bönen
- HÖRDER INTERNATIONAL E.V. (o.J.): Hörde International e.V.- der Bürgerverein für das neue Hörde. Online unter: http://hoerder-stadtteilagentur.de/?page_id=1504 (abgerufen am 14.04.2016)
- INFORMATION UND TECHNIK NORDRHEIN-WESTFALEN (2016): Einwohnerzahl und Bevölkerungsdichte in NRW. Online verfügbar unter: <https://www.it.nrw.de/statistik/a/daten/eckdaten/r511dichte.html> (abgerufen am 31.03.2016)
- KADOR, A. u. G. SUSE KROMER (2013): Zwischenbilanz: Aktionsplan Soziale Stadt auf gutem Weg. Online unter: http://www.dortmund.de/de/rathaus_und_buergerservice/lokalpolitik/aktionsplan_soziale_stadt/dokumentation_zwischenbilanz_aktionsplan/index.html (abgerufen am 20.03.2016)
- KBA - KRAFTFAHRTBUNDESAMT (2016): Bestand. Zahlen zum 1. Januar 2016 im Überblick. Online unter: http://www.kba.de/DE/Statistik/Fahrzeuge/Bestand/bestand_node.html (abgerufen am 31.03.2016)
- KRAJEWSKI, C. (2006): Urbane Transformationsprozesse in zentrumsnahen Stadtquartieren. Gentrifizierung und innere Differenzierung am Beispiel der Spandauer Vorstadt und der Rosenthaler Vorstadt in Berlin (= Münstersche Geographische Arbeiten 48). Münster
- KULKE, E. (2013). Wirtschaftsgeographie (= Grundriss Allgemeine Geographie). Paderborn
- MEFFERT, H. (1989): Städtemarketing – Pflicht oder Kür? In: Planung und Analyse 16, S. 273-280
- MÜNCHNER GESELLSCHAFT FÜR STADTERNEUERUNG MBH (o. J.): Trading Down. Online unter: http://www.flaechenmanagement-muenchen.de/index.php?option=com_content&view=article&id=58&Itemid=66 (abgerufen am 06.04.2016)
- NETZPLAN DORTMUND (2016): Online unter: <http://www.netzplan-dortmund.de/index.php/de/stadtplan> (abgerufen am 27.04.2016)
- NRW.Bank (2015): Wohnungsmarktbeobachtung Nordrhein-Westfalen. Dortmund – Wohnungsmarktprofil 2015. Ausgewählte Wohnungsmarktindikatoren. Düsseldorf
- NUHN, H. u. M. HESSE (2006). Verkehrsgeographie (= Grundriss Allgemeine Geographie). Paderborn
- OSTERHAGE, F. u. S. THABE (2012): Das neue Dortmund. Ansätze einer Reurbanisierung im Zuge des Strukturwandels. In: BRAKE, K. u. G. HERFERT (Hrsg.) (2012): Reurbanisierung. Materialität und Diskurs in Deutschland. Wiesbaden, S.287-304
- PHOENIX DORTMUND (2015a): Immer im Blick – PHOENIX See. Online unter: <http://www.phoenixdortmund.de/de/leben/see.html> (abgerufen am 17.04.2016)
- PHOENIX DORTMUND (2015b): Tradition und Moderne. Online unter: <http://www.phoenixdortmund.de/de/home/index.html> (abgerufen am 05.04.2016)

- PHOENIX DORTMUND (2015c): Lebenswert - der PHOENIX See für Dortmund. Online unter: <http://www.phoenixdortmund.de/de/fakten/phoenixsee.html> (abgerufen am 06.04.2016)
- PHOENIX DORTMUND (2015d): Innovativ - der Technologie- und Dienstleistungsstandort. Online unter: <http://www.phoenixdortmund.de/de/fakten/phoenixwest.html> (abgerufen am 06.04.2016)
- PHOENIX SEE (2016): Wohnen am See. Online unter: <http://www.phoenixseedortmund.de/25117.html> (abgerufen am 17.04.2016)
- REUBER, P. u. C. PFAFFENBACH (2005): Methoden der empirischen Humangeographie. Braunschweig
- RUHR NACHRICHTEN (2014): Leichtathletik. Getränke-Engpass beim Phoenix-Halbmarathon. Online unter: <https://www.ruhrnachrichten.de/lokalsport/dortmund/44263-H%F6rde~/LeichtathletikGetraenke-Engpass-beim-Phoenix-Halbmarathon;art933,2505162> (abgerufen am 31.03.2016)
- RUHRNACHRICHTEN.DE (2016): Phoenix Gymnasium. Online unter: http://www.ruhrnachrichten.de/storage/pic/mdhl/fotostrecken/lokales/dortmund/lokales/dortmund_sued/2013/06-2013/neue_sporthalle_des_phoenix_gymnasiums_ist_eroeffnet/3947354_1_phoenix_gymnasium_sporthalle_37.jpg?version=1387286902 (abgerufen am 01.05.2016)
- SCHULTE-DERNE, F. (2010): Phoenix See in Hörde – die Binnenalster Dortmunds. In: HEINEBERG, H.; WIENEKE, M. u. P. WITTKAMPF (Hrsg.) (2010): Westfalen Regional. Band 2. Münster, S. 98-101
- SIEDENTOP, S. (2008): Die Rückkehr der Städte? Zur Plausibilität der Reurbanisierungshypothese. In: Informationen zur Raumentwicklung 2/4, S. 193-210
- SIEDENTOP, S. (2012): Die Rückkehr der Städte? Zum aktuellen Stand der Reurbanisierungsdebatte. In: GANS, P. (Hrsg.) (2012): Zurück in die Stadt?! Mannheim, S. 3-17
- STADT DORTMUND (2004a): Projektbeschreibung. Zukunftsstandort PHOENIX Dortmund. Online unter: <http://phoenixdortmund.de/downloads/broschueren/projektbeschreibung.pdf> (abgerufen am 06.04.2016)
- STADT DORTMUND (2004b): Zukunftsstandort Dortmund PHOENIX See. Projektbeschreibung. Stand Oktober 2004. Dortmund
- STADT DORTMUND (2010): Herzlich Willkommen in Dortmund. Dortmund
- STADT DORTMUND (2011): Tag des offenen Denkmals 2011. Online unter: http://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/planen_bauen_wohnen/denkmalbehoerde/medien_denkmalbehoerde/bildestrecke_denkmalbehoerde_141401.html (abgerufen am 13.04.2016)
- STADT DORTMUND (2014a): Delegation aus China besucht Phoenix See. Online unter: http://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/nachrichtenportal/alle_nachrichten/nachricht.jsp?nid=296443 (abgerufen am 13.04.2016)
- STADT DORTMUND (2014b): Jahresbericht. Bevölkerung. Dortmund
- STADT DORTMUND (2015): Statistikatlas. Dortmunder Stadtteile. Dortmund
- STADT DORTMUND (2016a): Dortmund blickt „Nordwärts“. Online unter: http://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/nordwaerts/start_nordwaerts/ (abgerufen am 05.04.2016)
- STADT DORTMUND (2016b): PHOENIX See. Herzlich Willkommen am PHOENIX See! Online unter: http://www.dortmund.de/de/freizeit_und_kultur/phoenix_see_dortmund/start_phoenix_see/ (Abgerufen am 31.03.2016)

- STADT DORTMUND (2016c): PHOENIX See. Fragen und Antworten. Online unter: http://www.dortmund.de/de/freizeit_und_kultur/phoenix_see_dortmund/faq/index.html (abgerufen am 31.03.2016)
- STADT DORTMUND (2016d): PHOENIX See. Veranstaltungskalender. Online unter: http://www.dortmund.de/de/freizeit_und_kultur/phoenix_see_dortmund/vk_dkh_1/index.jsp?suchbegriff=&rubrikAuswahlAlle=1&rubrikAuswahl=ausstellung&rubrikAuswahl=flohmarkt&rubrikAuswahl=fuehrung&rubrikAuswahl=lesungvortrag&rubrikAuswahl=messe&rubrikAuswahl=musik&rubrikAuswahl=sonstiges&rubrikAuswahl=theatercomedy&zeitraumVon=01.01.2016&zeitraumBis=31.12.2016&pageNo=1&sendform=send&projekt=phoenixsee&alle=on&vkSuche=Suche+starten (abgerufen am 31.03.2016)
- STADT DORTMUND (o. J.): Freizeit & Kultur. Übersichtskarte des PHOENIX-See. Online unter: http://www.dortmund.de/media/p/phoenix_see_1/bilder_phoenix_see/karte_phoenix_see_gross.jpg (abgerufen am 11.04.2016)
- STADT DORTMUND, STADTPLANUNGS- UND BAUORDNUNGSAMT (2014): Phoenix-Gymnasium-Hörde. Online unter: http://www.phoenix-gymnasium-hoerde.de/html/img/pool/Infofolder_Schulhof_Bauphase_Aug_2014.pdf (abgerufen am 08.04.2016)
- STADT DORTMUND, STADTPLANUNGS- UND BAUORDNUNGSAMT (2016). Online unter: http://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/planen_bauen_wohnen/stadtplanungs_und_bauordnungsamt/stadtplanung/verkehrsplanung/strassenentwurf/fasstr.html (abgerufen am 06.04.2016)
- STADTKRONE OST ENTWICKLUNGSGESELLSCHAFT MBH & Co.KG (o. J.): Ansprechpartner. Online unter: <http://www.stadtkrone-ost.de/de/Wir-ueber-uns/Ansprechpartner.html> (abgerufen am 20.03.2016)
- STATISTA (2016a): Bestand an Personenkraftwagen in Deutschland nach Bundesländern (Stand: 1. Januar 2016). Online unter: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/254247/umfrage/bestand-an-pkw-in-deutschland-nach-bundeslaendern/> (abgerufen am 31.03.2016)
- STATISTA (2016b): Genutzte Verkehrsmittel für den Weg zur Arbeit im Vergleich der Jahre 2000 und 2012 in Deutschland. Online unter: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/151737/umfrage/nutzung-von-verkehrsmitteln-in-deutschland/> (abgerufen am 31.03.2016)
- STATISTA (2016c): Ist der von Ihnen in Ihrem Haushalt überwiegend selbst gefahrene PKW ein Privat- oder Dienst-/Geschäftswagen? Online unter: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/174627/umfrage/privat--oder-dienstwagen-als-ueberwiegend-selbst-gefahrener-pkw/> (abgerufen am 11.04.2016)
- STATISTA (2016d): Wie oft haben Sie in den vergangenen 12 Monaten folgende Verkehrsmittel genutzt? Online unter: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/5761/umfrage/vorwiegend-genutzte-verkehrsmittel/> (abgerufen am 31.03.2016)
- STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (2016): Gebiet und Bevölkerung – Fläche und Bevölkerung. Online unter: http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de_jb01_jahrtab1.asp (abgerufen am 31.03.2016)
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2014): Durchschnittliche Anzahl der Haushaltsmitglieder in Deutschland im Jahr 2014 nach Bundesländern. Online unter: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/200374/umfrage/anzahl-der-haushalte-in-deutschland-im-jahr-2010-nach-bundeslaendern/> (abgerufen am 30.03.2016)

- THIEL, T. u. B. WERMTER (2015): So teuer sind Dortmunds Grundstücke. Ruhr Nachrichten. Online unter: <http://www.ruhrnachrichten.de/staedte/dortmund/44137-Dortmund~/InteraktiveKarte-So-teuer-sind-Dortmunds-Grundstuecke;art930,2777125> (abgerufen am 17.04.2016)
- VON LOJEWSKI, H. (2013): Zum Verhältnis von sozialer Durchmischung, Segregation und Gentrifizierung. In: Forum Wohnen und Stadtentwicklung 4/2013, S.175-179
- WDR - WESTDEUTSCHER RUNDFUNK (2015): Das Drachenboot-Rennen. Lokalzeit Dortmund vom 24.08.2015. Online unter: <http://www.ardmediathek.de/tv/Lokalzeit-aus-Dortmund/Das-Drachenboot-Rennen/WDR-Fernsehen/Video?bcastId=7293572&documentId=30255246> (abgerufen am 31.03.2016)
- WERLEN, B. (2008): Sozialgeographie. Jena
- WILDE, L. u. T. BÖHM (2015): Wohnungsmarktbericht 2015. Stadt Dortmund. Online unter: http://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/planen_bauen_wohnen/wohnungswesen/wohnungsmarktbeobachtung/kommunale_wohnungsmarktbeobachtung/index.html (abgerufen am 10.04.2016)

Anhang (Seite 1-6):



Laufende Nr.: _____

Haushaltsbefragung in Dortmund-Hörde am Phoenix-See 2016

I. Wohn- und Lebensbedingungen im Stadtquartier

1) Wenn Sie an den Stadtteil Hörde denken – was fällt Ihnen spontan dazu ein?

1. 2. 3.

2) Wenn Sie an das Gebiet Phoenix-See denken – was fällt Ihnen spontan dazu ein?

1. 2. 3.

3) Bitte bewerten Sie die folgenden Aussagen über Ihr Quartier/Ihr Zuhause.

	Stimmt völlig	Stimmt	Stimmt teilweise	Stimmt eher weniger	Stimmt gar nicht	K. A. keine Angabe
Dies ist ein Quartier, indem es sich gut leben lässt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mir ist es wichtig, dass das Gebiet am und um den Phoenix See einer öffentlichen (Freizeit-)Nutzung dient.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Hörder Phoenix-See ist ein Ort für ALLE Bewohnerinnen und Bewohner Dortmunds.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Bus- und Bahn-Anbindung ist allgemein gut (inkl. Barrierefreiheit).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Im Wohngebiet ist es angenehm ruhig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Bewohnerstruktur hat sich im Stadtteil Dortmund-Hörde nach dem Projekt „Phoenix-See“ verändert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4) a) Was gefällt Ihnen in Ihrem Wohngebiet besonders? (max. 3 Nennungen)

1. 2. 3.

b) Was missfällt Ihnen in Ihrem Wohngebiet ? (max. 3 Nennungen)

1. 2. 3.

c) Welche Verbesserungsvorschläge haben Sie für Ihr Wohngebiet ? (max. 3 Nennungen)

1. 2. 3.

II. Wanderungs- und Umzugsmotive

5) a) Wie lange wohnen Sie schon in Ihrem Wohngebiet?

Seit:(Jahreszahl) Straße:

b) Wie lange wohnen Sie schon in Dortmund?

Seit:(Jahreszahl)

6) Wie oft sind Sie in den letzten fünf Jahren umgezogen? Mal

7) Wo haben Sie gewohnt, bevor Sie nach Hörde gezogen sind?

- Dortmund-Hörde, Straße:
- Dortmund, Stadtteil:
- Nordrhein-Westfalen, Stadt:
- Deutschland, Bundesland:
- Anderes Land:

8) a) Was war die Motivation für Ihren Fortzug aus Ihrem vorherigen Wohnort?

Geben Sie bitte die **drei** wichtigsten Gründe an und kreuzen Sie Ihre Auswahl an.

- | | | |
|--|--|---|
| <input type="checkbox"/> zu hohe Kosten | <input type="checkbox"/> Wunsch nach Eigentum | <input type="checkbox"/> schlechtes Image des Quartiers |
| <input type="checkbox"/> Wohnraum zu klein | <input type="checkbox"/> private Gründe | <input type="checkbox"/> keine Angabe |
| <input type="checkbox"/> Wohnraum zu groß | <input type="checkbox"/> berufliche Gründe | <input type="checkbox"/> Sonstiges: |
| <input type="checkbox"/> schlechte Infrastruktur | <input type="checkbox"/> Wohnraum nicht barrierefrei | |
| <input type="checkbox"/> nicht familiengerecht | <input type="checkbox"/> unangenehme Nachbarschaft | |

b) Welche Gründe waren ausschlaggebend für die Wahl des neuen Wohnstandortes?

Geben Sie bitte die **drei** wichtigsten Gründe an und kreuzen Sie Ihre Auswahl an.

- | | | |
|---|---|--|
| <input type="checkbox"/> attraktive Wohngegend | <input type="checkbox"/> Erwerb von Eigentum | <input type="checkbox"/> Nähe zu Freizeitmöglichkeiten |
| <input type="checkbox"/> gute Verkehrsanbindung | <input type="checkbox"/> familiengerechtes Umfeld | <input type="checkbox"/> ruhige Lage |
| <input type="checkbox"/> zentrale Lage | <input type="checkbox"/> ansprechende Architektur | <input type="checkbox"/> positives Image des Quartiers |
| <input type="checkbox"/> passender Wohnraum | <input type="checkbox"/> private Gründe | <input type="checkbox"/> günstige Kosten |
| <input type="checkbox"/> bessere Infrastruktur | <input type="checkbox"/> berufliche Gründe | <input type="checkbox"/> keine Angabe |
| <input type="checkbox"/> Qualität und Ausstattung der Wohnung | <input type="checkbox"/> soziale Beziehungen (Nähe zu Freunden, Verwandten, etc.) | <input type="checkbox"/> Sonstiges: |

9) Zukunftsperspektive: Werden Sie in den nächsten Jahren umziehen?

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Nein, ich bleibe in meiner Wohnung/in meinem Haus. | <input type="checkbox"/> Ich werde voraussichtlich in den nächsten fünf Jahren umziehen. |
| <input type="checkbox"/> Ich werde voraussichtlich in mehr als fünf Jahren umziehen. | <input type="checkbox"/> Weiß ich (noch) nicht |
| <input type="checkbox"/> keine Angabe | |

III. Sozial- und Nachbarschaftskontakte

10) Wie gut kennen Sie Ihre unmittelbare Nachbarschaft?

- sehr gut gut befriedigend ausreichend mangelhaft keine Angabe

11) Wie würden Sie den Kontakt zu Ihren Nachbarn bezeichnen? Bitte kreuzen Sie nur **eine** Antwort an.

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> man gestaltet Freizeit miteinander | <input type="checkbox"/> kein Kontakt |
| <input type="checkbox"/> man lädt sich gegenseitig ein | <input type="checkbox"/> Konfliktverhältnis |
| <input type="checkbox"/> man hilft sich gegenseitig aus (z. B. Ausleihen von Geräten) | <input type="checkbox"/> keine Angabe |
| <input type="checkbox"/> wenn man sich zufällig trifft, spricht man mal miteinander | <input type="checkbox"/> Sonstiges:..... |

12) Ist eine soziale Durchmischung hinsichtlich folgender Aspekte innerhalb des Stadtquartiers Hördes erkennbar?

	stimmt völlig	stimmt	stimmt teilweise	stimmt eher weniger	stimmt gar nicht	keine Angabe
In Bezug auf die Altersstruktur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In Bezug auf Einkommensklassen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In Bezug auf die Haushaltsform/Lebensform	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

13) Pflegen Sie soziale Kontakte innerhalb Hördes?(Mehrfachantwort möglich)

- Ja, mit den direkten Nachbarn.
 Nein.
 Ja, mit den Bewohnern aus Alt-Hörde.
 keine Angabe
 Ja, mit den Bewohnern aus dem Neubaugebiet Phoenix-See.
 Sonstiges:

.....

IV. Akzeptanz und Nutzung infrastruktureller Angebote

14) Wie viele PKW gehören zu Ihrem Haushalt?

Anzahl: _____

15) Welche Verkehrsmittel nutzen Sie überwiegend (z. B. auf dem Weg zu Ihrem Arbeitsplatz oder um Ihre Einkaufsziele zu erreichen)? Mehrfachnennungen möglich.

- Keines (zu Fuß)
 Bus
 Sonstiges:
 Fahrrad
 U-Bahn
 Keine Angabe
 PKW
 Bahn

.....

16) Wo kaufen Sie überwiegend folgende Dinge bzw. besuchen Sie folgende Einrichtungen? Mehrfachnennungen möglich.

	unmittelbar am Phoenix-See	in Dortmund- Hörde	in Dortmund (ohne Hörde)	in einem ande- ren Ort (ohne Dortmund)	Nutze ich nicht	Keine Angabe
Waren für den täglichen Bedarf (z. B. Lebensmittel, Drogerieartikel)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Waren für mittelfristigen Bedarf (z. B. Schuhe, Textilien, Bücher, CDs)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Waren für den längerfristigen Bedarf (z. B. Möbel, Schmuck, Fernseher)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einfache Dienstleistungen (z. B. Friseur)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gehobene Dienstleistungen (z. B. Banken, Anwälte)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dienstleistungen des Gesundheitswesens (z. B. Arzt, Zahnarzt, Facharzt, Physiotherapeuten)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Soziale Dienstleistungen (Beratungsstellen etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freizeit- und Sportanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freunde/Familie besuchen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gastronomische Einrichtungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Theater-, Konzertbesuch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Museums-, Ausstellungsbesuch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

17) a) Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit den vorhandenen Versorgungsangeboten in Hörde?

- sehr zufrieden
 zufrieden
 teilweise zufrieden
 unzufrieden
 sehr unzufrieden
 keine Angabe

b) Welche Einrichtungen der Versorgung vermissen Sie?

.....

c) Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Einrichtungen und Angeboten am Phoenix-See?

	sehr zu- frieden	zufrieden	teilweise zufrieden	unzu- frieden	sehr unzu- frieden	Nutze ich nicht	k.A. keine Angabe
Sport- und Freizeiteinrichtungen am Phoenix-See allgemein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einrichtungen/Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Spielmöglichkeiten für Kinder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gastronomisches Angebot (inkl. Cafés, Clubs und Kneipen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gestaltung und Erhaltung der Gebäude im Straßenbild	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sauberkeit und Ordnung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Atmosphäre und Attraktivität des Gebietes Phoenix-See	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

18) Wie oft nutzen Sie folgende Freizeitangebote am Phoenix-See?

	nie	selten	regelmä- ßig/oft	keine Angabe
Fuß- und Fahrradrundwege inkl. Aussichtspunkten und Kulturinsel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Segeln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Spielplatz, Kleinspielfelder und Boule-Bahnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

19) Haben Sie schon einmal eine Veranstaltung am Phoenix-See besucht (z. B. Sailing-Cup, Halbmarathon als Zuschauer oder Teilnehmer, Drachenbootrennen, Ruder-Bundesliga, Hörder Brückenfest)?

- Nein Ja, einmal Ja, mehrere Keine Angabe

V. Wohnsituation und Wohnzufriedenheit

20) In was für einem Wohngebäudetyp wohnen Sie?

- Freistehendes Einfamilienhaus Freistehendes Einfamilienhaus mit Einliegerwohnung
 Mehrfamilienhaus Doppelhaushälfte
 Reihenhaus (gereihtes Einfamilienhaus) Anderer Typ:

21) a) In welchem Eigentumsverhältnis leben Sie?

- Haus im Eigentum Haus zur Miete
 Eigentumswohnung Wohnung zur Miete
 Sonstiges (z. B. Wohngemeinschaft):.....

b) Wie groß ist Ihre Wohnung/Ihr Haus?

Größe in m²:

22) In welchem Eigentumsverhältnis haben Sie vor Ihrem Umzug gewohnt?

- Haus im Eigentum Haus zur Miete
 Eigentumswohnung Wohnung zur Miete
 Sonstiges (z. B. Wohngemeinschaft):.....

23) Hat sich Ihre Wohnsituation am jetzigen Standort im Vergleich zum vorherigen Wohnstandort verändert?

- Ja, verbessert Nein, gleichgeblieben Ja, verschlechtert Keine Angabe

**24) a) Wie viel Miete zahlen Sie monatlich für Ihre Wohnung/Ihr Haus?
 Alternativ: Wie hoch war der Kaufpreis Ihrer Wohnung/Ihres Hauses?**

Grundmiete/Nettokaltmiete:€

Kaufpreis:€

Warmmiete (Miete einschließlich Betriebs-/Nebenkosten, wie Heizkosten, etc.):€ Keine Angabe

b) Wie zufrieden sind Sie mit dem Preis-Leistung-Verhältnis?

- sehr zufrieden zufrieden teilweise zufrieden
 unzufrieden sehr unzufrieden keine Angabe

25) Bewerten Sie abschließend für Ihren gesamten Haushalt die Zufriedenheit mit Ihrer aktuellen Wohnsituation.

- sehr zufrieden zufrieden teilweise zufrieden
 unzufrieden sehr unzufrieden keine Angabe

VI. Wandel und Image des Stadtviertels

26) Wie stark identifizieren Sie sich mit ... ?

	sehr stark	stark	mehr oder weniger	weniger	sehr wenig	k. A. keine Angabe
... dem Ruhrgebiet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... der Stadt Dortmund	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...dem Stadtteil Hörde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... dem Wohngebiet Phoenix-See	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

27) Welches Begriffspaar trifft am ehesten auf Hörde-Phoenix-See zu?

- traditionsbewusstes Arbeiterquartier stadtnahes Erholungsgebiet keine Beschreibung trifft zu
 hochwertiger Wohnstandort sozialer Brennpunkt Sonstiges:.....

28) a) Hat sich Ihrer Meinung nach Ihr Stadtteil durch das Projekt Phoenix-See in den letzten Jahren verändert?

- eher verbessert eher verschlechtert gleich geblieben keine Angabe

Warum?

b) Hat sich Ihrer Meinung nach das Image des Stadtteil Hörde durch das Projekt Phoenix-See verändert?

- eher verbessert eher verschlechtert gleich geblieben keine Angabe

29) Hat sich Ihrer Meinung nach die Lebensqualität im Stadtteil Hörde durch das Projekt Phoenix-See verändert?

- eher verbessert eher verschlechtert gleich geblieben keine Angabe

30) Das ehemalige Stahlwerk war ein bedeutendes Identifikationsmerkmal für den Stadtteil Hörde. Kann Ihrer Meinung nach der Phoenix-See den gleichen Stellenwert einnehmen?

- sehr wahrscheinlich teils, teils sehr unwahrscheinlich
 wahrscheinlich eher unwahrscheinlich keine Angabe

31) Wenn Sie die Umwandlung des vormaligen Stahlwerks insgesamt bewerten sollen: Wie fällt Ihr Fazit aus? Mir gefällt die Nachnutzung:

- sehr gut gut neutral
 schlecht sehr schlecht keine Angabe

32) Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Wohnumfeld insgesamt?

- sehr zufrieden zufrieden teilweise zufrieden
 unzufrieden sehr unzufrieden keine Angabe

VIII. Haushalts- und personenbezogene Daten

33) Ist die von Ihnen bewohnte Wohnung/das Haus Ihr Erst- oder Zweitwohnsitz?

- Erstwohnsitz Zweitwohnsitz Keine Angabe

34) Engagieren sich die Personen in Ihrem Haushalt ehrenamtlich in Ihrer Gemeinde?

- nein ja, in folgenden Einrichtungen/Vereinen:

35) Zum Schluss noch Angaben zu allen Haushaltsmitgliedern. Wie viele Personen wohnen in Ihrem Haushalt?
 Anzahl:..... Bitte kreuzen Sie die zutreffende Antwort für jedes Haushaltsmitglied an bzw. tragen diese ein.

1. Person = ausfüllende Person	1. Person	2. Person	3. Person	4. Person	5. Person	6. Person
Geschlecht:	<input type="checkbox"/> w <input type="checkbox"/> m	<input type="checkbox"/> w <input type="checkbox"/> m	<input type="checkbox"/> w <input type="checkbox"/> m	<input type="checkbox"/> w <input type="checkbox"/> m	<input type="checkbox"/> w <input type="checkbox"/> m	<input type="checkbox"/> w <input type="checkbox"/> m
Alter:	[] Jahre	[] Jahre	[] Jahre	[] Jahre	[] Jahre	[] Jahre
Haushalts-/Lebensform						
Allein (z. B. ledig, verwitwet)	<input type="checkbox"/>					
Verheiratet, ohne Kinder	<input type="checkbox"/>					
Verheiratet, mit Kindern	<input type="checkbox"/>					
Lebensgemeinschaft, ohne Kinder	<input type="checkbox"/>					
Lebensgemeinschaft, mit Kindern	<input type="checkbox"/>					
Alleinerziehend	<input type="checkbox"/>					
Wohngemeinschaft	<input type="checkbox"/>					
Nationalität:	[]	[]	[]	[]	[]	[]
Tätigkeit:						
Arbeiter/in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beamtin/er	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angestellte/r	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Selbständige/r / freiberuflich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Rentner/in, Pensionär/in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Transferleistungsempf./Hartz4	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Student/in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Auszubildende/r	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schüler/in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kind bis 6 Jahre (Kita o. ä.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hausfrau/-mann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mutterschutz/Erziehungsurlaub	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bundesfreiwilligen- o. Wehrdienst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiges:						
Höchster Bildungsabschluss:						
Hochschulabschluss	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fachhochschulabschluss	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Allgemeine Hochschulreife	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fachhochschulreife	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mittlere Reife	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hauptschulabschluss	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ungelernt/angelernt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

36) Wie hoch ist ungefähr das durchschnittliche Netto-Einkommen Ihres gesamten Haushaltesd. h. das durchschnittliche monatliche Gesamt-Netto-Einkommen aller in der Wohnung lebenden Personen (abzüglich Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen und inklusive sonstiger Leistungen, wie Kindergeld)?

- | | | |
|--|---|---------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> unter 500 € | <input type="checkbox"/> 3.000 - < 5.000 € | <input type="checkbox"/> > 12.000 € |
| <input type="checkbox"/> 500 - < 1.000 € | <input type="checkbox"/> 5.000 - < 8.000 € | <input type="checkbox"/> keine Angabe |
| <input type="checkbox"/> 1.000 - < 3.000 € | <input type="checkbox"/> 8.000 - < 12.000 € | |

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Dr. Christian Krajewski und MitarbeiterInnen (christian.krajewski@wwu.de)